1358 Bibl. Mont.

<36604521390011

<36604521390011

Bayer. Staatsbibliothek

Beschreibung
der Ebene von Troja
mit
einer Charte von dieser Landschaft.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Beschreibung der Ebene von Troja

mit einer
auf der Stelle aufgenommenen Charte.

Der Kön. Societät zu Edinburg im Febr. und März 1791
vorgelegt von ihrem Mitgliede,

Herrn Lechevalier,
Correspondenten der Kön. Socier. d. W. zu Göttingen, Mitglied
der Academien zu Metz, Cassel, Rom.

Mit Anmerkungen und Erläuterungen
von

Herrn Andreas Dalzel,
Mitglied der Kön. Societ. zu Edinburg, Professor der griechischen
Litteratur und erstem Bibliothekar der Universität
zu Edinburg.

Aus dem Englischen übersetzt
und mit Vorrede, Anmerkungen und Zusätzen
des Herrn Hofrath Heyne
begleitet.

Hic ibat Simois, hic est Sigeïa tellus;
Hic steterat Priami regia celsa senis.
Illic Aeacides, illic tendebat Ulysses,
Hic lacer admisso terruit Hector equo.

Ovid.

Mit vier Charten.

Leipzig, 1792.
in der Weidmannschen Buchhandlung.

Vorrede
des Herrn Prof. Dalzel zu Edinburg.

Der scharfsinnige Verfasser der gegenwärtigen Abhandlung hielt sich sechs Monate lang in Edinburg auf. Durch seine ausgebreitete Kenntnisse und einnehmende Sitten, erwarb er sich die Freundschaft vieler vornehmen Schottländer; seine Gesellschaft ward den Gelehrten dieser Stadt vorzüglich schätzbar. Die Erzählung seiner Reisen durch Griechenland und die Griechischen Inseln konnte solchen Freunden und Bekannten nicht anders als willkommen seyn. Ihre Aufmerksamkeit wurde vorzüglich durch die Erzählung seiner Nachforschungen und Entdeckungen in der Ebene von Troja rege gemacht. Er hatte letztere mehrmals besucht und eine genaue Zeichnung derselben verfertiget.

Der gegenwärtige Zustand dieser einst so berühmten Gegend, die man nur nennen darf, um einer durch classische Litteratur gebildeten Einbildungskraft so manche gefällige und schöne Vorstellung zurück zu rufen, ist noch niemals genau beschrieben worden. Zwar war diese Gegend zufällig von ältern und neuern Reisenden besucht worden; allein wegen Veranlassungen, die der Leser im Verfolg dieser Schrift wird erklärt finden, war es keinem gelungen, über einen so interessanten Gegenstand befriedigende Aufschlüsse zu geben.

Recht ausnehmend unglücklich waren besonders die Nachforschungen des neuern Reisebeschreibers **Wood**, von welchem man viel erwartete, und der das Resultat seiner Untersuchungen unter dem Titel: A Comparative View of the ancient and present State of the Troade, herausgab. Weit entfernt, dadurch mehr Licht in seinen Gegenstand zu bringen, schien er die Dunkelheit desselben vergrößert zu haben, und Er, der warme Verehrer Homers, der die Uebereinstimmung des großen Dichters mit der Natur so oft bewunderte, fand sich zu dem demüthigen Geständniß genöthigt, daß er zwischen den Gemählden der

der Iliade und einer Landschaft, von welcher man glauben sollte, daß sie der Dichter mit mehr als gewöhnlicher Genauigkeit beschrieben haben müßte, wenig Spuren von Aehnlichkeit entdecken könnte. Eine solche Arbeit, welche diesen Strich classischen Grund und Bodens in dicke Finsterniß einhüllte, konnte beim Freunde des Alterthums nur Bedauren und das Gefühl getäuschter Erwartung rege machen.

Desto größer war, wie man es sich leicht vorstellen kann, die Freude einiger Mitglieder der Königl. Gelehrten Gesellschaft in Edinburg, als Herr **Chevalier** ihnen eine Beschreibung des Erfolgs seiner Reise durch die Ebene von Troja mittheilte. Er zeigte ihnen, daß die gegenwärtige Gestalt dieser Gegend mit den Beschreibungen und Begebenheiten in Homer's Gedichten völlig zusammenpasse. Sie forderten ihn auf, seine Untersuchungen der öffentlich versammelten Gesellschaft vorzulegen.

Dieser Bitte zu Folge las er folgende Abhandlung der Gesellschaft, mehrere Sitzungen hindurch, mit großem Beifall öffentlich vor. Bald nachher urtheilte der zur Bekanntmachung der Arbeiten der Gesellschaft bestimmte engere Ausschuß einstimmig, daß die

gegenwärtige Abhandlung vorzüglich eine Stelle im nächsten Bande der Schriften der Gesellschaft verdiene. Dem Gutachten dieser Committee zu Folge sollte die Abhandlung unter denen ins Fach der Litteratur gehörenden zuerst abgedruckt, und der Verfasser mit einigen besondern Abdrücken versehen werden, damit er seine näheren Freunde durch die Mittheilung seiner gelehrten und scharfsinnigen Arbeit, lange noch vor der öffentlichen Bekanntmachung des ganzen Bandes erfreuen könnte.

Um indeß einer nachläßigen, verstohlnen Uebersetzung, welche diese Veranstaltung vielleicht veranlassen konnte, vorzubeugen, hielt es der engere Ausschuß für rathsam, unter eigener Aufsicht eine Uebersetzung der Abhandlung vor der öffentlichen Erscheinung des Originals zu besorgen. Die Vollziehung dieses Entschlusses schien eher mir, als einem andern Mitgliede der Gesellschaft, obzuliegen. Um so viel williger unterzog ich mich dieser Arbeit, da der Verfasser mich in dieser Hinsicht mit seinem Zutrauen beehrt hatte. Er äußerte nicht blos den Wunsch gegen mich, daß ich seine Arbeit übersetzen möchte; er bat mich zugleich,

alle

alle Rückweisungen gehörig zu berichtigen, die Belege aus alten Classikern mit ihren eigenen Worten auszuschreiben, die Uebersetzung mit Anmerkungen zu erläutern, und das ganze Werk zur Presse fertig zu machen.

Die Erfüllung dieser Wünsche versprach ich dem Verfasser, als er vor einigen Monaten Edinburg verließ. Zwar fand ich, daß mit der Entledigung meines Versprechens, mehr Mühe verknüpft sey, als ich es anfangs glaubte. Doch vollendete ich unermüdet ein Geschäft, für welches mir — ich wage es zu hoffen, — jeder Freund des Alterthums, jeder Bewunderer Homer's danken wird.

Bei Niederschreibung meiner Anmerkungen und Erläuterungen, leiteten mich vorzüglich der Rath und der Beifall meiner gelehrten Collegen und verehrungswürdigen Freunde, Herr **Fraser — Tytler**, Professor der Geschichte, und Herr **Playfair**, Professor der Mathematik. Beide hatten frühzeitig und warm sich dieser Arbeit angenommen. Sie waren es vorzüglich und zuerst, die dem Verdienste des Verfassers Gerechtigkeit wiederfahren ließen, und ihn aufmunterten, den Erfolg seiner Forschungen der Königl. Gesellschaft vorzulegen.

Ich hielt es für unschicklich, in eine Uebersetzung aus dem Französischen, die Belegstellen aus alten Schriftstellern, in der Originalsprache, nach voller Länge überall einzurücken. Dies Verfahren würde meiner Arbeit eine pedantische und unbrauchbare Form gegeben haben. Freilich hätte bloße Rückweisung auf die Classiker den gelehrten Leser völlig befriedigen können. Um indeß die Abhandlung auch demjenigen verständlich und unterhaltend zu machen, welcher Homer blos aus Uebersetzungen kennt, hielt ich es für das beste Mittel, von vielen Citaten die Englische Uebersetzung beizufügen.*) Wäre ich dann und wann in Versuchung gerathen, mir, und wie ich hoffe, dem Freunde der alten Litteratur zu gefallen, eine griechische oder lateinische Stelle vollständig aus einander zu setzen, wo es nicht nöthig gewesen wäre: so hoffe ich doch mit allzu strengem Tadel verschont zu bleiben.

A. D.

Edinburg,
den 1. Septemb. 1791.

*) Welche im Deutschen mit der Graf Stollbergischen oder einer andern vertauscht ist.

Vorrede

des Hofrath und Professor Heyne.

Aus dem engen Kreise, in welchem wir eingeschlossen leben, wenigstens im Geiste sich ins Weite zu verliehren, und die Natur in einem größern Umfange kennen zu lernen, ist ein natürlicher Hang des Menschen, der sich auch in dem Vergnügen zeigt, das wir in Beschreibung fremder Länder und in Vorstellung von Naturscenen und Aussichten empfinden. Dieß Vergnügen wird vergrößert, wenn bey berühmten Gegenden noch die Erinnerung des Merkwürdigen hinzu kömmt. Auf eine andere Weise wächset die Theilnehmung, wenn die Gegend, wie man zu sagen pflegt, **classisch** ist, und ihre Erwähnung in alten Schriftstellern von wichtigen Umständen begleitet wird, oder wenn das Local streitig ist, und Widersprüche veranlaßt hat.

Von dieser Art ist **die Gegend von Troja.** Im Homer ist vieles so genau angegeben, daß man sich fast eine anschauliche Vorstellung davon machen zu können glaubt. Will man sich gleich-

gleichwohl ein Ganzes bilden, so stößt man auf Lücken und auf Stellen, welche nicht mit dem Uebrigen zusammen passen. Genaue Beschreibungen von der Gegend haben sich nicht erhalten; nur die einzige im **Strabo**; nicht nach eigner Ansicht dieses großen Erdbeschreibers, sondern aus dem **Demetrius von Scepsis** entlehnt, welcher freylich alle Glaubwürdigkeit und Ansehen vor sich hat, da seine Vaterstadt nahe bey der Gegend von Troja lag, und er jene, aller Wahrscheinlichkeit nach, in eignen Augenschein genommen hatte. Die gute Meinung bestätiget sich auch durch die Genauigkeit, mit welcher einzelne Stellen angegeben werden, und die Uebereinstimmung derselben mit dem alten Dichter.

Gleichwohl entsteht durch diesen Schriftsteller eine weit größere Verlegenheit, nicht sowohl in Ansehung der Lage von Ilium, denn diese wird richtig an die Stelle gesetzt, wo sie aller Wahrscheinlichkeit nach hin gehört, als wegen des Stroms Skamander und seiner Quellen, welche weit hinauf ins Gebirge, hinter Ilium, verleget sind.

Neuere Reisende haben wenig Licht über die Gegend verbreitet. Der einzige **Wood**

machte

machte es sich zu einer ernstlichen Absicht, diesen classischen Boden zu durchreisen, und eine genaue Ansicht davon zu fassen. Er war mit classischer Gelehrsamkeit ausgerüstet; er reiste, wie er selbst sagt, mit seinem **Homer** in der Hand, und hatte gleichwohl ganz allein den **Strabo** in den Augen. Ohne auf so vieles andere zu sehen, was seinen Blick hätte richten können, waren die Quellen des Skamander sein einziger Gesichtspunct, aus dem er alles betrachtete; und da er einmal sich in der Lage von diesen täuschte, so mußte er alles übrige in eine falsche Richtung und Stellung bringen.

Da ich diesen ehrwürdigen Nahmen einmal genennt habe, so muß ich mich ein wenig bey ihm aufhalten. Als sein **Versuch über den Homer** zuerst erschien, hatten wir Deutschen noch wenig über Homer gedacht und geschrieben. Ich war damals jugendlicher Begeisterung noch fähig. Da mich das Buch auf dem Wege antraf, tiefer in den Geist Homers einzudringen, und verschiedenes mit meinen Ideen übereinstimmte: so machte ich eine Anzeige davon in den Götting. Gel. Anz. 1770. 31. St. und zwar nach dem ersten Abdrucke, der damals, bey der sehr geringen Zahl der Exemplarien,

nur

nur in wenig Hände kam. Seitdem ist nach dem Tode Wood's, durch Besorgung des Herrn **Bryant**, eine neue Ausgabe 1775. erschienen, mit Vermehrungen, insbesondere mit der Vergleichung der ehemaligen und jetzigen Aussicht von Troja.

Unsre Landsleute sind es gewohnt, wenn der Ton einmal angegeben ist, in vollem Chor einzustimmen. Wood's Schrift ward nun überpriesen. Auf meiner Seite setzte sich der Enthusiasmus bald zu kälterm Blut um; ich kam nach und nach so weit, daß mir Wood's Spitzfindigkeiten in der Interpretation seine ganzen Beobachtungen und Bemerkungen verdächtig machten.

Ich ließ ihn liegen, und gieng meinen Weg für mich fort. Die Gelegenheit, einer Anzahl Zuhörer den Homer mehrmalen zu erklären, ein schätzbarer Vortheil einer Lehrstelle, setzte mich in den Stand, meine eignen Einsichten zu berichtigen und zu erweitern, und auf der andern Seite sie zugleich in Unlauf zu bringen, hiedurch andern Veranlassung zu geben, für sich weiter zu gehen, indem ich die Stücke und Stellen bemerklich machte, wo ich mir selbst noch keine Gnüge that, oder andern nicht thun

konnte, so daß ich den Weg vorzeichnete, auf welchem der Fleiß und Scharfsinn anderer weiter gelangen könnte. Andre Gelehrte an andern Orten haben für sich gearbeitet und das Ihrige beigetragen. Zwei und zwanzig Jahre machen also einen Unterschied.*)

Wood's

*) Der academische Unterricht ist im humanistischen Fache nicht, wie bei dem wissenschaftlichen, auf die Elementarkenntniß des Systems eingeschränkt; soll aber auch nicht darinn bestehen, daß der Lehrer das ganze Füllhorn der kritischen und philologischen Belesenheit ausschüttet, sondern er soll das richtige Verfahren zu interpretiren und zu critisiren theoretisch und praktisch zeigen, soll darinn üben, unb einen Vorrath dazu nöthiger Anmerkungen, Ideen und Einsichten in Kauf geben, so, daß er dabei jeden fähigen Kopf in Bewegung setzt, selbst seine Kräfte zu brauchen, Anwendung auf andre Gegenstände, wozu er bestimmt ist, oder sich selbst bestimmt, zu machen; auch selbst in demjenigen, worinn die Interpretation gegeben wird, weiter zu gehen und tiefer einzudringen. Zu dem Ende wird der Lehrer die Stellen und Winkel zeigen, wo noch Dunkelheit herrschet, mit der Seite, wo das Licht herkommen muß. So kann es unmöglich einem Lehrer unangenehm, noch der öffentlichen Meinung von

ihm

Wood's Schrift verdienet also mit dankbarer Achtung von uns betrachtet zu werden; sie hat Wärme für Homerische Litteratur unter uns verbreitet; allein das Licht, wodurch alle Gegenden erleuchtet wären, hat sie nicht aufgesteckt. **Ueber das Originalgenie Homer's hat Wood das wenigste gesagt**; sein umständlicher Beweis, daß Jonien, oder eine der Inseln an der Küste, Homer's Vaterland sey, erschöpft die Sache nicht; längst, und bereits im Alterthum, hielt man diese Meinung für die wahrscheinlichste, ja, nach mehrern, ganz

für

ihm nachtheilig seyn, wenn er Schüler nennen kann, welche für sich weiter gegangen sind, irgend einen Umstand besser aufgeklärt, ihn auch wohl berichtiget haben. Kläglich müßte es ohnedem mit der Existimation eines Gelehrten stehen, wenn sie auf ein oder anderes Observatiöngen gegründet seyn sollte. Um bei dem Homer stehen zu bleiben: in des sel. Köppens erklärenden Anmerkungen vom Homer sind Einsichten und Blicke enthalten, die sich sein ehemaliger Lehrer gar nicht schämen wird, aus ihm zu entlehnen. Hätte der scharfsinnige Mann sich nur mehr der grammatischen Genauigkeit beflissen, so war sein Commentar ein untadelhaftes Werk.

für ausgemacht; nur dieß danken wir ihm, daß er beym Lesen und Erklären des Dichters mehr, als andre thaten, darauf aufmerksam macht; daß er bey einzelnen Stellen auf Joniens Lage, Natur, Clima, hinweißt. Freylich ist dieses ein Grundsatz der Interpretation bey jedem Schriftsteller, und insonderheit bey dem Dichter, der nicht blos nachahmt. Richtig bemerkt **Wood**, daß die Reisen der Griechen von der Küste, oder von den Inseln aus, natürlicher Weise mehr See- als Landreisen seyn mußten, und daß eben daher die Odyssee so viel Schiffahrt enthält, (und, konnte er hinzusetzen, desto mehr Abentheuer enthält, wozu Schiffahrt einen um so viel mannichfaltigern Stoff giebt) und daß endlich deßwegen auch Homer so viel Kenntniß vom Schiffbau, von den Strichen der Winde u. s. w. besaß.

Mitunter bringt **Wood** eine und andre feine Bemerkung bei, insonderheit über Odyss. XII. 169. von der doppelten Fahrt von Lesbos aus, worüber die Griechen berathschlagten; von Homer's Unkunde des adriatischen Meeres, so, daß für ihn Phönicien an der äußersten Grenze der damals bekannten Welt lag; vor allem zeichnet sich die Stelle

von der Küste Aegyptens aus. Aber dagegen stößt man auf mehrere Anmerkungen, die bald ins Gesuchte oder, bey vieler Ausführlichkeit, ins Kleinliche fallen, bald wider gute Kritik und richtige Interpretation laufen; dergleichen ist die von den τροπαὶ ἠελίοιο, die Erklärung der Verse Virgil's Antenor potuit etc. in dem I. B. d. Aen. und die Kritik über Aeneas Abfahrt von Carthago.

Daß Homer seine Dichterfabel nicht sowohl aus Aegypten entlehnt, als vielmehr seine Volksreligion vor Augen gehabt hat, ist richtig. Aber hier ist noch ein Schritt weiter zu gehen, und zu bemerken, daß Homer, außer den alten Sagen, alte Dichterbilder vor sich hatte, die er als geschehene Dinge und als Facta behandelte; und erst hiedurch sind sie Dichterfabel, und endlich gar Volksfabel geworden.

Die Sitten Homer's vergleicht er mit den Sitten des Orients; natürlich mußte ihm hier vieles im Dichter anschaulicher seyn, da er das ähnliche gesehen hatte. Die Vergleichung gehet aber doch nur so weit, als Clima und Stufe der Cultur gewisser Völker des Orients mit den griechischen Heldenaltern überein kömmt.

Alles

Alles dieses gehet mehr **die Schriften**, als das **Originalgenie Homer's** an, das sich, bey dem bisher angeführten, am meisten **durch den epischen Gebrauch der Fabel** auszeichnet. Vieles war mehr sein Glück: daß er in Jonien lebte, daß er in einem Zeitalter lebte, wo alles noch der epischen Poesie so günstig war; die Einfalt des Lebens, die starken Ausdrücke der Gefühle und der Leidenschaften, die schöne Bildersprache; und daß er der Erste war, der von allem die Blüte pflückte; der allen folgenden Dichtern die großen Züge wegnahm, die nur **einmal** getroffen, und gebraucht werden können.

Das Hauptstück, **Homer als Geschichtschreiber**, ist nicht gut gefaßt. Wäre er das wirklich, so würde es ihm wenig Ehre machen; denn desto weniger wäre er epischer Dichter. Hingegen ist es **Verdienst der Geschichte**, wenn sie für das Epische paßt. Die Bahn, die sich Homer vor andern frühern und nachfolgenden cyclischen Dichtern brach, war eben diese, daß er **eine einzelne große Handlung** heraus hob, und wahrnahm, wie geschickt sie zu einer epischen Erzählung war. Die unter jener Aufschrift beygebrachten Bemerkungen, daß die Homerische Fabel auf vielfache Weise

behandelt worden ist, daß Phrygier und Troer vermischt werden (aber nicht vom Virgil zuerst), daß Aeneas nicht nach Italien gekommen sey, sind theils bekannte, und doch von ihm nur obenhin berührte Dinge, theils haben sie zum **Originalgenie** Homer's keine Beziehung. Dem Virgil kam es auf den historischen Grund seiner Fabel gar nicht an. Allerdings kam, allem Ansehen nach, nie ein Trojaner nach Latium; und die ganze Sage entstand durch die Dichter, welche die sogenannten Νύστους sangen, und die zurückkehrenden Griechen, so wie die flüchtigen Trojaner, in alle entfernte Länder zerstreuten; sie ließen also auch den Antenor nach dem Innern des adriatischen Meeres, und Aeneas nach der südlichen Küste Italiens wandern. Genug, es ward nachher Volkssage, welche in die Geschichte der griechischen Schriftsteller aufgenommen ward. Als es späterhin unter den Römern, aus Mangel historischer Kritik, herrschender Geschmack ward, alles Alte in Italien von Griechen herzuleiten, so nahm man auch die Troer mit dem Aeneas ohne weiteres Bedenken als Stammvater auf. Nun war es angenommene Meinung; und das war für den Dichter genug:

es war alte Sage, die zu einer herrschenden Meinung geworden war, Aeneas sey nach Latium gekommen.

Homer's Zeitrechnung. *) Hier ist wieder dem Dichter eine Ehre zugetheilt, die er nicht verdient, und die, wenn er sie wirklich verdiente, ihm eher nachtheilig werden müßte. Genaue Zeitrechnung gehört für den Geschichtschreiber; und doch auch nur in dem Fall, wenn der Mangel derselben auf die Geschichterzählung zurückwirken würde; sonst ist es das Werk der Chronographen. Homer hatte Sagen vor sich, welche an und für sich eine gewisse Zeitfolge hatten und haben mußten. Als Dichter hatte er nur zu sorgen, daß kein auffallender Anstoß gegen Zeitrechnung eintrat. Zeitrechnung nach Geschlechtern, die Einzige, die man kannte, gestattet keine Genauigkeit einzelner Angaben. Zu etwas Sichern und Unwidersprechlichen läßt sich auch hierunter nicht gelangen; und sobald man einmal die

*) **Wood** gedachte die Zeitrechnung Homer's mit seiner Geschichte einst noch in einem großen Werke auszuführen. Auch versprach er ein Werk: Prüfung der vornehmsten Charaktere in der Iliade und Odyssee.

Sache so weit gebracht hat, daß die verschiedenen Hauptzeitpunkte bestimmt sind, ist es am rathsamsten, man läßt die Sache fallen. Gegen Virgil sind die Erinnerungen wegen der Fehler seiner Zeitbestimmung noch weniger statthaft; denn diese ist, bis auf einige kleine unmerkliche Fehler, **dichterisch richtig.** *) Uebrigens hatte **Wood** nicht die richtigsten Begriffe von Zeitrechnung. Nicht erst zu Plato's Zeit, lange vorher zu Solon's Zeiten, war das Sonnenjahr den Griechen bekannt; nur gehörig berechnet ward es nun erst durch Meton, und nach eignen Beobachtungen fest gestellt. Mehr Unrichtigkeiten stehen auf eben der Seite. **Wood** war ferner für **Newton's Chronologie** eingenommen, welche doch auf unerweisliche Hypothesen gegründet ist. „Homer müsse ein halb Jahrhundert nach Troja's Untergang gelebt haben." Aber so konnte das nicht Statt finden, was der Dichter selbst sagt: „Blos eine Sage haben wir von allem," **) und wie konnte der Abstand der Men=

*) s. Excurs. II. zum III. B. und I. und II. Exc. zum XII. B. der Aeneis.

**) κλέος οἶον ἀκούομεν οὐδέ τι ἴσμεν. Il. II. 486.

Menschengeschlechter, den er anführt,*) bey einem so kurzen Zeitraum sich denken lassen! Aus dem unechten Leben Homer's, das Herodot's Nahmen führt, ließ sich Mantes in Ithaca gar nicht anführen; und nach allen Regeln der Kritik ist und bleibt die ganze Schrift das Machwerk eines griechischen Schulmeisters, ähnlich dem Leben Virgil's vom Donatus, das zu einem Cento von Mönchsfabeln gemacht ist.

Das Kapitel **von Homer's Sprache und Gelehrsamkeit** ist das beste; es enthält eine Menge feine Bemerkungen, mehr aber doch, so lang er die Behauptungen andrer, die damals noch gemeiner als jetzt waren, bestreitet, als wenn er selbst etwas festsetzt oder Grund angeben will; immer setzt er eine neue Hypothese an die Stelle der alten; in diesem Fall ist man immer glücklicher im Niederreißen als im Aufbauen.

Bey der neuen Ausgabe im Jahr 1775. kam **Wood's Versuch über Troas** hinzu. Ich kam nicht eher als mehrere Jahre nachher dazu, den Vorsatz in einer Vorlesung in der Societät auszuführen, **die Kriegshandlungen in der Iliade nach dem Local zu er-**

*) οἷοι νῦν βροτοί. Vergl. Vellej. I, 5.

läutern. Wäre ich beym Homer geblieben, so hätte ich in weniger Fehler fallen können. Unglücklicher Weise nahm ich, im Vertrauen auf einen Mann, wie **Wood** ist, **der die Gegend selbst, mit dem Homer in der Hand, bereist hatte,** ihn und seine Charte von Troas zu Führern; und so ließ ich mich in solche Verirrungen verwickeln, aus denen ich keinen Ausgang fand.

Der Hauptverstoß im **Wood** ist **die Verwechslung der Quellen des Skamander,** uud die darauf gegründete **Versetzung des alten Troja tief in die Gebirge des Ida.** Alles andere war nun verschoben. **Wood** bemerkte nicht, daß **Demetrius von Scepsis,** welchem **Strabo** folget, eben hierinn auf eine Hypothese bauet. Demetrius, wie ich vermuthe, gründete sie auf eine falsche Interpretation der Verse Homer's, Il. XII, 18. f. die er geographisch verstand, indem er nicht daran dachte, daß er einen Dichter vor sich hatte, und keinen Geographen. **Wood** gieng freylich einen Strom hinauf, fand endlich einen andern, der in jenen floß, gieng den Quellen desselben nach, fand sie: so weit war alles richtig beobachtet; alles kam auch mit des **Demetrius**

Aus-

Aussage überein. Aber war dieß auch der Skamander? und ließ sich nun gleich Ilium dahin versetzen? War ihm nicht **Strabo** mit einer Menge Zweifel vorgegangen? Nun half er sich mit Naturveränderungen, welche hier vorgegangen seyn müßten. Veränderungen müssen im Local erfolgt seyn; allein die Geschichte kennt sie nur an der Küste, und durch Ueberschwemmung vermittelst der Ströme; so giebt sie auch Homer selbst an: VII, 459. f. XII, 13—33.

Die Versetzung von **Rhöteum** bis nach **Cap Berbier** hat **Wood** mit andern gemein. Allein das griechische Lager erhält dadurch eine Länge, mit welcher wieder Homer's Beschreibung nicht überein kömmt. Zwar soll der Dichter kein Geograph seyn. Aber er muß doch nichts dichten, was **wider die erste Ansicht** läuft, und was bekannten Nachrichten vom Local widerspricht. Der epische Dichter muß auch hierinn die Natur darstellen, wie sie **unter gewissen Voraussetzungen** seyn muß; die **Voraussetzung** ist hier **ein allgemeiner Umriß des Locals, und Feststellung einiger Hauptpunkte.** Für das Uebrige muß die Phantasie freyen Spielraum haben, um sich Größen und Weiten vorzustellen. Der epische

Dichter muß durch das Wunderbare wirken. Durch genaue Bestimmung jedes Einzelnen würde die Täuschung gar bald verschwinden. Vieles muß nur in großen Massen erscheinen, manches muß ins Dunkle gestellt bleiben, damit die Phantasie des Hörers oder Lesers arbeiten kann, sich einen Begriff von Größe und Kraft zu verschaffen. Die genaue Bestimmung des Locals des achivischen Lagers und des Schlachtfeldes giebt also Homer nicht. Hier mag die Phantasie des Lesers arbeiten; so wie die Phantasie des Dichters selbst alles ins Große, ins Wunderbare arbeitet. Alles erscheint ihm viele Stufen höher als die wirkliche Natur stehet. Muß er nicht den Leser zu sich hinauf ziehen? „Ich sehe Götter heraufsteigen,“ heißt es auch hier vom Dichter, und wenn er als Dichter gelesen werden soll, auch vom Leser. Sollten wir uns einmal den Skamander als einen furchtbaren Strom denken, der als ein Gott mit Achillen ficht, und ihn in seiner Tiefe zu begraben droht: so mußte Homer uns nicht von seiner unbedeutenden Größe unterrichten; er mußte es uns überlassen, ihn im Verhältniß zur Größe der Wirkung so groß zu denken, als unsre eigne Einbildungskraft es erlaubt, oder faßt. Von

Ilium und Pergama giebt er nirgend eine bestimmte Größe und Weite an.*) Ganz natürlich; es hätte auf keiner Seite eine vortheilhafte Wirkung gehabt. Das Gefecht vom Achill und Hector, das mit allem Wunderbaren angefüllt ist, der Lauf beyder Helden, wird durch Puncte bestimmt, die die Phantasie des Lesers so weit hinausrücken kann, als sie vermag: die Mauern, der wilde Feigenbaum, die Warte, die Quellen des Skamander. **) Aber es läßt sich voraussetzen, **daß demjenigen, der das Local zu Homer's Zeitalter kannte, nichts vorgedichtet seyn konnte, das er falsch und irrig erkannt und erklärt haben würde,** sonst war ja alle Wirkung verloren.

Wenn die Rede **von der Landschaft Troas** ist, läßt sich der Gesichtspunkt auf mehr als eine Art

*) Einmal vergißt sich Homer und giebt einen sehr kleinen Begriff von Ilium: Il. V, 640 ff. Hercules erobert es mit sechs Schiffen und weniger Mannschaft. Aber die Erzählung geht in die frühern Zeiten zurück, wo die Größe und Stärke des Helden einen ganz andern Maaßstab voraussetzt. Eben hierinn zeigt der Dichter den Göttersohn, daß er mit so wenig Mitteln ein so grosses Werk ausführt.

**) Vergl. S. 190 ff. zum 20. Kap.

Art fassen. Wie ist die Aussicht der Gegend itzt? Wie war sie **ehemals**? und zwar **nach verschiedenen Zeiten**? insonderheit **im Homer**? wie läßt sich die jetzige Aussicht mit dem Homer **vereinigen**? Oder wieder so: im Homer ist eine gewisse Aussicht der Gegend geschildert: **wie fern kömmt diese mit der wirklichen Natur überein**? Jede dieser Seiten und Fragen ist schon mehr das Werk des Geographen oder des Geschichtforschers zum Beantworten. Voraus giebt es einen andern Gesichtspunkt: „Da der Dichter ohne anschauliche Vorstellung nicht mit Vergnügen gelesen werden kann, welches ist wohl die Vorstellung, die er vom Local giebt? Wie weit giebt er sie? und wie viel ist nöthig, mit dem Lesen der Iliade zu verbinden, oder mit hinzu zu bringen?“

Als Interpret Homer's ist man eigentlich nur zum letztern verpflichtet. In dieser Rücksicht hatte ich **die oben erwähnte** Vorlesung ganz nach Homer wieder umgearbeitet, und aus **Strabo** nur so viel zu Hülfe genommen, als damit übereinkam und Licht darüber verbreitete. Desto lebhafter mußte für mich das Vergnügen seyn, als ich, bei Mittheilung der Reisenachrichten des Herrn **Lechevalier** mehr Uebereinstim-

stimmung, als bey Wood oder jemanden andern vorher, wahrnahm. Dieß bewog mich, die gedachte Vorlesung umgearbeitet hier am Ende des Werks beyzufügen; wenigstens um den Irrungen, die ich durch die erstere veranlassen kann, zu begegnen.

Daß die Quellen des Skamander bei Bunarbaschi sich noch finden; daß von seiner ehemaligen Vereinigung mit dem Simois sich noch das alte Flußbett findet, da der Strom gegenwärtig in einen Canal geleitet ist, der unter Sigeum in das Meer gehet; daß der Strom, der zwischen den Gebirgen herunter kömmt, Simois, und nicht Skamander, ist, und daß der andre Strom, den jener aufnimmt, auch kein Skamander ist; daß Bunarbaschi Lage und Spuren vom alten Ilium hat, und selbst die Acropolis noch durch ihre abschüssige Tiefe bezeichnet ist: alles dieses sind Hauptbemerkungen und Wahrnehmungen, die wir dem Hrn. Lechevalier zu verdanken haben. Die Küste, die Vorgebirge, die Grabhügel, der Tempel des Apollo zu Thymbra, Kallicolone — mehr andre Stellen erhalten durch ihn eine Bestimmung, wie man sie sich für den Dichter nur immer wünschen kann.

Herr

Herr **Lechevalier** besuchte die Gegend um das Jahr 1787. Er hielt sich damals in der Gesandtschaft des Grafen Choiseul Gouffier zu Constantinopel auf. Die Veranlassung, wie er zu einem Aufsatz bewogen, dieser in der Kön. Societät in Edinburg 1791. vorgelesen, und vom Hrn. Prof. **Dalzel** ans Licht gestellt ward, ist in des letztern vorgesetzten Vorrede erzählt. Ich hatte das Vergnügen, den Hrn. **Lechevalier** bey einem kurzen Auffenthalt in Göttingen kennen zu lernen; die Ansicht einiger Bogen seines Reisejournals ließ mich wünschen, daß ich die ganze Schrift unserm Publicum mittheilen könnte. Dieser Absicht widersetzten sich verschiedne Schwierigkeiten, insonderheit diese: Daß die Schrift der Königl. Societät von Edinburg gehört, und daß sie für den dritten Band ihrer Abhandlungen bestimmt ist, welcher aber erst über ein Jahr erscheinen wird.

Indessen fand ich bey Aeußerung meines Wunsches eine Willfährigkeit und Gefälligkeit, die von meiner Seite die lebhafteste und dankbarste Anpreisung verdient. Nicht nur Herr **Lechevalier** war mir zu Allem behülflich, sondern von Seiten der **Königl. Societät von Edinburg** kam man mir mit Aeußerungen zuvor,

vor, welche von den edeln Gesinnungen jener Gelehrten zeigt, die weit über den kleinlichen Egoismus erhaben sind. Man gab mir sogleich die Erlaubniß zu einer Uebersetzung der Schrift, ehe sie noch in den Abhandlungen der Societät erscheinen wird. Man überließ mir noch vor der Ausgabe ein Exemplar, man theilte mir den frühsten Abdruck der Charten mit. Haben sich je Gelehrte des Nahmens der **Studien der Humanität** würdig bewiesen, so geschah es hier. Der vorzüglichen Bemühung des Herrn Professor **Dalzel** hatte ich hierbei nicht wenig zu verdanken; er bewährte seinen mir auch sonst gepriesenen trefflichen Charakter schon dadurch, daß er sich weder vom Neid, noch von kleiner Eifersucht gegen einen andern Professor in seinem Fache irre machen ließ. Der Leser verzeihe mir diese Umständlichkeit. Warum sollte man sich nicht dem Vergnügen, davon zu sprechen, überlassen, wenn man Menschen gut handeln sieht, und Dankgefühl dabey das Herz erhebt!

Ich trug die deutsche Uebersetzung einem jungen Hoffnungsvollen Gelehrten, Herrn **Karl Friedrich Dornedden** auf. Der von Edinburg aus, und vom Herrn Verfasser, erhalte-

haltenen Erlaubniß gemäß, sind von mir Anmerkungen beygefügt, welche, natürlicher Weise, meist kritischer Art sind, oder die Interpretation, insonderheit vom **Strabo**, betreffen, oder auf Vergleichung Homerischer Stellen sich beziehen. Ueber verschiedne Gegenstände habe ich schriftliche Erläuterungen vom Herrn Verfasser erhalten, und der gegebenen Erlaubniß zufolge, einige Veränderungen und Zusätze gemacht; andre Abänderungen, Weglassungen und Abkürzungen hätte vielleicht der verschiedene Zustand der Litteratur in Deutschland erfordert; aber die Schrift war nicht mein Eigenthum.

Der Herr Verfasser gehet überall von Grabhügeln aus, und scheint auf diese seine Wahrnehmung das größte Gewicht zu legen. Es können hiezu besondre Veranlassungen gewesen seyn. Für uns entscheiden sie wenig. Gesetzt, Herr **Lechevalier** hätte sich geirrt, und die Hügel wären etwas ganz anders als Grabhügel: so bleibt die Hauptsache immer das, was sie war: **die Quellen des Skamander finden sich bey Bunarbaschi, und in der Nähe dabey die Stelle von Troja.**

Inhalt.

Inhalt.

Kap. I.

Reise von Venedig nach Cap Baba, an der Asiatischen Küste . . . S. 1

Kap. II.

Beschreibung von Alexandria Troas und den Ruinen desselben . . . S. 9

Kap. III.

Reise von Alexandria Troas nach dem Schloß in Asien Kum-Kale . . S. 17

Kap. IV.

Reise von Kum-Kale nach dem Berg Cotylus, einem der höchsten Spitzen der Idakette . S. 28

Kap. V.

Zweite und dritte Reise von Constantinopel nach Troja . . S. 47

Kap. VI.

Nachricht von den berühmtesten ältern und neuern Reisenden, die die Ebene von Troja besucht haben S. 53

Kap. VII.

Strabo's Irthum in Ansehung des Skamander S. 80

Kap. VIII.

Untersuchungen einiger Stellen des Strabo . S. 87

Kap. IX.

Untersuchungen über Pope's Charte der Ebene von Troja . . . S. 99

Kap. X.

Untersuchungen über Wood's Charte . . S. 108

Kap. XI.

Vergleichung zwischen dem Skamander und dem Simois . . . S. 118

Kap. XII.

Grab des Aesyetes . . S. 129

Kap. XIII.
Lage des Griechischen Lagers . . S. 139
Kap. XIV.
Grab des Ajax . . . S. 165
Kap. XV.
Das Thal Thymbra . . S. 159
Kap. XVI.
Monument des Ilus . . S. 165
Kap. XVII.
Lage des alten Troja . . S. 169
Kap. XVIII.
Hector's Grab . . S. 179
Kap. XIX.
Die Quellen des Skamander . . S. 187
Kap. XX.
Achill's Verfolgung des Hector . . S. 191
Kap. XXI.
Die Gräber Achill's, Patroklus und Antilochus S. 213

1.
Chevalier's große Charte der Ebene von Troja S. 1
2.
Pope's Charte . . . S. 99
3.
Wood's Charte . . S. 108
4.
Chevalier's Zeichnung des alten Troja's nebst der umliegenden Gegend . . S. 169

Beschrei-

Beschreibung der Ebene von Troja.

Kap. I.

Reise von Venedig nach dem Vorgebürge Baba auf der asiatischen Küste.

Ich hatte die Reise durch Italien vollendet, und wartete in Venedig auf eine günstige Gelegenheit, um mich nach Griechenland einzuschiffen. In dieser Absicht wandte ich mich an den Ritter Zuliani, welchen die Republik Venedig zu ihrem Gesandten bei der Ottomanischen Pforte ernannt hatte, und der so eben im Begriff war, nach dem Ort seiner Bestimmung abzureisen. Ich bat ihn, mich zu seinem Reisegefährten aufzunehmen, und er gewährte meine Bitte. Zugleich hatte dieser Minister, ein Mann, der mit den Talenten eines erfahrnen Staatsmanns

den geläutertsten Geschmack für Künste und Wissenschaften vereinigt, den berühmten Doctor Spallanzani, einen der scharfsinnigsten Naturforscher unsers Zeitalters, mit an Bord genommen, den Kaiser Joseph der Zweyte nach der Levante schickte, damit er das Gebiet der Naturgeschichte mit neuen Wahrnehmungen und Entdeckungen bereichern möchte.

Unter den sich auszeichnenden Vorzügen meiner verehrungswürdigen Reisegefährten entdeckte ich bald eine Leidenschaft für die Denkmäler des Alterthums, welche mit der meinigen übereinstimmte. Bald näherten wir uns einander zu einem glücklichen Einverständniß. Ueberall, wo unser Schiff ankerte, fühlten wir uns zu gleichen Empfindungen gestimmt, und ein verschwisterter Instinkt schien uns eine und dieselben Entwürfe einzugeben.

Nachdem wir gemeinschaftlich die Küsten und Inseln des Adriatischen Meeres, die Alterthümer von **Pola**, die Berge von **Chimera**, die Inseln **Ithaka**, **Corfu**, **Cephallenia**, **Zante** und **Cythera** besucht hatten, landeten wir nach einem fürchterlichen Sturm am Vorgebürge **Sunium**, wo man noch die ehrwürdigen Ruinen des Tempels der **Minerva Sunias** siehet [1]). Hier ging ich tief

1) S. Les Ruines des plus beaux monuments de la Grece par *M. le Roy*; und *Chandler's* Travels in Asia Minor. p. 9.

tief ins Land, und der Neugierde, die oft den Reisenden verführt, sich zu einer Zeit vom Schiff zu entfernen, da es durch veränderte Winde abzusegeln genöthiget wird, — dieser Neugierde verdankte ich die angenehme Nothwendigkeit, Athen und einen Theil des festen Landes von Griechenland zu sehen.

Als ich Attika verließ, schiffte ich mich im Hafen Piräeus ein; die Reise war unmittelbar nach der Mündung des Hellesponts gerichtet. Hier wollte ich die Ebene von Troja in Augenschein nehmen, welche ich mir schon vor meiner Abreise aus Italien zum vorzüglichsten Gegenstand meines Nachforschens erwählt hatte. Aber widrige — ich sollte lieber sagen — günstige Winde nöthigten mich nach und nach an den schönsten Inseln des Archipelagus und endlich zu Mitylene zu landen, und von hieraus erreichte ich Cap Baba, das alte Vorgebürge Lektos.

Da ich mich itzt in einer Gegend von Asien, weit entfernt vom Hellespont befand, so beschloß ich die ganze Küste mit der gewissenhaftesten Sorgfalt zu durchwandern, und mich vorzüglich bei den Flüssen und Ebenen zu verweilen, welche mir im Verfolg meiner Reise aufstoßen würden. Auf diese Art durfte ichs erwarten, daß ich die Ebene von Troja und die Monumente entdecken würde, deren Homer in seinen Gedichten erwähnt. Ich war auf so manche Beweise von der Genauigkeit des großen Dichters bei Beschreibung der Gegenden, welche ich so eben

durchforscht hatte, getroffen, daß ich mich berechtigt glaubte, ihn eben so gewissenhaft bei der Beschreibung der Landschaft von Troja zu finden. Ich überzeugte mich schon vorläufig, daß ich alle Gegenden so wieder finden würde, wie er sie in seinen Werken geschildert hat.

Nicht schwer wird es mir seyn — sagte ich mir selbst — die beiden Vorgebürge zu finden, welche das Griechische Lager schlossen, und wo Ajax und Achill ihre Posten hatten [2]). Unter den an die Ebene von Troja angränzenden Thälern wird es mir möglich seyn, das Thal von Thymbra [3]) zu entdecken, wo die Verbündeten der Trojaner ihr Lager aufgeschlagen hatten. Ich werde den schnellen Strom des reißenden Simois [4]) unterscheiden können von dem hellen und sanften Lauf des göttlichen Skamander [5]), dessen Ufer mit Blumen geschmückt sind. Die Quellen, woraus jener schöne Fluß entspringt, den der Dichter so charakteristisch bezeich-

2) Il. VIII, 222. XI, 5.
(Die Anmerkungen mit vorgesetzten Zahlen sind vom Verfasser, die etwas längern stehen zu Ende jedes Kapitels; die mit D bezeichneten sind vom Herrn Prof. Dalzel in Edinburg; und die mit ( ) oder mit einem * bezeichneten vom Hofrath Heyne.)

3) Il. X, 430.

4) Il. XII, 21. 22. XXI, 307.

5) Il. VII, 329. XII, 21. II, 467. V, 36.

bezeichnet, werden für mich nicht verloren seyn [6]. Warum sollten nicht noch einige Spuren der Gräber jener glorreichen Krieger übrig seyn, welche noch auf die Ehrfurcht der Schiffahrer späterer Nachwelt Ansprüche machen sollten [7]? Jene anmuthige Hügel, längst den Ufern des Simois hingestreckt, werden sicher weder ihre Lage verändert, noch ihre Reize verloren haben [8]. Vielleicht wird es mir glücken, die Lage des alten Troja wieder zu finden, das Grab des alten Aesyetes [9], das Grab des Ilus [10], und den mit wilden Feigenbäumen bewachsenen Hügel, welcher der Andromache so viele ängstliche Sorgen verursachte [11].

Kaum wird man es glauben, daß ich diesen gefälligen Traum realisirt fand. Ich hätte Grund zu fürchten, für einen Enthusiasten oder Träumer angesehen zu werden, wäre nicht der größte Theil jener Monumente, die ich so eben hernannte, schon von berühmten und glaubwürdigen Reisenden aufgefunden, wenn schon nicht genau beschrieben, und untersucht worden, und könnten nicht noch jetzt alle Freunde des Alterthums sie erblicken, die sich die

6) Il. XXII, 147.

7) Il. VII, 86. XXIII, 45. 255. Od. XXIV, 80.

8) Il. XX, 53. 150.

9) Il. II, 793.

10) Il. X, 415. XI, 166. 371. XXIV, 349.

11) Il. VI, 433. XI, 167. XXII, 147.

Mühe geben werden, ihre Lage mit Hülfe der topographischen Charte aufzufinden, welche ich verfertiget habe.

Begeistert von der Erwartung mannichfaltiger, obgleich noch damals ungewisser Freuden, welche ich zu genießen hoffte, verließ ich das **Vorgebürge Lektos**, von einem Janitscharen begleitet, der es nicht an Bemühung fehlen ließ, mich durch eingebildete Gefahren zu beunruhigen. Er rechnete auf eine reichere Belohnung, wenn er mir den Muth, mit welchem er jenen phantastischen Schreckbildern mit mir entgegen ging, und die prahlerische Entschlossenheit zeigte, mit welcher er sich zu meiner Vertheidigung gefaßt machte.

Auf meinem Wege betrachtete ich die Salzgruben von Tragesäa, deren Ergiebigkeit, wenn wir Strabo glauben dürfen [12]), ehemals von gewissen periodischen Winden abhing, die das Anschießen des Salzes bewirkten.

(* Zwischen **Cap Baba** und den **Salzquellen**, etwa eine halbe Stunde von den letztern, sah ich linker Hand an der Straße verschiedne Bruchstücke von gestreiften Säulen aus weissen Marmor, drey Fuß im Durchschnitt. Ich stieg sogleich vom Pferde, besah

12) Lib. XIII. p. 902. Amsterd. Ausg. 1707. (τὸ Τραγεσαῖον ἁλοπήγιον, richtiger Τραγασαῖον. s. *Athen.* III, p. 73. Der Ort hieß Tragasä. S. *Stephan. Byz.* h. v.)

besah genau die ganze Gegend, und entdeckte die Grundmauer von einem länglichen Viereck, welche mir keinen Zweifel weiter übrig ließ, daß hier ein Gebäude gestanden haben müsse. Auf einer nahen Anhöhe hatte ich noch außerdem eine gewaltige Menge Bruchstücke von Marmorsäulen und Platten gesehen, mit denen ein großer Kirchhof besetzt war, dergleichen man in der Türkey überall findet.

Ein wenig weiter über die Ruinen hinaus, indem ich den Weg verfolgte, der immer längst der See hin ging, sah ich eine tiefe Bucht, in welcher verschiedne griechische Fahrzeuge von der Insel Miteline einen günstigen Wind abwarteten, um wieder nach Hause zu kehren. Da ich damals noch keine Kenntniß von der Gegend von Troja hatte, so konnte ich mir von beyden keine Vorstellung machen. Da ich aber nachher die Reise des Priesters **Chryses** und die andre vom **Ulysses**, der ihm die Tochter wieder zuführte, in der Iliade verglich, so hielt ich mich überzeugt, daß jene Ruinen, die ich in der Ebene nahe bey **Tusla** gesehen hatte, die Trümmern vom Tempel des Apollo, und die benachbarte Bucht der Hafen von **Chrysa** seyn müsse. *)

 End-

) Die Stelle (bis *) ist vom Herrn Lechevalier handschriftlich mitgetheilt worden. Es gab ein älteres und ein neueres Chrysa; das letztere kann wohl in dieser Gegend gelegen haben. Nimmt man aber

Endlich kam ich bey den Ruinen von Alexandria Troas an. Die Türken nennen sie Eski-Stambul, Alt Constantinopel, als wenn sie diese Stadt, nach den erstaunenden Ruinen zu urtheilen, für würdig hielten, die Hauptstadt ihres Reichs zu seyn.

aber den Strabo, den einzigen Schriftsteller, der uns Nachrichten von der Gegend erhalten hat, in die Hand, so geräth man in Zweifel, ob das eben die Stelle gewesen seyn könne, von welcher Herr Lechevalier spricht. Das neue Chrysa lag auf einem Felsen; das alte lag weiter südwärts. Im Strabo S. 901. A. folgen von Sigeum her Achaium, (der Insel Tenedus gegen über) Larissa, Colonä, das neuere Chrysa, auf einem Felsen an der See, Hamaxitos, unter dem Vorgebirge Lektos; aber zu seiner Zeit waren jene Städte (doch wohl Larissa und Colonä) in Alexandria gezogen, welches gleich auf Achaium folgte. In diesem Chrysa war der Tempel des Apollo Sminthius mit seiner Statue vom Scopas. — Aber weiter hin auf der folg. Seite und Seite 910. und 911. zeigt Strabo ausführlich, daß Homer's Chrysa weiter südlich bey Adramyttium lag, in welcher Gegend außer Cilla, auch Thebe und Lyrnessus, das damalige Gebiete, jenes des Eetion, dieses des Mynes, stand; zum Gebiete des Eetion gehörte Chrysa, mit dem Tempel des Apollo Sminthius; es lag an der See, hatte einen Landungsplatz, und eine solche Entfernung, daß Ulyß eine Tagereise, dahin zu gelangen, machen konnte, war aber zu Strabo's Zeit ganz wüste.

Kap.

Kap. II.

Beschreibung von Alexandria Troas und den Ruinen desselben.

„Alexander der Große, sagt Dr. Chandler, „statt seine Fortschritte durch Verheerungen zu „bezeichnen, sorgte weiser für daurende und ehren„volle Denkmäler auf seinem Durchzuge durch die „Gegenden, die er unterjocht hatte. Er ließ Städte „und Tempel erbauen und bildete Plane für ihren „künftigen Flor. Da sein Aufenthalt gewöhnlich „von kurzer Dauer war, so vertrauete er die Aus„führung seiner edlen Entwürfe den Statthaltern an, „welche er für diese Städte ernannte, Männern, für „große Ideen empfänglich, und zum Dienst eines „so großmüthigen Gebieters gebohren. Alexandria „Troas war eine der achtzehen Städte, die seinen „Namen führen.

„Antigonus fieng die Erbauung dieser „Stadt an, und nach ihm ward sie Antigonia ge„nannt. Aber Lysimachus, dem sie als Alexan„ders Nachfolger zufiel, veränderte ihren Namen „zur Ehre des verstorbenen Eroberers. In den „Kriegen mit Antiochus zeichnete sie sich ehrenvoll „durch ihre Treue für die Römer aus, welche ihr „dafür die Vorrechte einer Italiänischen Stadt

„ertheilten. Unter August erhielt sie einen neuen „Zuwachs durch eine Römische Colonie. Sie „war damals die einzige beträchtliche Stadt zwischen „Sigeum und Lektos [1]).“

Sveton erzählt: Cäsar habe aus Achtung für das Land, aus welchem seine Voraltern ihren Ursprung herleiteten, den Gedanken gefaßt und den Entwurf gemacht, die Macht und den Sitz des Reichs hieher zu verlegen [2]). August selbst, glaubt man, habe den nemlichen Vorsatz gehegt, und würde ihn vielleicht ausgeführt haben, wenn nicht Mäcen, Agrippa und seine vertrautesten Freunde und Hofleute, da sie die Macht der Dichtkunst auf seinen Geist kannten, Horaz überredet hätten, die berühmte Ode an ihn zu richten, in welcher der Dichter durch eine kühne und feine Wendung die Göttinn Juno redend einführt, wie sie die Römer mit dem Ausbruche ihrer ganzen Rache bedrohet, wenn sie es wagen sollten, die Ruinen von Troja wieder auszubauen [3]).

Vielleicht hatte Cäsar Ursache, dem Aufenthalt in Rom gram zu seyn, und vielleicht konnte er deshalb

1) Travels in Asia Minor. c. IX. *Strabo* lib. XIII, p. 887.

2) *Sueton*. c. 79.

3) *Horat*. Carm. III, 3. 57. f. (Jene seltsame Behauptungen sind durch den mißverstandnen Plan und Gang der Ode erzeugt.)

halb den Gedanken nähren, sich von der Hauptstadt zu entfernen; aber schwer ist es, anzunehmen, daß der von seinen Römern angebetete August einen Augenblick dem Gedanken nachgehen konnte, sich ihnen zu entfremden. Nachdem er der Erde den Frieden geschenkt hatte, konnte er unmöglich die unbedeutende Stadt Alexandria der glänzenden Hauptstadt seines Reichs vorziehen.

Der erste Gegenstand, welcher die Aufmerksamkeit der Fremden bei ihrer Ankunft am Cap **Baba** zu **Eski-Stambul** an sich ziehet, sind die warmen Bäder, von den Türken **Lidja-Hamam** genannt. Diese Bäder werden durch zwey Quellen versorgt, die verschieden an Wärme sind, ob sie gleich kaum dreißig Schritte von einander entfernt liegen. Das Fahrenheitische Thermometer, das im Schatten auf 82 Grad stand, stieg in der einen Quelle auf 113 und in der andern auf 110 Grad. Eine von den Türken, die in den benachbarten Dörfern wohnten, aufbewahrte Sage berichtet, daß die Quellen im vorigen Jahrhundert nach einem Erdbeben versiegt, und erst zehen Jahre nachher wieder zum Vorschein gekommen seyen. Die sie ringsum einfassende Mauren sind mit Ueberbleibseln von Statuen angefüllt, unter welchen mir die Bildsäule eines **jungen Herkules** und einer **Frau** vorzüglich auffielen, in deren Bekleidung ich den feinsten Stil wahrzunehmen glaubte.

Der

Der Hügel, auf dessen Abhang die Bäder Lidja angelegt sind, ist mit Gräbern bedeckt. Bei jedem Schritt findet man Türken, die beschäftigt sind, Sarcophagen mit Inschriften und Basreliefs zu zernichten und daraus Kanonenkugeln oder Dekorationen für ihre eigne Begräbnißplätze zu verfertigen. Lange Zeit hindurch sind die Dardanellen mit Kanonenkugeln aus den Ruinen von Alexandrien versehen worden, und dies Magazin ist noch bei weitem nicht erschöpft.

Unter andern findet man ein außer der Stadt befindliches Denkmal, welches die Hand der Zeit noch am meisten verschont zu haben scheint und welches einer zerbrochenen Säule ähnlich ist. Es findet sich in der Nachbarschaft der Ruinen einer Wasserleitung, welche noch izt eine große Strecke nach der Mündung des Hellesponts hin zu sehen ist, und deren Pracht und Dauer eine hohe Meinung von dem Patriotismus ihres Erbauers einflößt.

Es fehlte der Stadt Alexandria Troas an frischem Wasser, und ihre Einwohner mußten das faule Wasser aus den Graben und Cisternen der Stadt brauchen. Herodes Attikus, Statthalter der freien Städte Asiens*), stattete darüber dem Kaiser Hadrian

*) Vermuthlich als Legat des Kaisers, oder durch einen außerordentlichen Auftrag. S *Philostr.* de Vit. Sophist. II, 1 — 3. und *Olear.* H.

Hadrian Bericht ab, und bat ihn, einer Seestadt von solcher Wichtigkeit ein Bedürfniß zu verschaffen, dessen Befriedigung er den gemeinsten Dörfern Asiens bereits zugestanden hätte. Hadrian bewilligte seine Bitte und ernannte ihn selbst zum Aufseher des Werks, das erbauet werden mußte, die Stadt mit Wasser zu versorgen. Die Kosten desselben beliefen sich auf mehr als sieben Millionen Drachmen [4]). Herodes Feinde beschwerten sich darüber beim Kaiser. Sie berechneten, daß der Zoll von 500 Städten zur Vollendung eines einzigen Werks wäre aufgeopfert worden. Herodes räumte ein, daß die Ausgabe den ersten Anschlag bei weitem überstiegen hätte; Aber er beschämte seine Verläumder, indem er bewies, daß er den Ueberschuß aus seinem eigenen Vermögen herbeygeschafft habe.

Diese **Wasserleitung**, deren Ueberbleibsel mehr als eine Meile weit sich nach dem Hellespont zu erstrecken, war nicht das einzige von diesem großen Mann im Laufe seines Lebens errichtete Denkmal. Unter andern Werken baute er auch das Stadium in

4) Pf. Sterl. 239,583:6:8. die Drachma zu 8½ d. gerechnet. S. Sir **William Jones** Noten zu seiner **Uebersetzung des Isäus** S. 154. (Die Summe wäre also gegen 1,437,500 Reichsthaler. Die Drachme ist aber ein wenig hoch gerechnet, zu 5 Gr. Das Höchste ist sonst 4 Gr. 10 Pfennige. Ehemals berechnete man sie kaum zu 4 Ggr. H.)

in Athen, welches Pausanias so prachtvoll beschreibt [5]), und welches sich bis auf unsere Zeiten erhalten hat.

Die Mauren von Alexandria sind beynahe noch unversehrt. Sie sind etwa acht Fuß dick, von gehauenen Steinen gebaut, und mit Thürmen befestigt. Der Hügel, den sie einschließen, und auf dem die Stadt sehr vortheilhaft angelegt ist, wird östlich von der langen Gebirgkette, welche den Ida bildet, durch das Thal getrennt, in welchem das Wasser der heißen Quelle in schleichenden Krümmungen auf eine halbe Stunde *) weit nach der See hin fließt.

Wahrscheinlich sind sich die Erbauer dieser Stadt des Vortheils bewußt gewesen, den ihre Lage, an der Mündung des Hellesponts, und die Nachbarschaft der heißen mineralischen Wasser ihr verschaffen würde. Noch sind die Heilkräfte der letztern gegen Aussatz, Gicht und Hautkrankheiten berühmt. Eben so bekannt scheinen die Bewohner der Stadt mit dem

Werth

5) Graec. Descript. I, p. 34. ed. Hanov.

*) League steht im Englischen. Der Herr Verfasser selbst rechnete nach Stunden, so wie die Türken auch zu rechnen pflegen (Sahat.) Es ist der Weg, den ein Mann mit starken Schritten, oder ein Reuter in einer Stunde machen kann; und das kömmt mit einer französischen Lieuve ohngefähr überein. H.

Werth des Handels und dem Nutzen eines Hafens gewesen zu seyn. Die Natur selbst scheint den Grundriß zu der kreisförmigen Gestalt des letztern gezeichnet zu haben. Die Ruinen des Hafens erregen noch itzt die Bewunderung des Reisenden. Es scheint ungewiß, ob die noch hin und wieder darin zerstreut liegende Granitsäulen von erstaunlicher Größe ehemals zur Zierde des Hafens dienten, oder ob die Türken, nachdem sie solche von der Höhe der Stadt heruntergewälzt, wegen ihrer Größe und Schwere die Hoffnung aufgeben mußten, sie auf ihre Schiffe zu laden. Oeffentliche Gebäude widerstehen am längsten den Verheerungen der Zeit. Auch hier sah ich davon Beweise. Unter den **Ruinen** von **Alexandria** findet man noch itzt ein **Stadium**, ein **Theater**, zwei **Tempel**, und ein **großes Gebäude**, welches man schon von der See aus in einer weiten Entfernung wahrnimmt, ohngeachtet der dichten Schatten von **Velonien-Bäumen** *), welche itzt den Raum bedecken, auf welchem vormals die Stadt prangte.

Pococke

*) Quercus Aegilops nach Linne'. Auf den Inseln des Archipels, auch in klein Asien, wo der Baum den Namen **Veloni** führt, wird ein starker Handel damit getrieben: s. Tournefort Reise nach der Levante. Brief VIII. und XXI. (mitgetheilt vom Herrn Hofrath Gmelin.) Schon Wood S. 316. The Coast is cover'd with Walonia Trees, a sort

of

Pococke und **Chandler** halten dies Gebäude für ein Gymnasium, in welchem die Jünglinge in Wissenschaften und Leibesübungen unterrichtet worden [6]). Im Munde der Seeleute führt es gewöhnlich den Namen **Priam's Pallast**. Man denkt nicht darauf, daß Priam's Wohnung nothwendig weit von der See entfernt seyn mußte, da doch dieses Gebäude beinahe dicht am Ufer stehet.

Aeußerst auffallend war mir beim ersten Blick die Aehnlichkeit zwischen diesen Gebäuden und den Bädern Diocletian's und Caracalla's, welche man in Rom siehet. Was mich völlig überzeugte, daß das Gebäude müßte zu **Bädern** bestimmt gewesen seyn, war das im südlichen Winkel befindliche große halbcirkelförmige Gebäude, in welchem sich die Kanäle der Wasserleitung endigen, welche das Wasser in die Stadt brachte. Hätten **Pococke** und **Chandler** diese Kanäle gesehen, hätten sie die Gewölbe derselben untersucht, welche noch itzt mit dem Bodensatze des Wassers überzogen sind, hätten sie die Richtung der Wasserleitung beobachtet, welche dort zu Ende gehet: so würden sie sicher die Bestimmung jenes Gebäudes nicht mißkannt haben.

Das

of Ilex, whose bark and fruit are used in tanning, and are a matter of commerce.

1) A descript. of the East. vol. II. part. II. p. 109. Travels in Asia minor. p. 27.

Das im Bezirk der Mauern liegende Thal, welches die Türken Beian-Dere' nennen, ist zum Theil ein Werk der Kunst. Die ganze Länge desselben wird durch eine öffentliche Kloake getheilt, in welche sich ohne Zweifel aller Unrath der Stadt von selbst ergoß, und deren Abfluß, nach der Größe und der Arbeit zu urtheilen, die öffentlichen, von den Tarquiniern erbauten Kloake in Rom, in keiner Rücksicht hinter sich zurück ließ.

Kap. III.

Reise von Alexandria Troas nach dem Schloß in Asien Kum-Kale'.

Ich hatte nun alle Denkmäler von Alexandria Troas sorgfältigst untersucht, ausgemessen und gezeichnet. Nachdem ich geometrisch ihre Lage gegen einander, und in Beziehung auf die, im Angesicht der Stadt liegende Insel Tenedos, aufgenommen hatte, verfolgte ich meine Reise längst der Küste des Aegäischen Meers. Bald kam ich in eine weite Ebene. Ich würde in Versuchung gerathen seyn, sie für die Ebene von Troas zu halten, wenn ich das Bette irgend eines Flusses darin bemerkt hätte. Rechts ließ ich die Dörfer Dahri, Gheislik und Bos liegen, und kam zuletzt, quer durch eine lange Kette niedriger und ungebauter Hügel

gel hindurch, am Fuß einer allmählich aufsteigenden Anhöhe von konischer Gestalt, an. Offenbar war es ein Werk der Kunst, welches ich in der Ferne, unmittelbar nachdem ich die Mauren von Alexandria Troas verlassen hatte, beobachten konnte. Dieser auffallende, unerwartete Gegenstand fesselte meine ganze Aufmerksamkeit durch seine regelmäßige Gestalt, seine ungeheure Größe und seine Höhe, die sich auf nicht weniger als einhundert Fuß belief, da indeß der Umfang desselben, wie ich nachher fand, 400 Schritte stark war.

Ich suchte mit der größten Sorgfalt zu erfahren, ob die Türken, welche in den benachbarten Dörfern wohnen, diesem kleinen Berge irgend einen besondern Namen gäben. Meine Neugierde ward vollkommen befriedigt, da man mir sagte, daß sie ihn für ein Grabmal der Ungläubigen hielten, und ihm den merkwürdigen Namen Tape' oder Tepe' gegeben hätten, mit Beisetzung des nächsten Dorfs, welches Udjek heißt.

Als ich über die Gestalt dieses Monuments und die genaue Aehnlichkeit des türkischen Namens mit demjenigen, den die Aegypter ihren Begräbnißplätzen gaben, nachdachte *): konnte ich kaum umhin, das Denkmal für ein Grab, oder wenigstens für einen der heiligen Berge zu halten, auf welchen die Völker Asiens

*) S. unten zu Kap. XII.

Asiens ihr Opfer darbrachten. Erst nachher, ich möchte sagen, nach meiner dritten Tagereise in die Landschaft von Troja, war ich vermögend, über diese künstliche Hügel, und über alle ähnlicher Art, die man in der Ebene von Troja sieht, ein vernünftiges Urtheil zu fällen. Es war ein süßer Genuß, als ich den Umfang und die Höhe derselben maß, und von der Spitze herab eine der schönsten Aussichten der Welt genoß. Südwärts, in der Entfernung von mehr als vier Stunden, sah ich die Ruinen von Alexandria, zu meinen Füßen, nach Norden, eine unermeßliche Ebene von reizenden Hügeln umkränzt, nach Osten, den Fuß der Gebirge des Ida, und nach Westen, das Aegäische Meer, die Inseln Tenedos, Imbros, Samothracien, Lemnos und den ganzen Weg bis zum Gipfel des Bergs Athos.

Etwa eine Meile von diesem Monument findet man das Dorf **Erkessighi.** Nahe dabei sah ich auf dem nehmlichen Wege ein schönes **Kiosk** oder **Tihiftlek**, welches der berühmte Hassan, der letzte Capitain Pascha, in der Absicht hatte erbauen lassen, um hier so lange auszuruhen, als die türkische Flotte, nach Durchkreuzung des Archipelagus, oder irgend einer andern Expedition, in der Mündung des Hellesponts die Südwinde abwarten würde.

Einige Tage vor meiner Ankunft hatten seine Architekten einen prächtigen Sarkophag von weißem Marmor aus Alexandrien hieher bringen lassen, der

einem Springbrunnen zum Wasserbehälter dienen sollte. Mein Unwille über den unwürdigen Gebrauch, zu welchem sie dieses herrliche Monument bestimmt hatten, wurde vermehrt, als ich die Ueberbleibsel einer griechischen Inschrift, von welcher ich den Anfang in Alexandrien gefunden hatte, auf einem der Stücke fand, welches die stumpfsinnigen Barbaren vom Sarkophag abgebrochen hatten, um ihn zu ihrem wunderlichen Einfall zuzuformen.

Unter dem eben erwähnten Kiosk siehet man einen beträchtlichen Strom von sehr klarem Wasser. Nachdem er der Leitung der Hügel, die sich längst dem höhern Theil der weiten Ebene erstrecken, gefolgt ist, scheint er von seinem natürlichen Lauf durch einen neuen Kanal abgeleitet zu seyn, der ihn in das benachbarte Thal führt. Leicht erkennt man an der Beugung im Lauf des Flusses, daß sie durch Menschenhand bewirkt worden ist. Das Bette desselben, das oft niedrig und voll Krümmungen ist, ehe es unter den Kiosk kömmt, wird hier auf einmal tiefer. Von hieran behält er die Richtung einer geraden Linie. Die Ufer stellen auf beiden Seiten eine hohe schroffe Terrasse dar, welche aus der Erde, die bei Ausgrabung des Kanals auf beiden Seiten hinausgeworfen worden ist, entstanden seyn muß.

Man wundere sich nicht, daß ich so umständlich bei der Beschreibung eines Gegenstandes verweile, den man für nichts mehr und nichts weniger als einen

gemei-

gemeinen Fluß halten möchte. Alles gewinnt für den Reisenden, der sich der Ebene von Troja zu nähern glaubt, ein neues Interesse.

Nullum ut sine nomine saxum.

Lucan. Pharſ. IX, 973.

Bei solchen Gelegenheiten wäre es Verbrechen, auch nur Kleinigkeiten zu vernachläßigen. Schwerlich möchte man Cäsar da zum Muster annehmen, als er über den Skamander ging, ohne es zu bemerken:

Inscius in sicco serpentem gramine rivum
Transierat, qui Xanthus erat [1]).

Ebendas.

1) Ὃν Ξάνθον καλέουσι θεοὶ, ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον.

Homer. Il. XX, 74.

Von den Menschen Skamandros genannt und Xanthos im Himmel.

Stolberg.

Homer legt in verschiedenen Stellen der Iliade der nehmlichen Sache zwei Namen, einen irdischen und einen himmlischen bei. Il. I, 403. II, 813. VI, 402. Bei diesen Stellen zählt D. Clarke in seinen Anmerkungen die Meinungen mehrerer Alten über diesen Gegenstand auf. Nach seiner eigenen Meinung ist der Name, den die Gelehrten dem Fluß gegeben haben, vom Homer als der göttliche, und der Name des gemeinen Sprachgebrauchs als der menschliche angegeben worden. S. Bayle Artik. Skamander. (Anm. des Hrn. Prof. Dalzel.)

Ich folgte daher dem Lauf dieses schönen Stromes bis in die Gegenden, wo er sich ins Aegäische Meer ergießt. Ich fand hier einen Sumpf, bewachsen mit Rohrstöcken, welche hier dicht und schlank aufwachsen, und nicht weit davon eine Mühle, welche es mir begreiflich machte, warum man den Bach aus seinem vorigen Bett abgeleitet hat. Diese Vermuthung erhielt durch den Umstand neue Wahrscheinlichkeit, daß alle benachbarte Dörfer genöthigt sind, sich mit Windmühlen zu behelfen. Ein sehr unsicheres Hülfsmittel unter einem so stillen und gemäßigten Himmelsstrich, als diese Gegend von Asien ist. Auch wäre es gar nichts außerordentliches, wenn der Lauf dieses Stromes durch Herodes Attikus wäre abgeleitet worden, und wenn die Wasserleitung, deren Ruinen sich nach der Ebene von Troja hin erstrecken, wäre bestimmt gewesen, das Wasser dieses Flusses nach Alexandria Troas hinzubringen.

Von der Mündung des Flusses aus ging mein Weg nach dem Dorfe Jeni = scher. Ich wanderte längst der Küste, die allenthalben aus perpendikulär gebildeten Felsen von furchtbarer Höhe bestehet. Meine Neugierde bestimmte mich, diesen Theil des Ufers zu besuchen, damit ich eine nähere Aussicht nach gewissen Hügeln gewinnen könnte, welche ich, von der Spitze des Berges zu Udjek herab, bemerkt

bemerkt hatte, und welche mir mit jenem Monumente eine gleiche Form zu haben schienen.

Die erste dieser aufsteigenden Anhöhen, die mir wieder aufstieß, wird von den Türken **Bihik-Tape'** genannt. Sie ist bei weitem nicht so hoch, als die von Udjek. Nahe dabei findet sich eine, längst dem Berge aufgeworfene, Verschanzung, deren Bestimmung sich nicht leicht ausfindig machen läßt. Ein wenig weiter vorwärts kam ich an eine andere Anhöhe, dem Anschein nach von gleicher Größe, auf welcher man ebenfals den Anblick der Schiffe vor sich hat, die in die Mündung des Hellespont einlaufen. Es war mir nicht möglich, den Namen zu erfahren, den die Türken ihm beilegen, aber ich vermuthe, daß sie ihn, gleich andern Hügeln, nach dem Dorfe der Nachbarschaft nennen werden.

Das Dorf **Jeni-scher** wird von Griechen bewohnt. Es liegt am äußersten Ende eines sehr hohen Vorgebürges, welches nebst dem Vorgebürge des Thracischen Chersonseus den Eingang des Hellespont bildet. Im ersten Augenblick, da ich in die Kirche trat, bemerkte ich auf einem marmornen Block die folgenden, kaum noch lesbaren, Worte, ΦΑΝΟΔΙΚΟ ΕΙΜΙ — Sie sind der Anfang der berühmten **Sigeischen**, den Gelehrten wolbekannten, **Inschrift**, welche **Chishull** genau und

 umständ-

umständlich beschrieben hat [1]). Als ich die Augen auf die Inschrift warf, die auf der linken Seite der Thüre der nemlichen Kirche befindlich ist, sah ich ein marmornes Basrelief von künstlicher Arbeit. Es stellte eine sitzende Frau vor. Ammen, mit Kindern auf dem Arm, die in Windeln gehüllt sind, scheinen sie der sitzenden Figur hinzureichen, hinter den Ammen erscheint eine andere Figur; sie trägt ein Kästchen in der rechten Hand und eine Art von Schelle in der linken.

Dr. **Chandler** beschreibt dieses Monument ausführlich. Die Griechen, sagt er, empfehlen gewöhnlich ihre Kinder der Schutzpflege irgend einer Gottheit. Die Hebammen, weiß gekleidet, in bloßen Füßen, überreichten ihr das Kind am fünften Tage seiner Geburt. Die Römer kannten diesen Religionsgebrauch ebenfals. Die Geschichte erzählt vom **Caligula**, daß er seine Tochter **Livia Drusilla** in dem Schooß der Minerva niedergelegt hätte [2]). Eine solche Ceremonie ist der Gegenstand des Basreliefs. Die Gottheit (Minerva) sitzt, wie sie **Homer** in ihrem Tempel zu Troja beschreibt. Das kleine, von einer der Figuren getragene, Kästchen, enthält wahrscheinlich den Weihrauch oder die

Opfer-

1) S. dessen Antiquitt. Asiatic. wie auch **Chandler** Inscript. antiquae.

2) Sueton. c. 25.

Opfergaben, welche bei solchen Ceremonien dargebracht wurden 3).

Man wird es sich leicht vorstellen können, mit welcher Begierde ich nach dem Besitz dieser beiden Reliquien strebte; man wird sogar die Versuche und die Gefahren entschuldigen, denen ich mich aussetzte, um sie von ihrer Dunkelheit und nahen Zerstörung zu retten. Allein das Stück Marmor, welches die Inschrift enthält, ist unter den Griechen als ein untrügliches Mittel gegen das kalte Fieber berühmt. Man setzt einen Kranken darauf, der sich niederlegt und auf dem Marmor herum wälzt. Jeder hält ihn alsdenn für geheilt. Indeß löscht diese Curart allmählich die kostbaren Charactere dieses Monuments aus, und ach! vielleicht ist jetzt, da ich dieses schreibe, keine Spur mehr davon übrig. Der Aberglaube der Griechen machte sie gegen meine Bitten taub, und ihre wachsame List hinterging alle meine Kunstgriffe. Wie konnte es mir auch in einer Unternehmung glücken, in welcher das Gold englischer Gelehrten und die noch beredteren Drohungen Hassans unwirksam geblieben waren?

In geringer Entfernung vom Dorfe Jeni-scher erstieg ich die Spitze des hohen Vorgebürges,

3) Travels in Asia Minor. c. 12. Am Anfang der Vorrede zu den Jonischen Alterthümern findet man eine schöne Zeichnung dieses Basreliefs.

von welchem man diese große, bereits erwähnte Ebene überschaut. Der Strom, der sie durchschneidet, war damals ausgetrocknet; aber die Weite und Ungleichheit seines Bettes zeigte hinlänglich seine zerstörende Natur. Er verliert sich in einen großen Sumpf, der sein Bett auf beiden Seiten umgiebt, und bis zum Fuß einer armseligen Festung sich erstreckt, die die Türken **Kum-Kalé**, die Sandfestung, nennen, weil sie auf den Sandhügeln erbaut ist, die der Strom in der Gegend seiner Mündung auf einander gethürmt hat.

Beim Ueberschauen aller dieser Gegenstände bemerkte ich am Fuße des Vorgebürgs, auf dem ich mich befand, zwei kleine Hügel nahe bei einander. Sie waren jenem vollkommen gleich, den ich auf der Spitze des Vorgebürges so eben in Augenschein genommen hatte. Ein Grieche aus **Jeni-scher** benachrichtigte mich, daß man den größten derselben, der der Seeküste am nächsten liegt, **Dios-Tapé** nenne. Das Auffallende dieses Namens gab mir, wie man leicht denken wird, zu verschiedenen Bemerkungen Stoff, welche ich durch nähere Bekanntschaft mit der Ebene und den Denkmälern, welche sie enthält, immer mehr zu erweitern Gelegenheit hatte. Für jetzt begnügte ich mich, einige Messungen über das Verhältniß ihrer Dimensionen vorzunehmen, und setzte hierauf meine Reise weiter fort.

Die

Die Festung hängt mit dem Vorgebürge zusammen und ist unmittelbar an der Mündung des Stroms erbaut. Sie besteht aus einem mäßigen, von hohen Mauren eingefaßten, Raume. Die Seiten der Mauren sind mit Thürmen besetzt, die die Türken mit großer Sorgfalt weissen, als glaubten sie sie dadurch hervorstehender und dem Feinde bemerkbarer zu machen. Im untern Theil der Mauer ist eine Menge großer Schießlöcher angebracht, vor welchen ungeheure Kanonen aufgepflanzt sind, aus denen die Türken das Meer mit marmornen Kugeln beschießen. Die Kanonen ruhen auf dicken Holzklötzen, und da sie nach jedem Schuß durch die Lufterschütterung von diesen herunterrollen, und nur mit vieler Mühe in die vorige Lage sich wieder zurückbringen lassen, so können die Türken aus einer Kanone auf ein Schiff nie mehr als einen Schuß thun.

Hat daher die feindliche Flotte günstigen Wind, so ists unmöglich mit einer solchen Batterie sie von der Festung zu treiben. Jene Kanonen, die an der entgegenstehenden Küste, der Spitze des thracischen Chersoneß stehen, und vom berühmten Baron Tott aufgepflanzt sind, würden ohne Zweifel trefliche Würkung thun, wenn die Türken sie besser zu gebrauchen verstünden. Allein ihre natürlichen Feinde, die Russen, sind mit ihrem Mangel an militärischen Kenntnissen wol bekannt; und hätten im vorletzten

Kriege

Kriege nicht die Europäischen Mächte, deren Interesse die Erhaltung des Türkischen Staats erfordert, den Fortschritten der Russen ein Ziel gesetzt, sie würden dem Geschütz der Türkischen Festung Troß geboten, und unter des Seraglio Mauern einen Frieden geschlossen haben.

Kap. IV.

Reise von Kum-Kale' zum Berg Cotylus, einem der höchsten Gipfel der Gebürgkette des Ida.

Nach den Beschwerlichkeiten meiner Reise war mir Ruhe zum nothwendigen Bedürfniß geworden. Ich blieb daher einige Tage in einer Caravanenherberge des Dorfs Kum-Kale', ohnweit der Festung. Als ich wieder im Stande war, meine Reise fortzusetzen, ging ich über den Fluß nahe bei seiner Mündung, wo ich ihn über 300 Fuß breit fand. In den Sümpfen seiner Ufer bemerkte ich kleine Seen von süßem und Salzwasser, und wunderte mich über die Menge Rohrstöcke und Tamarisken, die ich längst der Seeküste fand.

Ich war etwa eine halbe Stunde gereiset, als ich in weiter Entfernung einen Berg derselben Art, wie die bisher erwähnten, wahrnahm. Wie ich mich ihm näherte, bemerkte ich eine weite Oeffnung

an

an der einen Seite und verschiedene Bruchstücke zerfallener Mauern, die die Stütze des Gebäudes zu seyn schienen. Ich ging sogleich ins Gewölbe hinein, und untersuchte sorgfältig seine Länge und eine in die Breite gemachte Aushöhlung, die ich darin fand. Ich untersuchte die Beschaffenheit der Materialien und den Kitt, der sie zusammenhält. Ich erfuhr zu meinem Vergnügen, daß es noch itzt den merkwürdigen Namen Tape' führe.

Dies war nicht alles. Ich bemerkte, daß dies Monument auf der Spitze einer Erdzunge liege, welche sich in die Ebene hin erstreckt, die dem Kap Jeni-scher gegen über liegt. Welche glänzende Vermuthungen schöpfte ich hier! Aber es ist noch zu früh, ein System zu bilden, noch sind zu wenig Data beisammen.

Nachdem ich einen kleinen, in der Nähe gelegenen Hafen, den die Türken **Karanlik-Limani**, den verschlossenen Hafen, nennen, in Augenschein genommen hatte, setzte ich meine Reise längst der Küste des Hellespont zum Dorf **Jt-Guelmes**, oder **Erin-Keu**, fort. Ich erstaunte über die Menge der wilden Feigenbäume, die in seiner Nachbarschaft wachsen, und dieß veranlaßte mich, nach dem Namen des Orts noch einmal zu fragen, um zu entdecken, ob nicht eine Anspielung auf die Naturproducte desselben sich darin auffinden ließe. Ich erhielt von dem Griechen, bei dem ich mich erkundigte,

kundigte, zur Antwort: man nenne den Ort bald It-Guelmes, bald Erin-Keu. Dieser letzte Name leitete mich auf den griechischen Ausdruck Ἐρινεός, der einen Ort bezeichnet, wo wilde Feigenbäume in Menge wachsen. In diesem Augenblick erinnerte ich mich, daß ein Hügel dieses Namens nahe bei Troja war, auf welchen Andromache Hektor's Aufmerksamkeit zu leiten suchte, als auf den einzigen Platz, von dem aus Troja angegriffen werden könne [1]). Hieraus folgerte ich, daß das alte Troja in der Nähe dieses Orts müßte gelegen haben. Aber weder der Simois, noch der Skamander waren zu finden. Und außerdem schloß mich die Seeküste ein, eine Lage, die mit der des alten Troja unvereinbar war.

Jetzt schien mirs fruchtlos über Erin-Keu weiter hinaus zu gehen, da ich nichts als eine lange Reihe von Hügeln vor mir sah, die den ganzen nördlichen und nordöstlichen Horizont füllten. Ich kehrte genau denselben Weg zurück, den ich gekommen war, mit dem Entschluß, dem Umfang der großen Ebene nachzuspüren, die ich von der Spitze des Grabhügels zu Udjek, und dem Vorgebürge Jeni-scher bewundert hatte.

Ich stieg sogleich in ein anmuthiges Thal hinab, welches die Türken Thimbrek-Dere, Thimbrek-Thal

1) Il. VI, 433. XI, 167. XXII, 145.

Thal nennen. Am Ende des Thals hat man nun einen freien Blick in die Ebene. Als ich der Quelle des kleinen Bachs, der durch das Thal rieselt, entgegenstieg, fand ich am linken Ufer desselben, nahe beim Dorfe Halil Eli eine Menge Ruinen, unter welchen ich mehrere Basreliefs, Säulen, Hauptgesimse und Inschriften wahrnahm.

Ohne zu untersuchen, ob das Monument, das ehedem hier vorhanden war, ein Tempel, oder irgend ein anderes Gebäude gewesen sey, da ich mich zu gleicher Zeit von den Drohungen der Einwohner des benachbarten Dorfs bedrängt sah, die argwöhnten, ich suche Schätze unter diesen Ruinen, sammelte ich in der größten Eile alle Inschriften, in der festen Ueberzeugung, daß einige derselben die Erklärung des Monuments enthalten, oder wenigstens dazu ein Mittel an die Hand geben würden.

Eine dieser Inschriften erwähnt einer Statue aus Silber, die dem Jupiter vom Diocletian und Maximian geweihet war; eine andere einer Statue, die zu Ehren Augusts, im Namen der Einwohner von Ilium, und den 40 Städten Asiens, die sich zur Feier der Feste vereinigt hatten, errichtet war. Eine dritte war ins Piedestal einer Statue des Attalus, eines berühmten Kämpfers eingegraben, den Aeschines in seinem Briefe über

Troja's Gebieth erwähnt [2]). Eine vierte enthält die Feierlichkeiten des Panathenäenfestes, und die letzte bezeichnet eine Huldigung der Einwohner Iliums an Apoll.

Diese Inschriften würden mich schon hinreichend von der Beschaffenheit des Monuments, dessen Trümmer ich beschaute, unterrichtet haben; allein der Stil der Bauart, und der Plan des Gebäudes, den ich ohne Schwierigkeit errieth, überzeugten mich vollkommen, daß das Ganze einst ein Tempel war. Dieser Tempel, oder wenigstens seine Außenseine, waren von Dorischer Ordnung. Die Säulen hatten 18 Zoll im Durchmesser. Einige Corinthische Gesimse ließen mich muthmaßen, daß die innern Verzierungen von Corinthischer Ordnung gewesen seyn mochten.

Als ich von der Besorgniß wieder frei war, in die mich die Einwohner von Halil-Eli gesetzt hatten, während ich die Ruinen des Tempels besah, setzte ich meinen Weg weiter fort, die Quelle des **Bachs** zu entdecken, der das Thal **Thimbrek** durchläuft, und ich fand endlich, daß er sich mit dem Strom der großen Ebene vereinige, den die Türken **Mendere'** nennen.

Ich

2) Br. X. S. Reiskens Ausgabe Gr. Redner Vol. III. p. 679; auch Oeuvres complettes de Demosthene et d'Eschine pr. M. l' Abbé *Auger* Tom. II, P. 2. p. 638. D. siehe weiter unten zum VIten Kap.

Ich näherte mich dem Ufer dieses breiten Stromes, der vom obern Ende jener großen Ebene, von der ich nun bereits einen großen Theil durchwandert hatte, herabzukommen schien. Ich unternahm, seinen Quellen nachzuspüren, und die übrigen Ströme zu beobachten, die er etwa in seinem Laufe aufnehmen möchte. Es war ein schweres Unternehmen, da ich genau ihm in allen seinen Krümmungen folgen, Morästen, Gebüschen und Schwierigkeiten aller Art, die mich bei jedem Schritt aufhielten, Trotz biethen mußte. Der Türke, der mich führte, äußerte auf die unzweideutigste Art sein Mitleiden mit mir. Es schien ihm Unsinn, aus fernem Lande herzukommen und zur Entdeckung zertrümmerter Gebäude und der Quellen von Flüssen sich so mannichfaltigen Gefahren und Beschwerden auszusetzen. „Ungläubiger,„ mochte er wol bei sich selbst sagen, „hast du nicht Ströme und zerfallene Häuser in deinem eigenen Lande?“

Nach Verlauf einer Stunde bemerkte ich rechts das Bett eines kleinen Bachs, das damals ausgetrocknet, und mit Pflanzen und Stauden bedeckt war. Ich ging hinein und erreichte nach einer ziemlichen Strecke das Ufer jenes schönes Bachs, über den ich gekommen war, als ich vom Dorfe Erkessighi herabkam. Itzt zweifelte ich nicht mehr, daß dieser Strom einst in einem breiten Bette

floß, und daß der neue Kanal, in dem er itzt läuft, durch Kunst angelegt sey.

Mein Führer, der bemerkte, wie sehr mir daran liege, die Quellen der Flüsse kennen zu lernen, benachrichtigte mich, daß dieser schöne Strom nicht weit von hier entspringe. Er zeigte mir ein Gebüsch am Ende der Ebene, aus welchem er hervorkomme.

Statt gleich die Wahrheit seiner Aussage zu untersuchen, kehrte ich zum großen Flusse zurück, und kaum war ich von der Stelle, wo ich ihn vorher verließ, hundert Schritt an seinen Ufern aufwärts gegangen, als ich die Ruinen einer Brücke von gehauenen Steinen *) und einer so vollkommenen Baukunst bemerkte, daß sie das Werk der Alten seyn mußte. Grade diesen Ruinen gegenüber, an der rechten Seite des Flusses **), bemerkte ich einen Hügel derselben Art, wie die übrigen, die ich bereits entdeckt hatte, nur noch zerfallener, als jene. Man mußte so gewohnt an den Anblick solcher Monumente seyn, als ichs war, um die alte Form noch selbst in den Trümmern zu erkennen.

Voll-

*) Muß also die bey Wood zu S. 326. gezeichnete Brücke seyn.

**) Vermuthlich die südliche; denn der Verfasser ging dem Strom aufwärts nach.

Vollkommen durch meine angestellten Beobachtungen überzeugt, daß ehemals die zwei Flüsse sich in der Nähe jener zerstöhrten Brücke vereinigten, ging ich itzt der Quelle entgegen, die mein Wegweiser mir bezeichnet hatte. Ich erreichte das Ufer des kleinen Bachs, dessen Klarheit mich immer mehr reitzte. Er floß mit großer Schnelle über Sand und Kieselsteine zwischen grünen blumenreichen Ufern hin, die er nie überschwemmt. Die Brücke, auf der ich hinüber ging, bestand aus einer alten Weide, die von einem Ufer ans andere gebogen war *). Nahe daran lag eine Mühle, wo ich viele Türken mit dem Aalfang beschäftigt fand.

Die abwechselnden Schönheiten dieses reitzenden Bachs weckten unzählige angenehme Bilder in meiner Seele, und ich eilte mit dem sehnlichsten Verlangen seiner Quelle entgegen. Das Vergnügen der Ueberraschung war unbeschreiblich, als ich am Ende der großen Ebene, in der ich nicht einen Baum gefunden, mich in einem kleinen Gehölz von Trauerweiden, Eschen und Pappelbäumen befand,

*) Schwebte nicht vielleicht dem Hrn. Verfasser hier die Ulme vor den Augen, welche Achill faßte? Sie gab nach, und γεφύρωσεν δέ μιν αὐτὸν εἴσω πᾶσ' ἐριποῦσα· Il. XXI, 245. sie machte quer über den Strom eine Brücke; versteht sich, über ein Stück des Stroms. Man vergleiche unten Anmerk. zum XIten Kapitel.

welche sich längst dem Wege bis zum Fuß der niedrigen Hügel erstrecken, die die Ebene begränzen.

Die Masse, aus der diese Hügel bestehen, ist eine Art von Puddingstein, die beim ersten Anblick völlig Mauerwerk zu seyn scheinen. Die einzelnen Stücke, aus denen sie bestehet, werden durch einen röthlichen Thon zusammengehalten, und die Natur hat hier so genau die Kunst nachgeahmt, daß es sehr genaue Untersuchung erfordert, die Täuschung zu bemerken. Eine Menge Quellen klaren Wassers sprudeln aus den Ritzen des Felsen, und bilden im nahen Thale einen kleinen See, bis sie sich zu einem Fluß vereinen. Neben einigen dieser Quellen bemerkte ich gewisse Ruinen von Mauern, deren fester und unzerstörbarer Bau deutlich beweißt, daß es das Werk eines industriösern Volks sey, als die Türken sind.

An der Straße, die zum benachbarten Dorfe führt, fand ich etwa 40 Schritt von oben erwähntem Hügel einen einzelnen Springbrunnen, der dicke Wassersäulen aus der Mitte seines Bassins emportrieb, und dessen Rand aus zwei Granitpfeilern und großen Marmorplatten bestand. Als ich nachmals gegen Ende des Septembers den Platz besuchte, stieg ein dicker Dampf aus der Quelle, und verbreitete sich über die umherliegende Bäume und Gärten. Wie ich meine Hand ins Wasser

tauchte,

tauchte, fand ich es warm, und mein Wegweiser versicherte mich, daß es in der Mitte des Winters noch ungleich heißer sey.

Es ist leicht begreiflich, daß so zahlreiche Quellen die Fruchtbarkeit des daran gränzenden Bodens außerordentlich vermehren. Sie theilen sich in viele kleine Bäche, die die schönsten Gärten wässern und den Wachsthum aller Hülsen- und Baumfrüchte vorzüglich befördern, bis sie sich in einen Fluß vereinigen, dessen Ufer mit einer Menge von hohem Schilf bewachsen ist.

Der bequeme und unterhaltende Weg zum nächsten Dorfe, den ich itzt fortsetzte, hob sich unmerklich aus der Ebene empor, und führte mich über einen Begräbnißplatz, wo jedes Grab mit einer Säule von Marmor, oder Granit, besetzt ist. Ich bemerkte neben der Moschee eine große Bank von parischem Marmor, die auf zwei Stützen ruhet, von denen die eine ein Triglyph im edelsten Stil war. Dies sind, rief ich, unleugbare Denkmäler der Kunst! welche große Stadt mochte wol einst auf diesem Hügel prangen? Die Nähe einer fruchtbaren Ebene, und jene herrlichen Quellen, die ich eben gesehen hatte, mochten freilich in einem Lande, wo Wasser so selten ist, ein mächtiger Reitz für ihren Erbauer seyn!

Der Name Bunar*), oder Punar-Baschi, Haupt der Quellen, den die Türken diesem Dorfe geben, ist buchstäbliche Uebersetzung des Worts κρουνός, dessen Homer bei Beschreibung der Quellen des Skamanders sich bedient **). Aber es ist noch zu früh, hiervon Anwendung zu machen. Wir wollen fortfahren, Facta zu sammeln, und dann eine wechselseitige Vergleichung der entdeckten Gegenstände anstellen. Es ist eben so wesentlich, ihre Lage und Entfernung von einander zu wissen, als es ihre Beschaffenheiten an sich sind.

Ich fuhr fort, den Hügel zu ersteigen, der, wie ich schon gesagt, sich von der Ebene allmählig emporhebt, und fast eine Meile bis hinter Bunar-Baschi ununterbrochen fortsteigt; plötzlich staunte ich über den jähen Abhang von ungeheurer Tiefe, der sich auf einmal meinen Augen aufschloß. Denselben Fluß, der die Ebene durchzog, sahe ich iezt in der Tiefe fließen. Mit brausendem Ungestüm stürzte er sich ins Thal hinab, und hohe Felsenwände, von der Natur zu Schranken seines Laufs bestimmt, drängen seinen schäumenden Strom in die Grenzen des schmalen Thals zusammen. Wenn er ausgetrocknet ist, benutzen die Bewohner der umliegenden Dörfer

*) Bounar-Bachi.

**) Κρουνὼ δ' ἵκανον καλλιῤῥόω, ἔνθα δὲ πηγαὶ Δοιαὶ ἀναΐσσουσι Σκαμάνδρου δινήεντος. Il. XXII, 147. f.

Dörfer diesen glücklichen Zwischenraum, sein Bett zu bebauen, das er auf Kosten jener Gegenden, die sein Strom verwüstete, fruchtbar gemacht hat.

Von der Spitze dieses **hohen Vorgrundes**, dem die Türken den Namen **Balli-Dahi**, des Honigbergs, wegen der vielen Bienenschwärme, geben, die in seinem Felsen hausen, überschaute ich die große durchwanderte Ebene in ihrem ganzen Umfange. Sie schien mir einen halben Cirkel zu bilden. Von den zwei Reihen Hügeln, die sie umgeben, scheint die eine sich gegen das Vorgebürge **Jeni-schehr**, und die andere gegen die Spitze von **In-Tape'-Gheu**ku zu neigen. Jener Theil der Hügel, der rechts zwischen den Dörfern **Aktsche** und **Tschiblak** liegt, ist ungleich heiterer und angenehmer, als die übrigen sind. Ich entdeckte in einiger Entfernung die Inseln Tenedos und Imbros, Samothracien und Lemnos, die hohe Spitze des Berges Athos und den thracischen Chersonesus jenseit des Hellespont *).

*) Eben so, setzt Hr. Lechevalier hinzu, ist wiederum von diesen Inseln und Plätzen aus die volle Aussicht gegen den Ida zu; und so ist, ganz dem Local gemäß, Neptun, der das Gefecht auf der Ebene, und der Jupiter auf dem Ida beobachten soll, auf die Anhöhen in Samothrace gesetzt, von da aus er den Ida, die Stadt des Priamus und die Schiffe der Achiven vor sich sah. Il. XIII, 12. f. Die zweite Aussicht von Ilium aus auf

Mit Verwunderung bemerkte ich, daß ich von vier Hügeln umgeben war, die alle jenen glichen, die ich auf meiner Reise bereits entdeckt hatte. Einer derselben schien jedoch etwas auszeichnendes in seiner Einrichtung zu haben. Als ich mich ihm näherte, bemerkte ich, daß er nicht, wie die übrigen, aus einem mit grünem Rasen bedeckten Erdhaufen, sondern aus einer ungeheuren Masse kleiner Steine bestehe, die ohne Ordnung auf einander gehäuft waren. Ihre konische Form hatte offenbar eine Veränderung erlitten, und es schienen Versuche gemacht zu seyn, in die innere Seite zu dringen, um zu erforschen, was drin sey.

Dies war nicht alles. Bei genauer Untersuchung des felsichten Bodens von Balli-Dahi bemerkte ich Grund von alten Gebäuden, deren Mauerwerk aber selbst zu Felsen verhärtet war. Sollte dies vielleicht die Grundlage einer alten Stadt seyn? und sollten nicht jene Säulen von Marmor und Granit, die die benachbarten Gräber bedecken, die Ruinen ihrer Tempel und Palläste seyn? Noch war ich nicht berechtiget, diese Frage zu bejahen, und selbst die Wahrscheinlichkeit, daß dies der Fall sey, gestand ich mir nicht zu. Nur so viel konnte ich behaupten,

daß,

auf der einen Seite bis Lectos, auf der andern bis Abydos, rühmt auch Strabo S. 902. B.

H.

daß, wenn je diese Bergspitze eine Stadt trug, diese den Vorzug genoß, am Ende einer großen fruchtbaren Ebene zu liegen, eine Menge Quellen klaren, gesunden Wassers in der Nähe zu haben, und mit schroffen Felsen, die sie unüberwindlich machten, fast von allen Seiten umgeben zu seyn. Nie konnte eine Lage der Erbauung einer Stadt günstiger seyn.

Eine Viertelmeile südöstlich von Bunar-Baschi liegt das Dorf Arabler. Der Hügel, der zwischen beiden im Antlitz der Ebene liegt, ist der einzige Ort, von dem es möglich ist, das von allen andern Seiten mit Felsenwänden umgebene Bunar-Baschi zu erreichen.

Der Mendere' Strom war ausgetrocknet, als ich an sein Ufer gelangte. Seine Quellen auszuspähen kletterte ich itzt über Bäume und Felsklippen, die die Gewalt des Stromes abgerissen hatte, in das verlassene Bett hinab. Mitten zwischen Trümmern und Bildern der Verwüstung, fand ich hier Weiden, Pappeln und Platanen. Halb abgerissen von der Wurzel bieten sie dennoch — in der Jahrszeit vielleicht zum leztenmal — dem Auge ein falbes Grün dar [5]).

5) S. *Wood's* Descript. of the Troad. p. 325. (Von der zerstörten Brücke, die daselbst gezeichnet ist, gedenkt Herr Lechevalier nichts. A.)

Fünf Stunden beinahe wandelte ich so fort zwischen Felsengebürgen, welche das Thal begränzen, bis ich endlich eine Ebene vor mir erblickte, nicht ganz so groß, als jene, die ich so eben im Rücken gelassen hatte. Am Eingang derselben fand ich ein beträchtliches Dorf, Ene' oder Jne' von den Türken genannt. Die hölzerne Brücke, welche Reisende nach diesen Ort führt, ruhet auf zwei Granitpfeilern. Die Mauren der Caravanenherberge sind mit griechischen Inschriften geziert, die jedoch zu entziffern unmöglich war. Dieser Umstand schien zu beweisen, daß dieses Dorf auf den Ruinen irgend einer alten Stadt gebaut sey; und würklich lag einst eine Stadt in dieser Gegend, die Strabo Aenea nennt, ein Name, den man leicht im Türkischen Ene' wieder erkennt. Strabo sagt, diese Stadt sey 50 Stadien von Paläskepsis entfernt gewesen [6]).

Der Strom, der an den Mauren von Ene' herfließt und sich in den Mendere' ergießt, entstehet nahe bei Baharlar, fünf Stunden südlich von Ene'. Einen großen Theil des Jahrs hindurch ist er ausgetrocknet, und die Gegend, durch die er fließt, ist gebürgig und rauh.

Sollte dies etwa der Skamander seyn, so berühmt durch Homer's Gesänge? Klar ist es, er vereinigt sich mit einem Strom, der der Beschreibung

6) *Strabo* Geogr. XIII, p. 900. ἡ Αἰνεια.

bung des reißenden Simois durchaus entspricht; und es ist bekannt, daß eine solche Vereinigung unter beiden Strömen statt fand. Jedoch bei weiterm Nachdenken mußte ich bald diese Vermuthung aufgeben, denn die Quellen dieses Flusses liegen funfzehn Stunden von der See, und er war mithin auch eben so weit von der griechischen Flotte entfernt. Und wie läßt sich außerdem denken, daß je jene Treffen, die in der Ebene zwischen beiden Flüssen vorfielen, zwischen unzugänglichen Bergen geliefert worden! Der Beobachter, dessen Hypothesen solche Schwierigkeiten, die ihm Homer in den Weg legt, nicht hemmen; der, fest entschlossen, einen Skamander zu finden, Erderschütterungen zu Hülfe nimmt, und lieber Berge entstehen, als sein Hirngespinst schwinden läßt, auf welchen Grad von Glaubwürdigkeit würde der Anspruch machen können 7)!

Auf einer langweiligen und beschwerlichen Wanderung in die Nachbarschaft von Ene', und nach den Quellen des oben erwähnten Stroms, sah ich nichts eigentlich merkwürdiges. Alles was ich fand, waren einige Ruinen beim Dorf **Eskuptchu**, die ich für das alte **Palåskepsis** hielt; eine **Silbergrube**, die schon **Strabo** in die Gegend setzt 8), und beim Dorf **Kemalli**, eine lateinische Inschrift, zu Ehren des Drusus.

Ich

7) *Wood's* Descript. of the Troad, an mehreren Stellen.
8) *Strabo* XIII, p. 900.

Ich kehrte nach Ene' zurück und verfolgte von hier das Bett des Mendere', dem hohen Gebürge entgegen, auf dem er, wie man mir gesagt hatte, entspringen sollte. Ich sahe unter Wegs die Dörfer Balukli, Kesil und Tchiaouch und kam zuletzt nach dem Dorfe Awdgiler, oder Dorf der Jäger, am Fuß jenes Berges, nach welchem ich so lange mich gesehnt, und den zu erreichen ich jede Art von Beschwerlichkeit und Gefahren ertragen hatte. Denn man muß bedenken, daß der Charakter der Hochländer gar sehr von einander abweicht, und daß insonderheit die Bergbewohner von Troas bei weitem nicht so gastfrei oder gefällig sind als die Hochländer der Schweiz und des nördlichen Schottlands.

Dieser Berg, den die Türken Kas-Dahi, oder den Gänseberg, nennen, ist ein Theil der langen Idakette, die sich von Norden nach Süden erstreckt, und deren einzelne Glieder sich stuffenweise nach Osten und Westen herabziehen. Es ist eben jener Berg Cotylus, von dem Strabo, vom Demetrius falsch berichtet, den Skamander herabfließen läßt, welchen er, wie ich unten zeigen werde, mit dem Simois verwechselte [9]).

Während daß ich Anstalt machte, seinen Gipfel zu erreichen, und mit meinen Führern über die Gefahren mich unterhielt, denen sie sich aussetzten, indem sie mich hieher führten, zwang mich ein fürch-

terlicher

9) *Strabo* XIII, p. 898.

terlicher Regenguß, dieses große Unternehmen aufzuschieben. Ich mußte volle drey Tage warten, ehe die Fußsteige wieder gangbar wurden.

Itzt machte ich mich auf den Weg durch Wälder voller Gemsen und Wild aller Art, welches einen Hauptnahrungs- und Handlungszweig des Dorfes Arwdgiler ausmacht, dessen sämtliche Einwohner Jäger sind. Vier Stunden war ich gestiegen und manchem Strom begegnet, der, vom letzten Regen angeschwollen, sein schäumendes Wasser in tiefe Felsenklüfte herabschoß, als ich endlich dieses Berges Spitze erreichte, die Homer so trefflich beschreibt:

Nun erreicht er schon den quellenströmenden Ida,
Welchen Thiere des Waldes durchirren [10]).

Stolberg.

O ihr Mahler und Dichter, so stolz auf die Schöpfung eurer Kunst, wie wünscht ich euch an einem heitern Tage auf der Spitze des Ida zu sehen! kommt her und zerknickt verzweifelungsvoll euren Pinsel beim Anblick der erhabensten Urbilder unnachahmlicher Naturschönheit! kommt her und lernt demüthig seyn! vergleicht, wenn ihr verwegen genug seyd, eure armseligen Producte mit der Hoheit ihrer Werke; und ich sehe euch verwirrt, im Gefühl eures Nichts versunken über die Pracht, und die unnachahmliche Mannichfaltigkeit der Gegenstände, die sie vor euren Blicken entfaltet.

Wer

10) Il. VIII, 47. XI, 183. XIV, 157. 283. etc.

Wer unter euch wagt es, das heitere azurne Himmelsgewölbe zu mahlen mit Sonnenlicht und schwimmenden Wolken gestreift! oder die furchtbare Masse über einander gethürmter Gebürge, oder die blendende Weiße des Schnees, der ihre Häupter krönt; die schwindelnde Höhe der Felsenwände, das Getöse der tief unten an Klippen gescheiterten Wellen, jenes dicke Gebüsch, das über dem Wasser sich herüber neigt, die glatte Spiegelfläche mit seinem Grün zu färben; jene ungeheure Granitfelsen, die hier über des Reisenden Haupt herüber hangen, und dort vom Berge halb abgerissen, in den Wolken zu schwanken scheinen, und jedem Augenblick tief in den Abgrund hinabzustürzen drohen; die zersprengten Gipfel der niedrigern Hügel, die den zusammenstürzenden Wogen der stürmischen See gleichen; die zahllosen Bäche, die durch Thäler und Ebenen sich fortschlängeln, und dann endlich im entferntesten Hintergrunde die beiden unübersehbaren Meere, das ägäische und den Propontis, deren Wasser, von der Sonne bestrahlt, zu beiden Seiten am äußersten Rande den Horizont zu entzünden scheint; wer, sage ich, vermag diese Scenen zu mahlen!

Freuen möcht ihr euch, wie jeder Mann von Gefühl, dieser Schönheiten der Natur, euer Herz mag ganz jener unbeschreiblichen Mannichfaltigkeit von Empfindungen fähig seyn, die ein solcher Anblick zu geben vermag. Aber eure Farben sind zu

schwach,

schwach, sie zu mahlen, und euer Leinwand zu eng, sie zu fassen. Uebertrefft alle Mahler eurer Zeit, aber hofft nie die unnachahmliche Pracht der Natur zu erreichen.

Kap. V.

Zweite und dritte Reise von Constantinopel nach Troja.

Hab ich gleich bisher mich alles Urtheilens und jeder Erklärung meiner Meinung, in Rücksicht der mehrsten Gegenstände, die meine Aufmerksamkeit reitzten, enthalten: so wird man doch leicht einsehen, wie schwer mirs seyn mußte, Vergleichungen aller gesammelten Data, die meinem Gedächtniß vorschwebten, zu unterlassen, und der Ueberzeugung zu widerstehen, welche durch die Anwendung, die ich machen konnte, entstehen mußte. Ich erhielt einzelne Winke zu wichtigen Entdeckungen, aber sie reichten noch nicht hin zur Bildung eines vollen Systems.

Vom Berge Ida ging ich nach Constantinopel. Wie ich von meinen Reisen ins Trojer Land und den außerordentlichen Vermuthungen sprach, zu denen sie mich veranlaßt hätten, hielt man mich allgemein für einen schwärmerischen Träumer. Man lachte herzlich über meine Gräber und meinen Skaman-

der.

der. Doch dies Gelächter, geschah es gleich auf meine Unkosten, machte mich nicht muthlos. Ich kehrte bald nach Troja zurück in Gesellschaft mit Herrn Cazas, einem der erfahrensten Architekten, der damals grade von Palmyra zurück gekommen war, und itzt in Rom ist, an wichtigen Zusätzen zu Wood's Werke zu arbeiten.

Wir verließen zugleich Constantinopel am Bord eines griechischen Schiffs, dessen Capitain, ein bejahrter Mann, von Kindheit an den Archipelagus beschifft hatte. Ich benutzte seinen Unterricht, als ich im Hellespont ankam, um mich über die Lage von Lampsakus, der Häfen Sestus und Abydus, des alten Dardanus, und aller jener Flüsse, die sich in diese berühmte Meerenge ergießen, belehren zu lassen. Doch es ist hier nicht der Ort, von meinen Bemerkungen in diesem Theile Griechenlandes, Nachricht zu geben. Für itzt habe ich mich bloß auf die Beschreibung der Ebene von Troja eingeschränkt. Der Schauplatz der Iliade, ist er gleich in enge Grenzen eingeschlossen, verdient dennoch meine ungetheilte Aufmerksamkeit.

Ich kam mit meinem Gefährten zu Kum-Kalé gerade an, wie die Sonne hinter die Spitze des Berges Athos sich neigte. Der Himmel war heiter und wolkenleer. Die himmelblaue Farbe der Bergspitze von Imbros und Samothracien contrastirte trefflich mit dem langen Lichtstreif, den die Sonne

quer

quer über den heitersten Himmel warf. Dieser Anblick erinnerte mich an eine Stelle des **Plinius**, die ich sonst für Fabel gehalten hatte. **Plinius** behauptet daselbst, der Schatten des Berges Athos erstrecke sich zu einer gewissen Jahrszeit bis zum Marktplatz von **Myrina**, einer Stadt auf der Insel **Lemnus**, die 87 Meilen von jenem Berge entfernt ist [1]).

Das Zeugniß des **Plinius** für jene Behauptung schien mir auf keinen höhern Grad von Glaubwürdigkeit Anspruch machen zu können, als **Strabo's** Behauptung: „man könne auf der Spitze des Berges **Athos** die Sonne drey Stunden früher aufgehen sehen, als an der Seeküste [2]).“ Ich war sehr geneigt, beider Nachrichten für gleich unglaublich zu halten, bis ich nach Westen einen ungeheuren kegelförmigen Schatten erblickte, dessen oberes Ende auf der Spitze des Berges **Athos** begann, und dessen Basis in horizontaler Richtung die Oberfläche der See zu berühren und sich bis **Lemnos** auszudehnen schien. In wenig Sekunden stieg der Schatten in die Atmosphäre, breitete sich aus und verlohr nach und nach seine Form, wie die Sonne sich unter den Horizont senkte. **Plinius** war mir jetzt gerechtfertiget,

1) *Plinius* Hist. Natur. IV, 23. *Chandlers* Travels in Asia Minor. p. 23.

2) *Strabo* VII, p. 510.

get, aber Strabo's Behauptung wird sich nie rechtfertigen lassen 3) *).

Die

3) Zu Strabo's Entschuldigung muß jedoch bemerkt werden, daß der letztere Theil des 7ten Buchs seiner Geographie, der eine Beschreibung von Macedonien und Thracien enthielt, jetzt verlohren gegangen ist. Die Herausgeber desselben haben diesen aus einem Epitome seines Werks Χρηστομάθειαι (Excerpte) zu ergänzen gesucht, das wahrscheinlich von einem uns itzt unbekannten Verfasser zwischen den Jahren 976 und 996. compilirt ist, und zuerst griechisch mit dem Periplus des Hanno, Arrian und Plutarchs Abhandlung über Flüsse und Gebürge von Gelenius in 4. zu Basel 1533. herausgegeben ist. S. *Fabric.* Biblioth. Gr. vol. IV, p. 5. Die angeführte Stelle ist aus diesem Epitome und heißt: Ἔστι δ' ὁ Ἄθων ὄρος μαστοειδὲς, ὀξύτατον, ὑψηλότατον· οὗ οἱ τὴν κορυφὴν οἰκοῦντες ὁρῶσι τὸν ἥλιον ἀνατέλλοντα πρὸ ὡρῶν γ' τῆς ἐν τῇ παραλίᾳ ἀνατολῆς. p. 510. D.

*) Strabo schrieb hier bloß eine gemeine Sage nach, die sich schon beim Apollonius von Rhodus findet, Argonaut I, 601 — 604. Die Entfernung ist dort zu einer Tagereise eines Lastschiffes berechnet, aber bei Stephanus von Byzanz in Ἄθως zu 300. Stadien, gegen 9½ deutsche Meile. Bei Plutarch de Facie in luna Tom. II. Opp. p. 935. F. ist die Entfernung über die Hälfte vergrößert, auf 700 Stadien. Eben daselbst wird der als Sprüchwort bekannte Vers (τὸ θρυλλούμενον Ἰαμβεῖον) der sich auch beim Suidas, im Etymol. M. und im Eustath zu Il. XIV, 129. findet, angeführt. Ἄθως καλύ-

Die Wachsamkeit der Türken schien meinen geographischen Messungen, die ich anstellen wollte, sehr hinderlich zu seyn. Ich ersann daher ein Mittel, durch dessen Hülfe ich ohne die mindeste Stöhrung in allen Theilen des Landes meinen Apparat aufrichten konnte. Ich stellte meinen Graphometer dicht unter dem Geschütz der Festung auf. Die Janitscharen umringten mich augenblicklich. Ohne indeß über ihre Gegenwart bestürzt zu scheinen, suchte ich ihre Aufmerksamkeit auf den Compaß meines Graphometers zu richten. Da der Compaß ihnen wegen seines Gebrauchs zur See bekannt war, ersuchte ich sie um ihre Erlaubniß, ihn in Ordnung bringen zu dürfen, ehe ich in See ginge. Die Türken besitzen einen hohen Grad von Leichtgläubigkeit und Zutrauen, welches theils auf ihre hohe Meinung von sich selbst beruhet, theils Folge ihrer rohen

καλύπτει, oder besser, σκιάζει νῶτα Λημνίας βοός, woraus die Stelle, wie weit der Schatten ging, noch genauer bestimmt ist; er ging bis an einen fernen Stier, der zu Myrina auf Lemnos stand. Der Vers ist vom Sopholes aus dem Stücke: die Lemnierinnen (Λήμνιαι), wie aus dem Schol. Theocr. 7, 17. und aus dem Etymol. erhellt. Ueber die Sache selbst ging ich meinen Freund und Collegen, den Herrn Hofrath Kästner, an, und erhielt einen Aufsatz über Höhe und Schatten des Athos von ihm, den ich dem Leser am Ende dieser Schrift mittheilen will. H.

Unwissenheit ist. Jeder Janitschar zeigte Eifer, mir dienen zu wollen. Der eine trug den Fuß meines Instruments, der andere die Kette, ein dritter die Meßruthe, und alle halfen mir gemeinschaftlich eine Arbeit vollbringen, um derentwillen sie mich gespießt haben würden, wenn sie ihre schädliche Wirkung gekannt hätten.

Diese List benutzte ich mit gleichem glücklichen Erfolge überall anderwärts in der trojanischen Gegend. Herr Cazas zeichnete alle Monumente, hütete sich aber sehr, menschliche Figuren in seine Risse zu bringen, seitdem ein Emir 4) ihm im drohenden und aufgebrachten Ton bewiesen hatte, er werde Gott Verantwortung schuldig seyn für alle die kleinen Menschen, die er mit seinem Pinsel erzeuge.

Diese zweite und dritte Reise in die troische Ebene gab mir theils Stoff zu neuen Ideen, theils setzte sie mich in Stand, die Irthümer zu verbessern, die ich auf meiner ersten Reise begangen hatte.

4) Eine besondere Sekte der Türken, die zu Mahommeds Familie zu gehören glauben, und deshalb stolzer und fanatischer sind, als die übrigen Türken.

Kap.

Kap. VI.

Nachricht von den berühmtesten ältern und neuern Reisenden, die die Ebene von Troja besucht haben.

Ehe ich zu den Vermuthungen übergehe, die ich über die verschiedenen, oben beschriebenen, Gegenstände gefaßt hatte, will ich itzt das Zeugniß der berühmtesten ältern und neuern Reisenden voranschicken, um durch sie meine Beobachtungen zu unterstützen, und mir für das Folgende mehr Eingang zu verschaffen.

Es ist bekannt, daß der lange trojanische Krieg nicht Erfindung des Dichters, sondern historisches Factum ist [1]). Zehn Jahre waren die Griechen beschäftigt, die asiatischen Küsten, und die herumliegende Inseln zu verwüsten. Die Hauptstadt des trojanischen Gebiets war nicht immer der unmittelbare Gegenstand ihres Kampfs. Sie versuchten, ohne Zweifel zwar gelegentlich, es zu bestürmen, aber erst im zehnten Jahre scheinen sie es mit voller Macht angegriffen zu haben. Ob Troja würklich erobert sey, oder wie einige Schriftsteller behaupten, alle Angriffe der Griechen vergeblich gewesen sind, wage ich nicht zu entscheiden. Aber sicher ist es, daß wäh-

1) Anc. univers. Hist. lib. I, c. 13.

rend des letzten Feldzugs auf beiden Seiten viele berühmte Krieger blieben, deren Andenken, den Sitten des Zeitalters gemäß, Denkmäler auf dem Schlachtfelde errichtet wurden.

Die Wichtigkeit des Krieges muß, während er geführet wurde, eine allgemeine Bewegung in ganz Griechenland und Asien verursacht haben, und nach seiner Beendigung allen Kriegern und Heerführern immerwährender Stoff zu Erzählung und Lobpreisungen der vollbrachten Thaten gewesen seyn.

Geschichte und Dichtkunst nahmen Antheil an diesem wichtigen Factum, und überlieferten es der Nachwelt. Dictys aus Creta und Dares der Phrygier sollen die ersten gewesen seyn, die historische Nachricht von dem Kriege gaben, an dem sie selbst Antheil genommen hatten †).

Die Krieger, die unter Troja's Mauren fielen, erhielten sogleich göttliche Verehrung. Achills Grab duftete von Weihrauch, die ganze trojanische Ebene ward ein großer Tempel, und Fremde aller Nationen hielten es für Religionspflicht, hier ihr Opfer zu verrichten, ehe sie den Hellespont beschifften.

Hier sehe ich den großen Homer, wie er zuerst die weitberühmte Küste betritt, Achills Schatten das feyerlichste Opfer bringen. Ich sehe ihn ernst und gedankenvoll zwischen den Ufern des Skamander und Simois

†) Die hierher gehörige Anmerkung steht zu Ende dieses Kapitels.

Simois einherwandeln. Begeistert rollt sein Auge über die Gegenstände her, die ihn umgeben [1]). Tausend Scenen auf einmal stellen sich seinem Geiste lebend dar; sein Herz fühlt tief, und aus seiner erhitzten Einbildungskraft gehet der Plan der Iliade hervor.

Vt ducis impleuit visus veneranda vetustas.

Lucan. Pharſ. IX, 987.

Nächst Homer*) halte ich Herodot für den ältesten Schriftsteller, der uns von der Landschaft von Troja einige Nachricht giebt. Nach ihm soll die Ebene von Troja und die benachbarte Gegend, noch lange nach dem Kriege, der Gegenstand des Zwists zwischen den Atheniensern und Mitylenäern gewesen seyn.

1) War je Homer blind, so war ers nur in seinem Alter. Homer, sagt Md. Dacier, hat unzählige Gegenstände nach dem Leben gemahlt, von denen er nicht die mindeste Kenntniß gehabt haben könnte, hätte er nicht gesunde Augen gehabt. S. Vorrede zur Uebersetz. der Iliade. D.

*) Nächst Homer: ganz richtig, nachdem alle die epischen Dichter verlohren gegangen sind, welche Vorfälle des Kriegs vor Troja, die Einnahme der Stadt, die Rückkehr der Griechen und die Schicksale der Gefangenen oder Flüchtigen von Troja, besungen hatten. Einiges, was zum Local von Troja gehört, findet sich noch im Quintus von Smyrna, das vermuthlich aus jenen Dichtern entlehnt ist; allein es ist alles auf Homer gegründet. H.

Die letztern behaupteten eben so gegründete Ansprüche auf Troja zu haben, wie die übrigen Griechen, die den Menelaus zur Wiedererlangung der Helena unterstützt hatten [2]).

Ich finde nirgends eine Spur, daß Herodot selbst eine Reise nach Troja gemacht habe; allein ich kann wenigstens behaupten, daß seine Beschreibung des Zuges des Xerxes vollkommen mit meiner Charte übereinstimmt. „Xerxes Armee, sagt „Herodot [3]), ging aus Lydien nach dem Flusse „Kaikus in Mysien; von dem Kaikus zur Linken „des Berges Kane vorbei *) durch Atarneus nach „der Stadt Karine. Von hier zog sie durch die „Ebene von Thebe, bei der Stadt Adramyttium „und Antandrus Pelasgis vorbei, rückte gegen den „linken Arm des Ida [4]), und kam dann in die „Land-

2) *Herodot.* V, 93.

3) VII, 42.

*) Nach Herodot hatte das Heer den Berg zur Linken. H.

4) So muß man die Stelle: τὴν Ἴδην δὲ λαβὼν ἐς ἀριστερὴν χέρα — erklären; nicht aber nach der gewöhnlichen Uebersetzung: indem sie den Ida zur Linken hatte. Denn es war unmöglich, daß Xerxes Armee, wenn sie längst der Küste von Sardes nach Abydus zog, den Berg Ida zur Linken hätte haben können. Sollte dies der Sinn seyn, so würde Herodot ἐν ἀριστερῇ gesagt haben, wie kurz vorher. Χεὶρ gebraucht er uneigentlich zur Bezeich-

„Landschaft von Ilium. Sie blieb die erste Nacht „am Fuß des Berges Ida, wo sie ein fürchterlicher „Sturm, mit Bliß und Donner begleitet, überfiel, „und vielen das Leben raubte. Die Armee kam „darauf zum Fluß Skamander, welches der erste „Fluß war, den sie, seit ihrem Zuge von Sardes, „angetroffen hatte *). Sein Wasser war versiegt,

Bezeichnung eines Arms der Hügelreihen, welche den Ida bilden. D. Mit aller Hochachtung gegen den Herrn Prof. Dalzel; schwerlich wird der Sprachgebrauch jene Erklärung gestatten oder bestätigen. Λαβεῖν ἐς ἀριστερὰν χέρα ist und kann nichts anders seyn, als was ἔχειν ἐν ἀριστερᾷ ist, und nach Herodot's Worten muß das Heer den Ida linker Hand gelassen haben. Dies kömmt freylich mit unsern Charten nicht überein; aber diese können hierbei nichts entscheiden. Der Ida hat viele Zweige und Strecken; eines dieser, nach der See zu laufenden, Vorgebürge konnte die Armee so umziehen, daß sie es linker Hand hatte. H.

*) Dies konnte nicht möglich seyn, da das Persische Heer, von Sardes her, schon über viele Flüsse gegangen seyn mußte, selbst über den Kaikus. Herodot sagt: Skamander sey der erste Fluß auf dem Zuge gewesen, der zum Tränken nicht zugereicht habe. Auch in der Wesseling. Ausgabe ist die Stelle nicht gut interpungirt; es muß heißen: Ἀπικομένου δὲ τοῦ στρατοῦ ἐπὶ τὸν Σκάμανδρον, — — πινόμενος· ἐπὶ τοῦτον δὴ τὸν ποταμὸν, ὡς ἀπίκετο Ξέρξης, ἐς. Der gute Alte wiederholt die ersten Worte, weil er sich unterbrochen hatte. H.

„und reichte für Menschen und Vieh nicht zu. Xerxes „ging hier auf die **Burg des Priamus**, um die „Gegend zu überschauen. Er ließ sich hier von allem „Nachricht geben, und opferte der **Minerva Ilias** „tausend Rinder; auch die Magier feierten das Andenken der Heroen, deren Grabhügel in dieser Gegend befindlich waren *). Nach diesen Feierlichkeiten überfiel in der folgenden Nacht die Armee „ein plötzlicher Schreck. Gleich mit Tages Anbruch „zog sie weiter, ließ zur Linken die Stadt **Rhöteum**, „**Ophrynium** und **Dardanus**, welche an **Abydus** „gränzt; zur Rechten aber hatte sie die **Gergithischen Teukrer**.“

Aeschines, der Redner, reiste aus bloßer Neugier nach Troja, um die Denkmäler aufzusuchen, deren die Iliade erwähnt. Ihn begleitete auf dieser Reise ein junger Mann, Namens **Cimon**. Der Leichtsinn und die Unvorsichtigkeit seines Betragens hinderte den Aeschines, seinen Plan auszuführen, und setzten ihn sogar den größten Gefahren aus. Der Vorfall wird im zehnten der Briefe, die man dem Aeschi-

*) Das letztere stehet zwar nicht ausdrücklich im Herodot; aber, was er sagt, begreift dieses in sich: χοὰς δὲ οἱ μάγοι τοῖσι ἥρωσι ἐχέαντο. Dieses sind Libationen, Inferien: diese brachte man nirgend anders, als auf dem Grabmal. H.

Aeschines zuschreibt, ausführlich erzählt, auf den ich deshalb meine Leser verweise [5]).

„Wie Alexander," dem zu Folge, was Freinsheim in seinen Supplementen zu Q. Curtius aus verschiedenen alten Autoren gesammelt hat, „nach „Sestos kam, ließ er den größten Theil seiner „Truppen unter Parmenio's Anführung nach Abydus „übersetzen, und bestimmte hiezu 160 Galeren und „mehrere Transportschiffe. Er selbst begab sich mit „den übrigen nach Eläus, einem dem Protesilaus „geheiligten Ort, dessen Grabhügel hier errichtet ist. „Um diesen herum wachsen viele Ulmen, deren Ei„genschaften den gewöhnlichen Lauf der Natur zu „überschreiten scheinen. Denn die Blätter, welche „auf den, nach Ilium hin, sich neigenden Zweigen „in der Frühe hervorgesprosset sind, fallen gleich nach „ihrem ersten Entfalten wieder ab, und den übrigen „bleibt ihr volles Grün. Man glaubt, die Natur „habe hiedurch das unverdiente Schicksal eines Hel„den bezeichnen wollen, der, bei Begleitung seiner „Lands-

5) S. Not. zu p. 32. Der Abbe' Auger, der Uebersetzer des Demosthenes, hält drei derselben, den 7ten und die beiden letzten für unächt; und D. Taylor, der Herausgeber des Demosthenes und Aeschines, ist entschiedener Meinung, alle seyen untergeschoben. D. (Unächt sind alle die Briefe, wie sich bei einiger Prüfung bald ergiebt; und die Erzählung vom Cimon ist ein bloßer Roman. H.)

„Landsleute nach Asien, in der Blüthe seiner Jahre „das erste Schlachtopfer des trojanischen Krieges ge„worden sey. Alexander feierte damals sein Anden„ken, und bat die Götter, sie möchten ihn mit glück„licherm Erfolg das feindliche Ufer erreichen lassen. „Von da ging er nach Sigeum und dem griechi„schen Hafen, der diesen Namen deshalb erhalten, „weil er zur Zeit des trojanischen Krieges die griechi„sche Flotte aufgenommen hatte. Als er die Mitte „des Hellespont erreicht hatte, opferte er dem „Neptun, und den Nereiden einen Stier, und warf „den Meergöttern zum Geschenk die goldene Opfer„schaale ins Meer. Die Flotte war bereits im Hafen, „als der König seinen Speer ans Ufer warf, ans „Land sprang, und die Götter zu Zeugen anrief: „seine Ansprüche auf Asien wären gerecht, und mit „ihrem Beistand eigne er sich dessen Besitz durch „einen rechtmäßigen Krieg zu. Es wurden darauf „an dem Orte, wo er ans Land gestiegen war, für „Jupiter, den Beschützer, Minerva und Herkules „Altäre errichtet. Auch ließ er in der Gegend von „Europa, wo er in See gegangen war, mehrere „Altäre aufstellen.“

„Zunächst nahm er nun seinen Weg nach den „Gefilden, wo das alte Ilium gestanden haben „sollte. Als ihm hier beim Durchschauen der Ueber„bleibsel heroischer Denkmäler einer von den Ein„wohnern die Lyra des Paris anbot, schlug er dies

„Aner-

„Anerbieten mit den Worten aus: ich achte kein „Instrument, das zum Bedürfniß kriegscheuender „Ergötzlichkeit erfunden ist; aber gebt mir die Lyra, „die Achill, beim Lobgesang tapferer Heroen, mit „eben der Hand schlug, mit der er ihre Thaten übertraf. „Als Achill's, seines vermeintlichen Stammherrn, „großer Bewunderer, lief er nackt mit seinen Freun„den um dessen Grabhügel, salbte und bekränzte „ihn. Patroklus Grabhügel krönte Hephästion, „um dadurch zu bezeichnen, daß das Band der „Freundschaft zwischen ihm und Alexander eben so „stark sey, als es zwischen Patroklus und Achill ge„wesen wäre. Der König sprach viel über Achill, „und bemerkte unter andern, er scheine ihm doppelt „glücklich, weil er im Leben einen getreuen Freund, „und nach seinem Tode den größten Dichter gefun„den habe, von dem er besungen sey. Auch feierte „er das Andenken der übrigen Heroen, deren Grab„hügel in diesen Gegenden befindlich sind [6].“

Wie die Römer nach Asien hinüber kamen, um den Antiochus aus dem Lande dißseits des Taurus zu vertreiben, war es ihnen gar nicht gleichgültig, ein Gebiet an sich zu bringen, aus welchem die ersten Familien des Staats ihre Abkunft herleiteten. Neu-Ilium, welches bis dahin ein unansehnlicher Flecken war, kam unter ihnen in Aufnahme; allein der

6) Suppl. in Q. Curt. II, 3. 4.

der grausame **Fimbria** belagerte und eroberte den Ort. Nach dessen Niederlage wurden die Einwohner von **Sulla** auf alle Weise unterstützet und begünstigt[7]).

Cäsar, ein würdiger Nebenbuhler Alexanders, und Bewunderer Homers, wie jener, wünschte die Bande, die ihn mit den Trojanern verknüpften, zu erneuern. Er räumte den Einwohnern von **Neu-Ilium** mehrere Vorrechte ein, und überhäufte sie mit Wohlthaten. Und wenn wir dem Verfasser der Pharsalia glauben, so betrat dieser Krieger so gar, wie er Pompeius verfolgte, das Gebiet von Troja, und besah bey dieser Gelegenheit die Monumente, die daselbst noch vorhanden waren.

> *Sigeasque* petit famae mirator arenas
> Et *Simoentis* aquas, et Graio nobile busto
> *Rhoetion*, et *multum debentes vatibus umbras.*
>
> *Lucan.* Pharſ. IX, 961 *).

M. An-

7) *Strabo* p. 887—88. Anc. Univerſ. Hiſt. Vol. IX. p. 560. ff. 4te Ausg. Sandy's (in seiner Relation of a Iourney, begun A. D. 1610. containing a Deſcription of the Turkiſh Empire etc.) vermuthet, daß die vom Fimbria zerstörte Stadt das oben beschriebene Alexandria Troas gewesen. D.

*) Die ganze folgende Stelle von Lucan, von Troja's Ruinen bis zum 986. Vers ist zwar nicht historisch, aber poetisch schön.

M. Antonius nahm des Ajax Statüe, die den Tempel an seinem Grabe zierte, mit sich nach Aegypten. August ließ sie in der Folge den Trojanern zurück geben. Seine Tochter Julia soll, wie man sagt, auf ihrer Reise nach Troja beinahe im Skamander ertrunken seyn. Dieser Vorfall machte auf Agrippa, ihren Gemahl, einen so tiefen Eindruck, daß er den Trojanern seinen vollen Unwillen bezeigte, als wären sie Schuld daran gewesen [8]).

Von allen diesen berühmten Reisenden haben wir nichts eigentlich über die Landschaft von Troja erfahren. Nur sehen wir, daß noch damals die Monumente derselben die Neugierde der Römer vom ersten Rang reizte. Alexander äußerte so große Ehrfurcht für Achill, daß er eine Verwandtschaft mit ihm ausfindig zu machen suchte, und die Welt glauben machen wollte, er sey der Erbe seines Muths. Die Julische Familie befreite die Trojaner *) von Abgaben, um die Idee wieder rege zu machen, als stamme sie vom Aeneas ab; und wenn die berüchtigte Julia sie einer ungerechten Geldstrafe unterwarf, so geschahe dies ohne Zweifel nur darum, weil sie jene Ehrenbezeugungen nicht erhalten hatte, auf welche sie Anspruch machen zu

können

8) S. Bayle Artikel Skamander Not. F.

*) Eigentlich, die Neu-Iliensen.

können glaubte[9]). Aber wir wollen zu den einsichtsvollern Reisenden übergehen, deren Nachrichten aus dem Schiffbruche der Zeit gerettet sind.

Sonderbar ist es, daß die größten Geographen der Alten, **Strabo** und **Pausanias**, nie die Gegend von Troja besuchten. Die Nachrichten des letztern schränken sich auf die Aussagen eines gewissen Mysiers ein, der eine Menge Wunder von Ajax Grabe erzählte[10]). Die des erstern beruhen auf dem Zeugniß eines **Demetrius** von **Skepsis**, auf den er kein großes Zutrauen gesetzt zu haben scheint. Er beschuldiget ihn einigemal eines Widerspruchs mit sich selbst[*]), und findet ihn häufig von **Homer's** Beschreibungen abweichend. Allein bey allem dem benutzte er dennoch seine Nachrichten, wahrscheinlich aus Mangel eines andern genauern Schriftstellers[11]).

Weitere Nachrichten von den Denkmälern und Flüssen der Landschaft von Troja, habe ich in keiner alten Geschichte auffinden können. Ich überlasse es den Gelehrten, diese Nachforschungen fortzusetzen,

9) S. Bayle a. a. O.

10) Graec. Descript. lib. I, c. 35. p. 66. ed. Hanov.

*) Dies nicht sowohl in falschen Angaben geographischer oder historischer Art, als vielmehr nur in der muthmaßlichen Bestimmung der alten Namen und Plätze, die Homer anführt.

11) *Strabo* Geogr. XIII. an mehr. St.

zusetzen, und die große Lücke auszufüllen, welche die Barbarei des griechischen Kaiserthums zwischen den letztern unter den ältern, und den ersten unter den neuern Gelehrten, die von Troja schrieben veranlaßt zu haben scheint [12])

Es

12) Mehrere byzantinische Schriftsteller erzählen vom Constantin, er habe zur kaiserlichen Residenzstadt im Osten seines Reichs anfangs die Ebene von Troja bestimmt, und schon angefangen, diesen Plan, den zuerst Julius Cäsar ersann, und nach ihm August unterhielt, zu vollziehn, bis eine himmlische Erscheinung ihn von der weitern Fortsetzung abschreckte. Hermias Sozomenus, der eine Kirchengeschichte schrieb und gegen das Ende des vierten Jahrhunderts, höchstens 50 bis 60 Jahr nach der Erbauung Constantinopels lebte, drücket sich so aus: Καταλαβὼν δὲ πρὸ τȢ Ἰλίȣ πεδίον, παρὰ τὸν Ἑλλήσποντον, ὑπὲρ τὸν Αἴαντος τάφον κ. τ. λ. Nachdem er Besitz genommen hatte von der Ebene, die vor Ilium, nahe beim Hellespont, über dem Grabmal des Ajax hin (von Constantinopel her) liegt, wo die Griechen, bei ihrem Zuge gegen Troja, ihre Flotte hingezogen, und ihr Lager aufgeschlagen hatten, bezeichnete er den Grundriß und den Umkreis einer Stadt, und erbauete Thore in einer freiliegenden Gegend, die bis auf diesen Tag von denen gesehen werden, die längst der Küste schiffen. Als er mit dieser Unternehmung beschäftigt war, erschien ihm Gott im Traume,

E und

Es ist indeß keinesweges auffallend, daß nach Einführung des Christenthums Tempel und Gräber alter Krieger in Vergessenheit sanken. Sie waren itzt nicht mehr Gegenstand der Huldigungen der Nationen, da eine neue Religion sie als Altäre abgöttischer Verehrung vorstellte. Es ist allgemein bekannt, mit welchem Eifer **Clemens Alexandrinus** sich dieser Art von Abgötterei widersetzte, und wie heftig er auf die ersten Christen zürnte, weil sie diesen zahlreichen Grabhügeln den Weihrauch opferten, der allein der Gottheit gebühre [13].

Aber

und rieth ihm, eine andere Stelle zu suchen. Hist. Eccles. lib. II, c. 3. Eben diesen Umstand erwähnen Zosimus Histor. lib. II, c. 30. Theophanes Chronogr. p. 14. ed. Venet. 1729. Zonaras Annal. Tom. II. p. 4. ed. du Cange, Venet. 1729. Nicephorus Callistus Histor. Eccles. lib. VII. c. 48. S. ebenfalls *Gibbon* Hist. of the Decline of the Roman Empire c. 17. Vol. II. p. 9. Ausg. in 4. wo dies Factum erzählt, und die angezogene Schriftsteller angeführt werden. D. (Dieser Nachricht zufolge könnte wohl Einiges von dem Gemäuer oder Schutthaufen und Hügeln in jener Gegend von diesem neuen Bau noch abzuleiten seyn. Aber Zosimus bestimmt die Stelle: zwischen Alexandria Troas und dem alten Ilium, *μεταξὺ Τρωάδος καὶ τῆς ἀρχαίας Ἰλίου*. Nun wird es uns begreiflich, wo hier die Ebene zu einer großen Stadt sich kann auffinden lassen. H.)

13) Cohortat. ad Gent. c. 3.

Aber warum zerstörten die Priester des Byzantinischen Reichs nicht diese Monumente des heidnischen Gottesdiensts? warum ließen sie auch nur eine Spur derselben übrig? Sie kannten ohne Zweifel die Ehrfurcht der Griechen für die Gräber der Todten, und hätten vielleicht kein würksameres Mittel ersinnen können, sie zu ihrem alten Gottesdienst zurück zu führen, und vom Neuen zu entfernen, als wenn sie die Gräber ihrer Krieger zu zerstören gesucht hätten [14].

Die Türken, die nach Zerstörung des griechischen Kaiserthums auch von Troja Herren wurden, gingen in der Ehrfurcht gegen die Todten vielleicht noch weiter, als die Griechen, die sie besiegt hatten. Staats- oder Privatinteresse war nicht für sie, so wie es für uns ist, hinlänglicher Vorwand, den Gräbern der Todten Gewalt anzuthun. Wehe dem Mann, der solcher Entweihung sich schuldig machte! Eben daher sind die Türken äußerst wachsam, den Versuchen der Reisenden sich zu widersetzen, die neugierig sind, in die geheiligten Berge hinein zu schauen. Denn daß die Denkmäler dem Andenken der Todten gewidmet sind, wissen die Türken durch Tradition, und daher führen noch itzt die Grabmäler denselben Namen, den das entfernteste Alterthum ihnen beilegte.

14) *Diodor. Sicul.* lib. XIII. pag. 610. Vol. I. edit. *Wesseling*.

Dr. **Pococke** ist, wie ich glaube, der erste unter den Neuern, der in die Gegend von Troja kam, oder wenigstens der erste, der es wagte, eine Beschreibung davon zu geben. So viel Irthümer und Dunkelheiten dieser Theil seines Werks auch enthält, so war er mir dennoch bei meinen Nachforschungen ein nützlicher Führer. **Pococke** hatte die **Grabhügel** größtentheils, das **Thal Thymbra**, und den **Bach Thymbrias** gesehen; aber er entwarf keine Charte von der Gegend. Er war zu tiefer Verehrer des **Strabo**, als daß er mit seinen eigenen Augen hätte sehen sollen, und so, bei genauer Beachtung der Natur, in seinen Wahrnehmungen mit **Homer's** Aussagen hätte übereinstimmen können. Es war indeß damals weder leicht noch rathsam, geometrische Werkzeuge den Türken sehen zu lassen. Diese kannten damals das russische Joch noch nicht, und waren noch nicht so biegsam, wie sie itzt sind ††).

Seit Pococks Zeiten bereisete vor einigen Jahren **Dr. Richard Chandler**, Mitglied des Magdalenen-Collegiums zu Oxford, und der Gesellschaft der Alterthümer von London, die Gegend von Troja. Die Zuversichtlichkeit und Unbefangenheit, mit welcher dieser berühmte und hochachtungswürdige Reisende von den Gräbern Achills, **Patroklus**, Antilo-

††) Siehe die Anmerkung am Ende des Kapitels.

Antilochus und Aesyetes spricht, contrastirt auffallend mit der sorgfältigen Behutsamkeit des Pocock. „Ich kann nicht umhin," sagt der letztere, „zu bemerken, wenn ich mich nicht zu sehr ins Feld der „Muthmaßungen hineinwagte, daß dieses möglicherweise sehr außerordentliche Ueberbleibsel des „Alterthums seyn können. Das größere ist vielleicht „über das Grab Achills, und die beiden andern „über die Gräber von Patroklus und Antilochus „gebauet worden [15])." „Wir kamen," sagt der andere, „zwischen zwei, in einem Weingarten befindliche, Grabhügel. In dem einen liegt Achill „und Patroklus, in dem andern Antilochus, „Nestors Sohn, begraben. Auch hatten wir die „Aussicht nach dem Grabe des Ajax Telamonius, „und in einer Entfernung, auf der Seite bei Lektos, „das Grabmal des Aesyetes [16])."

Wer Chandlers Buch ließt, wird nicht auf den Gedanken kommen, daß er eine ungegründete Hypothese über die Monumente, von welchen er redet, geäußert habe. Ich bin überzeugt, daß er gute Gründe für sich anführen konnte; aber ich bedaure es sehr, daß er einen so kleinen Werth auf Dinge zu legen scheint, welche die allersorgfältigsten Nach-

15) A Description of the East, Vol. II. Part. II. p. 105.

16) Travels in Asia Minor. p. 42.

Nachforschungen erfordern. Ich tadle ihn, daß er sich so sehr auf die Leichtgläubigkeit, oder auf die Kenntniß seiner Leser verließ, um als ausgemacht voraus zu setzen, daß sie, auf seine bloße Aussage hin, die wunderbaren Dinge, welche er ihnen erzählt, annehmen würden. Ich tadle ihn zugleich, daß er die Bemerkungen seines berühmten Landsmanns nicht genutzt hat †††).

Indeß finde ich in der Uebereinstimmung ihrer ehrwürdigen Zeugnisse Glaubwürdigkeit genug, um dem Mißtrauen und Unglauben mit Zutrauen, und ich hoffe, mit Erfolg entgegen zu gehen.

Herzlich wünschte ich, daß ich auch die Beobachtungen des berühmten **Wood's**, Verfassers der Beschreibung von Palmyra und des Versuchs über das Originalgenie **Homers** hätte zu Hülfe nehmen können. Allein ich stehe nicht im mindesten an, zu behaupten, daß sich **Wood** in der Gegend von Troja durchaus verwirrt hat [17]).

17) Siehe A comparative View of the Ancient and Present State of the Troad verbunden mit Wood's Essay on the Genius and Writings of Homer. (Auch ins Deutsche übersetzt.)

†††) Die hieher gehörige Anmerkung steht am Ende des Kapitels.

†) Die Nachrichten, die unter diesem Namen vorhanden sind, haben bereits die Gelehrten als unächt verworfen. Der wahre Verfasser der Schrift, der unter dem Namen des Dictys aus Creta

bekannt

bekannt ist, soll zu den Zeiten Constantins, oder nicht viel später gelebt haben. Er nahm wahrscheinlich diesen Namen auf Veranlassung des Gerüchts an, welches vorgab, es habe ein Dictys den König Idomeneus von Creta nach Troja begleitet, und alle Vorfälle des Krieges, von denen er selbst Augenzeuge gewesen, auf dessen Geheiß zu beschreiben unternommen. Tzetzes behauptet, seinen Erzählungen sey Homer gefolgt; Chil. 5. Histor. 30. Das Buch selbst, welches wir in lateinischer Sprache besitzen, ist, wie man vermuthet, eine Uebersetzung vom Septimius, einem Römer. Vossius vermuthet, es sey sein eigenes Werk; allein der Verfasser habe die griechischen Schriftsteller mit vielem Fleiße gelesen. Sein Stil ist gemein. Die Erzählung, daß sich zu Creta die Erde gespalten, und das Grab des Dictys sich geöffnet habe, in welchem die benachbarten Schäfer seine Geschichte des trojanischen Krieges, in einem bleiernen Kästchen verwahrt, und mit Phönizischen Buchstaben geschrieben, gefunden hätten, ist handgreifliche Erdichtung.

Man behauptet, die andere, noch vorhandene, Beschreibung jenes Krieges, die den Namen Dares Phrygius führt, sey, laut eines Briefes, der derselben gewöhnlich voran stehet, und an Sallust gerichtet ist, vom Cornelius Nepos ins Lateinische übersetzt. Allein dieser Brief, und das Werk selbst, sind gleich unächt, und der Feder des Verfassers der Lebensbeschreibungen berühmter Feldherren keineswegs würdig. Dares, Vulkans Priester, wird im Anfange des 5ten Buchs der Il. erwähnt, so wie auch dessen Söhne, Phegeus und Idäus, von denen der erstere vom Diomed

 erschla-

erschlagen, der letztere aber vom Vulkan errettet wurde. Siehe die Ausgabe dieser Autoren in vsum Delphini von der gelehrten Mad. Dacier, insonderheit die zu Amsterdam 1702 gedruckte, der eine Abhandlung des Perizonius über den Dictys voranstehet. Siehe ebenfalls Aelian Var. Histor. XI, 2. wo es heißt: Dares Phrygius habe vor Homer gelebt, und eine phrygische Ilias geschrieben, die noch zu Aelians Zeiten vorhanden war. D. (Die Sache ist unter uns aus unsern Schriftstellern über die Litterärgeschichte bekannt. Unter dem Namen beyder waren ehemals griechische Schriften müßiger Griechen vorhanden, aus welchen wieder die lateinischen, die wir noch haben, zusammengesetzt sind; der eine, unter dem Namen Dictys, häuft Erzählungen aus verschiedenen Dichtern, welche, jeder nach seiner Absicht, die Fabel behandelten, der andre, unter dem Namen Dares, will, im Geschmack der spätern Sophisten, eine pragmatische Geschichte des trojanischen Krieges schreiben. Zur Zeit des trojanischen Kriegs, und viele Jahrhunderte später, hatten die Griechen noch keine Geschichte, hatten noch keine Prosa; kannten nur Gesänge, welche blos im Gedächtniß behalten, aber nicht aufgezeichnet wurden. Alles, was vom trojanischen Kriege auf Homer gekommen war, konnte blos Sage seyn, theils aus mündlicher Ueberlieferung, theils aus Volksliedern und Gesängen geschöpft. Alle Geschichte ist später. H.)

††) Schon drey neuere Reisende besuchten die Gegend von Troja vor Pococke, die gekannt zu werden verdienen, Belon, Sandy's und Lady Mary Wortley Montague. Belon, oder, wie man

man ihn häufig nennt, Belonius reisete nach verschiedenen Ländern des Orients, und machte seine Bemerkungen unter folgendem Titel bekannt: Observations de plusieurs singularitez et choses memorables, trouvées en Grece, Asie, Iudée, Egypte, Arabie, et autres pays estranges, par Pierre Belon du Mans. Paris 1588. Dies Buch ward ins Lateinische übersetzt, und mehrmal von Clusius, dem Botaniker, herausgegeben. Als der Verfasser längst der Küste, nahe an der Insel Tenedos hinsegelte, hielt er offenbar die Ruinen von Alexandria Troas, die er deutlich erkannte, für die vom alten Troja selbst. Er stieg mit einigen seiner Begleiter ans Land, untersuchte sie, und machte seine Beobachtungen bekannt. Er erwähnt insonderheit, sie hätten vier Stunden, theils zu Fuße, theils zu Pferde, zugebracht, um rund um die Ruinen herum zu kommen. Außerhalb der Mauren hätten sie große marmorne Grabmäler von antiker Arbeit gesehen, jedes in der Form eines großen Sarges, samt dem Deckel, aus einem Stein gehauen. Nachdem sie die Ruinen der Mauren im ganzen Umkreis besehen hatten, fingen sie an, die innern Theile der Stadt zu besuchen, die blos aus einer Masse von Ruinen bestanden, und unter denen sie die Basis einer eigenen Art von Gebäuden unterschieden, die sie für Pharos oder Leuchthürme für die Seefahrer hielten. Sie sahen ebenfals viele noch vorhandene Cisternen, bestimmt Regenwasser zu sammeln, da in der ganzen herumliegenden Gegend nur wenig Quellen sich finden. L. II, c. 6. Er ertheilt außerdem verschiedene einzelne Nachrichten, aus denen man auf den damaligen Zustand von

Alexandria Troas, also, wie er vor mehr als 200. Jahren war, schließen kann. Denn seit dieser Zeit haben die Türken beständig Sarkophagen, und andere marmorne Monumente weggeholt, wie dieses auch beide, der Dr. Chandler und der Verfasser dieses Aufsatzes bemerken.

„Ueber die, durch die Dichter so berühmt ge„wordene Flüsse, Simois und Xanthus," fährt Belon fort, „welche die Gefilde von Troja durch„wässern, kann ich nicht viel mehr sagen. Es „sind unbedeutende Bäche geworden, in welchen „sich kaum eine Schmerle oder Gründling würde „aufhalten können. Sie trocknen im Sommer „aus, und im Winter würde es einer Gans „Mühe machen, darin zu schwimmen." eben das.

Es scheint nicht, als wenn dieser Reisende alle Gegenden von Troja gesehen hätte. — Unmittelbar nachdem er die Ruinen von Alexandria Troas untersucht hat, finden wir ihn wieder in der See. Am Vorgebürge Sigeum, welches er Capo Santa Maria nennt, bemerkte er die Ruinen eines alten Denkmals, von welchem er glaubt, es sey Achill gewidmet gewesen. „Man sieht da noch itzt, sagt er, einen „großen Aufwurf Erde, der einem kleinen Hügel „ähnlich sieht. Möglicherweise ist es das Grab „Achills, welches die Einwohner von Mitylene dem „Helden zu Ehren errichten ließen. eben das. c. 7."

Sandys war ein feiner und gelehrter Beobachter. Es ist deshalb um desto mehr zu bedauren, daß er nicht mehr Zeit auf die Untersuchung der Gegend von Troja wandte. Pope giebt ihm das vortheilhafte Zeugniß, daß er, als Geograph und Critiker, genau, und als Reisebeschreiber,

auf-

aufrichtig und wahrhaft sey. Siehe die Note zum 196. Vers des zweiten Buchs seiner Uebersetzung der Iliade. „Mit Anbruch des Tages,“ sagt dieser Reisende, „erneuerten die Seeleute „ihre Arbeiten, und ruderten långst der kreidichten „Küste von klein Phrygien. Voll Verlangen, die „berühmten Gefilde zu sehen, auf welchen einst „Ilium, der Stolz Asiens, und der Stoff zu so „mancher dichterischer Begeisterung prangte, über„redete ich die Seeleute durch Bitten und Ver„sprechungen, trotz aller Gefahren, beim Cap „Jenizari zu landen. Von zwei oder drei See„leuten begleitet, erstieg ich das nicht sehr hohe „Vorgebürge. Oben war es eben, eine verschüt„tete Stadt krönte seinen Gipfel, und die verfal„lenen Mauren zeigten ihr Alterthum. Dies ist „das, durch Achills Grab berühmt gewordene, „Vorgebürge Sigeum, welches Alexander wäh„rend seines Zuges nach Asien besuchte. Entklei„det, wie damals bei Todtenfeiern Sitte war, „bestreuete er das Grab mit Blumen, und opferte „den Manen seines Anherrn, den er für den „glücklichsten der Menschen pries, weil Homer „seine Thaten besungen habe.“

„Auf der Ebene vor uns — denn weiter „wagten wir es nicht ins Land zu streifen — „sahen wir das alte Ilium, so nach seinem Er„bauer Ilus, und abwechselnd Troja, nach Tros, „genannt. Wer sollte die glorreiche Stadt nicht „kennen, berühmt durch zehnjährigen Krieg und „endliche Zerstörung?“

„Gegen Norden dieses Vorgebürges liegt ein „ähnliches, Rhöteum, berühmt durch das Grab „und die Statue des Ajax. Antonius brachte sie

„nach

„nach Aegypten, aber August stellte sie den „Rhöteensern wieder zu. Zwischen beiden Vor„gebürgen liegt ein geräumiges Thal. Näher bei „Sigeum lagen die Schiffe der Griechen; näher „bei Rhöteum ergoß sich der Simois — itzt „Simores genannt — in den Hellespont. Er „entspringt auf der Spitze des Ida, dem höch„sten Gebürge Phrygiens. Vier berühmte Flüsse „entstehen auf diesem Berge, der Aesepus und „Granikus — diese strömen nordwärts — „der Simois und Skamander, welche nach dem „Aegäischen Meer zu fließen. Zwei, nicht weit von „einander entlegene, Thäler neigen sich gegen „einander, und vereinigen sich in eine große „Ebene, den Schauplatz so berühmter Schlach„ten, wo das alte Ilium stand, diese, wenn „schon nicht glückliche, doch wenigstens nicht „unberühmte, und nicht ungerächt gebliebene „Stadt. — Durch diese Thäler fließt der Si„mois und der göttliche Skamander. Sind diese „Flüsse schon arm an Wasser, so sind sie doch „so verächtlich nicht, als sie Bellonius beschreibt. „Vielleicht irrt er sich darin eben so, als er sich „wahrscheinlich in der Lage des alten Troja „irrte; denn mehrere unbedeutende Bäche fließen „von dem nemlichen Bergen, und die so gut „erhaltenen und von ihm beschriebenen Ruinen „finden sich vier Meilen westwärts von der „Stelle entfernt, welche Dichter beschrieben und „Erdbeschreiber bestimmt haben.“ A Relation of a Iourney, begun A. D. 1610. containing a Deſcription of the Turkiſh Empire, of Aegypt, etc. pag. 19. und ff. 3 edit. Lond. 1627. Siehe auch Bayle Dict. Hist. Art. Skamander Not. F.

Sandys

Sandys scheint sich nur 9 Tage in der Gegend von Troja verweilt zu haben.

Die geistvolle **Lady Wortley Montague**, als die berühmteste Reisende ihres Geschlechts, und als die Verfasserin der geschmackvollsten Briefe bekannt, welche je in englischer Sprache geschrieben worden, konnte Constantinopel und dem Hellespont nicht lebe wol sagen, ohne den Gegenden von Troja einen kurzen Besuch abzustatten. Dies geschah im Jahr 1718. Sestus und Abydus werden von ihr besonders erwähnt. Von Sestus aus hatte sie eine völlige Ansicht des Bergs Ida. Ihr Schiff ankerte am Vorgebürge Sigeum. „Meine Neugierde," sagt sie, „lieh „mir Kräfte, die Spitze desselben zu erklimmen, „und den Platz zu sehen, wo Achill begraben „liegt, und wo Alexander, um sein Andenken zu „ehren, nackend um sein Grab lief." Unter den Ruinen einer Stadt, die sie sah, fand sie eine merkwürdige Marmortafel, welche ihr Gemahl an Bord des Schiffes bringen ließ; es ist die nemliche, von welcher Dr. Chandler sagt, daß sie in der Bibliothek des Dreieinigkeits-Collegiums zu Cambridge aufbehalten werde. Auch untersuchte sie die berühmte Sigeische Inschrift und das bereits erwähnte Basrelief: (oben Seite 24.) „Von diesem Vorgebürge," sagt sie, „sahen wir sehr deutlich den Fluß Simois „vom Berge Ida herunter ein geräumiges Thal „durchströmen. Es ist itzt ein beträchtlicher Fluß, „Simores genannt. Mit ihm vereinigt sich im „Thal der Skamander, der damals verschlemmt „zu seyn schien, aber im Winter vielleicht breiter „ist. Nördlich vom Vorgebürge Sigeum sahen

„wir

„wir das durch des Ajax Grabhügel berühmte „Vorgebürge Rhöteum. Indem ich diese merk„würdige Gefilde überschaute, bewunderte ich die „genaue Geographie Homer's, den ich eben in der „Hand hatte.“ Ohne tief ins Land hinein zu dringen, segelte sie in der nächsten Nacht nach der Küste von Alexandria Troas, langte um 2 Uhr Morgens an, ging ans Land, und besah vom Ufer aus, die Ruinen. S. 13 Brief.

Le Bruyn sagt in seiner Reise nach der Levante, daß er bei der Ebene von Troja ans Land gestiegen sey. Er verfertigte einige Zeichnungen; aber Beobachtungen von Wichtigkeit machte er nicht. **Spon** und **Wheler**, Reisende von großem Ansehen, besuchten im Jahr 1676 die Landschaft von Troja. Allein sie verweilten dort nur kurze Zeit, und zeichneten nichts für uns bemerkenswürdiges auf. S. Voyage d'Italie etc. par *Spon* et *Wheler* Tom. I. p. 117. à la Haye 1724. D.

†††) Zur Rechtfertigung Dr. **Chandlers** muß man bemerken, daß der Verfasser den letzten Paragraph der Vorrede zu den Reisen nach klein Asien nicht beachtet hat. Es heißt hier: „der Verfasser siehet „der Frage des neugierigen Lesers entgegen: wor„auf gründen sich denn die Nachrichten von ge„wissen noch vorhandenen Grabstätten, wie vom „Achill, und andern großen Helden? Der am „Ende angekündigte **Versuch über Troja** ist zur „Befriedigung einer solchen Frage bestimmt.“ Die hier erwähnte Ankündigung ist folgende: „es wird „schleunigst ein **Versuch über die Landschaft von** „**Troja** bekannt gemacht werden, oder eine **Ueber**„**sicht der Geographie, Geschichte, und der** „**Antiquitäten der Gegend von Troja.**“ Mir ist

vom

vom würklichen Daseyn dieses Versuchs nichts bekannt, ob er gleich schon seit funfzehn Jahren angekündigt ist. Aus dem, was Dr. Chandler in seiner Reisebeschreibung sagt, stehet man, daß er kaum eine Meile weit in die Gegend von Troja hineingedrungen war, wie er den Versuch aufgab, die Quelle des Skamanders zu erreichen, weil er die verwachsene und unzugangbare Gegend für gefährlich hielt. In dem **Versuch** über die **Landschaft von Troja** hätte man folglich keine neue Nachrichten über die Lage des alten Troja und die Quellen jener Flüsse erwarten dürfen. Allein da er das Monument Achills und anderer Helden gesehen, und zu untersuchen Gelegenheit gehabt hat, so ist es doch immer zu bedauren, daß ein so einsichtsvoller Beobachter seine Bemerkungen über diese Gegenstände der Welt vorenthalten hat. S. Travels in Asia Minor. p. 41. D.

Kap.

Kap. VII.

Ueber einen Irthum, welchen Strabo in Ansehung des Skamander begangen.

Strabo konnte seinen Lesern nichts aus eigener Erfahrung über die Landschaft von Troja sagen. An Ort und Stelle war er nie gewesen; daher schöpfte er bloß aus einigen gut unterrichteten Erdbeschreibern die Belehrung, welche er seinen Lesern mittheilte. Er folgte der Beschreibung des **Demetrius von Skepsis**. Aber die Art, mit welcher er für diesen Schriftsteller das Zutrauen seiner Leser zu gewinnen sucht, beweist hinreichend, daß er sich selbst nicht auf ihn verließ. „In dieser Beschreibung liegt zwar ein „Widerspruch," sagt er irgendwo [1]), „doch billige ich „das übrige, und glaube, daß wir uns in den mei„sten Fällen auf ihn verlassen können. Er war ein „Mann von Kenntnissen, in der Gegend, die er be„schreibt, gebohren, und so sehr bei der Sache inter„essirt, daß er über 30 Bücher über etwas mehr als „60 Verse von dem **Catalog der Trojaner** *) schrieb.

1) Ταῦτα μὲν ἔν ἔνςασιν ἔχει κ. τ. λ. Geogr. p. 900.

*) Aus der Stelle im zweiten Buch der Iliade, worinn die Anführer und Völker der Trojaner aufgeführt werden, V. 816. bis ans Ende des Buchs. H.

„schrieb. Ein mit der Gegend wol bekannter, und „daselbst geborner Mann,“ sagt er an einer andern Stelle [2]), „Demetrius von Skepsis, giebt uns „folgende Beschreibung: Etwa 120 Stadien über „Skepsis liegt ein Hügel des Ida, Cotylus genannt. „Auf diesem Hügel entspringt der Skamander, der „Granikus und der Aesepus.“ Auch berichtet Strabo nach dem nämlichen Schriftsteller, „daß der „Skamander nach Westen zu ströme, indeß die bei„den andern Flüsse nordwärts flössen.“

Nachdem einmal Strabo der Nachricht dieses Beobachters beigepflichtet hatte, hätte er sich zugleich Mühe geben müssen, sie mit der Beschreibung Homer's zu vereinigen. Er fühlte diese Nothwendigkeit und gestehet ehrlich die Schwierigkeit dieser Vereinigung. „Die Beschreibung des Dichters, „sagt er, bietet einen schwierigen Gegenstand für die „Forschung dar: —

Κρουνὼ δ' ἵκανον καλλιῤῥόω, ἔνθα δὲ πηγαὶ
Δοιαὶ ἀναΐσσουσι Σκαμάνδρου δινήεντος.
Ἡ μὲν γάρ θ' ὕδατι λιαρῷ ῥέει, ἀμφὶ δὲ καπνὸς
Γίνεται ἐξ αὐτῆς, ὡσεὶ πυρὸς αἰθομένοιο·
Ἡ δ' ἑτέρη θέρεϊ προρέει, εἰκυῖα χαλάζῃ,
Ἢ χιόνι ψυχρῇ, ἢ ἐξ ὕδατος κρυστάλλῳ [3]).

„Kamen

2) Ἔμπειρος δ' ὢν τῶν τόπων κ. τ. λ. p. 898.

3) Il. XXII. 147. ff.

„Kamen zu den lieblichen Bornen, welchen die beiden
„Quellen des silberwirbelnden Xanthos rauschend entsprudeln.
„Eine fließet mit warmem Gewässer, ihr entdampfen
„Immer steigende Rauche, wie von brennendem Feuer;
„Aber kalt wie Hagel fleußt im Sommer die andre,
„Wie des Winters Schnee, und wie das Eis auf dem Wasser.“

Stolberg.

„Das ist schwierig,“ sagt Strabo, „denn man findet in dieser Gegend keine warmen Quellen. Auch „entquillt der Skamander nicht dort, sondern auf „dem Berge, und auch hier findet man nicht zwei, „sondern nur eine Quelle desselben. Wahrscheinlich „sind daher die warmen Quellen verschwunden. Daß „aber der kalte Quell, nachdem er einige Zeit unter „der Erde floß, an der Stelle hervor kömmt, oder „weil dies Wasser nah beim Skamander ist, so ist „gleichfalls sein Quell genennt worden; denn ein „Fluß kann mehrere Quellen haben“ 4). Das ist sicher eine sehr dunkle und unbefriedigende Erklärung. Demetrius und Strabo sind gleich tadelnswerth; der eine, weil er ein so groß Versehen begangen; der andere, weil er es angenommen, und sich bemühet hat, ihm Glauben zu verschaffen †).

Der

4) Geogr. XIII, p. 899. A.

†) Mehr hiervon stehet am Schluß dieses Kapitels unter dem Zeichen ‡.

Der Berg Cotylus, auf welchen Demetrius den Ursprung des Skamander an statt des Ursprungs vom Simois hinsetzt, liegt 15 Stunden weit von der Seeküste. Es ist der Kas-Dahi, oder Gänseberg, welchen ich in meinem Journal beschrieben habe [5]). Der Gipfel desselben ist, nächst dem Berge Gargarum, der höchste in der Reihe von Bergen, welche den Ida bilden. Noch itzt ist er so voller Wild, wie zu Homer's Zeiten. Er ist von Gebürgen umgeben, welche westlich die ganze Strecke nach der See hin einnehmen, und östlich nach Mysien zu sich verbreiten. Unmöglich konnten die Griechen zwischen diesen unzugänglichen Bergen Krieg führen. Folgen wir daher Strabo, oder vielmehr Demetrius, so müssen wir annehmen, Homer habe uns hintergangen, wenn er erzählt, daß zwischen den Ufern beider Flüsse die größten Schlachten gefochten wurden, daß Troja nahe am Ursprung des Skamander angelegt war, und daß die Griechen oft am nämlichen Tage dicht bis unter die Mauren der Stadt hinaufdrangen und dann in ihr Lager zurückkehrten.

Ich hätte mich der Mühe überheben können, in das Umständliche dieser Art, und eine ausführliche Widerlegung des Strabo mich einzulassen. Mir war es genug, wenn ich mich überzeugt halten konnte, daß meine Beschreibung vollkommen mit Homer

5) Siehe oben S. 44.

übereinstimme; wenn ich beweisen konnte, daß die Quellen des Skamander noch itzt im Eingang der Ebene von Troja, in der nämlichen Gegend vorhanden sind, wo sie nothwendig befindlich seyn müssen, um verschiedene Auftritte in der Iliade zu rechtfertigen, und daß endlich der Fluß, den sie bilden, noch alle die Eigenschaften hat, die der Dichter ihm beilegt.

So wie ich indeß einige der Irthümer bemerklich machen mußte, in welche **Strabo** dadurch verfiel, daß er **Demetrius** traute, eben so werde ich itzt manchen Stellen seiner Beschreibung Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die ich genau und richtig fand. Hat schon dieser berühmte Geograph den Ursprung des Skamander verkannt, so hat er dennoch in manchen andern Fällen eine hinlängliche Kenntniß des Gegenstandes gezeigt, den er bearbeitete.

†) Freilich ist es nicht wol möglich, aus den letzten Worten der oben S. 81. angeführten Stelle irgend einen klaren Begriff zu entwickeln. Im Vorhergehenden ist **Strabo** klar und deutlich, wo er den **Demetrius** folgte, der den Ursprung des Skamander auf den **Cotylus** setzt. Und dieses mag man als die Stelle ansehen, welche mehr oder weniger, fast alle neuere Reisende, welche die Landschaft von Troja besuchten, irre geführt hat. Wie sehr sie besonders dazu beigetragen hat, **Wood** in Irthümer und Ungereimtheiten zu verstricken, wird im folgenden Kapitel gezeigt werden. Selbst bei Homer findet man eine Stelle, welche nach

einem

einem flüchtigen Blick, Strabo's Vorstellungsart zu begünstigen scheinen möchte. Im Anfang des 12ten Buchs der Iliade, sagt der Dichter im Ton der Wahrsagung, daß der Wall, den die Griechen zu ihrer Vertheidigung gegen die Gewaltthätigkeit der Trojaner errichtet hätten, bald würde durch die Ströme zerstört werden, welche von den idäischen Bergen herabstürzen würden. Bei der Herzählung dieser Ströme finden wir den Namen des Skamander.

Ὅσσοι ἀπ᾽ Ἰδαίων ὀρέων ἅλαδε προρέουσι
Ῥῆσός θ᾽, Ἑπτάπορός τε Κάρησός τε, Ῥόδιός τε,
Γρήνικός τε, καὶ Αἴσηπος, δῖός τε Σκάμανδρος
Καὶ Σιμόεις. XII. B. V. 19. f.

Welche Flüsse vom Ida herab in den Ocean strömen,
Rhesos, Heptaporos, und Rhodios und Karesos,
Granikos und Aesepos, mit ihnen der edle Skamandros
Und der Simois —,

Stolberg.

Vom Skamander kann man indeß sehr eigentlich sagen, daß er von den idäischen Bergen herabstürze, der die Höhe von Bunar-Baschi, auf welcher sich die Quelle dieses Flusses würklich findet, ein Theil der Bergkette war, welche den Namen der idäischen Berge führte. Daß die andern Flüsse so dargestellt werden, als flössen sie mit dem Skamander und Simois in einerlei Richtung, ist ein Umstand, der im Geist der heroischen Poesie, eines besondern Zwecks wegen, durch Apoll und Neptun hervorgebracht wurde. S. den Verfolg der Iliade. D.

*) Dunkel ist freilich die Stelle im Strabo; da sie aber ein bloßes Raisonnement zur

Erklärung einer Naturerscheinung ist, die ehemals vorhanden gewesen seyn soll, so muß sie auch bloß in diesem Sinn gefaßt werden. Vermuthlich sind es Worte des Demetrius selbst. Von den beiden, im Homer beschriebenen, Quellen des Skamander, sagt er, findet sich an der Stelle, wo Homer sie hinsetzt, weder der eine, noch der andere. Nun kann der warme, wie der Beyspiele mehr sind, versieget seyn; der andere Quell ist freilich weit höher im Gebürge zu suchen; aber es kann seyn, daß er sich unter der Erde verlor und in der Gegend, wo ihn Homer hinsetzt, wieder zum Vorschein kam; oder es kann auch seyn, daß der Quell im Homer, weil er nah beim Bach, der aus jenem Quell kam, lag, und sich mit dem höher vom Gebürge herunter fließenden Bache vereinigte, auch den Namen eines Quells erhielt, wie so vielen Flüssen mehrere Quellen zugeschrieben werden: τὰ μὲν οὖν θερμὰ ἐκλελεῖφθαι εἰκός· τὸ δὲ ψυχρὸν κατὰ διάδυσιν (so muß gelesen werden; und so muß auch schon der lateinische Uebersetzer gelesen haben, per alueum subterraneum) ὑπεκρέον, ἐκ τοῦ Σκαμάνδρου (das ist, aus dem Quell des Skamander: wenn nicht ἐκ τοῦ Σκαμάνδρου vom Rande hinein gekommen ist) ἢ καὶ, διὰ τὸ πλησίον εἶναι τοῦ Σκαμάνδρου, καὶ τοῦτο τὸ ὕδωρ λέγεσθαι τοῦ Σκαμάνδρου πηγήν. (nämlich εἰκός ἐστι.) Interpungirt man so, wie hier, so ist die Stelle deutlich. Man sieht offenbar: Demetrius ging von einer falschen Hypothese aus, und hat die Stelle im Homer Il. XII, 19. f. falsch verstanden. H.

Kap.

Kap. VIII.

Untersuchung einiger Stellen im Strabo.

Uebersiehet man die Charte der Ebene von Troja, so findet man zugleich manche Spuren von Aehnlichkeit zwischen der Gegend, welche hier gezeichnet ist, und derjenigen, welche Strabo beschreibt, so weit wir seine Beschreibung verstehen können; denn seine größten Bewunderer müssen gestehen, daß seine Beschreibung der Landschaft von Troja, so pünktlich sie auch in mancher Rücksicht seyn mag, dennoch in eben so vielen Stellen durchaus unverständlich ist.

„Zwei gebogene Reihen von Hügeln," sagt Strabo [1]) nach Demetrius, „erstrecken sich von „den Berggegenden des Ida nach der See hin, die „eine nach Sigeum, die andere nach Rhöteum zu. „Beide Reihen beschreiben einen halben Cirkel, „und endigen sich in der Ebene in gleicher Entfer„nung mit Neu-Ilium von dem Meer. Diese „Stadt also liegt im Zwischenraum zwischen dem Ende „der beiden gebogenen Reihen von Hügeln, so wie „das alte Ilium zwischen dem Anfang derselben an„gelegt war. In diesem nämlichen Bezirk war die „Simoisische Ebene, durch welche der Simois,

 „und

1) Geogr. p. 892.

»und die Skamandrische, durch welche der Ska»mander fließt, eingeschlossen. Diese Gegend heißt »eigentlich die Ebene von Troja, und war, da sie »einen beträchtlichen Umfang einnahm, dem Dichter »zu Folge, der Schauplatz der mehresten Schlachten. »Hier sehen wir noch itzt die vom Dichter erwähnten »Gegenstände, den Hain der wilden Feigenbäu»me, das Grab des Aesyetes, Baticia und den »Grabhügel des Ilus. Der Skamander und »der Simois aber, von denen der erste sich dem »Vergebürge Sigeum, der andere Rhöteum nä»hert, vereinigen ihren Lauf kurz vor dem heutigen »Ilium, und ergießen sich dann bei Sigeum ins »Meer, indem sie einen See bilden, der daher den »Namen Stoma-limne' (Mündungssee) erhalten »hat.«

So weit hätte Strabo nicht pünktlicher beschreiben können, hätte er auch eine Charte vor sich gehabt. Die Ebene, in welcher das Dorf Bunar-Baschi liegt, wird in der That von zwei Hügeln eingeschlossen, welche ohngefähr in Gestalt eines halben Cirkels, der eine nach Sigeum, der andere nach Rhöteum fortlaufen. Die meisten vom Dichter genannten Gegenstände erkennt man noch bis auf den heutigen Tag. Die wilden Feigenbäume, das Grab des Aesyetes, das Monument des Ilus, der Skamander, dessen Strom nach Sigeum zu gerichtet ist, und der Simois, der

nach

nach Rhöteum zu fließt, das alles ist noch vorhanden. Ehemals vereinigten sich auch beide Flüsse und strömten in einem Bett fort, bis sie unmittelbar vor ihrem Ausfluß in die See, nahe bei dem Sigeischen Vorgebürge, einen Sumpf bilden, den man daselbst noch itzt findet. Aber itzt vereinigen sich die Flüsse nicht mehr. Der Skamander folgt, wie mans auf der Charte sehen wird, einer neuen Richtung. Keine wilden Feigenbäume wachsen mehr unmittelbar in der Nähe von Bunar-Baschi. Man findet sie in verschiedenen Gegenden der Ebene, und auf den benachbarten Gebürgen. Batieia, oder das Grab der Myrinna hat den Verheerungen der Zeit weichen müssen. Aber die bekannten Gegenstände, die diese Stelle umgeben, bezeichnen genau die Lage desselben.

„Von hier zu nächst,“ sagt Strabo an einer andern Stelle [2]), „folget Rhöteum, eine auf einer „Anhöhe angelegte Stadt, und nahe daran ein fort„laufendes sandiges Gestade, an welchem Aianteum, „das Grabmal und die Asche des Ajax nebst seiner „Statüe sich findet.“ Das Original ist hier abermals etwas dunkel und verworren *). In so fern

2) Geogr. p. 890.

*) Die Stelle ist leicht zu verbessern, und ist auch schon vom Salmasius verbessert worden in den Anmerk. das. Man darf nur *Αἰάντειον*, als ein Glossem, wegstreichen.

es aber möglich ist, Sinn darinn zu finden, stimmt es im allgemeinen mit der Charte überein.

„Die Länge dieser ganzen Küste von Rhöteum „bis Sigeum und Achills Grab beträgt, wenn man „gerade schiffet, 60 Stadien. Sie liegt unter Neu- „Ilium am Hafen der Achiven, von welchem „Neu-Ilium etwa 12 Stadien entfernt ist“ 3).

Die Entfernung zwischen den beiden Vorgebürgen ist, nach itziger Ausmessung, beinahe um die Hälfte geringer, als nach Strabo's Schätzung. Doch stimmt sie mit Plinius Angabe genau überein 4). Wie können wir uns auf Strabo's Genauigkeit bei Angabe der Entfernung des Neuen Iliums vom Heere der Griechen und der See verlassen, da er sie hier auf 12. Stadien festsetzt *), und

3) Strabo S. 891. A.

4) *Plin.* Hist. Nat. lib. 5, 33.

*) Hier geschieht allem Ansehen nach dem wackern Strabo Unrecht; die Stelle S. 891. A. ὑποπέπτωκε δὲ τῷ Ἰλίῳ πᾶσα, (ἡ παραλία) τῷ μὲν νῦν κατὰ τὸν Ἀχαιῶν λιμένα, ὅσον δώδεκα σταδίους διέχουσα· τῷ δὲ προτέρῳ τριάκοντα ἄλλους σταδίους ἀνωτέρω πρὸς τὸ κατὰ τὴν Ἴδην μερος, hat den ganz natürlichen Sinn: „Die Seeküste zwischen Rhöteum und Sigeum, erstreckt sich ganz unterhalb Ilium hin, und zwar unterhalb dem neuen, in einer Entfernung von zwölf Stadien; aber vom alten Ilium liegt die Küste jedoch um dreißig Stadien weiter ab.“ Das ist

und zwey Seiten nachher auf 20. Stadien steigen läßt [5])?

Etwas

ist eben das, was er weiter hin auch sagt, „dreissig Stadien vom neuern Ilium weiter hinauf liegt der Flecken der Ilienser (Ἰλιέων κώμη), wo das alte Ilium gestanden haben soll“ S. 892. Das neue Ilium bestimmt er dadurch, „es liege nach dem Hafen der Achiven zu.“ Wider Strabo ist überhaupt nichts einzuwenden, als in dem einzigen Falle, daß er sich von Demetrius irre machen läßt, und die Quellen des Simois und Skamander verwechselt. H.

5) Die hieher gehörige Stelle ist folgende: Ἔστι γὰρ τὸ ναύσταθμον πρὸς Σιγείῳ· πλησίον δὲ καὶ ὁ Σκάμανδρος ἐκδίδωσι, διέχων τοῦ Ἰλίου σταδίους εἴκοσιν. p. 894. Was unmittelbar darauf folgt, ist sehr dunkel. Durch eine richtige Erklärung könnte man indeß Strabo vielleicht vom Vorwurf des Widerspruchs mit sich selbst retten. Dieser schätzbare Schriftsteller bedarf noch immer eines einsichtsvollen und gelehrten Herausgebers. Vieles ist zwar schon vom gelehrten Isaac Casaubonus vorgearbeitet; doch vieles wird noch zur Erklärung mancher Schwierigkeiten und Dunkelheiten, die sich im Strabo finden, erfordert. Die Uebersetzung vom Xylander ist äußerst fehlerhaft. Casaubonus klagt darüber, ohne sie zu verbessern. D. Die Stelle, welche hier angeführt ist, S. 894. A. darf nur besser interpungirt und gehörig interpretirt werden, so fällt aller Vorwurf weg. Strabo hatte bewiesen, daß das neue Ilium verschieden vom alten beim Homer seyn muß; denn

sonst

„Etwas weiter hinauf über Neu-Ilium liegt das „Dorf der Ilienser, 30. Stadien von der Stadt, „und dieses soll die Gegend seyn, wo das alte be„rühmte Ilium gestanden hat. 10. Stadien weiter „hinauf über dieses Dorf liegt Kallikolone, eine „allmählich sich erhebende Anhöhe, die sich fünf „Sta-

sonst kämen, sagt er, eine Menge ungereimter Dinge zum Vorschein, unter andern dieses, daß das Schiffslager (ναύσταθμον, die Stelle, wo die Schiffe an das Land gezogen und gestellet waren) viel zu nah bei der Stadt gewesen seyn würde, als daß das Lager so lang von den Troern aus der Stadt unangegriffen hätte bleiben können, da es ohne Wall war; denn, sagt er, das Schiffslager liegt am Sigeum; nah dabei ist der Ausfluß des Skamander in das Meer, 20. Stadien von Neu-Ilium. (also noch nicht Dreiviertel von einer deutschen Meile.) Wollte jemand sagen, die Landung sey an dem Orte geschehen, welcher der Hafen der Achiven heißt, so nimmt er einen Ort an, der noch näher bei Neu-Ilium, und nur 12. Stadien davon liegt. Ἐι δὲ φήσει τις τὸν νῦν λεγόμενον Ἀχαιῶν λιμένα εἶναι τὸ ναύσταθμον, ἐγγυτέρω τινα λέξει τόπον, ὅσον δώδεκα σταδίους διεστῶτα τῆς πολέως, (τὸ) ἐπὶ θαλάττῃ πεδίον νῦν προστιθεὶς, (und so muß er noch die jetzige Ebene an der See dazu rechnen) διότι τοῦτο πᾶν πρόσχωμα τοῦ ποταμοῦ ἐστι τὸ πρὸ τῆς πόλεως ἐπὶ θαλάσσῃ πεδίον. (Da die ganze Ebene vor der Stadt nach der See zu am Fluß Simois angeschwemmtes Land ist.)

„Stadien erstreckt. Bei ihr fließt der Simois „vorbei [6].“

Einige Spuren der Aehnlichkeit zwischen Strabo's Beschreibung und unserer Charte sind indeß noch immer vorhanden; doch nach der so eben bemerkten Probe mangelhafter Genauigkeit bei der vorhergehenden Angabe, müssen wir uns hüten, ihm bei der letztern aufs Wort zu glauben. Die anmuthigen Hügel, welche sich zwischen den Dörfern **Tschiblak** und **Aktsche**, längst den Ufern des Simois, hinerstrecken, können keine andere als jenes **Kallikolone** seyn, von dessen Gipfel Mars, „gleich „einem schwarzen Ungewitter, die Trojaner mit lau„ter Stimme aufmunterte“ [7]. **Strabo** setzt diese Hügel 40. Stadien über Neu-Ilium hinaus, und benachrichtiget uns, daß sie sich in der Strecke von fünf Stadien längst den Ufern des Simois ausdehnen. In der That, je weiter sich diese Hügel von **Tschiblak** entfernen, welches etwa 40. Stadien vom alten Troja liegt, desto mehr verlieren ihre mit Rasen bedeckte Spitzen ihre grüne Bekleidung, und werden nach und nach dürrer, felsichter und steiler. Schwerlich pflichtete **Strabo** der gewöhnlichen Meinung bei, welche das Dorf der Ilienser an die Stelle des alten Troja setzte; denn er sagt selbst vorher: das alte

6) *Strabo* p. 892. unten.

7) Il. XX, 50.

alte Troja habe auf der Stelle gelegen, wo die beiden halb kreisförmigen Bergketten ihren Anfang nehmen [8]).

„Die Ebene von Thymbra ist nicht weit vom „alten Troja entfernt; sie wird vom Fluß Thymbrius „durchwässert, welcher sich in den Skamander „ergießt.

8) Die Stelle, (*Strabo* XIII, p. 892. B.) auf welche man sich hier beziehet, ist oben S. 87. übersetzt; das Original lautet: Τοῦτο μὲν δὴ μεταξὺ τῆς τελευτῆς τῶν λεχθέντων ἀγκώνων εἶναι· τὸ δὲ παλαιὸν κτίσμα μεταξὺ τῆς ἀρχῆς. Diese Stadt (Neu-Ilium) liegt im Zwischenraum zwischen den Enden der beiden gebogenen Reihen von Hügeln, so wie das alte Ilium zwischen dem Anfang derselben angelegt war. Dies ist sehr klar und bestimmt. Xylander verstehet die Bedeutung des ἀγκώνων falsch, wenn er es durch convallium übersetzt, als wenn ἀγκὼν da gestanden hätte. D. (Auch hier ist Strabo ganz unschuldig. Er bestreitet die falsche Meinung derer, die Neu-Ilium für das alte Troja nehmen, auch dadurch, weil Kallikolone dann viel zu weit, und ganze 40. Stadien abgelegen wäre. Das machte aber die Stelle von Mars lautem Schreien zu einer ungereimten Sache. Hingegen da Kallikolone nur 10. Stadien von Ilienfium pagus ablieget, so ist auch dieses ein Beweis, daß das alte Troja eher hier zu suchen seyn muß. Auf S. 893. A. ist τετταράκοντα δὲ σταδίους διεχούσης τῆς Καλλικολώνης ἀπὸ τῶν νῦν Ἰλίου ein Druckfehler statt ἀπὸ τῆς νῦν Ἰλίου. H.)

„ergießt. An den Ufern des Thymbrius ist der „Tempel des Thymbräischen Apoll [9]).“

Der Eingang ins Thal Thymbra findet sich zwischen neu und alt Troja. Den Sinn des Strabo zu errathen, ist hier abermals schwer. Aber, welcher es

1) *Strabo* p. 893. κατὰ τὸ Θυμβραίȣ Ἀπόλλωνος ἱερὸν ist hier übersetzt, als wenn es hieße: τὸ Θυμβραίȣ Ἀπόλλωνος ἱερόν ἐστι κατά· — ein Sinn, welchen die Stelle zuzulassen scheint. (Das möchte wohl schwerlich griechisch seyn. Hat Herr Lechevalie richtig beobachtet, so hat hier Strabo geirrt: denn er sagt ausdrücklich: τό, τε (l. ὅ, τε) πρὸς Θύμβρης — πλησίον γάρ ἐστι τὸ πεδίον, (das Wort ἡ Θύμβρα, das hier in den Ausgaben folgt, ist wahrscheinlich vom Rande in den Text gekommen) καὶ ὁ δι' αὐτοῦ ῥέων ποταμὸς Θύμβριος, ἐμβάλλων εἰς τὸν Σκάμανδρον, κατὰ τὸ Θυμβραίου Ἀπόλλονος ἱερὸν, τοῦ δὲ νῦν Ἰλίου καὶ πεντήκοντα σταδίους διέχει. „Das Feld bei Thymbra, welches die Lycier besetzet hatten, paßt besser zu dem alten Ilium; denn ihm liegt das Feld und der Strom Thymbrius näher, der durch dasselbe fließt und in den Skamander fällt beim Tempel des Apollo Thymbräus, aber von dem neuen Ilium ist es über 50. Stadien entfernt.“ Das Mögliche, wie es sich noch fassen ließ, wäre allenfalls: denn nah dabei ist das Feld und der Strom Thymbrius, der durch dasselbe fließt, beim Tempel des Apollo, und sich in den Skamander ergießt. Man vergleiche noch unten XV. Kap. am Ende. H.

es auch sey, so lag es doch dem neuen Troja näher als dem alten. Vormals ergoß sich der **Thymbrius**, wenn er dieses Thal durchflossen, in das gemeinschaftliche Bett des Simois und des Skamander, welches **Strabo** schlechthin den **Skamander** nennt. Wahrscheinlich giebt er ihm diesen Namen deshalb, weil der Simois oft austrocknet, und dann beide Flüsse nach ihrer Vereinigung gemeinschaftlich den Namen desjenigen erhalten, der sein nie versiegendes Wasser der See allein zuführt. Die Mündung des **Thymbrius** hat ihre Stelle nicht verändert. Allein seitdem der Skamander in einen andern Kanal geleitet ist, nimmt ihn der Simois allein auf. Die Ruinen von **Apolls Tempel** sind im Thal **Thymbra** an den Ufern des **Thymbrius**, nahe bei dem Dorf **Halil=eli**, noch itzt vorhanden [10]).

„Das Monument, welches man für das **Grab** „**des Aesyetes** ausgiebt, liegt nahe am Wege, „welcher nach Alexandria führt [11]).“

Etwa eine Meile über **Erkessighi**, wo dies große Monument noch vorhanden ist, sieht man es an der Seite des Weges, welcher vormals von Neu-Ilium nach Alexandria Troas führte. Es ist selbst der Berge wegen unmöglich von **Bunar=Baschi** nach Alexandrien zu gehen, ohne dicht bei dem Monu-

10) S. oben Seite 32.

11) *Strabo* p. 895.

Monument vorbei zu kommen, und folglich liegt es auf dem Wege, der nach Alexandria sowohl von Alt- als von Neu-Troja aus, hinführt.

„Der Theil der Ebene, welcher in die Gebürge „hineinführt, ist eng, und erstreckt sich gegen Süden „bis in die Nähe von Skepsis, und gegen Norden „bis nach Zeleia, einer lycischen Stadt [12]).“

In dieser Beschreibung des Strabo erkennen wir unterscheidend das oben erwähnte enge von Felsenwänden eingeschlossene Thal, durch welches der Simois hindurchströmt, und welches südlich von der Ebene Bunar-Baschi, von der es bloß eine Fortsetzung ist, den ganzen Weg bis Ene' nahe bei Eskikuptschu, dem alten Skepsis, einnimmt. Es ist zugleich bemerkenswerth, daß diese andere Hälfte der Ebene ihre Richtung bei Ene' nördlich hin ändert. Aber der enge Raum der Charte verstattete keine Darstellung ihrer ganzen Länge, das ist, der ganzen Strecke Nordwärts bis zum Berg Cotylus, und dem alten Gebiet der Lycier, welches in der That gegen Norden lag.

Die Ebene von Troja hat folglich ihre Gestalt seit Strabo's Zeiten nicht verändert. Ich hatte hinreichenden Grund, das alte Troja an den Anfang und das Neue Ilium an das Ende der Kette von Hügeln gegen der See zu, hinzusetzen.

Der

12) *Strabo* p. 891.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der alte Erdbeschreiber würde mich keines Mangels an Pünktlichkeit bei Localbestimmung von Gegenden beschuldigen können, welche er selbst so deutlich beschrieben hat. Eine genaue Nachforschung hat mich in Stand gesetzt, die Lage beider Städte zu entdecken. Es würde daher unnütz seyn, mit **Wood** zu Erderschütterungen seine Zuflucht zu nehmen [13]), von welcher man in der Ebene von Troja nicht die mindeste Spur wahrnimmt. Im Gegentheil vereinigt sich jeder Umstand zum Beweise, daß eine solche Revolution sich nie kann zugetragen haben. Man bedarf daher, sage ich, keiner solchen Hypothese, um das Verschwinden oder die Zerstörung von Denkmälern, Flüssen und Thälern zu erklären, welche wirklich noch auf den nämlichen Stellen vorhanden sind, auf welchen **Homer** sie sah, und wo **Strabo** selbst sie nicht vermißt haben würde, wenn er, statt sich auf den **Demetrius von Skepsis** zu verlassen, sich die Mühe hätte geben wollen, die Landschaft von Troja selbst in Augenschein zu nehmen.

Homer, genauer als alle Reisebeschreiber, welche ihm in der Ebene von Troja gefolgt sind, weiset uns auf die Lage des Skamander gegen die übrigen Gegenstände mit der größten Bestimmtheit und Genauigkeit hin, wenn er sagt:

ἐδε

13) S. *Wood's* Descript. of the Troad.

Bayerische Staatsbibliothek München

ὀυδέ πω Ἕκτωρ
Πεύθετ'. ἐπεὶ μάχης ἐπ' ἀριστερὰ μάρναντο πάσης
Ὄχθας πὰρ ποταμοῖο Σκαμάνδρου· —

Il. XI, 497. ff.

— — — Ihn hörte nicht Hektor; er kämpfte
Auf der linken Seite des Treffens, am Ufer Skamandros.

Kap. IX.

Untersuchung von Pope's Charte über die Ebene von Troja.

Die Bitterkeit, mit welcher Wood die Charte tadelt, die Pope seiner Uebersetzung der Iliade beyfügt, erregte in mir die Begierde, sie zu untersuchen, und mit der meinigen zu vergleichen [1]). Aus der Art, in welcher sie gezeichnet ist, erkennt man leicht, daß sie das Werk eines Geographen nicht seyn kann. Sie stellt keinen geometrischen Plan der Gegend, nach der gewöhnlichen Methode, dar. Sie liefert blos eine Art von perspectivischer Aussicht, und gleicht einer gezeichneten Landschaft.

1) S. An Essay on the Original Genius and Writings of Homer. p. 87.

In den Augen des Unterrichteten ist dieser Irrthum nicht sehr erheblich. Ich selbst würde Pope deshalb entschuldigen, wäre nur sein Plan, so wie er da liegt, genau, und den verschiedenen Auftritten des Krieges angemessen, von welchen sein Versuch eine so umständliche und vollständige Beschreibung enthält. Aber man findet auf dieser Charte so sonderbare Versehen, daß ich sogleich geneigt war, mit **Wood** sie auf Rechnung der **Ungeschicklichkeit des Kupferstechers** zu **setzen, der die Gegenstände auf die rechte Seite trug, welche die linke Seite hätte einnehmen müssen.** Wer kann Popen Unwissenheit genug zutrauen, um das Vorgebürge **Sigeum** der griechischen Armee zur Linken hinzusetzen! So grob und unverzeihlich wie dieser Fehler, sind seine Irrthümer in Ansehung der Gräber des Aesyetes und Ilus nicht. Das erste dieser Monumente setzt er zwischen die beiden Flüsse an das linke Ufer des **Skamander**, da es doch in der That am rechten befindlich ist. Der Dichter begnügt sich indeß, dieses Grab als die vortheilhafteste Stelle zu bezeichnen, welche sich **Polites**, Priams Sohn, aussuchen konnte, um die Bewegungen der Griechen zu beobachten [2]). So gewissenhaft war er nicht, mit mathematischer Genauigkeit die Lage desselben anzuzeigen.

In

2) Il. II, 791.

In Ansehung des Grabes des Ilus hat Pope offenbar Homer's Meinung zu ängstlich interpretirt, wenn er ihm auf dem halben Wege zwischen dem Lager der Griechen, und der Stadt Troja, seine Stelle anweist. Diese Lage bezeichnete Homer nicht, wenn er sagt, Ilus Grab sei in der Ebene befindlich gewesen. Strabo erklärt seine Meinung so, daß Ilus mitten in der Ebene begraben sey, weil er der erste gewesen, der sie zu bewohnen gewagt habe [3]).

Das Lager der Griechen mitten zwischen den beiden Vorgebürgen, das Zusammenfließen beider Ströme in einer kleinen Entfernung von den Schiffen, der allgemeine Umriß der Ebene, der Lauf des Simois von größerm Umfang, als der des Skamander, die Entfernung der Stadt von der See, die beiden Quellen, aus welchen der Skamander in der Nachbarschaft der Stadt entspringt, dieß alles hat Pope, Homer's Beschreibung getreu, auf seiner Charte richtig ausgedrückt. Aber was konnte der Grund seyn, daß er letztere gerade auf die verkehrte Seite setzte? Lange dachte ich über diesen Umstand nach; ich that es mit desto ängstlicherer Sorgfalt, da unter allen, welche über die Gegend von Troja geschrieben haben, wenige so interessant sind als Pope.

3) *Strabo* p. 886. *B.*

Vielleicht kann man dieß seltsame Versehen auf folgende Art erklären. Pope konnte irgendwo in der Iliade bemerkt haben, daß die Quellen des Skamander nach Abend zu befindlich wären; außerdem war er gewohnt, die linke Seite der Charte für die westliche anzusehen, wie es gewöhnlich geschiehet. Nun ordnete er die Lage aller Städte und Flüsse, wie die von Sigeum, von Simois u. s. w. dergestalt, daß sie mit dieser Grundidee übereinstimmten. So ist es möglich, (wenn man mir erlauben will zu glauben, daß ein vortreflicher Dichter ein mittelmäßiger Geograph seyn könne) daß die Unrichtigkeiten der Charte durch diese Vorstellungsart entstanden sind. Doch muß diese Charte, bei allen ihren Unvollkommenheiten, Popen unendlich viele Mühe verursacht, und seine ganze Combinationsgabe angestrengt haben. Wenigstens ist dieses der befriedigendste Aufschluß, welchen ich mir über die Frage geben kann: wie in dem nemlichen Kopf eine so fehlerhafte Charte, und ein so genauer Versuch über Homer's Schlachten entstehen konnten.

Ueber die genaue Uebereinstimmung dieses Versuchs mit meiner eigenen Charte war ich ungemein erfreuet. „Das alte Troja," sagt Pope [4]), war „weiter

4) Siehe den Beschluß von dem Essay on Homer's Battles, welcher dem 5ten Buch seiner Uebersetzung der Iliade vorangeschickt ist.

„weiter von der See entfernt, als die Ruinen, „welche man seitdem dafür ausgegeben hat. Dieß „wird durch den 791. Vers des 5ten Buchs der „Iliade wahrscheinlich, wo es heißt, daß die Tro„janer vor dem Rückzuge Achill's nie einen Ausfall „aus den Mauren ihrer Stadt gewagt, aber nach„her die Griechen bis in ihre Schiffe, weit von der „Stadt entfernt, verfolgt hätten. Wäre, wie „Strabo bemerkt[5]), Troja so nahe am Ufer der „See erbaut gewesen, so hätten die Griechen toll„kühn gehandelt, erst im zehnten Jahre der Bela„gerung ihre Flotte mit einigen Befestigungen gegen „einen Feind zu verwahren, der ihnen so nahe war. „Auf der andern Seite hätten die Trojaner eben so „viel Feigheit verrathen, wenn sie erst nach zehn „Jahren ein Heer angegriffen hätten, welches „unbefestigt und unbedeckt in ihrer Nähe „stand[6]). Auch wäre der Zwischenraum zwischen „der Stadt und der See viel zu eng, als daß er so „manchen Gefechten und Auftritten im Laufe des „Krieges zum Schauplatz hätte dienen könne „Die Gegenstände um Troja herum, welche Homer „namentlich bezeichnete, folgen in nachstehender „Ordnung auf einander:“

 1) das

5) *Strabo* p. 893. am Ende.

6) *Strabo* eben das. Dieß ist die Stelle oben in der Anmerkung p. 94.

1) „das Skäische Thor; es öffnete sich nach „dem Schlachtfelde hin, und durch dieses Thor „thaten die Trojaner ihre Ausfälle. Dicht „dabei stand die dem Jupiter geheiligte „Buche.“

2) „der Hügel der wilden Feigenbäume. „An einer Seite schloß er sich an die Mauren „von Troja; an der andern erstreckte er sich „nach der Heerstraße hin. Ersteres erhellt „aus dem, was Andromache sagt, daß die „Mauren in Gefahr stünden, von diesem „Hügel aus erstiegen zu werden [7]. Letzteres „folgt aus einem, im 22. B. der Iliade er„wähnten, Umstand [8].“

3) „die beiden Quellen des Skamander. „Sie lagen etwas höher an der nemlichen Heer„straße [9].“

4) „Kallikolone, der Name eines reitzenden „Hügels, der nahe am Simois an der andern „Seite der Stadt lag [10].“

5) „Batieia, oder das Grab der Myrinna, „lag in einer kleinen Entfernung von der Stadt „in der Ebene [11].“

6) das

7) Il. VI, 432.
8) Il. XXII, 145.
9) Il. XX, 147.
10) Il. XX, 53.
11) Il. II, 813.

6) „das Grabmal des Ilus nahe am Mittel-„punkt der Ebene [12]).“

7) „das Grab des Aesyetes. Es gewährte „die Aussicht nach der Flotte, und diesem „Theil der Seeküste [13]).“

So macht uns Pope mit der Lage der wichtigsten, auf der Ebene nahe bei der Stadt befindlichen Gegenstände, bekannt. Nun schildert er die verschiedenen **Schlachtfelder**. „Nach dem 467. Vers „des zweyten B. der Iliade,“ sagt er, „scheint es, „daß das griechische Heer unter seinen verschiedenen „Anführern längst den Ufern des Skamander, „und das trojanische Heer, nebst seinen Hülfsvöl-„kern, bei Myrinnens Grab in Schlachtordnung ge-„standen habe [14]). Der Schauplatz der **ersten** „**Schlacht**, in welcher sich **Diomedes** als Held „auszeichnete, war in der Gegend, in welcher sich „der Simois und Skamander vereinigen. Denn „als Juno und Pallas das Schlachtfeld besuchen, „lassen sie sich am Zusammenfluß dieser Ströme „nieder [15]). Daß die Griechen über den Fluß noch „nicht hinüber gesetzt hatten, erhellt aus der Stelle, „wo Juno sagt [16]): bey ihren Schiffen selbst trotzen „ihnen die Trojaner. Allein im Anfang des sechsten

12) Il. XI, 166.
13) Il. II, 793.
14) Il. II, 815.
15) Il. V, 778.
16) Il. V, 791.

„Buchs wird das Schlachtfeld zwischen dem Ska-„mander und Simois angegeben.“

„Das Gefecht im 8ten Buch fällt offenbar dicht „bei den griechischen Verschanzungen am Ufer vor. „Im 11ten Buch ist das Schlachtfeld bei Ilus „Grab. Im 12. 13 und 14ten bei den Verschan-„zungen der Griechen, und im 15ten bei den „Schiffen.“

„Nachdem Patroklus im 16ten Buch die Troja-„ner zurückgeschlagen hat, fechten sie zwischen der „Flotte, dem Fluß, und dem griechischen Wall [17]). „Patroklus dringt immer weiter vor, und nun fech-„ten sie vor den Mauren von Troja [18]). Der „Kampf um Patroklus Leichnam im 17ten Buch „fällt unter den Mauren Troja's vor [19]). Nach-„dem sein Körper weggebracht ist, verfolgen Hektor „und Aeneas die Griechen bis zu ihren Verschanzun-„gen [20]). Im 18ten Buch ziehen sie sich, nach „Achill's Erscheinung zurück, und lagern sich außer-„halb der Verschanzungen.“

„Im

17) Il. XVI, 396.

— — — — — μεσηγὺ
Νηῶν καὶ ποταμοῦ καὶ τείχεος ὑψηλοῖο.

Wenn τεῖχος hier den Wall des Lagers bezeichnen soll, so wird die Stelle noch unverständlicher, als wenn man die Mauer von Troja versteht.

18) Das. 700.

19) Il. XVII, 403.

20) Il. XVII, 706.

„Im 20sten ist das Gefecht noch immer jenseit „des Flusses, weil die Trojaner, vom Achill verfolgt, „über den Skamander setzen, indem sie nach Troja „zu fliehen [21]).“

Pope scheint sich zu wundern, daß Homer nicht die Art beschreibt, auf welche die Heere über den Fluß setzten. Man sieht indeß die Ursache seines Stillschweigens leicht ein. Der Skamander ist nur 15. Fuß breit, und 3. tief. Daß dieses die Ursache sey, hätte Pope um so viel leichter ahnden können, da er selbst sehr richtig bemerkt hat, „daß die folgenden Schlachten entweder im „Fluß, oder zwischen dem Flusse und der Stadt „vorgefallen sind.“ Wie hätte ein Gefecht in einem nur mittelmäßig tiefen Fluß statt haben können?

21) Il. XX, 1. u. ff.

Kap.

Kap. X.

Untersuchung von Wood's Charte.

Die Vernachläßigung der Meinungen und Bemühungen anderer ist eine natürliche Folge des Bewußtseyns eigener Ueberlegenheit. Es mag freilich einer unbescheidenen Prahlerei ähnlich sehen, wenn man dies Bewußtseyn auf eine solche Art äusfert. Doch macht es auf unsere Nachsicht dann einige Ansprüche, wenn der Erfolg dieses Selbstvertrauen rechtfertigt. Wer aber mit offenbarer Verachtung jedes Führers sich von der Wahrheit entfernt, der verliert alle Ansprüche auf Nachsicht, und setzt sich der ungemilderten und gerechten Strenge der Kritik aus.

Ich stehe nicht an, zu behaupten, und will itzt es beweisen, daß **Wood** die Landschaft von Troja durchaus irrig dargestellt hat [1]). Dieser Theil seines **Versuchs über Homer** ist nicht bloß unvollkommen, sondern es fehlt ihm durchaus an irgend einem Ver-

1) Ein Schriftsteller, sagt der kritisch-genaue Gibbon, der im Ganzen die Erwartung des Publikums als Kritiker, und noch mehr als Reisender getäuscht zu haben scheint. S. Hist. of the Decline and Fall of the Rom. Empire, vol. 2, p. 8. 4te Ausg.

Verdienst. Wir dürfen uns darüber nicht sehr wundern. Da die vorzüglichste Absicht dieses Reisenden bloß die war, uns die Beschreibung der wichtigen **Ruinen von Palmyra** und **Balbek** mitzutheilen, so war er nicht im Stande, so viel Zeit und Aufmerksamkeit auf die **Ebene von Troja** zu wenden, als es der Gegenstand verdient hätte. Es wäre kein Verbrechen gewesen, wenn er sie ganz übersehen hätte; aber daß er so alles durcheinander geworfen hat, da doch durch Pococks Hülfe sich so leicht in die Gegend hätte finden können, verdient sicher unsern vollen Tadel.

Der Leser wird, wenn er diesem, übrigens schätzbaren, Schriftsteller folgt, über die Mühe sich wundern, die er sich gegeben hat, die Lage des alten **Troja** und die Quellen des **Skamander** 15. Stunden aufwärts von der See ausfindig zu machen. Es wird ihm unbegreiflich seyn, wie er den **Skamander** gesehen, wie er sogar den Lauf desselben auf seiner Charte gezeichnet haben kann [2]), ohne ihn zu kennen. Er wird erstaunt seyn, daß er alle die außerordentlichen Monumente, welche wenigstens Pocock's Aufmerksamkeit rege machten, mit Stillschweigen übergehet, nicht einmal die mindeste Rücksicht auf einen so berühmten Reisenden genommen hat.

„Wenn wir einen Blick auf die Lage der Land„schaft von Troja werfen," sagt **Wood**, wie sie

auf

2) Descript. of the Troad. p. 326.

„auf meiner Charte dargestellt ist, so wird man, wie „ich denke, finden, wie sehr sie von der Geschichte „der Gegend abweicht, wie sie Homer beschreibt [3].“

Desto schlimmer! Wie kömmts, daß **Wood** selbst überall die vollkommenste Uebereinstimmung des großen Dichters mit der Natur gefunden hat, und ihm gerade Mangel an Genauigkeit da vorwerfen will, wo er mit der größten Sorgfalt beobachtet und gemahlt haben sollte [4]?

„Diese Verschiedenheit,“ fährt **Wood** fort, „entstehet dadurch, daß Troja's Entfernung von der „See jetzt größer ist, als vormals. Durch Zuwachs „neuen Landes ist die See weiter davon entfernt wor„den, als sie es zu Homer's Zeiten war [5].

Aber,

3) Ebendas. p. 328.

4) „Nicht nur die daurenden Gegenstände seiner Be„schreibung, die Felsen, Hügel, Thäler, Vorge„bürge, geben in mancher Rücksicht ein unverkenn„bares Zeugniß seiner Genauigkeit, und zeigen „durch das genau Passende seiner Beywörter, wie „treu sie copirt sind; sondern auch seine veränder„lichen und verblühenden Landschaften, seine schat„tigen Hügel, grünen Rasenflächen, blühenden „Wiesen, Weide und Buschwerk mit allen „Abwechselungen von Kornfeldern, Weinbergen „und Olivenbäumen, stimmen auffallend mit „dem gegenwärtigen Zustand überein. S. *Wood* „on the Original Genius of Homer p. 75; auch „ p. 131. ff. und 295.“

5) Descript. of the Troade, p. 329.

Aber, welche Beweise kann **Wood** haben, daß die Landschaft von Troja einen Zuwachs von 10. Stunden Wegs erhalten hat? denn wenigstens so viel würde nöthig seyn, um ihn zu berechtigen, die Stadt Troja an den Ursprung jenes Stroms zu verlegen, den er Skamander nennet. In welchem besondern Theil der Landschaft hat sich dieser Zuwachs ereignet, und welcher besondern Veranlassung kann man ihn zuschreiben? Hat etwa der Simois durch den Sand, den er nach seinen Ueberschwemmungen an der Mündung zurückließ, die Ebene so erweitert? Es ist leicht, durch Messungen jeden Zuwachs zu berechnen, welchen die Ebene zwischen den beiden Vorgebürgen gewonnen haben kann. Es ist selbst leicht, zu beweisen, daß kein ansehnlicher Zuwachs hier denkbar sey, weil die schnell und heftig vorüberrauschenden Ströme des Hellespont es beständig verhindern, und den Sand in das ägäische Meer wegschwemmen würden, den der Fluß an seiner Mündung anhäufen möchte [6]).

Es kann folglich dieser angebliche Zuwachs nicht an der Mündung Statt gehabt haben. Man sieht die

6) Es giebt kein Wort, welches glücklicher den Kontrast mit einander streitender Ströme ausdrückt, derentwillen diese Meerenge (der Hellespont) berühmt ist, als das Wort wütend. (insaniens bei Horaz Carm. III, 4.) Der Descript. of the Troad. p. 319.

die Ruinen von Alexandria Troas noch auf der alten Stelle. Das hohe Vorgebürge Sigeum, die hervorragende Spitze des Chersones bilden den Eingang des Hellesponts noch itzt eben so, wie in den Tagen Homer's und Achill's 7). Man muß daher aufs neue die Frage aufwerfen, wodurch die erstaunliche Revolution hervorgebracht worden, die **Wood** zu Unterstützung seiner Hypothese herbei ruft?

„Auch bin ich versichert," sagt derselbe Reisende etwas weiter unten, „daß die Lage des **Skamander** „seit **Homer** sich ebenfalls beträchtlich verändert „habe. Die Gründe meiner Meinung sind folgen„de: die heiße Quelle war, **Homer** zu Folge, eine „der Quellen, aus welchen dieser Fluß entspringt; „itzt liegt sie viel tiefer als die gegenwärtige Quelle „desselben, und stehet mit dem Skamander in keiner „Verbindung mehr 8)."

Man darf nur einen flüchtigen Blick auf **Wood's** Charte werfen, um sich zu überzeugen, daß sie nachläßig gearbeitet und in Eile verfertigt ist. Man bemerkt darauf weder Dörfer noch Straßen und Denkmäler. Wenn der Verfasser von einer weiter unten

7) S. **Wood's** eigene genaue Beschreibung der Küste, wie sie ihm, da er nordwärts vom Cap Baba segelte, erschien; er widerlegt dadurch vollständig seine eigene Hypothese eines Zuwachses des festen Landes an der Mündung des Simois S. 316 — 17. D.

8) Descript. of the Troade, p. 329.

unten liegenden heißen Quelle redet, so meint er nicht die Quelle von Bunar=Baschi, denn diese kennt er nicht. Er redet ohne Zweifel von den heissen mineralischen Quellen Lidja's, nahe bei Alexandrien [9]). Mit einem Wort, damit ich mich nicht länger bei der Kritik verweile, welcher sich der Verfasser durchweg ausgesetzt hat — ich glaube, daß Folgendes der Gang war, welchen seine Beobachtungen genommen haben, und in welchen man den Ursprung aller seiner Irthümer suchen muß.

Ueberzeugt, daß irgendwo ein Zusammenfluß des **Simois** und **Skamander** vorhanden seyn müsse, verfolgte er den Lauf des erstern bis nach Bunar=Baschi hinauf, wo die Ebene sich endigt, ohne seine Absicht zu erreichen, weil er nicht so glücklich war, zu bemerken, daß der **Skamander** aus seinem vorigen Bett abgeleitet sey, eine Bemerkung, welche die Veranlassung aller meiner Entdeckungen war. Er sah zwar die Quellen von Bunar=Baschi; aber sey es, daß er sie entweder mit gar keiner Aufmerksamkeit untersuchte, oder daß er ihre Wärme zu der Jahrszeit nicht bemerken konnte, oder in der türkischen und griechischen Sprache so unwissend war, um von dem Aga oder den Einwohnern des benachbarten Dorfs Nachrichten einzusammeln: so ist so viel

9) S. oben Seite 11.

viel sicher, daß er die wahre Quelle des Skamander nicht gekannt hat †).

So wie **Wood** die Ebene verließ, und tiefer in die Berge und engen Wege des Ida kam, wurde sein Irthum unheilbar. Je weiter er sich von der See entfernte, desto unerklärbarer wurden ihm die Beschreibungen Homer's. Ein bescheidenerer oder weniger eigensinniger Reisende würde an seiner Stelle ruhig wieder zurückgegangen seyn, oder wenigstens seine Nachforschungen aufgegeben und gestanden haben, daß sie vergeblich gewesen wären. Unser Reisende dagegen läßt sich nicht irre machen. Schwierigkeiten vermehren nur seinen Muth; er verfolgt seinen Weg so lange, bis er jenseits unwirthlicher Berge kömmt, wo ein Feldstrom sich mit dem Simois in der Nachbarschaft von Ene' vereinigt, und dieses ist Wood's Skamander.

Jetzt ist ihm nichts angelegener als die Stadt Troja an der Quelle dieses Regenstroms zu suchen. Sein Muth verläßt ihn nicht. Er findet sich offenbar verirrt; allein er kann die troische Landschaft nicht eher verlassen, bis er sie in ein Chaos verwandelt hat. Er sucht einen Gefährten seines Unglücks, und findet ihn an Strabo, der zwar gleich ihm irre geführt

†) S. am Ende des Kapitels.

geführt ist, doch nicht an Ort und Stelle selbst, wie Wood meint [10]). Denn es ist bekannt, und Wood hätte es wissen müssen, daß Strabo von der Landschaft von Troja bloß auf das Ansehen des Demetrius von Skepsis redet.

Nachdem er Erdbeben und Naturerschütterungen zu seiner Hülfe herbei gerufen, nachdem er vergeblich Aufschlüsse über die Gegend von Troja zu geben gesucht hat, nachdem er sogar eine blumenreiche Beschreibung der Quellen des fürchterlich herabstürzenden Stroms gemacht hat, der die Mauren von Ene' anspült; nachdem es ihm gefallen hat, ihn mit einem schönen Wasserbecken, mit Alleen und romantischen Gehölzen [11]) zu verschönern; mit einem Wort, nachdem er in diesem Feldstrom alle Spuren des Skamander gefunden hat, schließt er daraus, gestützt auf historische Zeugnisse, daß die neue Charte von Troja um viele Meilen verkürzt werden müsse, um sie mit der alten übereinstimmend zu machen [12]).

So ists erklärbar, wie Wood mit gleicher Leichtigkeit Länder schaffen und zerstören konnte. Aber so läßt sich die Natur nicht zerstümmeln! Und wenn man sich je auf die Revolutionen, die sie erlitten

 hat,

10) Descript. of the Troad. p. 330.

11) Ebendas. p. 308. 323. 324.

12) Ebendas. p. 332.

hat, beruft, um auf selbigen ein System zu gründen, so muß die Gültigkeit davon entweder auf unbezweifelten historischen Zeugnissen beruhen, oder es müssen noch Spuren der würklichen Existenz solcher Verwüstungen vorhanden seyn.

†) Wood sah die Quellen am Ende des Julius oder im Anfang des August. S. den Anfang seiner Descript. p. 310. Daß er nie auf den Gedanken kam, daß die Quellen von Bunar-Baschi der Ursprung des Skamander seyn könnten, war wol eine Folge der, durch das Lesen Strabo's vorgefaßten, Meinung, daß dieser Fluß auf dem Berg Cotylus entspringt. S. oben in den Anmerk. S. 84. u. f. Auch konnte die Jahrszeit, in welcher er diese Gegenden besuchte, seine Aufmerksamkeit nicht rege machen. Die Quelle war im Julius nicht warm und dampfte nicht, Phänomene, die bloß in der kalten Jahrszeit zum Vorschein kommen. Herr Lechevalier dagegen war am Ende des Septembers hier. Wood bekümmerte sich bloß um die Quellen, welche aus dem Felsen entspringen.

So wie er nicht so glücklich war, die Quelle von Bunar-Baschi für den Ursprung des Skamander zu halten, so konnte er eben so wenig auf den Einfall kommen, daß er dasjenige, was er eine vom türkischen Statthalter verfertigte Wasserleitung nennt, für den neuen Kanal des Flusses halten konnte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß jenes die nämliche Wasserleitung sey, von welcher Herr Lechevalier redet. „Bunar-Baschi, sagt Wood, „bedeutet den Ursprung einer Quelle,

„und

„und ein klarer angenehmer Bach führt diesen „Namen. Nach ihm wird ein nahe dabei gelegenes „Dorf benannt, welches aus einigen Hütten be- „stehet. Das Wasser sprudelt hier aus dem Fel- „sen in so großer Menge hervor, daß es sogleich „einen Strom bildet, der ansehnlicher ist, als ich „ihn irgendwo im Bette des Skamander bemerkt „habe. Dennoch vereinigt sich fast nichts davon „mit diesem Fluß; sondern alles Wasser stockt un- „ter dem Schilf in dieser sumpfigen Ebene, obgleich „ein türkischer Statthalter eine Ableitung hat gra- „ben lassen, um es ins ägäische Meer zu führen.“ D. Unstreitig hat Wood's ganze Verirrung ihren Grund darinn, daß er dem Strabo hier zum Füh- rer nahm und ihm zu sicher folgte, welcher seiner Seits wieder zu entschuldigen ist, da er sich auf einen Schriftsteller, den Demetrius von Skepsis, verließ, der aus dem Lande und ein gelehrter Al- terthumsforscher war, und dessen ganzer Irthum, bei der übrigens so genauen Beschreibung der Ge- gend, aus der falschen Interpretation der Stelle in Il. XII, 19 — 12. entstanden zu seyn scheint.

H.

Kap. XI.

Vergleichung zwischen dem Skamander und dem Simois.

Der Ungestüm, mit welchem die Bäche, aus denen der Skamander entstehet, fortströmen, beweißt, wie hoch die Gegend seyn muß, von der sie herabstürzen [1]). Der Fluß, den sie bilden, behält diesen brausenden Ungestüm, bis er die Stelle erreicht, wo man ihm ein neues künstliches Bett gegeben hat [2]). Wahrscheinlich veranlaßten die Wirbel, die man auf der Oberfläche des Flusses sieht, und welche vom Anschlagen der Wellen an das krumme Ufer entstehen, den Dichter, dem Fluß den Beinamen δινήεις der wirbelnde, zu geben [3]).

Dieser

1) Siehe oben p. 35.

2) Siehe oben p. 34.

3) Ἀλλ' ὅτε δὴ πόρον ἷξον ἐϋῤῥεῖος ποταμοῖο
Ξάνθȣ δινήεντος — Il. XXI, 1.

Als sie die Fuhrt des lautern wirbelnden Xanthus erreichten.

Siehe auch Il. VII, 329.

— — — ἀλλὰ Σκάμανδρος
Οἴσει δινήεις — Il. XXI, 124.

Aber Skamandros
Wird in den weiten Schos des Meers wirbelnd dich tragen.

Dieser Fluß schwillt nie an; seine Wellen sind rein, klar und durchsichtig, wie Krystall 4). Die Ufer sind mit Blumen bekränzt 5). Die nemliche Gattung von Bäumen und Pflanzen, welche nahe beim Skamander wuchsen, als Vulkan ihn angrif, wachsen noch itzt an derselben Stelle. Weiden, Lotusbäume, Eschen und hohes Schilf beschatten noch itzt seine Ufer, und Aale werden noch hier gefangen 6).

Erregt der große Homer Bewunderung durch das genau passende seiner Beiwörter, und die Eigen-

4) — — ἐϋῤῥεῖος ποταμοῖο. Il. XXI, 1.
— σχέτο δ' ἀγλαὸν ὕδωρ. Il. XXI, 345.

5) Ἔσταν δ' ἐν λειμῶνι Σκαμανδρίῳ ἀνθεμόεντι
Μυρίοι. Il. II, 467.

An dem blumenvollen Gestade des schönen Skamandros
Standen sie zahllos.

6) Καίοντο πτελέαι τε, καὶ ἰτέαι, ἠδὲ μυρῖκαι,
Καίετο δὲ λωτός τ', ἠδὲ θρύον, ἠδὲ κύπειρον,
Τὰ περὶ καλὰ ῥέεθρα ἅλις ποταμοῖο πεφύκει·
Τείροντ' ἐγχέλυές τε, καὶ ἰχθύες.
Il. XXI, 350.

Und nun brannten die Ulmen, es brannten Genisten und Weiden,
Mit dem Lotus brannte das Schilf, es brannte der Kalmus,
Deren Gewächse häufig die Ufer des Stromes umsproßten;
In der Tiefe wurden die Aal' und Fische geängstet.

Eigenthümlichkeiten, welche er dem Skamander beilegt: so ist die Wahrheit des Parallels, welches er zwischen ihm und dem Simois zieht, nicht minder auffallend. Er schildert beide vollkommen nach der Natur, und mahlt sie grade so, wie wir sie noch izt finden. Wie der Skamander im Kampfe mit Achill vom Helden besiegt zu werden sich fürchtet, und nun den Simois zu Hülfe ruft:

Φίλε κασίγνητε, σθένος ἀνέρος ἀμφότεροί περ
Σχῶμεν —
Ἀλλ' ἐπάμυνε τάχιστα, καὶ ἐμπίπληθι ῥέεθρα
Ὕδατος ἐκ πηγέων, πάντας δ' ὀρόθυνον ἐναύλους·
Ἵστη δὲ μέγα κῦμα· πολὺν δ' ὀρυμαγδὸν ὄρινε
Φιτρῶν καὶ λάων 7).

Lieber Bruder, wir werden doch beide die Kräfte des Mannes
Hemmen? —
Aber komm, und hilf mir schnell: erfülle die Fluten
Mit den Wassern der Quellen, und rufe die Bäche zusammen,
Hebe mächtige Wogen empor mit lautem Geräusche
Uferentrißner Stämm' und Steine. —
Stolberg.

Wahrer

7) Il. XXI, 308. Siehe oben p. 41.

Wahrer konnte Homer die Schwäche des Skamander, und die wüthende Gewalt des Simois nicht schildern. Aber mit dieser mahlerischen Beschreibung nicht zufrieden, macht er uns zugleich mit der Breite des Flusses bekannt:

ὁ δὲ πτελέην ἕλε χερσὶν
Εὐφυέα, μεγάλην· ἡ δ' ἐκ ῥιζῶν ἐριποῦσα
Κρημνὸν ἅπαντα διῶσεν, ἐπέσχε δὲ καλὰ ῥέεθρα
Ὄζοισιν πυκινοῖσι· γεφύρωσεν δέ μιν αὐτὸν,
Εἴσω πᾶσ' ἐριποῦσ'· ὁ δ' ἄρ' ἐκ λίμνης ἀνορούσας
Ἤϊξεν πεδίοιο ποσὶ κραιπνοῖσι πέτεσθαι[8]).

da umfaß't er eine mächtige, hohe
Ulme, zog sie heraus mit den Wurzeln; das ganze Gestade
Riß sie aus einander, und hemmte die schönen Gewässer
Mit dem dichten Gezweig' und ward dem Strome zur Brücke.
Aber erschrocken entsprang Achilleus der Tiefe, mit schnellen
Füßen flog er übers Gefilde.

Stolberg.

* Erkennt man in irgend einer Stelle den großen Dichter, so ist es hier. Wahr, und der wirklichen Natur gemäß ist es, daß eine Ulme,

8) Il. XXI, 242. S. oben p. 35.

die mit einem Stücke Ufer in das Wasser stürzte, den Strom hemmen, und dem Helden dienen konnte, sich darauf ans Ufer zu retten. Aber dichterisch ist es, und ein großes Dichterbild, den Strom sich so angeschwollen und aufgethürmt vorzustellen, daß eine Schaar Krieger sich hineinstürzt, darin herum schwimmt, und die Ufer in der Ferne von seinem Rufen erschallen läßt; daß eben der Strom die Leichen an das Ufer wirft, die seinen Lauf hemmten, und daß er die Lebenden in seinen Schlünden verbirgt, um sie gegen den Grimm des Siegers zu schützen, der sie bis in die innerste Tiefe des Stroms verfolgt * 9).

* — *) Handschriftlicher Zusatz des Verfassers. Nur muß bey dem Bebrücken des Stroms, γεφύρωσε δέ μιν αὐτὸν, nicht die Vorstellung seyn, als habe der Baum den Strom von einem Ufer zum andern bedeckt; das wäre eine schreckliche Verstellung des ganzen großen Bildes.

9) Es ist bemerkenswerth, daß Homer, immer der Natur getreu, nie von den Fischen im Simois spricht, den er als einen ungestümen Strom beschreibt:

Καὶ Σιμόεις, ὅθι πολλὰ βοάγρια καὶ τρυφάλειαι
Κάππεσον ἐν κονίησι, καὶ ἡμιθέων γένος ἀνδρῶν.
Il. XII, 22.

Und der Simois, wo die Schild' und Helme der Enkel
Von Halbgöttern waren gefallen aufs sandige Ufer.
Stolberg.

Man

Man kann annehmen, daß er auf den Charakter des Simois im folgenden Gleichniß anspielt:

Ὡς δ᾽ ὁπότε πλήθων ποταμὸς πεδίονδε κάτεισι
Χειμάῤῥους κατ᾽ ὄρεσφιν, ὀπαζόμενος Διὸς ὄμβρῳ,
Πολλὰς δὲ δρῦς ἀζαλέας πολλὰς δέ τε πεύκας
Ἐσφέρεται, πολλὸν δέ τ᾽ ἀφυσγετὸν εἰς ἅλα βάλλει.

Il. XI, 492.

Wie ein schwellender Strom sich in die Thäler ergießt,
Stürzend herab vom Gebürge, von Gottes Regen begleitet;
Viele dürre Eichen entreißt er dem Ufer und Fichten,
Wälzet schwarzen Schlamm hinab in die Wogen des Meeres.

Stolberg.

Nicht eher hatte ich die Reisen des Della Valla gelesen, bis die Not. S. 72 ff. gedruckt war. Ich finde, daß dieser Schriftsteller, seit Belons und Sandys Zeiten, die Gegend von Troja ebenfalls im Jahr 1614. besucht hat, und ich benutze diese Gelegenheit, ihn vorzüglich in Rücksicht desjenigen zu empfehlen, was er von den beiden Flüssen sagt.

Als er in die Enge von Tenedos segelte, hatte er den Prospekt der Ruinen von Alexandria Troas vor sich. Da er sie, gleich Belon, seinem Vorgänger, irrig für die Ruinen des alten Troja hielt, konnte er dem Verlangen, ans Land zu steigen, nicht widerstehen. Als ein Eingebohrner von Rom, ward sein Eifer noch mehr durch den Gedanken erhitzt, daß seine vormalige Landsleute aus Nationalstolz ihre Abkunft von den Trojanern abgelei-

abgeleitet hätten. Er hatte Belon gelesen, und seine Bemerkungen über die Ruinen sind denen, des erstern ähnlich. Er sucht den Simois und Skamander; und wenn er sich gleich gestehen muß, daß er keine Ströme in der Nähe fand, so scheint ihm doch nicht im mindesten der Verdacht beizukommen, daß die Ruinen, welche er vor sich sieht, möglicher Weise nicht die vom alten Troja seyn könnten. „Es ist allerdings wahr," sagt er, „daß man nichts, was fließendem Wasser ähnlich „sieht, in der Nähe der Stadt findet. Die Flüsse „Simois und Xanthus fand ich im Bezirk der „verschütteten Stadt nicht. Ihre Bette müssen „wahrscheinlich diejenigen seyn, welche ich eine „Meile davon entfernt fand, und von welchen ich „nachher reden werde." Er fährt nun mit einer genauen Beschreibung desjenigen fort, was er für die Ruinen von Troja hält. Größtentheils stimmen seine Nachrichten mit demjenigen überein, was ich schon aus Belon und andern ausgezeichnet habe. Er findet besonders Wolbehagen an der Beschreibung eines Pallastes, welchen er etwa eine halbe Meile außer der Stadt fand, und von welchem er selbstgefällig wähnt, es möge wol einst Priam darin gewohnt haben. Nach einigen zugesetzten Bemerkungen erzählt er: er sey nach Tenedos gesegelt, wo er nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten angekommen sey. Hier habe er im Hause eines Griechen geschlafen, der ihn mit vieler Höflichkeit empfangen. — Am nächsten Abend segelte er nach den Castellen des Hellespont ab. Allein da der Wind zuwider war, und er nicht zurückkehren wollte, schweifte er zwei Tage lang an der Küste der trojanischen Landschaft umher.

umher. „Da ich eines Morgens ans Land „gegangen war,“ fährt er fort, „begegnete „ich einem Griechen, welcher mir zwischen zwei „Hügeln ein gewisses Thal zeigte. Zwischen „dem Grase hindurch, von dem das Thal fast „ganz bedeckt war, sah ich einen Fluß, welchen „die Einwohner den Xanthus nennen. Es ist „nicht der Xanthus in Lycien, sondern der „Skamander, ob er gleich unter diesem Namen „nicht mehr bekannt ist. Indeß beweisen es „alle Umstände. Denn er fließt nicht allein von „den Bergen herunter, von welchen die Ein„wohner nicht mehr wissen, daß es der Ida „sey, sondern er vereinigt sich auch mit einem „andern Fluß, dem Simois. Auch erkennt „man ihn an der Stelle, wo er sich in die See „ergießt. Endlich benimmt mir der Umstand, „daß in diesem Theile des Landes kein anderer „Fluß zu finden ist, allen Zweifel. Die Ein„wohner nennen ihn schlechtweg den Fluß der „Landschaft Troja, so wie sie den Ida den Berg „derselben nennen. Ich konnte ziemlich vollstän„dig seinen Lauf übersehen. Allein des langen „Grases und der Weidenbäume wegen, die ihn „bedecken, und den Zugang dazu erschweren, „war es mir nicht möglich, sein ganzes Bett, und „seine Länge zu übersehen. Nachher, wie ich „unten erzählen werde, fand ich eine bessere „Gelegenheit darüber zu urtheilen.“ Diese Stelle ist sehr merkwürdig. Sie stimmt so genau mit dem überein, was der scharfsinnige Verfasser dieses Aufsatzes (Seite 42 f.) über den Theil des Bettes des Skamander, der sich unmittelbar mit dem Simois vereinigt, gesagt hat,

daß

daß man in Versuchung kömmt, zu glauben, Della Valla habe ihn gesehen, ehe der neue Kanal, der ihn nun in das ägäische Meer ableitet, gegraben war. Dieses wird um so viel wahrscheinlicher, wenn man sich erinnert, daß er noch nicht in den Hellespont eingelaufen war, sondern in einer Gegend ans Land stieg, die der Stelle nahe liegen mußte, wo der neue Kanal des Skamander ihn nunmehr in die See führt. Es ist klar, daß der Grieche, welcher ihm das Thal zeigte, ihn bis an die Ufer des Skamander, durch die Gegend führen mußte, durch welche der neue Kanal gegraben ist.

Er erzählt ferner, daß er, des noch immer anhaltenden widrigen Windes wegen, nach Tenedos zurückkehren müssen. Hier habe er bis zum 9ten August ein günstigeres Wetter abgewartet, und da er nun die Insel zum zweitenmal verlassen, sey er in 20. Stunden beim Vorgebürge Jenizari, dem vormaligen Hafen Sigeum angelangt. Er erzählt, daß die Stadt von Griechen bewohnt sey, und daß er hier sehr gutes Wasser gefunden habe. „Nachdem „ich," fährt er fort, „jeden bemerkungswürdi„gen Umstand sorgfältigst untersucht hatte, „schiffte ich mich wieder ein, und am Abend „vor Sonnenuntergang kam ich an der Stelle „an, wo der Fluß Xanthus, nach seiner Ver„einigung mit dem Simois, sich in die See „ergießt. Es scheint mir nicht, daß Belon diese „Gegend gesehen haben könne, da er ihrer „niemals erwähnt. Wenigstens hätte ich mich „an seiner Stelle nie zu behaupten unterstanden,

„daß

„daß der Simois so äußerst unbedeutend sey, „daß er im Sommer völlig austrockne;“ denn „nach der Erzählung der Einwohner des Landes „können Schiffe in ihre gemeinschaftliche Mün„dung leicht einlaufen, und in ihren Kanal 18. „Meilen weit hinauf schiffen.“ Les fameux Voyages de *Pietro Della Valle* Gentilhomme Romain, surnommé l'illustre Voyageur, a Paris 1670. Tom. I. p. 11 — 16. In Ansehung der Schiffe, welche 10. Meilen weit im gemeinschaftlichen Bett der beiden Flüsse hinauf segeln sollen, ist der Verfasser offenbar hintergangen. Wäre er dem Skamander, von der ersten Stelle, wo er ihn sah, bis zu seiner Vereinigung mit dem Simois, und von da bis zur See herunter gefolgt, so würde er den Irthum in Ansehung der Strecke, in welcher die Flüsse schiffbar sind, berichtiget haben. Da er indeß hie und da ans Land stieg, und die Entfernung nicht ausmaß, so ist es sehr begreiflich, wie er sich das Mährchen der Schiffbarkeit von 10. Meilen konnte aufheften lassen. Vielleicht ließ er sich vom Plinius, der den Skamander einen schiffbaren Fluß nennt, noch mehr irre führen. *Plin.* Histor. Nat. V, 33. (*Scamander amnis nauigabilis*). Auch sagt er p. 16. er habe bei seiner Durchreise ein kleines Schiff gesehen, welches den Fluß hinauf gegangen wäre. Ferner konnte er sich der Beschreibungen Homer's und Virgil's erinnern, zum Beyspiel, Aen. I, 104.

— vbi tot Simois correpta sub vndis
Scuta virum, galeasque et fortia corpora voluit.

Der

Der Reisende beschließt alles, was er über die Landschaft von Troja zu sagen hat, mit der Nachricht: daß, nachdem er die folgende Nacht am Ufer zugebracht, er seine Reise am folgenden Morgen fortgesetzt habe, und in die Meerenge des Hellespont eingelaufen sey. Bei dieser Gelegenheit bemerkte er vorzüglich reißende Ebbe und Flut in demselben. D.

Kap. XII.

Grab des Aesyetes.

„Die Einwohner von Niederägypten,“ sagt Herr Bryant, „waren wegen des niedrigen Bo„dens und der jährlichen Ueberschwemmungen genö„thigt, den Grund, auf welchem sie ihre wichtigsten „Gebäude errichteten, zu erhöhen, um sie gegen „Ueberschwemmung zu sichern. Manche ihrer ge„heiligten Thürme waren auf Erdhaufen von kegel„förmiger Gestalt erbaut. Oft errichteten sie aber „auch Hügel von der nämlichen Gestalt, welche zu „gottesdienstlichen Handlungen bestimmt waren, und „setzten kein Gebäude darauf. Solche Hügel waren „in Aegypten sehr gewöhnlich. Daher lesen wir „im Antonin von Taphanis, oder Taph-Hanes, „Taph-Osiris, Taph-Osiris Parva, und „Contra-Taphias: alles dieses in dieser Gegend. „In andern Gegenden findet man Taphiusa, Tapé, „Taphusa, Tapori, Taphus, Taphosus, „Taphitis.“

„Da es indeß in alten Zeiten Sitte war, Per„sonen von Rang unter Erdhaufen von dieser Gestalt „zu begraben, so hielt man bald alle solche Tapha „für Gräber, und fast alle, zur Verrichtung gottes„dienstlicher Handlungen errichtete, Erdhaufen wurden

„für Denkmäler verstorbener Helden gehalten. „Mißdeutungen begiengen die Griechen, und daher „sprachen sie von unzählichen Grabmälern. Sie „wollten das Grab des Dionusus zu Delphi zeigen. „Sie bildeten sich ein, Jupiter sey in Delphi begra„ben [1]).“ Bryant bemühet sich hier, zu beweisen, daß die Griechen irrten, wenn sie alle heilige Berge für Gräber von Helden hielten. Allein die übereinstimmenden Zeugnisse Homer's und des ganzen Alterthums beweisen uns hinreichend, daß es keine andere Art gab, die Asche großer Männer aufzubewahren, als daß man sie solchen Hügeln anvertraute †).

Grabhügel von ähnlicher Gestalt, und ähnlicher Art, findet man in allen Ländern. Wo man sich Mühe gegeben hat, sie aufzugraben, hat man darinnen immer die Ueberbleibsel von menschlichen Knochen gefunden. Einige wenige derselben mögen gottesdienstlichen Handlungen besonders gewidmet gewesen seyn. Indeß kann man nicht läugnen, daß der größte Theil derselben der Aufbewahrung der Asche von Helden und andern großen Männern gewidmet war ††). Es ist ein sehr sonderbarer Umstand,

1) New System of Mythology. Vol. I. p. 449.

†) S. Herrn Prof. Dalzel's lange Anmerkung, die wir ans Ende des Kapitels verlegt haben.

††) S. am Ende des Kapitels.

Umstand, daß die Türken für diese Hügel den nemlichen Namen beybehalten haben, dessen sich die Aegypter bedienten. Hier hat die Sage, wie ich nach sorgfältiger Untersuchung fand, sich nicht, gleich so mancher andern, von den Griechen auf ihre Ueberwinder fortgepflanzt. Denn die Türken, die in den entferntesten Theilen von Asien, in den Bergen des Caucasus, wohnen, und mit den Griechen nicht in der mindesten Verbindung stehen, bedienen sich für diese Gattung von Denkmälern des nämlichen Namens. Sie können ihn bloß von den Arabern erhalten haben *).

Ich zweifle daher gar nicht, daß der, unter dem Namen **Udjeck-Tape'** bekannte, Hügel, in der Nähe von **Udjeck** 2), ein Grab sey, und jeder Umstand bestimmt mich, es für das **Grab des Aesyetes** zu halten, für ein Denkmal aus dem entferntesten Alterthum, da es schon vor dem trojanischen Krieg vorhanden war.

Dieses Grab, wenn wir dem **Homer** glauben, hatte eine beträchtliche Höhe; wenigstens drückt das der Beiname aus, den er ihm giebt. Priam's Sohn, **Polites**, hatte, im Vertrauen auf seine Schnellfüs-

*) Hiezu dürfte der Weg doch wohl näher seyn, daß die Türken das Wort von den Griechen, die noch unter ihnen leben, erhalten haben: ταφὴ statt τάφος. H.

2) S. oben Seite 18.

sigkeit, die Stadt verlassen, und sich auf die Spitze dieses Denkmals begeben, um die Bewegungen des griechischen Heeres zu beobachten [3]). Er konnte auch in der That keine vortheilhaftere Stellung wählen, um den ganzen Raum zwischen beiden Vorgebürgen zu übersehen. Doch mußte er sich sehr auf seine Schnellfüßigkeit im Laufen haben verlassen können, da er eine so weite Strecke von der Stadt entfernt war.

Was **Strabo** über die Lage von Alt- und **Neu-Ilium** gesagt hat, trägt sehr viel dazu bey, um die Lage des **Grabes des** Aesyetes zu bestimmen. Er beweist, daß Alt-**Ilium** in weit geringerer Entfernung von der See angelegt war, als Neu-Ilium; „und," sagt er, unter der Voraussetzung, daß Alt- und **Neu-Ilium** die nemliche **Stadt** sey, „müßte „**Polites** ein großer Thor gewesen seyn, wenn er, „als trojanischer Kundschafter, seine Stellung auf „der Spitze des alten Denkmals des Aesyetes genom„men, und sich auf die Schnelligkeit seiner Füße „verlassen hätte. Denn, eingeräumt, daß er hier „auf einem sehr erhöhten Platz stand, so konnte er „doch von einem weit höhern, von der Akropolis, ohn„gefähr in eine gleiche Ferne heruntersehen, ohne „weiter

3) Iliad. II, 791.

— — — Πολίτῃ
Ὃς Τρώων σκοπὸς ἷζε, ποδωκείῃσι πεποιθὼς,
Τύμβῳ ἐπ' ἀκροτάτῳ Ἀισυήταο γέροντος.

„weiter des Vertrauens auf seine Schnellfüßigkeit „zu bedürfen. Denn was man uns als das Grab des „Aesyetes zeigt, liegt fünf Stadien entfernt, und „nahe an dem Wege, der nach Alexandria führt [4]."

Wir können hinzusetzen, daß die nämliche Ursache, welche das Betragen des **Polites**, der das Grab des Aesyetes besteigt, um den Feind zu beobachten, dann thöricht gemacht haben würde, wenn Alt- und Neu-Ilium auf der nämlichen Stelle gelegen hätten, und auf der andern Seite, unter der Voraussetzung, Alt-Troja sey am fernern Ende der Ebene angelegt gewesen, diese Maaßregel weise und lobenswürdig mache. Denn hier war es, selbst von der Höhe der Festung herab, unmöglich, das rhöteische Vorgebürge zu sehen, weil die nördlichen Hügel die Aussicht würden gehemmt haben [5].

4) *Strabo* p. 894.

5) Indeß erwähnt **Virgil** eines kleinen Thurms am Pallaste Priam's.

— — Vnde omnis Troia videri
et Danaum solitae naues, et Achaica castra.
Aen. II, 461.

Allein **Virgil's** Zeugniß verdient über einen Gegenstand dieser Art wenig Glauben.

†) Die Namen, deren sich gewöhnlich Homer bey Grabhügeln dieser Art bedient, sind τύμβος, σῆμα und χυτὴ γαῖα, bei den Römern tumulus, monumentum, tumulus aggestus. Αἰπύτιον παρὰ τύμβον nahe beim Grabe des Aepytus, Il. II, 604. Τύμβῳ ἐπι-

ἐπιθρώσκων Μενελάε, auf das Grab des Menelaus springend. Ibid. IV, 177. S. auch VII, 336. 435. wo eines, für alle, die in der Ebene erschlagen waren, (ἄκριτον ἐν πεδίῳ,) aufzuschüttenden Erdhügels Erwähnung geschieht. Σῆμα ist nachdrücklicher, als τύμβος, und bezeichnet ein mehr in die Augen fallendes Denkmal, wie es offenbar der Ausdruck sagen soll: ἐσήμηνε τὸν τόπον τῆς ταφῆς, er bezeichnete den Ort des Begräbnisses. S. Il. II, 814. VII, 86. XXIV, 16. Χυτὴ γαῖα drückt bestimmter die Natur dieser Monumente aus, welche aus angehäufter Erde bestanden. Hector sagt: Ἀλλά με τεθνειῶτα χυτὴ κατὰ γαῖα καλύπτοι. mich möge ein Hügel von Erde bedecken nach meinem Tode! VI, 464. Siehe ferner XIV, 114. XXIII, 256. Homer bedient sich des zusammengesetzten Worts τυμβοχοέω, welches bedeutet: ein Grabmal errichten, mit einem Erdhaufen. S. Iliad. XXI, 723. Englische Schriftsteller benen„nen solche Denkmäler gewöhnlich Barrows. „Ich „nenne sie Barrows," sagt D. Borlase, „da dieses „der gewöhnliche Name ist. Man nennt sie in „Cornwallis weit richtiger Burrows; denn Barrow „bezeichnet einen Vertheidigungsplatz; allein „Burrow stammt von Byrig, verbergen oder be„graben, und bedeutet ein Grab, da dasjenige, „was wir Barrows nennen, sicher Gräber sind." Antiquities of Cornwall. p. 211. 2. Edit.

Allein Homer ist nicht der einzige alte Schriftsteller, der diese Art von Grabmälern erwähnt. Τὸν δὲ Νῖνον ἡ Σεμίραμις ἔθαψεν ἐν τοῖς βασιλείοις, καὶ κατεσκεύασεν ἐπ' αὐτῷ χῶμα παμμέγεθες. κ. τ. λ. „Semiramis begrub den Ninus „in dem Bezirk des Pallastes und errichtete über

„ihm

„ihm her einen ungeheuern Erdhügel, neun Sta„dien hoch und zehen breit, nach Ctesias. Da die „Stadt nahe beym Euphrat in der Ebene lag, „so sah man jenen Hügel viele Stadien in der „Ferne, gleich einem Festungswerk, emporragen. *Diodor. Sic.* Lib. II, p. 120. Ed. Wesseling. Man kann diese Höhe von neun Stadien wohl nicht als Perpendicularhöhe, sondern als das Maaß der äußern Entfernung, von der Spitze bis zur Basis, annehmen, wie D. Borlase bemerkt hat. Denn alle diese Hügel waren von kegelförmiger Gestalt. Χῶμα, das vom Diodor gebrauchte Wort, ist buchstäblich ein Erdhügel, lat. agger, tumulus. Xenophon und Pausanias bedienen sich des Worts μνῆμα. Τὸ μνῆμα κεχῶσθαι λέγεται· *tumulus iggestus dicitur.* Xenophon. Cyr. Lib. VII, c. 4. Das Monument, von welchem hier die Rede ist, ist dasjenige, welches Cyrus für Abradates und Panthea errichtete. „Lade alle Perser ein," sagt Cyrus auf seinem Sterbebette, „vor meinem Grabhügel zu erscheinen (ἐπὶ τὸ μνῆμα τὸ ἐμὸν), um mir Glück zu wünschen, da ich dann am Ort der Ruhe seyn werde." ibid. Lib. VIII, cap. 8. In der ersten Stelle aus Xenophon wird auch eines, über dem Grabhügel des Verstorbenen aufgestellten, Grabsteins, στήλη, mit einer Inschrift in syrischen Characteren erwähnt. Ein Grabstein, als Zierrath, war auch zu den Zeiten des trojanischen Krieges nichts ungewöhnliches, wie wir aus Homer sehen. S. Iliad. XVI, 457. wo gesagt wird, daß der Leichnam Sarpedon's nach seinem Vaterland Lycien sey zurückgebracht worden, damit er besonders geehrt würde τύμβῳ τε στήλῃ τε mit einem Grabhügel (Barrow) und mit einem Grabstein. Lib. XVII, 434.

Nachdem Pausanias erzählt hat, daß in der Ebene von Marathon ein Grab für die Athenienser sey errichtet worden, welche in der dort gefochtenen berühmten Schlacht gegen die Perser fielen, und ein besonderes für die Platäer und Sklaven, da die letztern hier zum erstenmal unter dem Heer gedient hatten, setzt er hinzu: Καὶ ἀνδρός ἐστιν ἰδίᾳ μνῆμα Μιλτιάδου τοῦ Κίμωνος, „Und hier findet sich ein besonderes Monument für Miltiades, den Sohn Cimons." Graec. Descr. p. 60. Edit. Hanov. 1613. Siehe ferner *Virgil.* Aeneid. XI, 210. *Liv.* Lib. XXX, 25.

Solche konisch geformte Grabhügel findet man sehr häufig in Cornwallis. Von einigen derselben, z. B. von der, nahe bei St. Austle, hat D. Stephan Williams in den Philosophical Transactions eine Beschreibung gegeben, vol. 12. part. 2. vom Jahr 1740 und 41. p. 465.

In Schottland werden Erdaufwürfe dieser Art Cairns genannt; ein Name, unter welchem sie auch in Irland, der Insel Man, und zuweilen selbst in Cornwall vorkommen. Pennant hat sich auf seinen beiden Reisen nach Schottland nach verschiedenen Cairns umgesehen. „In diesem District," (Banff) sagt er, „findet man verschiedene Cairns, „oder Barrows, die Begräbnißplätze der alten Ca„ledonier und der Dänen; denn bei den Völkern „war diese Sitte gemein." A Tour in Scotland 1769. „p. 138. 3. Edit. Siehe auch seine Reise nach den Hebridischen Inseln. 1772. S. 183. 186 und 199.

Jefferson hat bemerkt, daß man viele solcher Grabhügel in allen Gegenden von Amerika findet. Notes on the state of Virginia p. 174. u. f.

*) Die-

*) Dieses ganze Hauptstück des Alterthums von den Grabhügeln ist so wenig Zweifel unterworfen, daß die Anmerkung einige Abkürzung verdiente. In rohen Zeitaltern und bei allen uncultivirten Völkern mußte es der natürlichste Gedanke seyn, werthen und geehrten Personen einen Grabhügel zu errichten, auf der Stelle, wo die Gebeine oder die Asche der Erde anvertrauet waren. Von kleinen Erhöhungen der ausgescharrten und wieder aufgeworfenen Erde ging man zu größern und größern fort, und so war es kein Wunder, wenn man endlich große Hügel aufwarf; dergleichen sich noch in allen Theilen der Welt finden. H.

Indeß kann ich diese Anmerkung nicht schließen, ohne besonders folgende Schriften zu erwähnen: 1) Dr. *Borlase* Antiquities of the County of Cornwall, wo die Natur der Barrows auf die vollständigste, lichtvollste und befriedigendste Art abgehandelt wird. Chap. VII. p. 211. u. f. 2 Ed. 2) mehrere interessante Denkschriften über verschiedene Barrows, welche in der, von der Gesellschaft der Alterthümer in London bekannt gemachten, Archäologie enthalten sind. Man sehe besonders das Wort Barrow nach in dem Register zum 2ten und 3ten Theil. Auf diese Werke verweise ich den Leser, welcher über jene merkwürdige Gegenstände die vollständigste Belehrung wünscht. D.

††) „Viele glauben, daß Tempel ihren ersten Ursprung „der abergläubischen Verehrung verdanken, welche „die Alten dem Andenken ihrer verstorbenen Freun- „de, Verwandte und Wohlthäter zollten. Eine „Bestätigung dieser Meinung liegt sicher in dem „Umstand, daß die Wörter, welche in ihrer eigent-

„lichen Bedeutung weiter nichts, als ein Grab, einen „Begräbnißplatz bezeichnen, von den alten Schrift„stellern für die Tempel der Götter gebraucht werden. „So hat Lycophron, der bekanntlich nach veralte„ten Ausdrücken hascht, sich des Worts τύμβος „bedient. S. Calland. v. 613. Noch einen Beweis „giebt uns Virgil:

Tumulumque antiquae Cereris, sedemque sacratam
Venimus. — Aen. II, 741. f.

„Da die Gräber der Alten immer mit einer Art von „Ehrfurcht betrachtet wurden, so wurden sie nach„her zu dem feierlichsten Religionsgebräuchen und „festlichen Handlungen gebraucht. Sobald Alex„ander in der Ebene von Troja angekommen war, „verrichtete er auf dem Grabe Achills Opfer und „andere religiöse Gebräuche.“ *Borlase* Antiquities of Cornwall. p. 222. S. oben S. 59 und 60. (Hier muß man sich für einer Verwechselung hüten: tumuli sind auch bloß Anhöhen, Berge, welche statt gottesdienstlicher Plätze dienten, wie es in der Stelle Virgil's der Fall ist. H.)

Kap.

Kap. XIII.

Lage des griechischen Lagers.

Es war Sitte unter den alten Griechen — und diese Sitte ist von den neuern Griechen beybehalten worden — die Schiffe völlig aus dem Wasser heraus ans Land zu ziehen, wenn sie eine Zeitlang in der Gegend bleiben sollten, wo man gelandet hatte [1]). Agamemnons Flotte bestand aus 1000 Schiffen [2]), und da nicht Raum genug da war, um sie auf eine Linie zwischen das rhöteische und sigeische

1) S. *Potteri* Archaeolog. Gr. Lib. VII, c. 30.

2) Nach Homer waren es in der That 1186. Schiffe. Man sehe das Verzeichniß derselben im zweiten Buch der Iliade. Thucydides schätzt ihre Anzahl im Allgemeinen auf 1200. Lib. I, Cap. 10. doch war es gewöhnlicher, in runder Anzahl, von 1000. Schiffen zu sprechen. So spricht Lucian im Dialog zwischen Menippus und Mercur davon. Εἶτα αἱ χίλιαι νῆες κ. τ. λ. „Kamen die 1000. zu dieser Unternehmung bemannte Schiffe aus ganz Griechenland?“ Virgil sagt:

Non anni domuere decem, non mille carinae.
Aen. II, 198.

Auf dieser Flotte waren, nach der besten Berechnung, 100,800. Mann eingeschifft. S. *Wallace* on the numbers of mankind p. 38. und Barnes Anmerk. zur Andromeda des Euripides, v. 106. D.

sigeische [3]) Vorgebürge zu stellen, so sah sich Agamemnon genöthigt, sie in Reihen und eine Art von Stufenfolge zu ordnen, so, daß die Schiffe, die zuerst angelandet waren, tiefer in die Ebene hinein ihre Stelle erhielten, und die später angekommenen näher am Ufer standen. In den, zwischen den Reihen von Schiffen offen bleibenden, Zwischenräumen, wurden die Zelte aufgeschlagen, die Bildsäulen der Götter aufgestellt, und die Kriegsberathschlagungen gehalten [4]). Das Zelt des oberſten Befehlshabers befand sich in der Mitte des Lagers. Achill hatte seine Stellung am rechten Flügel nahe beim Vorgebürge von Sigeum genommen, und Ajax zur Linken, nach dem Vorgebürge von Rhöteum zu *). So beschreibt Homer die

3) Homer bedient sich dieser Namen nicht; man kann indessen annehmen, daß er sie hinlänglich durch die Benennung ἄκραι Vorgebürge bezeichnet, die, sagt Eustathius, auch sonst ἀκρωτήρια genennt werden. D.

4) Iliad. XI, 805.

*) Daher erklärt es sich, sagt Herr Lechevalier, wie Achill den Mahaon nicht erkennen konnte, der aus der Schlacht nach Nestors Zelt zu geführt ward, daß er ihn nur einen Augenblick und im Rücken sah, Il. XI, 598 und 612. und daß Patroclus im Zurückgehen vor des Ulysses Schiffe vorbei gieng, die in der Mitte des Lagers standen. Herr Lechevalier glaubte ferner an der Anhöhe von Sigeum Spuren

die Anordnung des Lagers im 14ten Buch der Iliade †). D'Anville und **Wood** glauben beide, daß das rhöteische Vorgebürge **Cap Berbier** sey [5]), welches mehr als sechs **Meilen** (miles) vom **Cap Jenischer**, oder dem sigeischen Vorgebürge entfernt ist. Gewiß, hätten die 1000. Schiffe, oder vielmehr Fahrzeuge Agamemnons, einen solchen weiten Raum vorgefunden, der ihre Aneinanderstellung in eine Schlachtlinie verstattet hätte, so wäre keine Veranlassung vorhanden gewesen, sie in mehrere Reihen hinter einander zu ordnen.

Man kann D'Anvillen, der nie aus Paris gekommen ist, einen Irthum dieser Art leicht verzeihen. Er hinderte ihn nicht, einer der besten Erdbeschreiber in Europa zu seyn. Um so viel unverzeihlicher und straffälliger scheint mir dagegen **Wood's** Betragen, da ihn **Pococke** auf den Weg zum Grabe Ajax hingewiesen hatte, und ich gestehe

Spuren von einer Verschanzung und Graben wahrgenommen zu haben, die auch auf der Charte angezeigt seyen, welche zur Beschützung des Lagers von dieser Seite können gedient haben, wenn die Troer den Flügel umgehen und die Anhöhen im Rücken hätten besetzen wollen. H.

†) Eine lange Anmerkung des Herrn Prof. Dalzel über die νῆες πρόκροσσαι s. am Ende des Kapitels.

5) Memoires de l'Academie des Inscriptions. Tom. XXVIII. p. 318. Description of the Troade p. 317. (Cap Barbier, Barbieri, Berbier.)

gestehe selbst, daß ich diesem vortreflichen Reisebeschreiber meine Entdeckung schuldig bin ††).

„Als ich über diese Hügel hinüber war“ — sagt er — „sah ich von der Südseite über der See „einen zugespitzten Hügel, der befestigt zu seyn schien. „Ich vermuthete, er liege westlich nahe bey „Telmesch. Aianteum, wo das Grab und die „Bildsäule des Ajax befindlich waren, lag, der Nach„richt der Alten zufolge, nahe bei Rhöteum, am „Ufer. Auch bemerkte ich, beim Herabsteigen in die „Ebene von Troja, eine kleine Anhöhe, auf welcher „ein Grabhügel errichtet stand, um welchen zer„brochene Marmorstücke umher zerstreut lagen. „Ob dieses indessen das Grab des Ajax sey, würde „schwerlich zu bestimmen seyn [6].“

Allzumistrauischer Pococke! Aus welchem Grunde mochte er sich mit so viel Vorsicht über die Gräber der trojischen Landschaft ausdrücken? hörte er nie, daß neuere Nationen dem Andenken ihrer Krieger solche Denkmäler errichtet hätten? wußte er nicht, daß die Gestalt und Bauart dieser Gräber vom ältesten Volk der Welt angenommen waren? warum erlaubte er, daß seine übertriebene Vorsichtigkeit andern den Vorwurf einer unvorsichtigen Dreistigkeit zuzog, da sie das für gewis hielten, was Pococke blos für wahrscheinlich gehalten hatte?

Da

††) Siehe die Anmerkung am Ende des Kapitels.

6) A Description of the East. Vol. II. Part. II. p. 104.

Da Wood Cap Berbier für das rhöteische Vorgebürge hielt, und die Entfernung desselben von Cap Jenischer zu nicht weniger als 12. Meilen annahm, so ist es kein Wunder, daß er die Angabe des Dichters für unglaublich hielt, wenn dieser Agamemnon beschreibt, wie er seine Stimme von Ulysses Schif herab, und mithin etwa im Centrum zwischen den beiden äußersten Entfernungen hörbar machte [7]. Sowohl Wood als d' Anville scheinen indessen durch Strabo irre geführt zu seyn, der die Entfernung zwischen dem rhöteischen und sigeischen Vorgebürge zu 60. Stadien angiebt [8]. Ich gab mir Mühe, die Entfernung geometrisch gewis zu machen, und fand, daß sie 3000. Klafter betrage, ein Maaß, welches genau mit Plinius Nachricht übereinstimmt, der von dreißig Stadien spricht †††). Wenn man die Sümpfe übersieht, welche nun einen Theil des Zwischenraums zwischen beiden Vorgebürgen einnehmen, wie es schon zu Strabo's Zeiten der Fall war *), und wenn man die Ueberschwemmungen des Simois sich hinzudenkt, so wird man

7) Description of the Troade pag. 336. Iliad. VIII, 220.

8) S. *Strabo* p. 890.

†††) Siehe die Anmerkung unten am Ende des Kapitels

*) Siehe die Anmerkung * am Ende des Kapitels.

man es kaum begreifen können, wie das griechische Heer sein Lager auf einem so nachtheiligen Boden aufschlagen, und noch mehr, wie die Griechen zehn Jahr lang auf einem solchen Boden ihre Stelle behaupten konnten. Wenn indessen der Krieg schon so viele Jahre hindurch fortdauerte, so erhellt doch aus Homer nicht, daß die Griechen, **diese ganze Zeit hindurch**, zwischen dem **sigeischen** und **rhöteischen** Vorgebürge gelagert gewesen wären. Man nimmt allgemein an, daß sie Troja **erst** im **Frühling** und **Sommer** des **letzten** Jahrs mit Nachdruck angegriffen, und bis dahin den Krieg nur durch Streifereien in die verschiedenen Gegenden des trojanischen Gebiets geführt hatten, um den Feind zu schwächen, seine Hülfsmittel zu verringern, oder aufzufangen, und so die Stadt, die anfangs nicht zu erobern zu seyn schien, immer mehr außer Vertheidigungsstand zu setzen. Im Lauf dieses Krieges verlegten die Griechen ohne Zweifel ihr Lager von einem Theil der Küste an den andern, wie sie es für ihren Kriegsplan und ihre Sicherheit am bequemsten fanden. Aus einigen Stellen der Iliade kann man sogar schließen, daß sie sich bei Fortsetzung ihrer Streifereien in verschiedene Haufen unter ihren verschiedenen Anführern theilten, die sich an einem verabredeten Ort, mit der gewonnenen Beute wieder einfanden ††††).

Erst

††††) Siehe die Anmerkung am Ende des Kapitels.

Erst im zehnten Jahr, kann man annehmen, schlugen die Griechen mit vereinigter Macht an der **Mündung des Skamander** im Sommer ihr Lager auf †††††), wo der **Simois** (den Fall eines anhaltenden Regens ausgenommen) vertrocknet war, entschlossen mit Nachdruck ihre Kräfte gegen den Feind zu versuchen. In dieser Lage wurde das Heer von einer **Pest** heimgesucht, wahrscheinlich bald nachdem es sich hier gelagert hatte. Diese fürchterliche Krankheit, welche **Homer**, im wahren Geist der Dichtkunst, dem Zorn Apolls, und den Verwünschungen des Priesters **Chryses** zuschrieb, war, wie man mit Wahrscheinlichkeit schließen kann, in der That eine Folge der mephitischen Ausdünstungen, aus den Sümpfen, auf welchen das Lager stand.

Ich habe bereits in meinem Journal bemerkt, daß diese Sümpfe noch reichlich mit Schilfrohr und Tamarisken bewachsen sind. (Siehe oben Seite 28.) Dieser Umstand erinnert mich an den Vorfall **Diomed's**, der den trojanischen Kundschafter **Dolon** in der Nachbarschaft des Lagers erschlug; er hängte seine Waffen an einen Tamariskenstrauch auf, und bezeichnete sorgfältig die Stelle mit einem Haufen Schilfrohr, und Tamarisken-Büsche, damit

†††††) Siehe am Ende des Kapitels.

mit er sie bei seiner Rückkehr in der Nacht nicht verfehlen möge [9]).

Ich gerieth in große Versuchung, für den **Hafen der Griechen** das große runde Basin zu halten, welches man in der Nähe des **rhöteischen Vorgebürges** sieht, und welches die Türken *Karanlik limani*, **den verschlossenen Hafen**, nennen, weil es in der That durch eine Sandbank verschlossen ist [10]).

9) Il. X. 314, 470.

10) Ὁ Ἀχαιῶν λιμὴν, *Strabo* XIII, pag. 890 und 923.

†) Die oben am Anfang des Kapitels von dem Stande der griechischen Schiffe angeführte Beschreibung ist in folgenden Versen enthalten:

Πολλὸν γάρ ῥ' ἀπάνευθε μάχης εἰρύατον νῆες
Θῖν' ἐφ' ἁλὸς πολιῆς· τὰς γὰρ πρώτας πεδίονδε
Εἴρυσαν, αὐτὰρ τεῖχος ἐπὶ πρύμνῃσιν ἔδειμαν.
Οὐδὲ γὰρ ὀδ', εὐρύς περ ἐὼν, ἐδυνήσατο πάσας
Ἀιγιαλὸς νῆας χαδέειν· στείνοντο δὲ λαοί.
Τῷ ῥα προκρόσσας ἔρυσαν, καὶ πλῆσαν ἁπάσης
Ἠϊόνος στόμα μακρὸν, ὅσον συνεέργαθον ἄκραι.

Die Schiffe Diomeds, Odysseus und Agamemnons standen
— — — weit entfernet vom Kampfe
Auf dem Gestade des grauen Meers. Die vordersten Schiffe
Waren ans Land gezogen, bei ihnen erhob sich die Mauer;
Denn es vermochte, so groß es auch war, das Ufer nicht alle
Schiffe zu fassen, es hätten die Völker des Raumes ermangelt;
Küste, zwischen den Vorgebürgen eingeschlossen.

Die

Die Schwierigkeit dieser Stelle liegt ganz in dem Wort προκρόσσας, welches in den gewöhnlichen lateinischen Uebersetzungen, alias ante alias, more scalarum ausgedrückt wird. Pope wundert sich daher, wie Madam Dacier schließen konnte, daß es bloß zwey Linien von Schiffen gewesen wären. Er hält es für mehr als wahrscheinlich, daß verschiedene Zwischenlinien vorhanden waren, nicht bloß wegen der durch das Wort προκρόσσας veranlaßten Vorstellung, sondern wegen einer Stelle im Anfang des XI. Buchs, wo gesagt wird: daß die Stimme der Zwietracht, die auf Ulysses Schiff stand, in der Mitte der Flotte, bis nach den Standplätzen Achill's und des Ajax hin, ertönt habe, deren Schiffe bis an die beiden äußersten Ende hinaufgezogen waren. So weit scheint Pope's Vorstellungsart genau mit der Meinung des Dichters überein zu stimmen. Allein die Erklärung, die er von den beiden äußersten Enden gibt, wo Achill und Ajax ihre Stellungen genommen hatten, ist sicher irrig. „Ajax Schiffe," sagt er, „waren zunächst an der Mauer (wie es deut„lich im 682sten Verse des XIIIten Buchs im „Original gesagt wird); Achill's Schiffe lagen der „See am nächsten, wie es aus mehreren in der „Iliade zerstreuten Stellen folgt." Allein so etwas ist in den angezogenen Stellen weder ausdrücklich, noch indirect gesagt. Auch widerspricht der Dichter in der Iliade nirgends der Vorstellung, daß Achill's Standplatz nahe am Vorgebürge Sigeum, und Ajax Standplatz nahe beim Vorgebürge Rhöteum, den beiden äußersten Gränzen der Flotte, beide der See gleich nah, befindlich gewesen sey. „Hector," sagt Homer in

der Stelle, auf welche Pope sich besonders bezieht, „war an dem Ort beschäftigt, wo er zuerst in das „Thor der Mauern eingedrungen war, nachdem „er die dicken Reihen griechischer Krieger durch„brochen hatte, wo die Schiffe des Ajax und Pro„tesilaus an die Küsten des grauen Meeres hin„gezogen waren, und wo die zur Vertheidigung „des Heers (ὕπερθε) errichtete Mauer am niedrig„sten war.“ Hector hatte das Thor an diesem Flügel, als die zur Bestürmung schicklichste Stelle ausgesucht, da er ohne Zweifel bemerkt hatte, wie niedrig die Mauer war, welche Homer erwähnt. Indem der Dichter einen Grund dafür angibt, ertheilt er der Herzhaftigkeit des Ajax ein großes Lob, „denn,“ sagt er, „hier stand ein „Haufe der herzhaftesten Männer und Rosse.“ Wenn Achill würklich voran zur Vertheidigung der Griechen gestanden hätte, so würde eben so wenig am sigeischen äußersten Ende der Flotte, als am rhöteischen, Veranlassung zur Errichtung einer festen Mauer vorhanden gewesen seyn. Homer scheint auch irgendwo sagen zu wollen, in einem solchen Fall wäre gar keine Verschanzung oder Graben nöthig gewesen. Auf diese Art spart er die größte aller seiner Lobreden für Achill auf.

Die Vorstellung, welche Pope in Ansehung der Standplätze Achill's und Ajax gefaßt hatte, daß nemlich jener zunächst der See, und dieser nahe bei der Mauer, im mittlern Theil derselben, gestanden habe, veranlaßte ihn zu einer wunderbar verwirten Uebersetzung der oben erwähnten Stelle, die im Original vollkommen klar und verständlich ist. Man sehe bei ihm nach Iliad.

Book XIII. 851. Und in der Anmerkung zum 845sten Verse hat sich dieser sonst so vortrefliche Uebersetzer eben so verwirrt ausgedrückt, und er versteht sicher den Dichter da unrecht, wo er den Leser gegen eine ähnliche Gefahr zu sichern wünscht.

Madame **Dacier** wird in ihrer Meinung, daß die Schiffe blos auf zwei Linien wären gestellt worden, durch **Eustathius** unterstützt, in welchem dieses gelehrte Frauenzimmer, besser als Pope, bewandert war. Und dennoch scheinen die Erklärungen, welche **Eustathius** vom Wort προκρόσσας gibt, mehr als zwei Reihen vermuthen zu lassen. Er sagt: „**Homer** brauche dieses „Wort, um auszudrücken, daß die Schiffe in „Gestalt einer Sturmleiter, wegen der Abschüssig„keit des Bodens, wären geordnet gewesen. Denn „das bloße Wort κρόσσαι bedeute τειχόμαχοι „κλίμακες, Leitern, die beim Angrif von Mauern „gebraucht werden.“ Er setzt hinzu: „die Alten „hätten unter πρόκροσσαι Schiffe verstanden, „welche in Reihen vor einander wären geordnet „gewesen, so, daß die ganze Zusammenstellung „derselben einem Theater ähnlich gesehen hätte.“ — **Herodot**, der **Homer's** Phraseologie bei dieser und manchen andern Gelegenheiten borgt, scheint den nemlichen Begrif mit diesem Wort zu verbinden. Lib. VII, c. 188.

Vielleicht wird man alsdenn **Homer's** Meinung eigentlich und vollständig verstehen, wenn man annimmt, daß die, von der See am weitesten entfernte, Reihe Schiffe ein, durch die grade Linie zwischen dem sigeischen und rhöteischen Vorgebürge abgeschnittenes, Segment eines großen

Cirkels war, davon der convexe Theil nach der Ebene gerichtet war, und daß zwei oder drei kleinere Segmente dazwischen, das eine beträchtlich von dem andern entfernt, befindlich waren, so, daß das Ganze die Gestalt eines halben Mondes darstellte, der eine Bucht an der Mündung des Skamander einfaßte. Das eine Horn dieses halben Mondes war der Standplatz Achill's, und das andere der Standplatz des Ajax. (Iliad. VIII, 244. XI, 7.) Agamemnons Standplatz war im Mittelpunct, dergestalt, daß eine Reihe Schiffe in und etwa zwei andere an beiden Seiten seines Postens befindlich seyn mochten. Ulysses Schiffe standen dicht an der See, unmittelbar in einer Reihe mit den Schiffen Agamemnons, und in gleicher Entfernung von den Standplätzen Ajax und Achill's. Iliad. VIII, 222. XI, 5. Denn man kann wohl nicht daran zweifeln, daß das hervorragende Stück des Erdbodens, welches man jetzt an der Mündung dieses Flusses wahrnimmt, aus der allmähligen Anhäufung des Sandes entstanden ist, welche durch die wiederhohlte Ueberschwemmungen des Simois auf der nemlichen Stelle sich bildete, welche zu Homer's Zeiten eine Bucht gewesen seyn mochte, (Iliad. VII, 452.) wenn schon der Strom des reißenden Hellespont (Iliad. XII, 30.) einen so beträchtlichen Zuwachs unmöglich macht, wie ihn Wood sich eingebildet hat. Man kann annehmen, daß die Schiffe, vorzüglich diejenigen, welche die äußerste und längste Reihe bildeten, so geordnet waren, daß das Hintertheil derselben nach der Ebene zu gerichtet war, und etwas höher stand, als das Vordertheil. (Iliad. XII, 403. XIII, 333. XIV, 51.

XV,

XV, 385, 722.) Um alle diese Schiffe herum waren die Gezelte aufgeschlagen, doch so, daß hinlänglicher Raum offen blieb, um von einem Ort zum andern zu kommen. „Viele Wege," — sagt Agamemnon — „führen durch das Lager „hindurch." Iliad. X, 66. In einiger Entfernung von den Schiffen, nach der Ebene zu, befestigten die Griechen ihr Lager durch jene berühmte Mauer, und den Graben, die so oft in der Iliade erwähnt und umständlich gegen Ende des siebenten Buchs beschrieben werden, (man sehe auch Potters Archaeologia. Vol. II. p. 153.) und welche sie für so nöthig hielten, nachdem Achill, den sie als ihre Schutzwehr gegen den Feind ansahen, (Iliad. I, 284.) sich aus dem Kriege zurückgezogen hatte.

††) Wer Pococke's Reisebeschreibung liest, wird sich leicht überzeugen können, daß der Verfasser sein Verdienst übertreibt. Es fehlt ihm so sehr am Talent der Zusammensetzung und der Verbindung seiner Erzählung, daß er gewöhnlich äußerst verwirrte Vorstellungen erregt. So weit er indessen verständlich ist, kann man sich auf seine Treue und Wahrhaftigkeit verlassen. Seine Beschreibungen sind freilich sehr verworren; doch können sie jedem Reisenden, der die Gegend sieht, die er besuchte, nützlich seyn, da er nicht nach Hörsagen beschreibt, sondern nach eignem Augenschein, ohne allen Schmuck des Stils. Bedauernswürdig ist es, daß ein Mann, von welchem der verstorbene Toup sagen konnte: vir doctissimus, qui — moresque hominum multorum vidit et vrbes.

(Emendatt. in Suidam. part. III.) nicht im Stande war, verständlich zu erzählen, was er gesehen hat. Gibbon sagt zwar, „Pococke's Plan der sieben Hügel, auf welche Constantinopel erbaut ist, sei deutlich und genau. „Allein“ setzt er hinzu, „selten ist dieser Reisebeschreiber so „befriedigend.“ — History of the decline of the Roman Empire. Vol. II. pag. 9. num. 22. D.

†††) *Plin.* Hist. Nat. Lib. V. c. 33. Der Herausgeber von Xenophons Werken, Löwenklau oder Leunclavius, versichert, daß er den Hellespont beschift selbst habe, und gibt folgende besondere Nachrichten über diesen Gegenstand, in einer Anmerkung zum ersten Buch von Xenophons griechischer Geschichte. „An dieser Stelle liegen „Rhöteum, ein, wegen des Monuments des Ajax „berühmtes Vorgebürge der Landschaft Troas, „und das durch Achill's Denkmal berühmte „Sigeum; letzteres nannten unsere Schiffer Cape „Ienitzari, oder das Vorgebürge Jenizari. — „Damit der Leser die Entfernung zwischen beiden „Plätzen nach ihrem neuern Namen kennen möge, „wird es dienlich seyn, hinzuzusetzen, daß an der „asiatischen Seite von den Dardanellen, vorher „Abydos genannt, links, wenn man aus dem „Hellespont segelt, Chisime eine griechische „Meile entfernt ist, ein Ort, der seinen Namen „nach dem Fluß Simois, dessen Mündung hier „vorhanden ist, erhalten zu haben scheint. „Chisime liegt von Peskia 8. griechische Meilen; „Peskia von Jenizari, dem vormaligen Sigeum, „4. Meilen. Man kann daraus folgern, daß „Peskia

„Pefkia das vormalige Rhöteum sey." Diese Erzählung stimmt mit der Entfernung zwischen den beiden Vorgebürgen überein. Doch scheint Leunclavius Vermuthung, daß die Mündung des Simois sich nahe bei Chisime finde, irrig zu seyn. D.

*) Diese Sümpfe, welche auf Hrn. Lechevalier's Charte deutlich genug angegeben sind, machen die Stomalimne beim Strabo aus; XIII, S. 890. auch 892. C. Neulich glaubte man eine wichtige Entdeckung gemacht zu haben, daß in den alten Scholien der Venediger Handschrift ehemals in alten Handschriften Il. VI, 4. statt μεσσηγὺς Σιμόεντος ἰδὲ Ξάνθοιο ῥοάων auch ist gelesen worden μεσσηγὺς ποταμοῖο Σκαμάνδρου καὶ στόμαλίμνης. Für das Erste, wenn es grammatisch richtig gesagt seyn soll, muß es ein einziges Wort seyn, Στομαλίμνης, so wie auch im Strabo geschrieben werden muß: καὶ ἡ Στομαλίμνη καλουμένη, was bei Theocrit IV, 23. ἐς στομάλιμνον ist. Aber alsdann ist durch diese Lesart für eine bessere Bestimmung des Locals gar nichts gewonnen; denn eben der Ausfluß des vereinigten Simois und Skamander macht die Stomalimne, und es bleibt eben dieselbe Stelle. Nur ist die Benennung unbequemer, weil jener Sumpf vom Kampfplatz τὸ πεδίον Σκαμάνδρου weiter abliegt; auch zu zweifeln ist, ob das Wort schon zu Homer's Zeit üblich war. Chares hatte noch eine andere, aber bessere Lesart: μεσσηγὺς ποταμοῖο Σκαμάνδρου καὶ Σιμόεντος. H.

††††) Aus verschiedenen Stellen der Iliade erhellt, daß sich Achill bei Unternehmungen dieser Art sehr ausgezeichnet hatte. Man lese seine Erzählung der Unternehmung gegen Thebe, der geheiligten Stadt des Eetion. Iliad. I, 365. nebst der Stelle, wo er ohne Anstand dem Agamemnon seine eigene Verdienste erzählt. In seiner Rede an die Abgeordneten, die ihn zur Rückkehr in den Krieg überreden sollten, rühmt er sich, „daß er 12. Städte „auf den Inseln, und 11. auf dem trojischen Ge„biet des festen Landes geplündert habe." IX, 328. Eben das sagt er, als er mit Lycaon im Skamander zusammen kömmt, und besonders in der Rede, mit welcher er die Bitte dieses unglücklichen Fürsten beantwortet. Ebend. XXI, 34, 54. 100. πρὶν μὲν γὰρ Πάτροκλον. κ. τ. λ. D.

†††††) Selbst im Sommer fuhr der Skamander fort, seinen reinen und nie versiegenden, wenn schon minder wasserreichen, Strom, mitten durch das Lager hindurch zu führen, im nemlichen Bette, durch welches der Simois, nachdem er sich mit dem Skamander vereinigt hatte, seine Winterströme hindurch ergoß. (Siehe oben Seite 96.) Man kann annehmen, daß der Skamander zu dieser Zeit des ausgetrockneten Simois, da er allein in dem weiten Bette floß, so flach war, daß er den Streitern bei ihren Gefechten in der Nähe der Schiffe nicht hinderlich seyn konnte. Höher hinauf, eh' beide Flüsse sich vereinigen, war ohne Zweifel der hier mehr beengte Strom des Skamander tiefer, und den Heldenthaten Achills angemessen, die im Anfang des 21sten Buchs der Iliade erzählt werden.

Ueber die Jahrszeit, in welcher Troja erobert wurde, lese man *Dionys. Halicarn.* Antiq. Roman. Lib. I, cap. 63. Indessen streiten die Herausgeber darüber, ob die wahre Lesart ἔαρος oder ϑέρους, Frühling oder Sommer sey. Man lese Spelmanns Uebersetzung des Dionysius, auch Pope's Anmerkung zu XIII, 1037. seiner Uebersetzung der Iliade. D. Auch Wood S. 227. (Uebers. S. 252. f.) S. in der neuesten Ausgabe Virgil's Excurs. II. ad lib. III. Aeneid. H.

Kap. XIV.

Grabmal des Ajax.

Homer bezeichnet nicht genau die Lage von Ajax Grabmal; doch benachrichtigt er uns wenigstens, daß seine Gebeine, wie die der übrigen griechischen Krieger, in der Ebene von Troja beigesetzt wurden. „Wollte der Himmel," sagt Ulyß, wie er die unterirdische Regionen besucht, „nie wäre ich Sieger im Streite mit Ajax gewesen, wegen der Waffen Achills: denn dieser Waffen wegen, bedeckt nun die Erde die Hülle des würdigen Helden [1])." Nestor sagt in seiner Unterredung mit Telemach: „Hier liegt der kriegerische Achill, und der göttergleiche Patroclus, und mein geliebter trefflicher Sohn, Antilochus [2])."

Dem Dictys von Creta zufolge war es Neoptolemus, welcher Holz herbeibringen ließ, um den Leichnam des Ajax zu verbrennen. Er sammelte seine Asche in einer goldnen Urne, und bewahrte sie in dem Grabe auf, welches er seinem Andenken nahe beim rhöteischen Vorgebürge errichtete [3]).

Strabo

1) Odyss. XI, 547. 2) Ebendaselbst III, 169.

3) De Bello Troiano, Cap. V. und Quintus von Smyrna, V, 652—654.

Strabo drückt sich, wie ich schon bemerkt habe, deutlich genug in Ansehung der Lage dieses Grabes aus [4]).

Pausanias ward von einem gewissen Mysier benachrichtiget, daß der Zugang zu Ajax Denkmal an der Seeseite durch Anspülung der See sey erleichtert worden, und daß man sich von der ungeheuern körperlichen Größe des Helden nach seinen dort gefundenen Gebeinen eine Vorstellung machen könne [5]).

Die

4) S. oben Seite 89. Ferner *Plin.* Hist. Nat. L. V, c. 33.

5) Pausanias erzählt, der Mysier habe ihm gesagt, daß er sich eine Vorstellung von Ajax Körperbau nach der Größe seiner Kniescheibe machen könne, welche dem Discus ähnlich sey, den die Kämpfer bei den Pentathlen warfen. Graec. Descript. L. I. p. 66. Edit. Hanov. 1613. (c. 35. p. 86.) Es scheint ungewiß zu seyn, ob Ajax verbrannt oder unverbrannt in die Erde gelegt wurde. Wenn der Verfasser des oben im Text angeführten Werks, der den Namen **Dictys von Creta** führt, Glauben verdient, so war ersteres der Fall. **Quintus Calaber**, oder **Cointus Smyrnäus**, giebt sogar eine besondere Beschreibung der Bauart des Scheiterhaufens, auf welchem Ajax Leiche verbrannt wurde. Lib. V, 616. Allein Sophocles begünstigt die entgegengesetzte Meinung. S. Aiac. flagell. Vers. 1165. Edit. Brunck. Gewiß ist es, daß in jenen Tagen sowohl das Verbrennen, als das Beerdigen der Leichen üblich war. Siehe Potter's Archaeolog. IV, c. 6. D.

Die Oeffnung, die Pausanias, auf das Zeugniß des Mysiers, erwähnt, ist noch jetzt beim rhöteischen Vorgebürge sichtbar. Wie ich es schon oben bemerkt habe, nennen sie die Türken In tape' Gheulu, die Höhle des Sumpfs [6]). Da das ganze Monument vom Gipfel bis zum Fußboden zerstört ist, so erkennt man jetzt den ganzen innern Bau desselben. Es besteht in einem gewölbten Mauerwerk in der Form eines Kreuzes, welches etwa im Mittelpunkt der Höhe aufgeführt ist, nebst einer Kuppel von Mauerwerk; es ist dasselbe von kreisförmigen Mauern umgeben, jede in keinem großen Abstand von der andern, und jede ist um einen eignen Mittelpunct beschrieben [7]).

Die Geschichte schweigt über die Zeit, da Ajax Grab zerstört und geplündert ward. Man könnte geneigt seyn, zu glauben, daß M. Antonius [8]), als er Ajax Statue hinwegführte, zugleich auch seine Asche nach Aegypten gebracht habe.

6) S. oben Seite 39.

7) S. Governor Pownalls Description of the sepulchral monument at New Grange in Ireland. — Archaeologia, Vol. II, p. 236. D.

8) Vergl. oben Seite 63. Siehe Strabo Lib. XIII, p. 890. D

Kap.

Kap. XV.

Das Thal Thymbra.

Der Name Thymbrek, welchen die Türken mit einer so kleinen Abweichung vom alten Namen dem schönen Thal geben, welches nach Norden zu in die trojische Ebene führt, nebst der Nähe des Grabes des Ilus und des Lagers der Griechen, rief sogleich meiner Einbildung die Nachricht zurück, welche der Verräther Dolon, um sein Leben zu retten, dem Ulyß und Diomed über die verschiedenen, von den Trojanern und ihren Hülfsvölkern besetzten, Plätze gab. — „Hector," sagte er, „verweilt in vertrau„ter Berathschlagung zwischen seinen Rathgebern, „nahe beim Monument des göttlichen Ilus, fern „von allem Geräusch [1]). — Die Carier und Päo„nier, mit Bogen bewaffnet, die Leleger und die „Cauconer, samt den edlen Pelasgern, stehen nicht „fern von der See; die Lycier und die stolzen Mysier, „die Phrygier, berühmt durch Bändigung der Rosse, „und die kriegerischen Mäonier, stehen gelagert bei „Thymbra [2])."

Ich

1) Iliad. X, 414.

2) Ebendas. 428. (Uebersetzen und verstehen wir es, bei oder zu Thymbra: so dürften wir leicht in große Schwierigkeiten gerathen; denn das Lager der

Ich machte mich mit diesem Thal, und dem Fluß, der hindurch strömt, bekannt und bemerkte mitten in einem breitem Morast die Stelle, wo dieser Fluß in den Simois, oder wie dieser Theil desselben sonst genannt wurde, den Skamander fällt [3]. Hiernach schien es mir unmöglich, zu erklären, wie die Alten, die gewöhnlich ihre Tempel in den glücklichsten Gegenden, auf hohen Vorgebürgen, oder in der Mitte blühender Thäler anlegten, für den Tempel Apolls einen so schlechten Platz wählen konnten. Ueber das entspricht die Lage dieser Stelle, welche Strabo, oder vielmehr seine Uebersetzer, jenem Tempel anweisen, nicht der Entfernung von funfzig Stadien, welche der Erdbeschreiber als Zwischenraum zwischen Neu-Ilium und dem Tempel Apolls angibt [4]. Deshalb vermuthete ich, daß Strabo entweder in einen Irthum gefallen sey, oder daß seine Uebersetzer ihn misverstanden hätten; hiervon überzeugte ich mich auch sogleich auf der Stelle, da ich die

der Trojaner müßte auf diese Weise sich gewaltig weit, jenseits des Simois, erstreckt haben. πρὸς Θύμβρης ist, wie ich glaube, gegen Thymbra; eben so, wie die andern Schaaren der Trojaner nicht an die See stießen, sondern πρὸς ἁλὸς gegen die See zu sich erstreckten. H.)

3) Der Grund davon ist oben Seite 96. angegeben worden.

4) S. oben Seite 95 und 96.

die Ruinen eines Tempels nahe beim Dorf Halil-Eli in dem Thal Thymbrek entdeckte, und noch genauer, da ich mitten unter diesen Ruinen die Inschrift eines dem Apollo durch die Einwohner von Ilium gebrachten Weihgeschenks fand. Warum sollte auch der Beiname Thymbräus dem in diesem Tempel angebeteten Gott gegeben worden seyn, wenn der Tempel nicht im Thal Thymbra wäre errichtet gewesen?

Wir wissen, daß Achill, bloß von einigen treuen Freunden begleitet, in diesem Tempel erschlagen wurde, als er sich hier mit Polyxena vermählen wollte, und sich auf die Heiligkeit der Verträge verließ †).

Wie konnten Paris und die Trojaner sich unterstehen, dem tapfern Achill solch einen Fallstrick zu legen, und wie konnten sie ihn wirklich von dem Heer abschneiden, wenn es nicht in einer beträchtlichen Entfernung vom Lager der Griechen geschehen wäre?

Vielleicht wird man finden, daß Strabo dieser Vorstellungsart beipflichtet, wenn es uns erlaubt ist, eine kleine Veränderung, in der gewöhnlichen Interpunctation der Stelle, in welcher er von diesem Tempel redet, vorzunehmen. „Der Thymbrius," sagt er, „ergießt sich in den Skamander." — Nimmt man

†) S. die Anmerk. am Ende des Kapitels.

man hier einen Punct an so erfährt man, aus den unmittelbar darauf folgenden Worten: „daß der Tempel Apolls nahe beim Thymbrius zu suchen ist, — „funzig Stadien vom neuen Ilium entfernt.“ — Dieses scheint Strabo's wahre Meinung zu seyn, und nicht, daß sich der Thymbrius in den Skamander ergießt, nahe beim Tempel des Thymbräischen Apolls ††).

1) Die hier zum Grunde gelegte Erzählung von Achills Tod ist diejenige, die man in der Abhandlung de Excidio Troiae CXXIV, deren Verfasser den Namen Dares, der Phrygier, annimmt, findet. Siehe auch Dictys von Creta Lib. IV, c. 10, nach welchem sich Achill's Tod während dem Waffenstillstand zugetragen hat. Auch Servius erwähnt desselben zu dem 57sten Verse des VI. Buchs der Aeneide, nebst andern Schriftstellern. S. Dict. de *Bayle*, Vol. I, p. 58. 3me Edit. In der Lobrede, welche Homer in den Mund Hector's legt, prophezeit der Held, daß Achill unter der Hand des Paris, vom Apoll unterstützt, fallen würde. ἐνὶ Σκαιῇσι πύλῃσι an dem Skaeischen Thor. Il. XXII, 360. Wer indessen zu wissen wünscht, was alte Schriftsteller über diesen Gegenstand gesagt haben, kann die Citate darüber, gesammelt vom gelehrten Drelincourt, in seinem Homericus Achilles, p. 50. und 51. nachlesen. Es ist ein Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit. Bayle gesteht am Schluß seines Artikels über Achill, wie viel Verbindlichkeiten er ihm schuldig sey. In der ersten Auflage seines Dictionair's ist er vom Plan des Werks dadurch abgewichen, daß er ein besonderes

Lob

Lob Drelincourt's, der sein vertrauter Freund war, diesem Artikel voranschickte.

Erlaubte schon der Plan der Iliade Homer'n nicht, Achills Tod in dem Gedicht aufzunehmen, so fand er doch Veranlassung zu der Bemerkung, er habe sich bald nach Hectors Tod zugetragen. Die Göttin Thetis beweint den von ihr vorhergesehenen nahen Verlust ihres Sohnes. Ibid. XXIV. 85. D. (In allen diesen Stellen ist nichts Historisches zu suchen; sondern bloße Dichterbehandlung jener dunkeln Spuren vom Schicksal Achill's im Homer. Denn jene Dichter alle, die cyclischen, und noch mehr die tragischen, suchten bloß ein dichterisch-wahrscheinliches Factum daraus zu bilden, das sie, jeder seiner Absicht gemäß, ausschmückten. Auf Schriftsteller, wie Dictys und Dares, kann hiebei gar nichts gerechnet werden; sie sind später, als jene Dichter alle, und compiliren und stellen zusammen mit ganz eignen Absichten. Historischen Glauben können sie für sich allein gar nicht haben. H.)

††) Hier ist die Stelle, auf welche sich der Verfasser bezieht: πλησίον γάρ ἐστι τὸ πεδίον ἡ Θύμβρα καὶ ὁ δι' αὐτῦ ῥέων ποταμὸς Θυμβραῖος, ἐμβάλλων ἐις τὸν Σκάμανδρον, κατὰ τὸ Θυμβραίυ Ἀπόλλωνος ἱερόν. Strabo S. 893. Der Verfasser schlägt vor, an die Stelle des Comma nach Σκάμανδρον einen vollen Punkt zu setzen, (εἰς τὸν Σκάμανδρον. Κατὰ τὸ Θυμβραίου Ἀπόλλωνος ἱερόν· τοῦ δὲ νῦν Ἰλίου καὶ πεντήκοντα σταδίους διέχει) und dann auf folgende Art zu construiren: τὸ ἱερὸν Θυμβραίυ Ἀπόλλωνός ἐστι κάτα. Der Tempel des thymbräischen Apolls liegt nah an

den

den Ufern des Flusses. Man mag dieser Uebersetzung beipflichten oder nicht, so ist doch sicher die Interpunctation in allen Ausgaben Strabo's äußerst fehlerhaft. Durch eine Verbesserung derselben würde ein geschickter Herausgeber großes Licht über einen der nützlichsten alten Schriftsteller verbreiten können. D. (Von der Stelle im Strabo ist schon oben S. 49. f. gesprochen worden. Wenn man an eine Veränderung der Worte Strabo's denken wollte, so müßte es folgende seyn: statt κατὰ τὸ Θυμβραίου ʼA. ἱερὸν, wäre zu lesen καὶ τὸ Θ. A. ἱερόν· so käme man zu dem Sinn, welchen Herr Lechevalier sucht. Nahe dabei ist das thymbräische Feld, und der Strom Thymbrius, und der Tempel des Apollo Thymbräus. Einer Schwierigkeit wäre alsdann begegnet; aber es bleibt immer noch die andre, daß das thymbräische Feld näher gegen das alte Ilium, als gegen das neue Ilium gelegen haben soll, welches nach Herrn Lechevalier's Charte das Gegentheil ist. H.)

Kap. XVI.

Monument des Ilus.

Indem ich mich den Ruinen der Brücke, nahe bei der Stelle des neuen Iliums, näherte, bemerkte ich, wie ich schon oben gesagt habe [1]), an den Ufern des Flusses eine Anhöhe, welche durch Gestalt und Umriß mich etwas, dem Monument bei Udjek ähnliches, vermuthen ließ, ob sie gleich durch die Zeit viel verloren hatte [2]). Ich fand sie in einer kleinen Entfernung von der See, und folglich vom griechischen Lager. Dieses rief mir die ängstliche Besorgniß Nestor's zurück, da er Diomed aufweckt und ihm sagt, daß der Feind dicht bei den Schiffen sey;

1) S. oben Seite 34.

2) „Nach der ersten Anlage dieser Grabhügel wurde „so viel Erde oder Steine aufgehäuft, als die „Basis tragen konnte. Durch die Verheerungen „des Windes und Regens sind indessen jetzt einige „niedriger geworden, und haben eine hemisphäri„sche Gestalt angenommen. Jene erste kegelförmi„ge Gestalt war äußerst einfach und folglich von „uralter Bauart. Sie war weniger als andere „den Verheerungen des Wetters ausgesetzt, eben „so selten von feindlichen Mishandlungen heim„gesucht, und deshalb um so viel dauerhafter.“ *Borlase* Antiquities of Cornwall, p. 256. 2. Edit.

sey; ἐπὶ θρωσμῷ πεδίοιο, **auf der Anhöhe der Ebene** [3]).

Jetzt zweifelte ich nicht, daß diese Anhöhe der θρωσμὸς sey, von welchem Homer redet. Allein hierauf beschränkte ich meine Vermuthungen nicht. Ich ließ ihnen freyern Lauf, und stellte mir vor, daß der θρωσμὸς und **das Monument des Ilus** eben so einerlei seyn könnte, wie **Batieia** und **das Monument der leichtfüßigen Myrinna** [4]). In der That geht Diomed, aufgemuntert vom Nestor, der seiner Weisheit und Erfahrung wegen beinah als Prophet verehrt wurde, und begleitet vom Ulyß, in der Absicht aus, die Lage des Feindes zu beobachten. Auf ihrem Wege begegnen sie Dolon, dem trojischen Kundschafter [5]), der, um dem Tod, mit welchem sie ihn bedrohen, zu entgehen, sie benachrichtigt, „daß „sich die Trojer würklich in ihrer Nachbarschaft gela„gert haben (wie es Nestor bereits verkündigt hatte), „und daß Hector mit den trojischen Häuptern, beim „**Monument des Ilus**, Berathschlagung halte [6]).“

Wenn auch das Uebereinstimmen dieser Zeugnisse keinen vollen Beweis ausmacht, daß der **Throsmos** nichts anders sey, als das **Grab des Ilus**, so ist doch wenigstens so viel klar, daß diese beide Monumente

3) Iliad. X, 160. XI, 56. XX, 3.

4) Ebendas. II, 814.

5) S. oben am Ende des 13ten Kapitels.

6) Iliad. X, 414.

mente nicht weit von einander entfernt seyn konnten. — Laßt uns dem Wege Priam's folgen, da er ausgeht, um vom Achill den Leichnam seines Sohnes zu erbitten.

Merkur begegnet dem alten König in der Abenddämmerung, grade als er beim **Grabe des Ilus** ankömmt [7]). Er tadelt ihn, daß er sich einer so großen Gefahr aussetze, da er in der Nacht, in der Ebene von Troja, mit so vielen Schätzen reise [8]). **Ilus Grab** mußte folglich in einer beträchtlichen Entfernung von der Stadt Troja liegen, da Priam, der frühzeitig am Nachmittage ausgereiset war, wie es aus dem vorhergehenden Theil des 24sten Buchs zu folgen scheint, erst mit dem Einbruch der Nacht dort ankömmt. Die Entfernung dieses nemlichen Monuments von den Verschanzungen der Griechen, mußte weit geringer gewesen seyn. Denn Mercur sagt dem Priam, er komme so eben daher, und würde sogleich den Wagen hierhin bringen [9]).

Wir können hinzusetzen, daß **Ilus Grab** nicht weit von den Ufern des Flusses entfernt seyn konnte, da Priam seine Pferde und Maulesel hier zur Tränke führen ließ [10]).

7) Il. XXIV, 349. 8) Ib. XXIV, 365. 9) Ib. 401, 443.
10) Iliad. XXIV, 350.

Im eilften Buch der Iliade wird Agamemnon beschrieben, wie er „die Trojaner verfolgt und die „Griechen aufmuntert, indeß die Trojaner, am „Monument des Ilus vorbei, mitten durch die „Ebene, nahe bei dem Wäldchen von wilden Feigen-

„bäumen, vorüberfliehen.“ Iliad. XI, 165. Dieses stimmt noch immer mit der Voraussetzung des scharfsinnigen Verfassers überein. Denn wollte man auch einwenden, daß die erstere Erklärung der Mitte der Ebene, die aus Strabo genommen ist, nicht befriedigend sey, (S. oben Seite 101.) so kann man antworten, daß man vom gedachten Monument sagen konnte, es finde sich in der Mitte, in Ansehung der Breite der Ebene, wenn schon nicht in Ansehung der Länge derselben. Im nemlichen Buch wird gesagt, „daß Paris, gelehnt auf dem Grab„stein, am Denkmale des Ilus, nach Diomed mit „dem Pfeile gezielt habe.“ Ebendas. 369. Aus dem Zusammenhang wird freilich sehr wahrscheinlich, daß das Gefecht nicht weit von den Mauern unterhalten wurde; doch kann man voraussetzen, daß nach Agamemnons Verwundung und Rückzug die Trojaner ihren Vortheil benutzten, und die Griechen eine große Strecke weit, die Ebne hinunter, zurücktrieben. D. Daß der Herr Verfasser eine Anhöhe oder Grabhügel nicht fern von der verfallenen Brücke fand, glauben wir ihm gern; daß es aber des Ilus Grabhügel war, ist nur eine Vermuthung. Des Ilus Grabhügel muß noch jenseits des Skamanders gestanden haben; denn Priamus war schon vor dem Grabmal vorbei, als er erst die Pferde tränkte:

Οἱ δ' ἐπεὶ οὖν μέγα σῆμα πάρεξ Ἴλοιο ἔλασσαν,
Στῆσαν ἄρ ἡμιόνους καὶ ἵππους, ὄφρα πίοιεν
Ἐν ποταμῷ. —

Herr Lechevalier kam auf den Gedanken, es könne der von ihm bemerkte Hügel wohl auch der von den Achiven errichtete Grabhügel für die in der ersten Schlacht gebliebenen seyn, welcher zugleich zur Befestigung des Lagers diente. Il. VII, 434. f.

Kap.

Kap. XVII.

Lage des alten Troja's.

Vielleicht könnte man glauben, daß die auf der Höhe von Bunar-Baschi gefundenen Gräber *), noch nicht zureichend die Lage des alten Troja's beweisen; Allein es finden sich manche andere Umstände in den Gedichten Homer's, die unerklärbar und undenkbar seyn würden, wenn wir irgend eine andere Lage voraussetzen wollten.

Das Dorf Bunar-Baschi liegt an der Seite einer Anhöhe, die jedem Winde ausgesetzt ist. — Homer spricht an manchen Stellen von der Stadt Troja mit Beilegung des Beinamens ἠνεμόεσσα, das den Winden ausgesetzte Ilium [1]).

Das nemliche Dorf liegt am Ende einer Ebene, deren Erdboden, reich an Früchten, und von schwarzer Farbe, alle Zeichen der Fruchtbarkeit trägt, und deren Ertrag, bis auf diesen Tag, die zahlreichen umherliegenden Dörfer ernährt. — Paris beantwortet die Vorwürfe Hector's, indem er ihm vorschlägt, seine Geschicklichkeit im Zweikampf

 mit

*) Vom Ilus und vom Myrinna; außer dem vom Aesyetes; und das vom Hector. Kap. 18.

1) Iliad. III, 305. VIII, 499. XII, 115. XIII, 724. XVIII, 174. XXIII, 64. 297.

mit Menelaus zu versuchen, „wer auch von beiden „Sieger werden mag, so werdet ihr doch, Ueber„rest der Trojaner, nach gemachtem Frieden, die „fruchtbare Ebene von Troja bewohnen [2]), und „die Griechen werden nach Argos zurückkehren, „dem durch die Menge seiner Rosse berühmten „Lande.“

Das Dorf **Bunar-Baschi** liegt vier Stunden von der See. — Polydamas, der Trojer, nachdem er lange in der Nähe der griechischen Schiffe gefochten hat, räth seinen Gefährten, nicht den anbrechenden Morgen zu erwarten, um nach Troja zurückzukehren: „denn,“ sagt er, „wir sind eine „weite Strecke von den Mauern entfernt [3]).“

Dicht beim Dorf **Bunar-Baschi** sieht man einen, mit einer großen Menge langen Schilfs bewachsenen, **Sumpf**. — Ulyß erzählt seinem treuen Eumäus, wie er die Nacht im Hinterhalt zugebracht habe, nahe bei der Stadt Troja, mitten unter dem Schilf [4]).

Troja

2) Ναίοιτε Τροίην ἐριβώλακα Il. III, 74. und so anderwärts mehr; auch ἐρίβωλος, wie IX, 329.

3) Ἑκὰς δ' ἀπὸ τείχεος εἰμέν. Il. XVIII, 256.

4) Ἡμεῖς μὲν περὶ ἄστυ κατὰ ῥωπήϊα πυκνὰ,
Ἀνδόνακας καὶ ἕλος ὑπὸ τεύχεσι πεπτηῶτες
Κείμεθα· Od. XIV, 473.

Troja war von allen Seiten unüberwindlich, außer an der nach dem **Hügel der wilden Feigenbäume** zu gelegenen Seite, der sich zwischen dem **skäischen Thor** und den **Quellen des Skamander** hinerstreckte [5]. — Die Felsenwände, welche die Anhöhe von **Bunar-Baschi** einfassen, und der **Simois**, der am Fuß dieser Felsenwände herströmt, würden noch bis auf diesen Tag jedem Kriegsheer, das von diesem Platz Besitz nehmen wollte, unübersteigliche Hindernisse entgegen setzen. Es würde unmöglich seyn, ihn von einer andern Seite zu bestürmen, als von derjenigen, wo sich die Quellen des Skamander finden. Wilde Feigenbäume wachsen zwar grade auf dieser Stelle nicht mehr; aber man findet sie doch in der ganzen trojischen Landschaft sehr häufig; auch habe ich schon die merkwürdige Aehnlichkeit zwischen dem Namen des Dorfes **Erin**, und der Benennung Ἐρινεὸς [6]) bemerkt, die dem in der Nähe von Troja befindlichen Hügel gegeben wird. Nahe beim Hügel waren **Priam's Gärten** angelegt, wo Lycaon, als er Holz fällte, vom

5) Iliad. VI, 433. XXII, 145.

6) Ὅ τε Ἐρινεὸς τραχύς τις τόπος, καὶ ἐρινεώδης, τῷ μὲν ἀρχαίῳ κτίσματι ὑποπέπτωκεν. **Der Erineus ist ein unebener, von wilden Feigenbäumen in großer Menge bedeckter Ort, nah unterhalb des alten Iliums gelegen** *Strabo* XIII, p. 893. „Ac si dicas caprificetum." *Clarke* ad Iliad. VI, 433.

vom Achill überrascht wurde [7]). Auf dieser nemlichen Stelle finden sich jetzt die Gärten des Aga's von Bunar-Baschi, der nach vierzig Jahrhunderten dem König der Trojaner in seiner Hauptstadt, einem Theil seiner Besitzungen, und in seiner unumschränkten Herrschaft über die Einwohner der Ebene von Troja und der niedern Aga's gefolgt ist, die unter ihm dienen.

Die Beinamen ἄκρος hoch, ἀκρότατος, sehr hoch, welche Homer allenthalben der Burg von Troja giebt, bieten zureichenden Grund dar, um anzunehmen, daß sie auf einer Anhöhe angelegt war [8]). Ich wunderte mich indeß immer, wie der große Dichter mit Stillschweigen jene Felsenwände Bunar-Baschi's übergehen konnte, die über den Simois hinüberragen, da doch ihr ehrwürdiges und malerisches Ansehen dem Pinsel des Dichters einen so ehrwürdigen Gegenstand darbot. Doch, indem ich ihm in beiden Gedichten in jedem Verse, in jedem Wort nachspürte, überzeugte ich mich endlich, daß er die hohen Felsen, welche die sicherste Vertheidigung des alten Troja's bildeten, nicht unbeobachtet gelassen hatte. Demodocus erhebt die Thaten und Kriegslisten Ulysses, und erzählt, auf welche Art das

7) Iliad. XXI, 35.

8) Iliad. V, 460. VI, 88. 257. 317. 512. XX, 52. XXII, 172. Siehe ferner Iliad. IV, 558. VII, 21. XXIV, 700. Odyss. VIII, 494. 504.

das hölzerne Pferd in die Burg geführt wurde. „Die „Trojaner selbst," sagt er, „schleppten es in die „Acropolis; hier stand es, indeß die trojischen Männer rund umher gelagert sich darüber besprachen, „ungewiß, was sie damit machen sollten; sie fielen „auf drey Auswege; entweder wollten sie mit scharfem Stahl in die Seiten dringen, oder sie wollten „es auf die Spitze des Felsen schleppen, um es „in den Abgrund hinabzustürzen, oder sie wollten „die ungeheure Maschine, als eine versöhnende „Gabe, den Göttern weihen lassen [9]."

Im Angesicht der Stadt war der Hügel **Batieia**, oder das Grab der leichtfüßigen **Myrinna** gelegen [10]. Nah bei dieser Stelle war es, wo sich die Trojaner mit ihren Hülfsvölkern in Schlachtordnung stellten, indeß sich das griechische Heer in der Nähe der Schiffe zusammenzog [11]. Dieses Monument ist nicht mehr vorhanden. Man sieht indessen, wenn man die Charte untersucht, daß, wenn sich das trojanische Heer zwischen den Ufern beider Flüsse ordnete, so, daß der eine Flügel durch den Simois, nach Archi-Keu, nahe bei **Kallikolone**, gedeckt wurde, und der andere sich nach dem Bett des Skamander zu ausdehnte, etwas unter **Bunar-Baschi**, wo

9) Odyss. VIII, 504. *Virgil.* Aeneid. II, 31. wo der Dichter etwas vom Homer abweicht und in eine Art von Ungereimtheit verfällt.

10) Iliad. II, 811. 11) ibid. II, 464.

wo das Grab der **Myrinna** liegen mußte, daß sich alsdann das griechische Heer grade im Angesicht des trojanischen fand, zwischen dem **sigeischen** und **rhöteischen** Vorgebürge.

Die Schutzgötter der beiden Heere, konnten den Muth der Streiter nicht mit glücklicherm Erfolg anfeuern, als wenn sie, dicht neben einander gestellt, ihre beiderseitigen Schlachtordnungen so genau übersehen konnten. So handeln alle Feldherren, wenn sie ihre Kriegsschaaren gegen den Feind führen. Mars ruft daher laut den Trojanern von dem Gipfel der Festung zu, und fliegt dann, gleich einem Sturm, auf die Ufer des Simois nahe bei **Kallikolone**; von ihrer Seite feuert indessen Pallas das griechische Heer an, und erscheint bald nahe bei dem Graben, außer der griechischen Verschanzung, bald am wiederhallenden Ufer des Meers [12]).

Die **Heerstraße** ging dicht **bei den Quellen des Skamander** vorüber; denn Hector, durch Achill verfolgt, kam an diese Quellen, da er eben queer über die Heerstraße geflohen war [13]). Noch bis auf diesen Tag kömmt man vor den Quellen des Skamander vorüber, wenn man vor dem Ufer des Hellesponts nach dem Dorf Bunar-Baschi geht.

Wenn alle diese vereinigten Umstände nicht zureichen, um die Lage des alten Troja's zu bestimmen, so

12) Iliad. XX, 48. 13) Ebendas. XXII, 45.

so wird, wie ich hoffe, folgender streng mathematische Beweis diese Lage außer allem Zweifel setzen.

Nach der Ebene, und also nach Westen zu, befand sich das skäische, oder, wie es auch genannt wird, dardanische Thor. Aus diesem Thore reiste Priam nach dem achivischen Lager, um den Vergleich zu schließen [14]). Aus diesem Thore rückten die trojanischen Kriegsschaaren, um in der Ebne zu fechten [15]). An diesem Thor stand Hector, als Priam und Hecuba ihm abriethen, sich auf den Zweikampf mit Achill einzulassen [16]); von der Höhe dieses Thors herunter sahen endlich die unglücklichen Eltern ihren Sohn nahe bei den Quellen des Skamander umkommen [17]). Die Quellen des Skamander lagen also im Angesicht des skäischen Thors. Folglich fand sich dieses Thor an der westlichen Seite der Stadt. Wenn man mir einmal zugiebt, daß ich in Ansehung der Quellen des Skamander nicht irre gehe, so wird man mir eben so wenig läugnen können, daß ich die Lage des alten Troja's eben so richtig bestimmt habe. Daß sie von den Quellen aus nach Osten hin gelegen haben, ist streng und unwidersprechlich bewiesen *).

14) Iliad. III, 263.

15) Ibid. VI, 393. XVI, 711. XXII, 360. etc.

16) Ibid. XXII, 35. 17) Ibid. 405.

*) Aus diesem allen ergiebt sich, (fügt Herr Lechevalier noch bei) daß von Troja aus westlich, gegen die See und das achivische Lager zu, eine Fläche

lief, die man von Troja aus übersehen konnte; so wie wiederum das Lager der Griechen die Stadt und im Hintergrunde die Gebürge Ida vor sich hatte. Vom Gebürge her führte der Ostwind die Staubwolke gerade nach dem achivischen Lager zu: XII, 253. vom Ida aus hatte Jupiter die Aussicht über beides, Stadt und Lager, Il. VIII, 51. f. 397. f. XI, 183. von daher donnerte er, VIII, 75 und 170. Groß konnte die Entfernung zwischen Troja und dem Lager nicht seyn. Gleich im Anfang der Iliade als die Achiven auf die skamandrische Ebne ausgerückt waren, Il. II, 467. f. und die Trojaner sich gegen über am Grabhügel Baticia gestellt hatten, II, 811. f. überschaute Priamus mit den Häuptern von Troja aus das griechische Heer, bemerkte einzelne Personen in demselben, die von der Helena erkennt werden konnten. III, 162. f. Bald darauf gehen die Herolde, der eine nach der Stadt, der andre nach dem Lager der Griechen, und kommen in kurzer Zeit wieder zurück; die beiden Heere standen also in keiner großen Entfernung von der Stadt und dem Lager. Wiederum konnte Agamemnon von seinem Zelte aus die Wachfeuer der Troer sehen, πυρὰ πολλὰ, τὰ καίετο Ἰλιόθι πρό. Il. X, 11. (die damals näher gegen das griechische Lager gerückt waren: vergl. Il. VIII, 556. f.) Weiter vorgerückt war das achivische Heer im XVII. Buche, da Achill nichts von des Patroclus Schicksal gewahr werden konnte, πολλὸν γὰρ ἀπάνευθε νεῶν μάρναντο θοάων τείχει ὑπὸ Τρώων. XVII, 403. f. Die Stelle vom Lager der Griechen, der Wall und der Graben war schon zu Homer's Zeiten durch keine Spur mehr kenntlich. Drum sagt der Dichter,

Neptun und Apoll hätten durch die Flüsse, die vom Ida kommen, die Ebene überschwemmen, mit Sande bedecken, und den Wall ebnen lassen, Il. XII, 13. Vollkommen so, sagt Herr Lechevalier, ist noch die Aussicht dieser Gegend zwischen dem Rhöteum und Sigeum; sie ist ganz mit Sande bedeckt. H.)

Daß das skäische Thor eines und dasselbe mit dem dardanischen war, bemerkt auch Eustathius: Τὰς Σκαιὰς πύλας, Δαρδανίας ἐνίοτε Ὅμηρος λέγει, τὸ μὲν, ἀπὸ Δαρδάνου, τὸ δὲ, ἢ ἀπὸ Σκαιοῦ οὕτω καλουμένου τεχνίτου, ἢ ὅτι δυτικαί· Σκαιὰ γὰρ, ἤτοι ἀριστερὰ, τὰ δυτικά· ἢ διότι σκαιαὶ, ἤτοι ἐπαρίστεροι, τοῖς Τρωσὶν ἐγένοντο, δεξαμένοις κατ' αὐτὰς τὸν δούρειον ἵππον.

„Homer bedient sich abwechselnd der Benennungen, das skäische oder dardanische Thor; der letztere Name war ihm vom Dardanus beigelegt; man gab ihm den erstern nach ihrem Baumeister, dem Skäus, oder deshalb, weil es nach Westen zu angelegt war; denn alles, was links oder nach Westen zu liegt, wird σκαιὸν genennt. Vielleicht kam auch der Name daher, weil es für die Trojaner unglücklich war, da man das hölzerne Pferd durch diese Thore einführte." *Eustath.* in *Homer.* Iliad. Vol. I, p. 394. Edit. Rom. 1550. (Δαρδάνιαι scheint ein allgemeines Beiwort zu seyn; sicher ist Δαρδάνιαι πύλαι einerlei mit Σκαιαὶ, s. Il. V, 789. XXII, 194. 413. verglichen mit 6. 360. VI, 237. 393. IX, 354. XI, 170. III, 145. XVI, 712. wo Σκαιαὶ πύλαι vorkommen. Auch dieses wird noch vom Hrn. Verf. richtig bemerkt, daß im Homer nur ein einziges Thor angeführt wird:

welches die Lage der Stadt mit sich brachte, so wie sie jetzt auch noch beurtheilt werden kann; denn bloß von der einen Seite, von der Fläche gegen Sigeum und dem Hellespont her, war der Zugang möglich; die andre Seite im Rücken, wo auch die Acropolis stand, war mit den abschüssigen Felsen verwahrt, welche sich unten in dem Bett des Simois endigten. Man sieht, daß die Auswahl des Platzes für einen festen Ort nicht übel gemacht war. Wenn der Ausdruck im Homer vorkömmt πᾶσαι δ' ὤϊγνυντο πύλαι, wie Il. II, 809, VIII, 58. so ist dies nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch das ganze Thor, so weit es sich öffnen läßt; wenn man nicht annehmen will, daß große und kleine Oeffnungen für Wagen und Fußgänger neben einander angebracht waren. Mehrere Thore kommen erst beim Quintus in Paralip. XI. vor, wo der wirkliche Angriff auf die Stadt erfolgt; hier ist 338. das skäische, 345. das idäische, 352. das Thor gegen das Feld (ἐς πεδίον) und das Thor gegen den Simois 356. Allein dieses ist bloß Dichterfiction, keine Localkunde.

H.

Kap.

Kap. XVIII.

Das Grabmal des Hector.

Es ist eine allgemein angenommene Meinung der Gelehrten, daß die Alten ihre Begräbnißplätze selten in ihren Städten anlegten. Diese Meinung scheinen die aufgefundenen Ruinen derselben, und die, bis auf diesen Tag noch fortdauernde, Sitte des Orients zu bestätigen [1]). Allein es ist bekannt, daß einige Völker, z. B. die Lacedämonier, diese Gewohnheit nicht nachahmten, sondern, mit gleicher Barbarei wie wir, Todte und Lebende in die engen Gränzen ihrer Stadt zusammendrängten.

Aber fand nicht, könnte man fragen, diese rohe Sitte auch unter den Trojanern Statt, und beweisen es nicht die Monumente, die man auf der Höhe von Bunar-Baschi sieht *), und die ihrer gegenwärtigen Lage nach im Bezirk der Stadt, und wohl gar der Citadell müssen eingeschlossen gewesen seyn?

1) S. Potter's Archaeol. IV, cap. 7. Auch Pope's Note zu Il. VII, v. 399. seiner Uebersetzung.

*) Der Herr Verfasser meint die vier Hügel, die er, bei der Aussicht von Bunar-Baschi aus, um sich liegen sah; oben Seite 40.

seyn? Aesyetes, Ilus und der leichtfüßigen Myrinna Grab lagen außerhalb der Mauern und selbst in weiter Entfernung von der Stadt. Warum fanden sich aber die andern innerhalb derselben? Es ist nicht schwer, einen Grund dafür anzugeben.

Blieb einer der griechischen Heerführer in der Schlacht, so trug man seinen Leichnam hin nach den Schiffen, und errichtete sein Grabmal unmittelbar unter dem Schutze des Lagers. Wollten die Trojaner das Leichenbegängniß ihrer Krieger feiern, so hatten sie keine andere Schutzwehr gegen die Anfälle der Feinde, als die Mauern ihrer Stadt. Sehr begreiflich ist es daher, daß während des Krieges die Trojaner genöthigt waren, von ihrer alten Sitte abzuweichen und ihre Todten innerhalb der Stadt zu begraben.

Ich habe bereits erwähnt*), daß drei von den vier Monumenten auf der Höhe von Bunar-Baschi vollkommen denenjenigen gleichen, die man auf der Küste des

*) Nemlich oben Seite 40. Im Quintus von Smyrna, dessen Paralipomena den ältern cyclischen Dichtern nachgebildet sind, der Stoff aber ganz derselbe, wie in jenen zu seyn scheint, führt ein Grabmal des Laomedon, in der Stadt Troja, an, worinn die Asche der Penthesilea beigesetzt wird; an der Mauer in einem Thurme, I. B.

des Hellesponts sieht, und daß das vierte aus einer ungeheuern Steinmasse besteht, die die Ueberreste eines zerstörten Gebäudes zu seyn scheinen. Da ich mich über die Lage Troja's vollkommen versichert hatte, war mein erster Gedanke, daß sie die Asche trojanischer Krieger enthalten würde. Diese Vermuthung schien desto gegründeter, da mehrere alte Schriftsteller uns benachrichtigen, daß lange nach dem trojanischen Kriege, die Monumente der Trojaner sowohl als der Griechen, den Reisenden gezeigt wurden. „Der Leichnam des Paris“ sagt Dares Phrygius, „wurde in die Stadt geführt, und „Priamus errichtete ihm ein Grab [2].“

Als Cäsar durch die Ebene von Troja kam, ging er, ohne es zu bemerken, über einen Haufen von Steinen und Rasen, der nicht mehr die Gestalt eines Grabhügels behalten hatte. „Halt Cäsar!“ schrie sein Begleiter, „du trittst auf Hector's „Asche.“

I. B. 798. 9. und VI. B. 145. ist selbst in der Acropolis, Pergamum, ein Grabmal des Ahnherrn Assaracus. Aussen vor der Stadt das Grabmal des Eurypylus, Sohns des Telephus, IX, 43. und des Paris, X, 485. dieses lag in der Gegend Cebrenia nach Strabo XIII, Seite 691. D.

2) De Excidio Troiae. c. XXXV.

— — Securus in alto
Gramine ponebat gressus; Phryx incola manes
Hectoreos calcare vetat. — —
Lucan. Pharſ. IX, 975.*)

Pauſanias, von dem wir die fabelhafte Erzählung der Urſachen erhalten haben, aus denen Ajax Grab zerſtört seyn soll, erzählt uns ebenfalls die Veranlaſſung, aus welcher Hector's Grab geöfnet wurde. Er sagt, die Einwohner von Thebä wären in Gemäßheit eines Orakel-Spruches hieher gekommen, um (nach ihrer eigenen Ausſage) Hector's Gebeine zu ſuchen, und hätten ſie mit ſich von Troja weggeführt [3]).

Virgil bedient ſich eines ſehr ſinnreichen Mittels, die wahre Lage von Hector's Grabe zu beſtimmen. Er erzählt uns, daß Aeneas bei ſeiner Ankunft in Epirus, zu ſeiner großen Verwunderung, daſelbſt eine

*) Nicht zu vergeſſen, daß der ſchildernde Dichter, nicht der Geſchichtſchreiber, noch der Reiſende ſpricht, und die Worte alſo nicht nach dem Buchſtaben zu verſtehen ſind; eben ſo wie in dem gleich folgenden:

discuſſa iacebant
Saxa, nec vllius faciem ſervantia ſacri;
Herceas, monſtrator ait, non reſpicis aras?

Wo die Ara des Iouis Hercei geſtanden habe, wußte wohl längſt niemand mehr.

3) Graec. Deſcript. l. IX. p. 569. edit. Hanov. 1613.

eine Stadt Troja, einen Skamander, eine Citadell und ein skäisches Thor gefunden habe [4]). Und kurz vorher läßt er seinen Helden vor der Stadt die Andromache sehen, die der Asche des Hector ein feierliches Todtenopfer in einem Haine darbringt, welchen ein Strom wässert, den sie Simois genannt hat. Hier ruft sie seinen Schatten an einem Cenotaph an, das sie nebst zwei Altären seinem Andenken von grünem Rasen erbauet hat, und deren Anblick ihren Gram nährt, und Thränen ihrem Aug' entpreßt [5]). Die Unglückliche sucht in einer fernen Gegend den Trost, den sie im Vaterland verlor. Sie giebt einem ausgetrockneten Bache den Namen des Skamander, dessen klares Wasser sich nie erschöpft, und dessen Ufer mit Blumen bekränzt sind. Am Ufer eines nachgeahmten Simois erbauet sie Hector's Manen einen Tempel. Ihre Thränen

4) Procedo et paruam Troiam, simulataque magnis
Pergama, et arentem Xanthi cognomine riuum
Agnosco, Scaeaeque amplector limina portae.
Aen. III, 349.

5) Solennes tum forte dapes et tristia dona
Ante vrbem, in luco, falsi Simoentis ad vndam
Libabat cineri Andromache, manesque vocabat
Hectoreum ad tumulum, viridi quem cespite inanem,
Et geminas, causam lacrymis, sacrauerat aras.
Aen. III, 301.

fließen der gramvollen Erinnerung des tiefempfundenen Leides und sind zu edel, um einen Verdacht gegen ihre Lauterkeit zuzulassen. Mit Recht trauen wir der bekümmerten Wittwe die Sorgfalt zu, das wahre Grab ihres geliebten Hector's treu nachzuahmen, und folgern, daß ihres Gatten Asche am Ufer des wahren Simois ruhe, weil am nachgebildeten Flusse, in Epirus, Andromache sie beweint.

Ich selbst sah die Küsten von **Epirus**, wo **Helenus** einst herrschte; die **Ebene von Butrinto**, der Insel Corfu gegenüber, gleicht auffallend der **troischen**, und das Dorf **Butrinto** liegt, wie **Bunar-Baschi**, auf einer Anhöhe am Ende einer von Bergen umgebenen Ebene, die von zwei kleinen Strömen gewässert wird, und sich bis ganz nach der See hin erstreckt.

Auch **Homer's** Beschreibung von Hector's Leichenbegängniß stimmt auffallend mit allen eben angeführten Zeugnissen überein.

Der Körper des Helden wird verbrannt:

„Und nun gossen sie rothen Wein auf die glimmende Stäte,
„Wo das Feuer hatte gewütet. Seine Brüder
„Sammleten dann und seine Genossen die weissen Gebeine
„Klagend; helle Thränen entstürzeten ihren Wangen.
„In ein goldenes Kästlein legten sie Hector's Gebeine,

„Und

„Und umhülleten sie mit weichen purpurnen Decken;
„Legten in einen hohlen Graben sie nieder und häuften
„Große dichtgelegte Steine über einander.
„Drüber erhub sich der Ehrenhügel.“ — — [6])

M 5 Stolberg.

6) — — — Αὐτὰρ ὕπερθε
Πυκνοῖσι λάεσσι κατεστόρεσαν μεγάλοισι·
Ῥίμφα δὲ σῆμ' ἔχεαν, — —
Il. XXIV, 797.

Homer setzt hinzu:

— — περὶ δὲ σκοποὶ εἵατο πάντη,
Μὴ πρὶν ἐφορμηθεῖεν ἐϋκνήμιδες Ἀχαιοί.

— — — es saßen Spaher
Rund umher, daß nicht sie überfielen die Griechen.

Denn Priamus hatte kurz vorher den Trojanern erzählt: Ehe er Achill's Zelt mit dem Leichnam seines Sohnes verlassen, habe dieser ihm versprochen, zwölf Tage Stillstand den Trojanern zu gönnen. (das. 781.) Neun dieser Tage wurden verwandt, den Scheiterhaufen in der Ebene, im Angesicht der Stadt zu errichten; und Homer sagt ausdrücklich, daß es der zehnte Tag war, als man den Leichnam des Hector hinaustrug, und außerhalb der Mauern auf den Scheiterhaufen legte. (v. 785.) Die Ursache hievon ist klar. Das Verbrennen eines Körpers auf einem Scheiterhaufen der Größe in der Stadt, würde in mancher Rücksicht höchst unbequem gewesen seyn; und Wachen stellte man während der Ceremonie

wohl

wohl nur darum aus, weil man besorgte, die Griechen möchten dem Versprechen nicht treu bleiben, das Achill dem Priamus gethan hatte. Wo man Hector's Asche hingestellt habe, sagt Homer nicht; da aber Priamus zum Achill sagt: „Sie wollten am zehnten Tage ihn begraben und „am eilften einen Grabhügel über ihn errichten, „und am zwölften, wenn's das Schicksal erfordere, „den Krieg von neuem beginnen;“ (v. 665.) ein Tag aber nicht hinlänglich wäre, ein Grabmal über dem Hector zu errichten, und längere Beschäftigung bei dieser Arbeit die Trojaner dem Angrif der Feinde ausgesetzt haben würde; so kann man hieraus folgern, daß dies Werk in der Stadt wahrscheinlich in der Festung errichtet ist.

D.

Kap.

Kap. XIX.

Die Quellen des Skamander.

Bei der Beschreibung der Quellen, die den kleineren Fluß der Ebene von Troja bilden, erwähnte ich in meinem Reisejournal, daß sie in der Nähe von Bunar-Baschi liegen; und fügte hinzu, daß eine derselben, die von den übrigen entfernt liegt, und in einem mit Marmor und Granit-Pfeilern eingefaßten Bassin springt, im Winter warm und mit Dampf überzogen sey, während die andere, die aus der Vereinigung einer Menge kleinerer Quellen, die vom Fuß der nahe gelegenen Hügel herab sprudeln, entsteht, dieselbe Kälte immer behält [1]). Jetzt wollen wir sehen, ob diese Bemerkungen mit der Beschreibung des Dichters übereinstimmen.

Die Quellen des Skamander lagen nach **Homer** nicht weit von Troja entfernt; denn hierher gingen der Troer Weiber.

Ihre Schimmergewande zu waschen in Tagen des Friedens [2]).

Eben so sieht man, daß das außerordentliche Naturphänomen, welches die eine derselben auszeichnet,

1) Siehe oben Seite 36. 37.

2) Il. XXII, 154.

net, der Aufmerksamkeit unsers Dichters nicht entgangen ist. Aus der ausführlichen Beschreibung derselben, die er liefert, sieht man deutlich, daß ihm eben so sehr ihre sonderbaren Abweichungen von einander, wie ihre Reichhaltigkeit und Schönheit, auffiel. Aber der Begrif, den er uns von ihnen macht, ist nicht ganz der Natur gemäß, wenigstens nicht durchaus correct ausgedrückt:

Eine fließet mit warmem Gewässer, ihr entdampfen
Immer steigende Rauche, wie von brennendem Feuer;
Aber kalt, wie Hagel, fleußt im Sommer die andre,
Wie des Winters Schnee, und wie das
Eis auf dem Wasser [3]).

Die eine derselben ist freilich warm und dampfend, aber dieses nicht immer, wie Homer es vorstellt, sondern nur im Winter; die andere hingegen ist immer kalt.

Alle Stellen rund um die Quellen des Skamander herum sind mit dickem hohen Schilf bewachsen. Hier badeten sich die jungen Trojanerinnen, wenn ihre Hochzeit herannahete. Hier entehrte, nach dem zehnten der, dem Aeschines zugeschriebenen, Briefe, Cimon, der ausschweifende Athenienser, die junge Calirrhoe, und nöthigte dadurch seinen Lehrer,

3) Il. XXII, 149. Siehe oben das Original, wie Strabo es anführt. p. 38.

Lehrer, die Landschaft Troja eiligst zu verlassen [4]).

Aus diesem Briefe können wir indeß folgern, daß dieser Fluß damals, als der Brief geschrieben, ward, mit hohem Schilf bedeckt war, wie er's noch ist, und daß Aeschines die trojanische Ebene ganz so, wie Homer sie schildert, gefunden haben würde.

Auch dies ist bemerkenswerth, daß Attalus, der Kämpfer, dessen Aeschines Brief erwähnt, derselbe ist, von dem die Inschrift redet, die sich unter den Ruinen des Tempels des thymbräischen Apoll's gefunden hat [5]).

Fürchtete ich mich nicht, romanhaft zu scheinen, so würde ich zu der Beschreibung der trojischen Ebene hinzufügen, daß ich die türkischen Weiber von Bunar-Baschi an den Ufern des Skamander ihre Kleider waschen sah, wie die Trojanerinnen zu thun pflegten, so lange sie vor der

4) Siehe oben S. 31. f. Not. und S. 58. f. Wichtiger ist die Bemerkung, daß dieses der Ort gewesen seyn muß, wo Ulyß und Menelaus im Schilf versteckt lagen, wie sie als Kundschafter eine kalte Nacht hier zubrachten. Odyss. XIV, 472 f. welches Herr Lechevalier auch an einem andern Orte angeführt hat.

5) Siehe oben p. 31.

der Ankunft der Griechen des süssen Friedens genossen.

— — ὅθι εἵματα σιγαλόεντα
Πλύνεσκον Τρώων ἄλοχοι καλαί τε θύγατρες,
Τοπρὶν ἐπ' εἰρήνης, πρὶν ἐλθεῖν υἷας Ἀχαιῶν.

Il. XXII, 154.

Allhier waren schöne steinerne Badewannen,
Wo der Troer Weiber vor dem und die lieblichen Töchter
Ihre Schimmergewande wuschen in Tagen des Friedens.

Kap.

Kap. XX.

Achill's Verfolgung des Hector.

Während daß Achill zum Angrif des Hector dem skäischen Thore sich nähert[1]), steht die griechische Armee in Schlachtordnung im Gesicht der Mauern Troja's. Die Trojaner sind aufs äußerste gebracht. Hector allein schützt sie noch vor dem nahen Untergange. Die Einwohner alle stehn auf den Mauern, nach der Seite der Ebene und der Quellen des Skamander hin; Priamus und Hecuba stehen am skäischen Thore[2]). Alle Kräfte der Stadt sind auf der Seite versammelt, von der der Feind den Angrif droht. Jeder Troer zittert für das Schicksal des mächtigen Hector, der in diesem Augenblick Troja's einzige Schutzwehr gegen die siegenden Griechen ist. Achill geht ihm zum Zweikampf entgegen. Erschrocken ergreift Hector die Flucht[3]), und nimmt seinen Lauf — wenn wir der gemeinen Meinung der Erklärer Homer's folgen — um die Mauern des großen Troja herum[4]). Troz seiner Bemühungen, das Thor zu erreichen, oder den Mauern sich zu nähern, treibt ihn

1) Il. XXII, 35. 131.

2) Das. 76. 78.

3) Das. 136.

4) Das. 144. 165.

ihn Achill in die Ebene und winkt dem griechischen Heere, keinen Angrif auf Hector's Leben zu machen [5]).

— Kein Opferthier, kein Stierfell suchten die Beiden
zu gewinnen, wie sonst im Wettstreit der Füße; sie liefen
Um die Seele des Rosse bezähmenden Priamiden [6]);

das heißt: Troja's Rettung oder Zerstörung hing ab vom Schicksal des Hector. Alle Mitbürger und alle Verwandte Hector's standen auf den Mauern, ängstlich erwartend, auf wessen Seite sich Jupiters goldene Wage neigen würde [7]). Der **Wettlauf der Krieger** ist die kritischste Periode, und das anziehendste Schauspiel der Troer und Griechen. Nicht der kleinste Umstand desselben kann ihrer Aufmerksamkeit entgehn. Jeder Schritt des fliehenden Hector mußte Priam und Hecuba im Innersten ihres Herzens erschüttern; und das Jauchzen der tapfern Myrmidonen mußte die Schnelligkeit ihres Helden verdoppeln.

Hätten sich diese beiden Krieger dem Gesicht der Heere entzogen und rund um Troja herum ihren Lauf gerichtet: würde die griechische Armee wohl das skäische Thor gescheuet haben? Sollten wohl diese Truppen, nicht mehr durch die Gegenwart ihres Helden

5) Il. XXII, 194. 205.

6) Das. 158. 7) Das. 209. 412. 429.

Helden zurück gehalten, in gänzlicher Ungewißheit über das Schicksal ihrer Heerführer, die an der entgegengesetzten Seite der Stadt ihrem Anblick entzogen waren, dennoch unthätig geblieben seyn? sollten sie wohl ihre Gedult so lange haben spannen können, bis dreimal ihre Helden um die Stadt herumgelaufen waren?

Jetzt wollen wir das **Treffen des Aeneas und Turnus** mit dem **des Hector und Achill** vergleichen. Jenes entspann sich **unter den Mauren von Laurentum** zwischen zwei Heeren, die nicht minder ungedultig der Entscheidung ihres Schicksals harrten.

Turnus, nachdem sein Schwerd an der göttlichen Rüstung des Aeneas zersprungen war, und er, um sich zu retten, fünfmal den Kampfplatz durchlaufen hatte, steht endlich nahe **bei einem wilden**, dem Faun geheiligten, **Oelbaum** still, so wie **Hector** nahe **bei den Quellen des Skamander**. So wie Hector vergeblich seine Lanze gegen Achill's göttlichen Waffenschmuck wirft, und dann umsonst Deiphobus um neue Waffen bittet [8]); so sieht auf gleiche

8) — — χώσατο δ' Ἕκτωρ,
Ὅττι ῥά οἱ βέλος ὠκὺ ἐτώσιον ἔκφυγε χειρός·
Στῆ δὲ κατηφήσας, ὐδ' ἄλλ' ἔχε μείλινον ἔγχος·
Δηΐφοβον δ' ἐκάλει λευκάσπιδα, μακρὸν ἀΰσας,
Ἤτεέ μιν δόρυ μακρόν· ὁ δ' ἔτι οἱ ἐγγύθεν ἦεν.
Il. XXII, 291.

gleiche Weise Turnus sein treuloses Schwerd in seiner Hand zerbrechen, und ruft seinen Rutulern zu, ein anderes ihm zu reichen. Aeneens Dräuen indeß schreckt alle zurück 9).

Der **Kreis**, in dem Turnus vor Aeneas flieht, wird **nicht um Laurentum** beschrieben, sondern ihn umschließt unter den Mauern der Stadt, **immer an derselben Seite**, ein Raum, „um den sich von allen „Seiten die Teucrer in dichten Kreisen gedrängt; „den hier ein weiter Sumpf, dort hohe Mauern „umgeben 10)“ — ein Umstand, den **Virgil** deshalb gewählt zu haben scheint, um für seine Streiter ein, der Ebene von Troja ähnliches, Schlachtfeld zu bilden, und seine Streiter, auf dem nemlichen Schau-

— — — Der Priamide
Zürnte, unter sich schauend, daß vergebens entflogen
Wäre der Speer; er hatte nun keinen. Da rief er mit lauter
Stimme dem weißgeschildeten Bruder Däifobos,
Seine Lanze fodernd; der Bruder war ihm nicht nahe.

9) Ille simul fugiens, Rutulos simul increpat omnes
Nomine quemque vocans; notumque efflagitat ensem.
Aeneas mortem contra praesensque minatur
Exitium, si quisquam adeat. — —
Aen. XII, 758.

10) Vndique enim densa Teucri inclusere corona
Atque hinc vasta palus, hinc ardua moenia cingunt.
Aen. XII, 744.

Schauplatze eingeschlossen, dem Auge der Zuschauer nicht zu entziehn, kurz um seiner Dichtung einen Zusammenhang zu verschaffen, der von jeder Verletzung der Wahrscheinlichkeit und des guten Geschmacks frei seyn möchte.

Warum, kann man fragen, wich **Virgil**, der sonst seinem Vorgänger so uneingeschränkt in dieser Episode folgte, in Rücksicht des Weges von ihm ab, den seine Krieger durchlaufen? Nimmt man als anerkannt an, daß unsere Lesart im Homer die richtige ist, so ist es vielleicht möglich, in gewisser Rücksicht den virgilischen Sinn herauszubringen, und zugleich das Original vom Vorwurf der verletzten Wahrscheinlichkeit zu retten.

Nach genauer Untersuchung der ganzen Stelle habe ich mich überzeugt, daß die Schwierigkeit einzig auf Erklärung der Präposition, περὶ, beruhe, die häufig **„herum,“ „rund herum,“** bedeutet, aber ebenfalls sowohl bei Homer, als andern Classikern für das Lateinische iuxta, prope, ad, gebraucht wird, und eine Nähe, Nachbarschaft anzeigt. Nehmen wir hier περὶ in der letztern Bedeutung statt der erstern, so ist die ganze Schwierigkeit gehoben. Die Streiter laufen in einer kreisförmigen Richtung vor, oder bei der Stadt herum. Es bleibt dann keine wesentliche Verschiedenheit mehr zwischen Homer's und **Virgil's** Darstellung, und ersterer ist vom

Vorwurf eines Mangels am Geschmack gerettet, der bloß auf die Ungeschicklichkeit seiner Uebersetzer fällt [11]).

11) Hector's Flucht ist in doppelter Hinsicht getadelt; erstlich, als unvereinbar mit dem Character des Helden, und zweitens, als ungereimt und unwahrscheinlich in der Art ihrer Darstellung. Selbst Homer's größte Bewunderer sehen diese Erzählung als das seltsamste Ereigniß in der Iliade an. Einige Versuche indessen, eine vernünftige Erklärung desselben zu geben, scheinen auf Nachsicht Anspruch machen zu dürfen.

Eine Untersuchung, wie weit der Dichter zu tadeln oder zu rechtfertigen sey, wenn er Hector'n Furcht zeigen, und die Flucht ergreifen läßt, liegt außer dem Plan dieser Arbeit, die bloß auf Bestimmung der homerischen Topographie in Ansehung des Schauplatzes der Iliade gerichtet ist, und man verweißt daher den Leser auf Pope's Anmerkung zu Il. XXII, v. 180. der engl. Uebersetzung. Da indeß der Verfasser dieser Blätter dem alten Troja einen Platz angewiesen hat, der mit der Idee unvereinbar ist, daß Achill den Hector rund um die Stadt verfolgt habe, so wars seine Pflicht, einige Aufklärung über diesen Theil der Beschreibung Homer's zu geben. Dies that er,

1) indem er die Unwahrscheinlichkeit und das Abgeschmackte des dreimaligen Herumlaufens um Troja zeigte, gesetzt auch, daß an sich die Sache möglich gewesen wäre.

2) indem er daraus, daß Virgil jeden einzelnen Umstand der Erzählung Homer's nachahmt, nur das Rundherumlaufen um die ganze Stadt aus-

ausgenommen, folgert, daß der erstere die Beschreibung des letztern nicht von einem dreimaligen Herumlaufen um ganz Troja herum, sondern nur von einem solchen dreimaligen Umkreis vor Troja's Mauern, verstanden habe, wie er Turnus und Aeneas vor Laurentum machen läßt; und endlich,

3) indem er dem Beiwort περὶ einen Sinn beilegt, der eben diesen Begrif zuläßt.

Von denen dreien Endfällen, die περὶ regiert, kömmt nur der Accusativ hier in Erwägung, da Homer alle fünf male, da er sich bei Beschreibung des περὶ (viermal allein und einmal in Zusammensetzung mit einem Verbo) bedient, es jedesmal mit dem Accusativ verbindet: S. Il. XXII, 165. 168. 173. 230. 251. Es leidet keinen Zweifel, daß περὶ mit diesem Casus mehrentheils das Lateinische circa, circum, „herum" ausdrücke. So heißt es:

Σειρὴν μέν κεν ἔπειτα περὶ ῥίον Οὐλύμποιο
Δησαίμην. — —

Und dann würde ich eine Kette um den Gipfel des Olymps ziehen.

Il. VIII, 25.

— περὶ νεκρὸν
herum um den Leichnam.

Il. XVII, 412.

— περί τ' ἀφρὸς ὀδόντας
γίγνεται — —
Um seine Zähne herum entsteht Schaum.

Il. XX, 168.

Aber zuverläßig drückt περὶ oft bloß die Idee der Nähe aus, so wie etwa das englische about. So sagt Hecuba, wenn sie den Hector fragt,

warum er die Schlacht verlassen, und in die Stadt zurückgekehrt sey: „Gewiß, die verhaßten „Griechen drangen hart auf dich ein, μαρνάμενοι „περὶ ἄστυ (fighting *about* the city) streitend in der „Nähe der Stadt." Il. VI, 256. Der Dichter meint hier nicht, sie hätten rund um Troja herum gestritten, sondern nur nahe bei der Stadt, unter den Mauern von Troja. Hector sagt zum Paris: —

Λαοὶ μὲν Φθινύθεσι περὶ πτόλιν
Die Völker sterben vor Troja.

Il. VI, 327.

Juno sagt dem Jupiter, der überlegt, ob er den Sarpedon dem Tode entreißen wolle:

Πολλοὶ γὰρ περὶ ἄστυ μέγα Πριάμοιο μάχονται
Υἱέες ἀθανάτων· — — Il. XVI, 448.

Denn viele Söhne unsterblicher Götter streiten vor der großen Stadt des Priamus.

Auch Pope übersetzt dies „before proud Ilion." In einer, schon oben (S. 119.) angeführten Stelle erwähnt Homer die verschiedenen Arten von Bäumen und Gesträuchen:

Τὰ περὶ καλὰ ῥέεθρα ἅλις ποταμοῖο πεφύκει.

Il. XXII, 252.

„Die in großer Menge an den schönen Ufern des Flusses „wachsen."

S. ebenfalls Il. XXIV, 402. 508. Od. III, 107. XI, 42. (* Hr. Lechevalier fügt noch hinzu Odyss. XIV, 473. wo περὶ ἄστυ offenbar ist: bei der Stadt; der Hinterhalt war eben an den Quellen des Skamander, im dortigen Gesträuche und Schilfe, gelegt: s. oben S. 170. Auch noch Il. XVI, 448. II, 801. Andere Stellen gäbe es unzähliche.

Auch

Auch eine von ἀμφιπερί VIII, 348. trieb Hector vor dem Wall des achivischen Lagers seine Pferde, ἀμφιπεριστρώφα ἵππȣ, gewiß nicht rund herum. H.)

Aber kann nun περὶ auch an den verschiedenen Stellen, wo von Hector's Flucht die Rede ist, diesen Sinn ertragen? In der ersten kömmt es in der Zusammensetzung vor:

Ὣς τὼ τρὶς Πριάμοιο πόλιν περιδινηθήτην
Καρπαλίμοισι πόδεσσι· Il. XXII, 165.

Also liefen diese beiden in eilendem kreisenden Laufe dreimal an Troja vorbei.

das ist; dreimal, in einem Kreiß, nahe bei der Stadt. Vielleicht kann selbst das Wort δινέω, instar vorticis circumago, diese Erklärung begünstigen. Wir finden περὶ ferner ohne Zusammensetzung gebraucht, wenn Jupiter über Hector's Schicksal klagt:

Ὢ πόποι, ἦ φίλον ἄνδρα διωκόμενον περὶ τεῖχος
Ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶμαι· Il. XXII, 168.

„Ach was seh ich dort! verfolgt an Ilion's Mauren
Lauft ein Mann, den ich liebe.“

oder, wie Plato es ausdrückt: περὶ ἄστυ, nahe an der Stadt. De Republ. L. III. T. II. p. 388. edit. *Serrani.*

— — — ὁ δῖος Ἀχιλλεὺς
Ἄςυ περὶ Πριάμοιο ποσὶν ταχέεσσι διώκει.
Il. XXII, 173.

„Ihn verfolgt der göttliche schnelle Achilleus an den Mauern der Priam's Stadt.“

Und wenn an diesen drei Stellen dieser Sinn zulässig ist, so ist ers auch an den beiden andern. ebendas. 230. 251.

Die folgenden Verse, aufmerksam betrachtet, scheinen diese Erklärung zu bestätigen.

Ὁσσάκι δ' ὁρμήσειε πυλάων Δαρδανιάων
Ἀντίον ἀΐξασθαι ἐϋδμήτυς ἐπὶ πύργυς,
Εἴπως οἱ καθύπερθεν ἀλάλκοιεν βελέεσσι,
Τοσσάκι μιν προπάροιθεν ἀποςρέψασκε παρα-
φθὰς
Πρὸς πεδίον γ'· αὐτὸς δὲ ποτὶ πτόλιος πέτετ'
αἰεί.

Ebendas. 194.

So oft er zu den dardanischen Thoren
Wollte laufen, und zu den wohlgegründeten Thürmen,
Hoffend, die Seinen würden von dannen mit Pfeilen ihn
schützen,
Kam ihm immer Achilleus zuvor, und wandte ihn ab-
wärts
Gegen das Feld, unfern der Mauer selber verbleibend.

Hieraus scheint mithin zu folgen, daß Achill den Hector von der Mauer weggetrieben hatte, als letzterer an den Quellen des Skamander ankam. Hier wandte Hector sich rechts, und da er nun einen Kreis beschrieb, um nach dem Thor der Stadt zurückzufliehen, so führte ihn dieser nothwendig dicht vor dem griechischen Heere vorbei, welches in der Ebene nordwestlich am Ufer des Simois sich ausgebreitet hatte. Hier verbot, wie uns der Dichter erzählt,

„Peleus Sohn — mit winkendem Haupte den Griechen,
Herbe Pfeile zu schießen gegen den Priamiden,
Daß ihm keiner käme zuvor, den Ruhm ihm entrisse."

Ebendas. 205.

Hector, der sich dem griechischen Heere genähert hatte, wendet sich links und läuft abermals am

Thore

Thore vorbei nach den Quellen des Skamander zurück, und nachdem ihn Achill dreimal im selbigen Zirkel verfolgt hatte, steht er still, wie er zum vierten Male an die Quellen des Skamander, der traurigen Stelle, gelangt, wo er durch Achill's Hand fallen sollte. Ebendas. 208. — Daß Achill und Hector, etwa in dieser Richtung, an der Stadt her, nicht, um die Stadt herum, gelaufen sind, scheint noch ein Ausdruck des Dichters zu bestätigen, da er sich der Präposition πρὸς oder προτὶ, als gleichbedeutend mit περὶ, bedient. Achill legt sich nieder am Gestade der See; wo der Schlaf ihn bald überfiel; „denn," sagt Homer,

„seine schönen Glieder waren gewaltig ermüdet
durch die Verfolgung des Hector beim windigen Troja."
Ἕκτορ᾽ ἐπαΐσσων προτὶ Ἴλιον ἠνεμόεσσαν.

Il. XXIII, 64.

Ist dies alles zusammen nicht völlig entscheidend, so muß man wenigstens gestehen, daß es zur Unterstützung obiger Gründe von vielem Gewichte seyn müsse.

Man könnte dennoch der Hypothese des Verfassers entgegen setzen: daß alle, selbst die alten Schriftsteller, Homer's Meinung so verstanden haben, als hätte Achill den Hector dreimal um Troja's Mauern herum verfolgt. Wenn Plato den Homer, wegen der unpassenden Darstellungsart seiner Götter, tadelt, so hebt er zum Beweise Jupiters oben erwähnte Worte heraus:

„Ach daß ich so meinen Liebling um Troja herum verfolgt sehen muß!"

De Republ. an oben angef. Stelle. Kurz nachher, wenn dieser Philosoph an der Wahrheit des Factums zweifelt, daß Achill den Leichnam des

Hector um Patroklus Grab herum geschleift haben sollte, so bedient er sich der Worte: τὰς Ἕκτορος ἕλξεις περὶ τὸ σῆμα τοῦ Πατρόκλου (das wiederholte Schleifen des Hector herum um das Grab Patroklus). Es leidet keinen Zweifel, daß er an beiden Stellen den gewöhnlichen Sinn mit der Präposition περὶ verbunden. Euripides läßt Andromache sagen: daß Achill Hector'n περὶ τείχη εἵλκυσε rund um die Mauern geschleift; und der Scholiast bemerkt, daß dies der gewöhnlichen Erzählung widerspreche, nach welcher Hector bloß um die Mauern Troja's herum verfolgt sey. περὶ τὸ τεῖχος ἐδιώχθη ὑπὸ Ἀχιλλέως ὁ Ἕκτωρ·

Androm. verſ. 108.

Q. Curtius erzählt, IV, 6. daß Alexander, dessen Lieblingsidee war, vom Achill seinen Stamm herzuleiten, um seinem Anherrn nachzuahmen, auf eine ähnliche Weise Bätis, den Gouverneur von Gaza, strafte, indem er ihm, noch während er lebte, die Fußgelenke durchboren und dann mit durchgezogenen ledernen Riemen hinter einen Wagen binden, und so von den Pferden ihn um die Stadt rund herumschleifen ließ. In diesen und ähnlichen Stellen muß man gestehen, daß περὶ und circa, in der gewöhnlichen Bedeutung, **herum**, **im Umkreis**, gebraucht sind. Selbst **Virgil** in der Beschreibung Achill's, wie ihn Aeneas auf dem Gemählde sieht, das zu Carthago im Tempel der Juno hing, sagt:

Te, *circum* Iliacos raptauerat Hectora muros,
Exanimumque auro corpus vendebat Achilles.

Aen. I, 487.

Virgil meint hier offenbar, Achill habe den Leichnam des Hector dreimal rund um Troja's

Mauern

Mauern geschleift; wiewohl dieser Umstand im Homer sich nicht findet. (S. Heyne's Noten und Excursus bei diesen Versen) Mehrere andere alte Dichter erwähnen des Schleifens des todten Hector um Troja's Mauern herum; so Euripides in der bereits angeführten Stelle (Siehe Drelincourt Homer. Achilles No. 337. S. 67.); Aber niemand außer Virgil redet von der Zahl der Umkreise, und Drelincourt hält diese daher für eine Dichtung des Virgils. „Stet ergo, Virgilii id figmentum „esse, quo Hectoreum cadauer raptaret ad nume- „rum." Ausonius ist der einzige alte Schrift- steller, der dem Virgil in seiner Angabe folgte: „Hector interfectus et religatus ad currum ter cir- „cum moenia Troiana raptatus." Perioch. 22. Iliad. „Dies stimmt," sagt ein Commentator, „nicht mit Homer überein; denn im 22sten Buch der Iliade sagt uns der Dichter, daß Hector unmit- telbar vor seinem Tode dreimal vom Achill, dem er sich nicht gewachsen fühlte, um Troja herum gejagt, dann aber, von ihm besiegt und erschlagen, bei den Füßen nach den Schiffen der Griechen hin- gezogen sey. Im 24sten Buch sagt er ferner: drei- mal sey Hector's Leiche vom Achill um Patroclus Grab, aber nicht um Troja's Mauern, geschleift. Woher diese Verschiedenheit in der Erzählung? Waren etwa nicht alle ächte Abschriften von Homer in diesem Punkt einig, oder haben Virgil und Au- sonius aus irgend einem andern Schriftsteller ihre Erzählung genommen, oder gar aus Unaufmerk- samkeit das Grab des Patroclus und Troja's Mauern verwechselt?" S. Note zur obigen Stelle der edit. Ausonii in vsum Delphini. S. ebenfalls Broukhusius Noten zum Properz lib. III. eleg. I,

28. Aus diesem allen kann man folgern, daß **Virgil**, ob er's gleich für möglich hielt, daß Achill seinen Wagen rund um Troja herum gelenkt habe, dennoch die Homerische Darstellung, daß die Kämpfer rund um die Mauern der Stadt herum rennen, vermied, weil er dieses für unschicklich und unwahrscheinlich hielt. Es ist bekannt, daß **Virgil** nicht immer genau der Homerischen Dichtung, sondern häufig andern Schriftstellern da folgt, wo diese vom Homer abweichen. S. Heyne Aen. II. Excurs. I.

Bei alle dem mögen dennoch manche Leser geneigt seyn, sich mit dem zu begnügen, was **Aristoteles** sagt, wenn er den Unterschied zwischen dem Epischen Gedichte und dem Trauerspiele festsetzt:

Δεῖ μὲν οὖν ἐν ταῖς τραγῳδίαις κ. τ. λ.

De Poet. p. 89. edit. Winstanl. „Ueberraschung „ist im Trauerspiele nöthig; aber das Epische Ge„dicht geht weiter und erlaubt selbst das Unwahr„scheinliche und Unglaubliche, da dieses den höch„sten Grad der Verwunderung erweckt, weil man „hier die Handlung nicht sieht. Die Begebenhei„ten z. B. der **Verfolgung des Hector**, würden „auf der Bühne lächerlich scheinen; das griechische „Heer steht still und nimmt an der Verfolgung „keinen Antheil. Achill winkt ihm mit dem Haupte, „sich ruhig zu verhalten. Jedoch im Epischen Ge„dichte fällt dies uns nicht auf. Das Wunder„volle gefällt hier überall; wie dies schon aus den „Zusätzen klar ist, mit denen jeder Erzählende seine „Erzählung zu bereichern pflegt, um ihr Interesse „für den Zuhörer zu vermehren." Zugleich verdient bemerkt zu werden, daß **Aristoteles** hier

nicht sagt: Achill habe den Hector um Troja's Mauern herumgejagt; seine Worte sind: — τὰ περὶ τὴν Ἕκτορος δίωξιν — die Erzählung von Hectors Verfolgung; — welches mehr unsere Meinung zu begünstigen scheint. Seine Kritik des Unwahrscheinlichen betrifft nur den Umstand, daß das griechische Heer still steht und Achill mit dem Haupte ihm winkt. Er denkt gar nicht daran, daß Homer die Heerführer aus dem Gesicht der Armeen sich entfernen läßt, wenn sie an der entgegengesetzten Seite der Stadt im Lauf sich befinden.

Einige Leser werden vielleicht mit Pope sich genöthigt finden, diese Stelle Homer's der Wuth der Kritiker Preis zu geben. „Ich denke wirk„lich," sagt er, „fast alle Stellen Homer's, ge„gen welche man sich mit lautem Geschrei erklärt „hat, lassen sich mit gutem Grunde vertheidigen „und keine darunter scheinen, meiner Privatmeinung „zufolge, Fehler von Wichtigkeit zu seyn, ausge„nommen das Betragen beim Tode des Patroclus, „die Länge der Rede Nestors im 11ten Buch, das „Reden des Pferdes Achills', im 19ten, das Ge„spräch dieses Helden mit dem Aeneas im 20sten, „und die Art der Flucht des Hector um Troja's „Mauern herum im 22sten. Pope Anmerk. beim „Ende des 16ten Buchs." Ein solches Geständniß mit Pope wird sich durch Horazens bekannte Verse rechtfertigen lassen:

Verum vbi plura nitent in carmine, non ego paucis
Offendar maculis, quas aut incuria fudit,
Aut humana parum cauit natura. —

Ars poet. 351.

Und

Und man kann, wenn man will, noch die Worte hinzusetzen, die Barthelemy seinem Scythen in den Mund legt: Mögen diejenigen, welche im Stande sind, bei Homer's Schönheiten ungerührt zu bleiben, über seinen Fehlern brüten. Denn, warum sollten wir es verheelen? er ruhet oft aus und zuweilen schlummert er; aber sein Ausruhen ist wie das von einem Adler, welcher lange sein grosses Reich, die Lüfte, durchflog, und nun, ermüdet, sich auf einem hohen Berg niederläßt; und sein Schlummer gleicht dem Schlafe Jupiters, der, dem Homer zufolge, mit dem Aufwachen den Donner schleudert. Il. XV, 377. D.

So lang auch diese Note gerathen ist, so müssen wir ihr doch noch eine andre beifügen. Wir würden die Sache so fassen: Es sind, wie oft der Fall im Homer ist, zwei verschiedne Fragen; die eine, wie die Alten den Homer verstanden haben; und die andre, wie er verstanden werden kann und soll? Die Alten verstanden allerdings zuweilen ihren Homer zum Verwundern schlecht; und im gegenwärtigen Falle könnte es sehr wohl geschehen seyn, daß sie den Homer unrecht verstanden. Von jeher hat es den Auslegern an Kenntniß des Locals gemangelt; selten ward diese steile Küste von Reisenden besucht, da keine Hauptstraße dahin und dadurch führte; über die Abgründe des Ida konnte kein sehr betretner Pfad seyn. Die Stunde noch ist diese Küste ein selten besuchtes Land; bekannt werden uns nur diejenigen Gegenden, wo Karawanen durchgehen. Selbst da, wo sich am ersten eine genauere Kenntniß des Locals erwarten ließ, zum Beispiel, im Strabo, sieht man bloß den Auszug

der

der Nachrichten des Demetrius von Skepsis, und daß dieser seine Hypothesen mit zur Betrachtung des Locals brachte, ist in Ansehung der Quellen des Simois und Skamander offenbar. Vielleicht war es ein ähnlicher Fall, wenn er von der Stelle, wo er das alte Ilium richtig hinsetzet, behauptet: „um das neue Ilium hätte Hector nicht können rund herum gejagt werden, aber wohl um das alte:“ ἡ δε παλαιὰ ἔχει περιδρομήν, Strabo S. 895. A. Im Quintus von Smyrna, der also an eben der Westküste von Asien wohnte, vermißt man Localkenntniß nicht weniger; kein Wunder also, wenn auch er den Hector um die Mauer (ἀμφὶ πόληα I. 111. XIV, 132.) schleifen läßt.

Virgil's angeführte Nachahmung bei dem Kampfe zwischen Aeneas und Turnus, außen vor Laurentum, kann nichts mehr beweisen, als daß er in seiner Behandlung entweder einen neuen Weg genommen, oder in seine Erzählung mehr Wahrscheinlichkeit zu legen gesucht hat; so wie er an einer andern Stelle das dreimalige Herumjagen der Kämpfenden in ein anderes mehr wahrscheinliches Herumschleifen des Leichnams um die Stadt verwandelt hat:

Ter circum Iliacos raptauerat Hectora muros.

Nach eben dem Gesetze, das er in andern Fällen vor Augen hat, nicht immer auf dem Pfade Homer's ängstlich zu bleiben, sondern, wo eine andre Darstellung mehr poetische Schönheit hat, den cyclischen Dichtern und Tragikern zu folgen, handelt er auch in diesem Falle, und folget in Ansehung des Schleifens des Leichnams andern Dichtern, vermuthlich dem Euripides (s. Excurs. XVIII. ad Aen. I.).

Wenn

Wenn behauptet werden soll, **Homer's** Stelle von dem Herumjagen der Kämpfenden sey anders zu verstehen, und könne nicht um die Stadt herum gegangen seyn: so muß der Hauptbeweis vom **Local** hergenommen werden. **Das alte Ilium** war nur von der Seeseite her zugänglich; von der Seite der Acropolis her hatte es abschüssige Felsen und Tiefen, und am Fuß ist das steinichte Bette des Simois, wie Herr **Lechevalier** als Augenzeuge berichtet. Diese Aussage giebt auch auf einer andern Seite Aufschluß, **warum** die Griechen niemals die Stadt völlig **eingeschlossen** haben, da sie doch ein so zahlreiches Heer ausmachten und das Einschließen eine so natürliche und zweckmässige Sache war; ferner läßt sich daher erklären, **warum** sie der Stadt nicht alle Zugänge und Zufuhren **abgeschnitten** haben. Immer werden neue Lebensmittel und Bedürfnisse aus Phrygien herbeigeschafft; neue Hülfsvölker und Bundsgenossen langen in Troja an. Natürlicherweise hatte also die Stadt immer an der Seite des Gebürges her einen freien Zugang. Eben so deutlich erhellt nun auch daher, daß **Homer**, der das Local so gut kannte, nie das sagen konnte, was man ihm sagen läßt, daß Achill den Hector dreimal um die **Mauern herum** jagte; und das um so weniger, da das, was man ihn sagen läßt, an und für sich eine **Ungereimtheit** ist, wenn zwei Krieger dreimal um eine Stadtmauer herum laufen sollen. Entweder denkt man sich die Sache als möglich; so wird der Begriff von der Stadt klein und verächtlich; denkt man sich eine große Stadt: so wird die Unwahrscheinlichkeit auffallend; und auch das Ungereimte fällt in die Augen, daß das Heer mitt-

lerzeit

lerzeit müßig stehen und warten soll, bis die Laufenden von der andern Seite um die Mauer herum wieder zum Vorschein kommen werden. Hiezu kömmt, daß die Worte jene Ungereimtheit gar nicht nothwendig machen, und daß man nicht darauf fällt, wenn man die Stelle ohne vorgefaßte Meinung, aber mit Aufmerksamkeit, liest. Alle Gefechte gehen vor dem skäischen Thore vor. Bis dahin trieb den Tag vorher Patroclus die weichenden Troer zurück, XVIII, 453. vergl. XVI, 712. Kein Gefecht, keine Handlung, auf einer andern, oder auf einer entgegen gesetzten Seite, wird erzählt; auf dem skäischen Thore stand Priamus mit seinen Troern, den Gefechten zuzusehen. (Il. III, 145. f. 154. XXII, 25. f. 462. f.) Selbst während daß Hector flieht, liest man nicht, daß Priamus von einem Thore zum andern, von einer Seite der Mauer nach der andern läuft; er bleibt auf dem skäischen Thore stehen. Die ganze Erzählung ist diese:

Hector erwartet erst den Achill stehenden Fußes außen vor dem skäischen Thore; (XXII, 96.) aber wie Achill sich ihm nähert, ergreift ihn der Schrecken. In der Absicht, ihm zu entgehen, fliehet er längst der Mauer hin, (τεῖχος ὑπὸ Τρώων XXII, 144.) theils von der Mauer aus beschützt zu werden, theils vielleicht um sich gegen die Gebirge zu zu retten. Achill tritt zwischen ihm und der Mauer; und treibt ihn nach der entgegen gesetzten Seite gegen das achivische Heer zu; der Weg führt den Hector nach der Warte, dem wilden Feigbaum und den Quellen des Skamander zu; hier findet er Gelegenheit sich zu schwenken und sich wieder den Stadtmauern zu nähern; Achill

O stellt

stellt sich wieder zwischen ihm und der Stadt, und treibt ihn wieder zurücke gegen die Quellen des Skamander zu; und dieses bis zum vierten Male. (v. 157. 165. 188. 194. f. Ὁσσάκι f.) Hier, in der Entfernung von den Mauern, nach den Quellen des Skamander zu, hält endlich Hector Stand, und das letzte Gefecht mit seinem Tod erfolget.

Hat man die Sache einmal so gefaßt, so wird man das περὶ, in dem περὶ πόλιν, περὶ ἄστυ, περὶ τεῖχος, nie anders verstehen, als: außen vor der Stadt herum; ohne daran zu denken, daß es rund um die Stadt herum bedeute. Eben der Vers 165. ὡς τὼ τρὶς Πριάμοιο πόλιν περιδινηθήτην (oder besser πέρι δινηθήτην) folget auf die ausdrückliche Bestimmung, daß die Flucht von der Stadt ab nach den Quellen des Skamander gerichtet war; also an kein rund herum zu denken ist. Am deutlichsten wird die Sache durch die Verse 194. f. und 208. Der Kreis des Laufes ist genau beschrieben, daß er bloß von den Mauern an bis gegen die Quellen des Skamander sich erstreckt, und so können ja v. 230. und 251. auch nicht anders verstanden werden.

Wie Achill den Hector vor dem skäischen Thore erlegte: so war es ihm bestimmt, einmal selbst vor diesem Thore zu bleiben, Il. XXII, 359 und 360. ἐνὶ Σκαιῇσι πύλῃσι. Dieses ist beim Quintus III, 82. ausgedrückt: Σκαιῇς ἀμφὶ πύλῃσι.

Nachdem Hector erlegt ist, äußert Achill den Gedanken, der eines Kriegers würdig war, der aber freilich dem Dichter in der Ausführung unbequem gewesen seyn würde, — denn seine Iliade hätte auf einmal ein unschickliches Ende genom-

men;

men; — nun gleich im ersten Schrecken der Troer einen Angriff auf die Stadt zu wagen: v. 381. εἰδ' ἄγετ', ἀμφὶ πόλιν σὺν τεύχεσι πειρηθῶμεν. Auch hier ist es nicht nöthig, anzunehmen, daß man rund herum gegen die Mauer vorrücken wolle; der Ausdruck giebt nur überhaupt etwas Unbestimmtes in Ansehung der Stelle an, so lange nicht andre Umstände sie genauer bestimmen. Bey Quintus IV, 86 und 87. sagt Diomed: ἀλλ' ἄγε, σὺν τεύχεσσι καὶ ἅρμασιν ἠδὲ καὶ ἵπ-πους ἴομεν ἀμφὶ πόληα. Laßt uns die Stadt selbst angreifen! versteht sich von einer Seite, auf einer Stelle, wo sich ein Angriff bewirken läßt, Hingegen, wenn Achill den Leichnam Hector's um den Grabhügel des Patroclus schleift, τρὶς δ' ἐρύσας περὶ σῆμα, Il. XXIV, 16. so scheint es aus der Sache selbst zu erhellen, daß es hier um das Grabmal herum bedeuten könne.

Bei dem allen muß man auch hier einer Bemerkung eingedenk seyn, die ich schon anderwärts beigebracht habe: Was andre Dichter aus Kunst thun, daß sie gewisse Theile des Ganzen ins Dunkle stellen, damit die Wirkung des Ganzen dadurch desto mehr gewinne, das thut Homer hier, aber gewiß nicht, mit theoretischen Einsichten, sondern nach einem richtigen Gefühl, und im Schwunge der Einbildungskraft. Jetzt war der Dichter an den großen entscheidenden Augenblick gekommen, wo sein Held im größten Lichte erscheinen sollte. Das Gefecht selbst wird in das Wunderbare übertragen; selbst Gottheiten müssen daran Antheil nehmen, und zum Wunderbaren beitragen. So schreckhaft ist der Anblick des Achill's, daß selbst Hector, so gut er sich auch vorbereitet hatte, bei

seiner Annäherung den Muth verliert. Der Lauf der beiden Helden gehet weit über die menschlichen Kräfte; aber wie weit, das hült der Dichter ins Dunkle; die Phantasie kann nun arbeiten, kann sich alles so weit über das Gewöhnliche und Natürliche hinaus bilden, als sie will und vermag; um die Stadt liefen sie dreimal; man denke sich den Raum, die Ferne, so weit man kann und will; aber der Dichter kann und darf sie nicht bestimmen; jede Bestimmung würde ins Riesenmäßige, oder ins Kleinliche fallen. Ein anderes ist es, wo durch eine Vergleichung ein Begriff und Bild kann vergrößert oder erweitert werden; dann nimmt der Dichter das Bestimmte, um das Unbestimmte anschaulicher zu machen und das Dunkle ins Helle zu setzen; das ist aber hier der Fall nicht.

Kap. XXI.

Die Grabmäler des Achill's, des Patroclus und des Antilochus.

Der nachläßigste Beobachter, selbst der gemeine Seefahrer staunt über die hervorragenden Hügel, die in konischer Form längst der Küste des Hellesponts seine Neugierde reizen *). Diese Monumente müssen nothwendig ihre eigene Bestimmung gehabt haben. Massen dieser Größe werden nicht so zwecklos erbauet. Die Türken behaupten, ohne Zweifel durch griechische Tradition geleitet, es wären Gräber alter Sultane und Vezire, d. h. alter Könige und Generale; — denn es ist bekannt, daß die Türken, wie andere Nationen, den Beherrschern und den Häuptern aller Staaten die Namen beilegen, die sie ihren eigenen ertheilen. Sultane und Vezire wurden nie nach der Weise griechischer

*) Quintus VII, 400. f. „Nun näherte sich Neoptolem's Schiff der Küste von Troja; schon sah man die Gipfel des idäischen Gebürges, und nun Chrysa, und den Tempel des Sminthischen Apoll's, und Sigeum, mit dem Grabmal Achill's; sie ließen die Inseln Kalydnä und Tenedos liegen, und sahen rechter Hand Eläus und das Grabmal des Protesilaus. Man vergl. XIV, 410. f.

Krieger begraben. Zu Bursa, Magnesia, Constantinopel, und in allen Städten, wo Sultane residirten, ruht ihre Asche in prächtigen Moscheen, die mehrentheils die Sultane sich selbst während ihres Lebens errichteten.

D. Pococke erklärt diese Tradition der Türken ganz falsch. Hätte er ihren eigentlichen Sinn gefaßt, so würden seine Zweifel gehoben seyn, und er würde mit weniger Mistrauen über die Monumente der Landschaft von Troja geurtheilt haben [1]).

Plinius, Strabo, Pausanias, Dio Chrysostomus und viele andere alte Schriftsteller erwähnen, wie ich bereits gesagt habe, daß zu ihren Zeiten die Gräber der griechischen Krieger noch deutlich an den Küsten des Hellesponts erkannt würden. Diese Monumente hatten damals länger als 1000. Jahr den Verheerungen der Zeit Troß geboten. Die Ehrfurcht der Nationen und die Festigkeit ihrer Bauart hatten sie gegen Zerstörung gesichert. Warum sollten sie nicht noch 2000. Jahr länger haben ausdauren können? um so viel mehr, da die nachherigen Herren des Landes eben so viel Ehrfurcht für die Gräber der Todten hatten, als das Volk, welches sie verdrängten.

Es

1) Description of the East Vol. II, p. 29. 119. 120. S. auch oben Seite 68.

Es ist also gar nicht auffallend, daß die beiden berühmten englischen Reisende, die vor mir die Landschaft Troja besuchten, sich nicht fürchteten, der Eine zu vermuthen, der Andre aber geradezu zu behaupten, jene alte Monumente wären noch vorhanden.

Aber auch ohne bei meinen Nachforschungen von alten und neuern Reisenden geleitet zu seyn, war die Genauigkeit, mit der Homer die Lage, Bauart und Form dieser Monumente beschreibt, und die Zuversicht, mit der er ihre endlose Fortdauer vorauszusagen scheint, mir hinlänglich, um mich auf ihre Entdeckung zu führen und zu berechtigen, ihr noch vorhandenes Daseyn anzunehmen.

Man achte auf die Worte Achill's, wenn er wegen des Leichenbegängnisses des Patroclus Befehle ertheilt:

Τύμβον δ' ὀ μάλα πολλὸν ἐγὼ πονέεσθαι
ἄνωγα,
Ἀλλ' ἐπιεικέα τοῖον· ἔπειτα δὲ καὶ τὸν Ἀχαιοὶ
Εὐρύν θ' ὑψηλόν τε τιθήμεναι οἵ κεν ἐμεῖο
Δεύτεροι ἐν νήεσσι πολυκλήϊσι λίπησθε [2]).

Ein geziemendes Mal, kein hohes laßt uns erheben,
Höher werdet ihr's einst vielleicht und größer uns bauen,
Wenn ich todt bin, und ihr noch bei den Schiffen
zurückbleibt [3]).

2) Il. XXIII, 245.

3) „Der Grabhügel, den Achill seinem Freunde „Patroclus errichtete, wird nur zu den gewöhn= „lichern

Agamemnon, wenn er dem Achill im Reiche der Schatten die Feyerlichkeiten erzählt, die man bei seiner Leiche beobachtet habe, sagt:

— — — δῶκε δὲ μήτηρ
Χρύσεον ἀμφιφορῆα· Διωνύσοιο δὲ δῶρον
Φάσκ' ἔμεναι, ἔργον δὲ περικλυτοῦ Ἡφαίστοιο.
Ἐν τῷ σοι κεῖται λεύκ' ὀστέα, φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ.
Μίγδα δὲ, Πατρόκλοιο Μενοιτιάδαο θανόντος.
Χωρὶς δ' Ἀντιλόχοιο· τὸν ἔξοχα τῖες ἁπάντων
Τῶν ἄλλων ἑτάρων, μετὰ Πάτροκλόν γε θα-
νοντα,
Ἀμφ' αὐτοῖσι δ' ἔπειτα μέγαν καὶ ἀμύμονα
τύμβον
Χεύαμεν Ἀργείων ἱερὸς στρατὸς αἰχμητάων,
Ἀκτῇ ἐπὶ προὐχούσῃ, ἐπὶ πλατεῖ Ἑλλησπόντῳ.
Ὥς κεν τηλεφανὴς ἐκ ποντόφιν ἀνδράσιν εἴη
Τοῖς, οἳ νῦν γεγάασι καὶ οἳ μετόπισθεν ἔσονται.

Odyss. XXIV, 73. ff. *).

Aber

„lichern gerechnet, ob er gleich über hundert Fuß „im Durchschnitt hatte, da man ihn längst um „den Scheiterhaufen herum aufführte, welches auf „jeder Seite hundert Fuß betrug. (Pocock das. „S. 164.) Aber dies war Folge der besonderen „Vorschrift Achill's, der befahl, man solle es nicht „größer machen, bis er selbst mit seinem Freunde „in ein Grab gelegt werden würde, denn dann „sollte man es höher und weiter machen.“ Borlase Antiq. of Cornwall. S. 218. 2te Ausg.

*) Das ähnliche wiederholt Quintus von Smyrna, Paralip. III, 733. f.

Aber die Mutter brachte die goldne gehenkelte Urne,
Dionýsos Geschenk, und ein Werk des berühmten Hephästos.
Hierin ruht dein weißes Gebein, ruhmvoller Achilleus,
Mit dem Gebeine vermischt des Menötiaden Patroklos,
Und gesondert die Asche Antiloch's, den du vor allen
Andern Freunden ehrtest, nach deinem geliebten Patroklos.
Und das heilige Heer der sieggewohnten Achaier
Häufte darüber ein großes und weit bewundertes Denkmal
Auf der Spitze des Landes am breiten Hellespontos,
Daß es fern im Meere vorüberschiffende Männer
Sähen, die jetzo leben, und spät in kommenden Jahren.

Voß.

Es liegt etwas feierliches und tiefrührendes im Bilde der Gräber großer Männer! Homer, mit allen Quellen der Empfindungen bekannt, unterließ es nicht, einen Gegenstand zu benutzen, von dem er mit Grunde die mächtigste Wirkung auf das Herz seiner Leser erwarten konnte. Wie oft weckt er nicht das Andenken dieser Denkmale des Trauerns auf, mit welcher Stärke mahlt er sie! Man glaubt, er sehe die flammenden Opfer vor sich, die einst dem Andenken der Verstorbenen auf ihren Grabhügeln lodern werden; er höre die Seufzer, er sehe die Thränen, die der Wanderer ihnen weihet, der einst diese Gräber besuchen wird [4]).

4) S. Strabo XIII, p. 891. Drelinc. Hom. Achil. N. 299 und 300.

Hector erscheint, wenn er die griechischen Helden zum Zweykampf auffordert, zwischen beiden Heeren, und schlägt diese Bedingungen des Gefechtes vor:

Εἰ δέ κ' ἐγὼ τὸν ἕλω, δώῃ δέ μοι εὖχος Ἀπόλλων,
Τεύχεα συλήσας, οἴσω ποτὶ Ἴλιον ἱρὴν,
Καὶ κρεμόω ποτὶ νηὸν Ἀπόλλωνος ἑκάτοιο·
Τὸν δὲ νεκὺν ἐπὶ νῆας ἐϋσσέλμους ἀποδώσω,
Ὄφρα ἑ ταρχύσωσι καρηκομόωντες Ἀχαιοὶ,
Σῆμά τέ οἱ χεύωσιν ἐπὶ πλατεῖ Ἑλλησπόντῳ·
Καί ποτέ τις εἴπῃσι καὶ ὀψιγόνων ἀνθρώπων,
Νηῒ πολυκλήϊδι πλέων ἐπὶ οἴνοπα πόντον·
Ἀνδρὸς μὲν τόδε σῆμα πάλαι κατατεθνηῶτος,
Ὅν ποτ' ἀριστεύοντα κατέκτανε φαίδιμος Ἕκτωρ.
Ὥς ποτέ τις ἐρέει· τὸ δ' ἐμὸν κλέος ἔποτ' ὀλεῖται.

Il. VII, 81.

So ich jenen tödte, mir Ruhm Apollon verleihet:
Raub' ich und trag' in die heilige Ilion seine Rüstung,
Hänge sie auf im Tempel des fernhintreffenden Phöbos;
Seinen Körper send ich zurück zu den prächtigen Schiffen,
Daß die Hauptumlockten Achaier den Helden bestatten,
Und ein Grab ihm erheben am breiten Hellespontos.
Sagen wird alsdann ein Sohn der kommenden Zeiten,
Wenn er die dunkeln Wogen des Oceans durchschiffet:
Siehe dort das Mal von einem Helden der Vorzeit!

Tapfer

Tapfer war er; ihn tödtete Hector der Hochberühmte!
So wird einer sagen, mein Ruhm wird ewig bestehen!

Homer unterrichtet uns ausdrücklich von der Art des Grabmales und seiner Lage an der Seeküste. Er sagt:

Alle trugen Stämme herbei: so hatte befohlen
Meriones, der Kriegsgenosse des Königs von Kreta.
Reihenweis' entluden sie sich am Ufer; Achilleus
Hatte dort für Patroklos und sich die Grabstätt' erkieset [5].

Er beschreibt nachmals die Bauart und Form des Monuments. „Die Griechen,“ sagt er vom Grabe des Patroclus „beschreiben den Kreis des Grabmales, und legen den Grund desselben um den Scheiterhaufen herum; häuften Erde über einander und, wie der Hause vollendet war, gingen sie von dannen [6].“

Ich

5) Il. XXIII, 123.

6) „Eine Stelle im Homer, die sehr glücklich (wiewohl, so viel ich weiß, die Ausleger keinen Gebrauch davon gemacht haben) den Fleiß und die Geschicklichkeit ausdrückt, mit der man an solchen Gräbern arbeitete, ist Il. XXIII, 255.

— — εἶθαρ δὲ χυτὴν ἐπὶ γαῖαν ἔχευαν·
Χεύαντες δὲ τὸ σῆμα πάλιν κίον. — —

„Hier folgt χυτὴν ἔχευαν χεύαντες so schnell auf einander, um die Schnelligkeit und Thätigkeit auszudrücken, mit der die Soldaten Erde in ihre Helme füllen und herüberschütten, um mit möglichster

Ich verweile mit dem größten Vergnügen bei dieser Beschreibung, deren einzelne Umstände so trefflich die Authentie der Werke des Alterthums darthun, von denen ich rede. „Sie errichteten ein Denkmal in runder Gestalt [7];“ — alle Gräber der troischen Ebene sind rund geformt: — „sie legten dann den Grund [8];“ dies beweist, daß inwendig ein Mauerwerk war, wovon Homer die Bestimmung angiebt: „sie werfen lose Erde über das Gebäude [9];“ diese lose Erde, die durch den Ausdruck χυτὴ sehr gut bezeichnet wird, würde bald zusammengefallen seyn und nicht lange der Zerstörung der Witterung widerstanden haben, hätte man sie nicht durch das conische Mauerwerk dagegen geschützt [10]).

Diese sonderbare Erdmasse, welche die Griechen hier aufführten, ist noch vorhanden. Sie ist nicht mehr, wie ehedem, von Ulmen umgeben. Aber die hohen Pappeln, und die klagenden Cypressenbäume,

„lichster Geschwindigkeit den Grabhügel zu vollen„den.“ *Borlase* Antiqu. of Cornwall. p. 215. 2d. edit. (Dieser Gelehrte dachte sich, wie oft der Fall ist, mehr hinzu, als die Worte sagen.)

7) Τορνώσαντο δὲ σῆμα. — — Il. XXIII, 255.

8) Θειμήλιά τε προβάλοντο. — Ebend.

9) Εἶθαρ δὲ χυτὴν ἐπὶ γαῖαν ἔχευαν. Ebend.

10) S. oben am Ende des 14. Kap. von Ajax Grabmal.

bäume, die ihre Stelle einnehmen, vermehren das melancholische Dunkel dieser Gräber.

D. Chandler hält mit Recht das Grabmal nahe bei Jeni-scher, auf dem Gipfel des Vorgebürges, für das Grabmal des Antilochus. Aber was ihn bewog, das andere nahe dabei liegende für das des Peneleus zu halten, weiß ich nicht *). Dem sey wie ihm wolle, so bleibt dennoch nach Homer's Beschreibung wahrscheinlich, daß die beiden, dem Antilochus und Patroclus errichteten, Grabhügel, nichts enthalten, sondern bloße Cenotaphien sind; da die Asche der beiden Krieger mit Achill's Gebeinen in eine Urne gelegt und einem Grabe anvertrauet wurde.

In dieser Voraussetzung und sowohl durch die Größe des Grabhügels, der der See zunächst liegt, als durch den auszeichnenden Namen Dios-Tapé, „das göttliche Grab," geleitet **), hielt ich für das rathsamste, diesen Grabhügel zu öffnen.

Ich fand nach meiner Abreise von Constantinopel, durch Hülfe einiger Geschenke, die ich den commandirenden Officieren des benachbarten Forts machte, Gelegenheit, der Wachsamkeit der Türken zum Trotz mein Vorhaben glücklich auszuführen. Etwan in der Mitte des Monuments fand ich zwei breite

Steine,

*) Vielleicht aus Quintus Paralip. VII, 158. f.

**) S. oben Kap. 3. Seite 26.

Steine, im Winkel gegen einander gelehnt, und eine Art Dach bildend, unter welchem ich sogleich eine kleine Statüe der **Minerva** entdeckte, die auf einem Wagen mit vier Pferden saß; und neben derselben eine metallene Urne, die mit Asche, Holzkohlen und Menschenknochen angefüllt war [11]). Diese Urne, die jetzt der Graf Choiseul besitzt, ist mit einer Weinranke von erhobener Arbeit umgeben, von welcher sehr fein gearbeitete Trauben herunter hängen.

Ich wage es nicht, zu behaupten, daß dies Achill's Asche sey; aber die Ueberreste eines Mannes, der Minerven vorzüglich ehrte, sind es doch zuverläßig, da man noch im Grabe seinen Gebeinen die Statüe der Göttin zugesellte. Dieser Mann muß ferner in einem Zeitalter gestorben seyn, in dem es üblich war, die Leichname der Todten zu verbrennen, da man deutlich Asche, Holzkohlen und Knochen noch jetzt in der Urne unterscheidet. Sehe ich nun vollends die metallene, mit Weinranken gezierte, Urne [12]), so gestehe ich, ist mir es sehr schwer, mich des

11) „In den mehresten Gräbern, die von Alter„thumsforschern untersucht sind, haben sich Urnen „gefunden." Borlase S. 220. S. das treffliche Kapitel dieses Verfassers über Begräbnißurnen. S. 233.

12) „Die zur Aufbewahrung menschlicher Asche be„stimmte Urnen waren zuweilen von Gold, Sil„ber, Erz, Marmor, oder Glas, gewöhnlich „aber

des Gedankens an die berühmte Urne zu enthalten, die Vulcan's Werk und ein Geschenk des Bacchus war, welches Thetis ihrem Sohn gab; — eben das Gefäß, dem die Griechen ihres Helden Asche anvertraueten †).

Aber wie, wird man fragen, hat sich diese Asche so lange erhalten? Wie hat sie mehr denn 3000. Jahr der Verheerung der Zeit widerstehen können?

Sie war, kann man antworten, dem Einfluß des Wetters nicht ausgesetzt. Das Gewölbe, unter dem sie sich fand, war mit einer ungeheuern Menge feinen Sandes bedeckt, über welchem eine noch dickere Bedeckung von Thon lag, und dann war auf diesem allen der hohe Hügel errichtet. Auf diese Weise war die Urne gegen alle Feuchtigkeit und Berührung der Luft, — die beiden großen Ursachen der Auflösung, — geschützt.

„Aber dies ist nicht hinlänglich;" sagte mir der berühmte Verfasser der Reise des jungen Anacharsis bei einer Unterredung in Paris, „die Weintrauben „an der Urne sind in einem so vollkommenen Ge„schmack gearbeitet, der mit dem Zeitalter Homer's „nicht

„aber von Thonarbeit." Patroclus Urne war „von Gold. Il. XXIII, 253. Corynäus Urne von „Erz. Aen. VI, 226. Borlase S. 233.

†) S. am Ende des Kapitels.

»nicht übereinstimmt.« Auf diesen Einwurf möchte ich mit Boulanger antworten, daß auf Homer's Zeitalter, welches es auch gewesen seyn mag, viele Jahrhunderte der Unwissenheit folgten, in deren Staube sich Homer's Andenken verlor, und sein Buch nur mit vieler Mühe sich fort erhielt[13]). Ich möchte sagen, daß Homer, so wie er uns erscheint, nur in einem aufgeklärten Zeitalter leben konnte, da überall sein hoher Geist, durch die ausgebreitetsten Kenntnisse verschönert, aus seinen Werken hervorleuchtet, und da die Sprache der Ilias einen Grad von Schönheit, Eleganz und Vollkommenheit besitzt, der nur Folge ansehnlicher Fortschritte in Handel, Künsten und Wissenschaften, seyn konnte.

Um aber nicht durch eine Hypothese, die nicht hinlänglich gegründet scheinen möchte, Verdacht bei dem gelehrten Leser zu erwecken; um nicht Gefahr zu laufen, in irgend einen Widerspruch mit den Annalen, dem Marmor und der Chronologie Griechenlands zu gerathen: so wird man mir wenigstens erlauben, die Staffel der Cultur, auf der die Griechen zur Zeit Homer's und selbst Achill's standen, mit dem Zustand der Türken in unsern Tagen zu vergleichen. Die erstern, wenn gleich in Künsten uner-

13) Recherches sur l'Origine du despotisme, IIde partie.

unerfahren, standen in Handel mit Aegypten und Asien, wie die Türken mit Frankreich und England. Ich sah bei mehreren Pascha's, beides Pendeluhren und Globen, ohne deshalb zu vermuthen, daß sie Astronomen wären. Achill konnte ein Schild von einem Aegyptier kaufen, wie der Janitschar eine Flinte vom Engländer einhandelt; und auf diese Weise konnte er zum Besitz einer treflich gearbeiteten Urne gekommen seyn, in welche seine Freunde seine Asche legten.

Sollte jemand sich wundern, daß ich nirgend Inschriften auf den Gräbern in Troas gefunden, so bemerke ich, daß es noch zweifelhaft ist, ob Inschriften in Schriftzeichen zur Zeit des trojanischen Kriegs schon im Gebrauch gewesen sind. Homer erwähnt auch nicht einer solchen Inschrift[14].

Aber die Verse des großen Dichters, in denen er die Lage und Form des Monuments beschreibt, dessen ehrwürdige Festigkeit und Größe es für die Zerstörung der Zeit sicherte, sind dauerhaftere Inschriften, als eine marmorne oder eherne Tafel. Im festen Vertrauen auf den Antheil, den die Grabmäler,

14) Wären ja schon Inschriften vorhanden gewesen, so müßten es solche σήματα λυγρὰ gewesen seyn, wie Prötus mit dem Bellerophon nach Lycien schickt. S. Il. VI, 168. S. ebenfalls die Transact. of the Roy. Soc. of Edinburgh. Vol. II. S. 114. Litt. A. D.

mäler, die er beschrieb, an der Unsterblichkeit seiner Beschreibung haben würden, sang Homer:

Τοῖς, οἳ νῦν γεγάασι καὶ οἳ μετόπισθεν
ἔσονται[15].)

15) Od. XXIV, 84.

†) Eine, durch das Lesen der Alten erhitzte, Einbildungskraft erlaubt sich gern solche gefällige Träume; zumal da Homer, der so lange nach dem trojanischen Kriege lebte, in aller Rücksicht so genau Begebenheiten beschreibt, die er nur durch Tradition erfahren haben konnte. Er sagt selbst:

Ἡμεῖς δὲ κλέος οἶον ἀκούομεν, οὐδέ τι ἴδμεν.
Wir wissen nichts und lauschen der Stimme des Nachrufs.

Il. II, 486.

Eine Urne von Bronze möchte in der Sprache des Dichters immerhin eine goldene Urne seyn; das Geschenk eines Gottes und die Arbeit eines andern; und möchte, gleich der göttlichen Waffenrüstung des Helden, dessen Asche sie einschloß, an eine andere Gottheit gelangt und von dieser einem Sterblichen geschenkt worden seyn.

Vielleicht ist es dem Leser nicht unangenehm, die alte dichterische Geschichte dieser Urne zu vernehmen. — Wie Achill darin gewilligt hatte, seine Myrmidonen unter Anführung des Patroclus, dem er seine Waffenrüstung gegeben hatte, ins Feld zu senden; so geht er unter anderen Feierlichkeiten bei dieser wichtigen Gelegenheit in sein Zelt

und nahm den Deckel vom künstlich gemachten
Kästlein, welches ihm die silberfüßige Thetis

Hatt'

Hatt' auf's Schiff gegeben, und mit Gewanden gehüllet,
Und mit windabwehrenden Mänteln und zottigen Decken.
Hier lag auch ein künstlicher Becher, aus welchem noch niemand
Hatte dunkelrothen Wein getrunken, noch niemand
Einem Gotte Wein geopfert außer Kronion.
Solchen nahm Achill, und reinigte ihn mit Schwefel,
Wusch ihn dann in schönen Strömen von klarem Wasser;
Seine Hände wusch' er auch, und schöpfte des Weines.
Auf geweihtem Platze stand er, und schaute gen Himmel,
Heiligen Wein ausgießend; ihn hörte der Gott des Donners!

Il. XVI, 221.

Da Patroclus Geist dem Achill erscheint und die Bestattung seines Leichnams von ihm verlangt, so bittet er ihn zugleich, daß seine Asche nicht möge getrennt werden von der Asche seines lieben Freundes, sondern daß beyder Gebeine dieselbe Urne umschließe,

Χρύσεος ἀμφιφορεὺς, τόν τοι πόρε πότνια μήτηρ.

Il. XXIII, 92.

— — die goldene Urne, welche dir deine
Edle Mutter einst gab. — — —

Agamemnon erzählt dem Achill in der Unterwelt die Art, wie die Griechen seine Leiche begraben hatten. „Nachdem Vulkan's Feuer deinen Körper verzehrt hatte, sammelten wir deine Gebeine am frühen Morgen, salbten sie und gossen reinen Wein über sie her. Deine Mutter hatte dir eine goldene Urne gegeben, von der sie sagte, sie sey Bacchus Geschenk und die Arbeit des kunstberühmten Vulcan: in diese, berühmter Achill, legten wir deine weiße Gebeine, mit denen des Menoitiaden Patroclus unter einander gemischt. Im abgesonderten Winkel der Urne legten wir

die Asche Antilochus, deines geliebtesten Freundes unter allen Griechen nach Patroclos Tode. Od. XXIV, 71. S. oben Seite 216. f.

Lycophron erwähnt ebenfalls dieser Urne, die er κρατῆρα Βάκχου, den Becher des Bacchus nennt. Cass. 273. und der griech. Scholiast zu dieser Stelle giebt folgende sonderbare Nachricht von ihm: „Bacchus," sagt er, „Jupiters und der Semele „Sohn, unternahm nach empfangener Reinigung, „und völliger Ausrüstung von der Rhea in Phry„gien, seine Reise über die ganze Erde. Als er „nach Thracien kam, trieb Lycurg, des Dryas „Sohn, ihn mittelst einer Wespe, die ihn und „seine Amme verfolgte, aus dem Lande. Voller „Angst ließ er sich in die See nieder, und ward „freundschaftlich von der Thetis aufgenommen, „der er eine goldene Urne schenkte, in welche man „nachmals die Asche Achill's, Patroclus und Anti„lochus niederlegte." Homer selbst, in der Rede des Diomedes zum Glaucus, erwähnt der Geschichte Lycurg's, der den Bacchus verfolgt, Il. VI, 130. und der Scholiast in einer Anm. zu Il. XXIII, 92. erzählt uns: „Bacchus habe den Vulcan auf „der Insel Naxos, einer der cycladischen Inseln, „bewirthet, und dafür eine goldene Urne zum Ge„schenk erhalten. Nachmals, vom Lycurg ver„folgt, und deshalb in die See geflüchtet, sey er „freundschaftlich von der Thetis aufgenommen „worden, der er die Urne gab, welche sie wiederum „ihrem Sohne schenkte, damit man nach dessen „Tode seine Asche darin niederlegen möchte." S. *Hom.* Iliad. ad Vet. cod. fid. recens. cum Schol. Ant. edit. Villoison. (Steht auch schon in den vorhin gedruckten Scholien.)

Quin-

Quintus Calaber, sonst Cointus Smyrnäus genannt, erwähnt dieser Urne sehr umständlich. „Seine Freunde," sagt er, „sammelten laut kla„gend alle seine Gebeine, und legten sie in eine „große und schwere Urne von Silber, aber über„all belegt mit glänzendem Golde:" χρυσῷ δὲ διαυγέϊ πᾶσ' ἐκέκαστο, Lib. III, 728. Es ist bemerkenswerth, daß Cointus nicht sagt, die Urne sey von Gold, sondern nur von schön vergoldetem Silber. Er setzt bald nachher hinzu: „Achill's „Mutter habe sie ihrem Sohne gegeben und selbst „vom Bacchus bekommen. Vulcan selbst habe sie „gemacht." Ebendas. 733. Photius führt eine andere goldene Urne an, die Venus der Thetis an ihrem Hochzeitfeste mit Peleus gab, auf welcher ein Cupido eingegraben war. (ἐγγεγλυμμένην.) Biblioth. col. 488. edit. Gen. 1612. S. ebenfalls Drelinc. Achill. Hom. No. 288. D. Alles dieses bestätiget, was wir in vielen hundert Fällen sehen: das Gefäße, das beym Homer eine alte Sage war, ward bei den folgenden Dichtern Gegenstand der Dichterphantasie, den der eine so, der andre anders behandelte. Etwas historisches muß man darin nicht suchen; alles wird Gegenstand des Dichterwitzes und der Dichtergelehrsamkeit. Beim Quintus fand so gar der junge Neoptolem auf dem Grabmale seines Vaters eine Säule (στήλην εὐποίητον IX, 48.). Veränderungen müssen übrigens an dem Grabhügel durch Zeit und Zufälle erfolget seyn. Man kann in spätern Zeiten andere Grabstätten darin angelegt haben. Schon in frühern ward der Grabhügel von den Mitylenäern befestiget, um von da aus Sigeum zu beunruhigen; und es hatten sich nachher Bewohner des

Orts daselbst angebauet, wie man im Strabo sieht. S. 896. A. B.

Die Verhältnisse des Verfassers dieser Anmerkung erlauben ihm nicht, sich über die Sache weiter zu äußern. Alles, was Herr Lechevalier von der Urne so wohl, als von der kleinen Statue der Minerva sagt, (welche Herr Lechevalier selbst nicht gesehen hat) bleibe also an seinen Ort gestellt. Wenn die Einwohner von Neu-Ilium (nach Strabo S. 897. B.) eine stehende Minerva anzeigen konnten, um ihren Anspruch zu beschönigen, daß ihre Stadt auf der Stelle des alten Iliums stünde, so konnte sich ja auch eine ähnliche in das Grabmal Achill's verlieren! Beide Stücke besitzt der Herr Graf Choiseul Gouffier. Wird dieser dereinst die, in der Levante gesammelten, Alterthümer bekannt machen, so wird man wohl etwas Genaueres davon erfahren. Herr Ansse de Villoison wird vermuthlich die Sache auch berühren, ob gleich sein Werk, seiner Ankündigung nach, nicht so wohl dasjenige, was er gesehen, als vielmehr, was er gelesen hat, liefern wird. H.

Ueber Höhe und Schatten des Athos.

Vom Herrn Hofrath Kästner oben zu Seite 51.

1) Meine erste Untersuchung bei dieser Frage war: Wie liegen Athos und Lemnos gegen einander?

Auf D'Anvilles Charte: Graecia antiqua steht Acro-Athos etwa in 42° Breite 42° 25′ Länge, aber Lemnos ist nicht darauf.

Orbis Romani pars orientalis setzt Athos etwa 40° 10′ Breite 42° Länge Lemnos 40° 0′ Breite 43° Länge. Auch so Harenbergs Imperium Turcicum Europaeum.

Nach diesen in beiden Charten übereinstimmenden Angaben, berechnete ich die Weite beider Oerter und den Winkel, den die Linie von Lemnos nach dem Athos mit der Mittagslinie auf Lemnos macht.

2) Ich wußte wohl, daß Riccioli Geographia Reformata etwas vom Athos enthielte; ich wollte aber die Sache erst für mich untersuchen, und that daran sehr unrecht, denn beim Riccioli fand ich andre gegebne Zahlen, mit denen ich nun meine Rechnung von neuem machen mußte.

3) Das VI. Buch der Geogr. Ref. heißt liber altimetricus, und das 15 Kap. handelt de altitudine absoluta montis Athi ex eius solstitiali vmbra vespertina exacte determinata.

4) Daselbst n. VI. beruft er sich wegen der geographischen Lagen vom Athos und der Stadt Myrina auf Lemnos, auf Ptolemaei Geogr. L. III. c. 12. Ich bediene mich Magini Ausgabe (Geographiae

vniuersae Opus etc. Cöln 1597.) da steht in Pt. Geogr. III. B. 13. Kap. 77. Seite Athos mons Länge 51° Breite 41° 10′ 80. Seite Myrina auf Lemnos 52° 20′ Breite 40° 56′.

Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß Pt. Angaben nicht die größeste Zuverläßigkeit habe. Indessen muß man nach ihnen, in Ermangelung etwas Bessern, rechnen.

5) Die angegebenen Meridiane vom Athos und von Myrina, machen am Pole einen Winkel dem Unterschiede der Längen gleich, also = 1° 20′; und vom Pole ist Athos 48° 50′ entfernt, Myrina 49° 4′; beider geographische Weite schließt mit den genannten Dingen ein Kugeldreieck, das sich, weil der gegebne Winkel klein ist, am bequemsten nach Murdochs Vorschrift berechnen läßt, die ich in meiner vierten astron. Abh. 7. Abschn. 207. Seite gelehrt habe.

6) Ich finde die geographische Weite = 1° 1′ 56″ und den Winkel, den sie mit dem Meridiane von Myrina macht 76° 29′ zwischen 40 und 50 Secunden. Dieser Winkel ist das Azimuth des Athos vom Meridiane von Myrina, von Norden nach Westen gerechnet.

7) Riccioli giebt die Weite aus dem Plinius und Solinus 87000 oder 86000 römischer oder griechischer Schritte an; ein Grad der Erde, sagt er, halte 81526½ römische Schritte, und so betragen die 87000 Schritte 1° 4′.

Das ist von meiner Rechnungsart um 2′ unterschieden. Nach Riccioli Angabe betragen 1358,9 Schritte eine Minute, also würden 1000 Schritte

weniger,

weniger, seine Weite der meinigen noch näher bringen.

Den Winkel (6) findet R. 76° 30′ also auch mit mir sehr wohl übereinstimmend.

8) Funfzehn geographische Meilen auf einen Grad gerechnet, beträgt die Weite (6) 15, 483 Meilen.

9) Der Schatten eines Berges in dem Augenblicke, da die Sonne ganz hinter seinen Gipfel getreten ist, erstreckt sich auf der Erdkugel so weit, so weit man gegentheils den Gipfel des Berges sehen kann, oder so weit man von seinem Gipfel sehen kann. Ich habe in der ersten der Zugaben zu meiner angewandten Mathematik 1. Abtheilung, Vorschriften zu dergleichen Rechnungen gegeben. Gegenwärtig habe ich die Rechnung nach einem etwas andern Verfahren geführt, das sich in Anfangsgründe nicht bringen ließ, und finde, daß eine Höhe, die ihren Schatten 1 Grad 1 M. 56 S. weit werfen soll (6) oder auf die (8) in Meilen angegebene Weite, 0,13631 einer Meile betragen muß.

Hält die geographische Meile etwa 3807 Toisen (wie ich in meiner Geographie 41; II. gezeigt habe), so beträgt die Höhe etwa 518,8 Toisen.

So hoch über dem Meere setzt man, nach barometrischen Messungen, niedrige der Schweizerberge. Man s. Tralles physik. Taschenbuch 1786. II. Tafel.

10) So hoch müßte also Athos seyn, wenn er gleich beim Untergange der Sonne seinen Schatten bis Myrina werfen sollte. Ist er höher, so beschattet er die Lemnische Kuh noch vor Untergange der Sonne.

11) Man kann auch fragen, um welche Jahrszeit solches geschieht? Die Beantwortung kömmt darauf an: bei welcher Abweichung hat die untergehende Sonne das (6) angegebene Azimuth? Die Beantwortung giebt meiner III. astr. Abh. 17. §. Für die Polhöhe von Myrina (4) ist diese Abweichung 10° 39′. Die Sonne hat sie um den 26 April und 25 Aug.

12) Wenn die Sonne 23 Grad Abweichung hat, oder um den längsten Tag, ist nach eben nur angeführter Vorschrift, ihr Azimuth beim Untergehn zu Myrina 60° 26′.

13) Nun soll des Athos Schatten, auch am Solstitialtage auf die Lemnische Kuh fallen.

14) Man stelle sich die Mittagslinie von Myrina nach Norden gezogen vor. An sie setze man nach Westen durch Myrina zween Winkel, einen von 60° 26′ den andern von 76° 30′ (13) (6) Ihre Schenkel machen einen Winkel von 16° 4′.

15) Soll der Schatten in 11; und in 13; auf Myrina fallen, so muß sich Athos aus einem der Schenkel bis zum andern erstrecken.

16) Man nehme jeden Schenkel der Weite (8) gleich, so kommt ein gleichschenklichtes ebenes Dreieck, dessen Winkel an der Spitze 16° 4′ Seine Grundlinie ist = 4,326 Meilen.

16) Athos ist nicht ein Berg, sondern ein Gebürge. Bei dem kann man also wohl eine Länge von etlichen Meilen annehmen. Vier Meilen längst des Meridians gäben an ihren beiden Enden nur eine Minute Unterschied in der Polhöhe, schief gegen den Meridian geben sie viel weniger, und niemand

wird

wird des Ptolemäus Polhöhen auf einzelne Minuten für sicher halten.

17) Also, des Ptolemäus geographische Angaben zum Grunde gelegt, findet sich in der Erzählung vom Schatten des Athos nichts, das eine unglaubliche Höhe oder Erstreckung des Athos voraussetzte. Und, wenn auch die Griechen nicht unsre ältesten Lehrer in den Wissenschaften wären, sollte man ihnen doch zutrauen, daß sie haben sehen können, ob Schatten auf eine Kuh fällt, und ob das Ding, das den Schatten macht, nicht näher ist, als ein Berg jenseit des Wassers.

18) Nun aber eine Erfahrung, die Riccioli a. a. O. n. IX. erzählt. Der P. Angelus Loredanus kam 1658. den 2 April auf das westliche Ufer von Lemnos, und blieb da drei Tage. Die beiden letzten beobachtete er die Sonne halb hinter dem Gipfel des Berges Athos versteckt (semilatentem) drei Viertheilstunde vor ihrem Untergange. Eine Viertheilstunde darauf, als die Sonne hinter dem nordlichern breiten Rücken des Berges verborgen war, überzog ein sehr merklicher Schatten die Ufer von Lemnos, und das anliegende Meer. Indessen warfen die mit Schnee bedeckten Gipfel der nordlichen thracischen Gebürge noch Sonnenstrahlen zurück, und verlängerten so noch die Dauer des Tages, bis die Sonne ohngefähr nach einer halben Stunde untergienge, und die Dämmerung angieng, deren Anfang er auf Riccioli's Befragen genau vom Untergange der Sonne an gerechnet hatte.

19) Abends den 4. fuhr er nach dem Athos ab, und kam wegen schwachen Windes erst kurz vor Mit-

tags d. 5 an Land. Er blieb da bis Palmsonntag bei den Mönchen St. Lauræ. Indessen stieg er ohngefähr bis auf den vierten Theil des Berges Athos, und sah da mit dem Fernrohre die Insel Lemnos dem Berge so nah, dem Scheine nach, daß sie kaum 30 Meilen abzustehen schiene, obgleich die Einwohner zuverläßig den Abstand 80 Meilen angaben. R. schließt daraus, dieser vierte Theil des Berges sey sehr hoch, daß der Abstand unter einem kleinen Winkel erscheine. Es könne aber auch die Refraction etwas beitragen, denn P. Angelus habe oft wahrgenommen, daß die Inseln des Archipelagus aus einem und demselben Orte, bald näher bald entfernter, erscheinen, manche zuweilen bei Tage gar nicht zu sehen sind, alles nach Beschaffenheit der Luft.

20) Schnee und unerträgliche Kälte hinderten ihn, des Berges Gipfel zu besteigen. Die Mönche berichteten, im Sommer pflegten sie hinauf zu steigen, und in einer Capelle, die sich auf dem Gipfel befindet, Gottesdienst zu halten. Wenn sie aus dem Kloster St. Lauri, das 7 Meilen vom Meere entfernt ist, weggiengen, kämen sie noch vor Mittag auf den Gipfel, aber auf einem steilen Wege, denn der Berg erhebt sich sogleich von seinem Fuße wie eine Säule, die so hoch ist, daß sie den Vorbeischiffenden Schrecken erregt *). Des Abends kommen

*) Das Steile des Berges erwähnt auch Ovid, der vor unsern Liebesliedersängern unter mehr Vorzügen auch den hat, daß er viel mehr Dinge kennt als Mägdchen.

Rure latent, finguntque comas, licet *arduus* illas
Celet Athos, cultas altus habebit Athos.

Med. fac. 29.

men die Mönche wiederum in ihr Kloster. Das Perpendikel des Berges sey von dem östlichen Ufer etwa 10 bis 12 Meilen entfernt, das Meer da so tief, daß auch Anker mit Tauen von 400 Schritten, den Grund nicht erreichen, welches auch bei der Insel Thratia bemerkt werde. Aus dieser Tiefe steigen zuweilen Wallfische auf, welche die Schiffe umstürzen, und die, welche beim Athos vorbeifahren wollen, verschlingen.

21) Ueber diesen Bericht stellt Riccioli Rechnungen an. Den 4 Apr. 1658. war der Sonne nordliche Abweichung 5 Gr. 59 M. 20 S. Daraus berechnet er 5 St. 36 M. Nachmittage für die Zeit, da sich dem P. Angelus die Sonne zur Hälfte hinter dem Gipfel des Athos verbarg, (18) daraus ferner die Höhe des obern Sonnenrandes 7 Gr. 58 M. und dann des Berges Höhe 12192 römische Schritte, oder über 12 alte römische Meilen. Das lasse sich auch mit der Mönche Erzählung vergleichen, daß sie zum Hinaufsteigen einen halben Sommertag brauchen, wenn man da auf die Stunde 1½ Meile rechne; beim Herabsteigen könne man 3 Meilen rechnen.

22) Sehr kurz vor Untergange der Sonne, erstrecken sich die Schatten der Berge wie ins Unendliche, und sind nicht deutlich begränzt. Deutliche Gränzen mußte man doch auf dem Markte zu Myrina

Freilich sehe ich in Schrevels Ausgabe, daß ein paar Notenmacher, arduus nur durch altus erklären, und einer dabei an den großen Schatten denkt; also den Dichter in zweien Versen nach einander mit zweien Wörtern einerlei sagen lassen. Diese Amplification machte doch dem poetischen Geiste nicht viel Ehre.

Myrina wahrgenommen haben, und P. Angelus nahm sie auch wahr. Also muß da die Sonne nicht so gar niedrig gewesen seyn, welches Riccioli anführt, die von ihm berechnete Sonnenhöhe zu bestätigen.

23) Er macht sich noch die Einwendung: ob etwa die angegebene Höhe durch Betrachtung der Strahlenbrechung könnte vermindert werden; widerlegt solche und bestätiget, die Höhe des Athos betrage mehr als 12915 Schritt.

24) Was P. Angelus den 4. Apr. gesehen (18), kann mit dem, was ich (11) vom 26. April gesagt habe, sehr wohl bestehen, wenn man bedenkt, daß die gegebenen Größen alle nur beinahe richtig sind. Auch rechnet Riccioli selbst für das nordliche Ufer von Lemnos, das er in einem Parallelle mit Athos setzt, da ist also des P. Angelus Beobachtung angestellt. Nehme ich nun auf Lemnos eine Stelle, auch 48 Grad 50 Min. vom Pole wie Athos (5) und behalte den Unterschied der Meridiane, so giebt sich ein gleichschenklichtes Kugeldreieck, dessen Winkel an der Grundlinie 89 Gr. 29 M. 54. S. Dieser nordlichen Stelle der Insel, gienge also die Sonne um die Nachtgleiche hinter dem Athos unter, und so ist gar nicht unerwartet, daß sich da etwa 14 Tage nach der Nachtgleiche dem P. Angelus des Athos Schatten gezeigt hat.

25) Nach Riccioli (7) betragen 81526,5 Schritt, 15 geographische Meilen, also 5435,1 Schritt eine geographische Meile.

26) Der Berg wäre also viel über 2 geographische Meilen hoch. (23)

27) Diese Höhe ist unglaublich. Der höchste Berg auf der Erde, Chimboraço, wird in Mem. de l'Ac. R. des Sc. 1746. p. 651. der pariser Ausgabe 19320 Fuß = 3220 Toisen angegeben, also noch keine geographische Meile (9).

27) Daß Riccioli richtig gerechnet hat, wird man ihm wohl zutrauen. Aber seine ganze Rechnung beruht auf des P. Angelus Beobachtungen. Woher bei derselben die Zeitbestimmung genommen ist, wird nicht angegeben. Taschenuhren waren damals noch nicht sehr gewöhnlich; wäre eine Sonnenuhr an der Stelle gewesen, so hätte man nach ihr wohl die Stunde, wie gewöhnlich, angegeben, ehe der Schatten des Athos auf sie gefallen wäre. Die drei Viertelstunden sind also nichts als Schätzung, und man ist nicht verbunden, dem P. Angelus eine große Sicherheit in dergleichen Schätzung zuzutrauen. Ferner woher hat er denn gewußt, wenn die Sonne untergieng, da sie sich drei Viertelstunden vor ihrem Untergange hinter dem Berggipfel verbarg, und darnach hinter seinem breiten Rücken. Hat er etwa den Untergang der Sonne gerechnet, wenn der Schnee auf den Gipfeln der thracischen Gebürge den Tag nicht mehr verlängerte, so könnte man sich ja wohl erinnern, daß die Sonne noch Gipfel von Gebürgen bescheinet, wenn sie unter dem Horizont der niedrigern Fläche ist.

Ohne Zweifel hat also Riccioli in (21) die Sonnenhöhe viel zu groß berechnet. Wie deutlich der Schatten gewesen, den P. Angelus bemerkte, und wie deutlich der, der auf die Kuh fiel, gewesen ist, läßt

sich

sich gar nicht angeben, und so wird seine Rechnung, in (22) nicht bestätigt. Was es für Meilen sind, deren anderthalbe sich in einer Stunde aufwärts steigen lassen, (21) und zwar an einem Berge, der sich wie eine Säule erhebt (20), ist auch schwer abzusehen. Zur geographischen Meile giebt man, freilich sehr obenhin, einem Fußgänger 2 Stunden, versteht sich auf ebenem Wege; wie wollen denn die Mönche einen solchen Berg, mehr als 2 geographische Meilen hoch (26), in einem halben Sommertage hinaufsteigen, oben Gottesdienst halten, und dann wiederum herunter?

28) Indessen muß ich gestehen, daß mir des P. Angelus Bericht immer einige Schwierigkeiten macht. Wenn ich ihm auch auf drei Viertheilstunden nicht traue, so scheint es doch, als müßte eine nicht unmerkliche Zeit zwischen dem Augenblicke, da er den Schatten wahrnahm, und dem Untergange der Sonne verstrichen seyn, also, in jenem Augenblicke die Sonne noch einige Höhe über dem Horizont von Lemnos gehabt haben.

29) Wenn man den Abstand zwischen Athos und Lemnos 1 Grad 2 Minuten annimmt (6), so läßt sich berechnen, wie hoch Athos seyn muß, Schatten auf Lemnos zu werfen, wenn der oberste Sonnenrand, eine gegebene Weite vom Scheitel der Insel hat. Meine Rechnung giebt mir bei Weiten vom Scheitel, die ziemlich nah an 90 Grad kommen, Höhen des Athos, die ihm, wenigstens ein Helvetier, aus Eifer für die Ehre der Alpen, nicht gönnen würde. So

giebt mir 88 Grad Weite vom Scheitel zur Höhe 0,6815 geogr. Meilen = 2716,8 Toisen, und die hat bei weitem Montblanc nicht. Erst 89 Grad, und dann 89 Gr. 30 M. Weite vom Scheitel, bringen den Athos auf 1563 und 1047 Toisen. Giebt er aber erst bei diesen Weiten vom Scheitel Schatten auf Lemnos, so ist die Sonne sehr bald darauf untergegangen.

30) Refraction habe ich bei dieser Rechnung nicht in Betrachtung gezogen, weil sie nahe am Horizonte sehr ungewiß und veränderlich ist. Man könnte auch sie leicht in die Rechnung bringen. Setzte man sie 30 Minuten, so erschiene vermöge ihrer der Oberrand der Sonne 89 Grad weit vom Scheitel, wenn er wirklich 89°30′ weit entfernt ist, u. s. w.

31) Also daß Athos Schatten auf Lemnos wirft, ist durch des P. Angelus Nachricht ausgemacht. Auch muß man auf Lemnos vom Athos mehr sehen als seinen Gipfel im Horizonte, und er ist also höher als 518, 8 Toisen (9; 10). Denn P. A. sah Lemnos von einer Stelle auf dem Athos, die er auf ein Viertheil der Höhe setzt (19). Wie weit ihm da Lemnos geschienen, oder eigentlich von ihm geschätzt worden, das lehrt nichts, weil man nicht weiß, nach was für Vorschriften er geschätzt hat. Ist sein Fernrohr ein galiläisches gewesen, wie ich vermuthe, weil Erdröhre damals noch nicht sehr gemein seyn konnten, so übersah er damit nicht viel auf einmal; hätte er also nur ein Loth an sein Fernrohr gebunden, und ohngefähr den Winkel angegeben, den Loth und Fernrohr machten, so wüßte man schon etwas von

dem Verhältniß der Höhe, auf welcher er war, zur Weite von Lemnos.

Beym Schatten könnte man wünschen, daß besondre Umstände von ihm, und hauptsächlich die Zeit genauer angegeben wäre.

Aber solche Foderungen zu erfüllen, dazu hätte freilich wenigstens ein Feldmesser gehört, nicht ein Missionarius.

32) Riccioli hat auch in s. Almagesto Novo Lib. X. Sect. IV, p. 596. eine Rechnung über die Höhe des Athos. Die gegenseitigen Lagen findet er aus des Ptolemäus Angaben, wie ich sie vorhin angezeigt habe. Weil nun am Solstitialtage des Athos Schatten auf Myrina fallen soll, so müsse das geschehen, wenn sich die Sonne an selbigem Tage in der Verticalfläche durch Stadt und Berg befindet. Das geschieht 2. St. 3. M. vor ihrem Untergange, sie hat da 20. Gr. 56. M. Höhe und das giebt die Höhe des Berges 35. römische Meilen.

33) Für Demonstration würde ich das erkennen, wie es nach Riccioli's Berichte L. II. c. 11. tiefe Geometern dafür erkannt haben, wenn der Berg, der wie eine Säule aufsteigen soll, in der That eine Säule von geringem Durchmesser wäre. Da hätte wohl Xerxes zu den vielen Thorheiten, die er begangen hat, doch nicht die gesetzt: die Säule durchgraben zu lassen. So aber glaube ich, am Solstitialtage hat die Sonne gar leicht viel niedriger in eine der unzählichen Verticalflächen durch die Kuh zu Myrina kommen können, die das Gebürge Athos schneiden.

34) Diese

34) Diese vom R. berechnete Höhe ist noch viel ungeheurer als die (21). Das Alm. nov. ist 1651. herausgekommen. Also hatte damals R. des P. Angelus Nachricht noch nicht. (18). Die Geogr. Ref. ist 1672. erschienen. R. ändert da seine vorige Behauptung, ohne sie zu erwähnen. Ich dächte doch, einen Irrthum, der mit Gründen unterstützt, und nach dem damaligen Zustande der Wissenschaft verzeihlich war, hätte er wohl gestehen dürfen.

35) Js. Vossius, in einer langen Anmerkung über eine Stelle in des Mela II. B. 2. C. hat sehr viel wahres über Schätzung der Höhen der Berge, Wirkung der Refraction dabei und beim Umsehen von ihnen u. d. g. Zum Athos gehört davon, außer der Nachricht vom Schatten, die er als historisch richtig annimmt, er werde vom Ufer Asiens und deutlich vom Berg Ida gesehen. Diese Erzählungen sind zu unbestimmt, als daß man sich darauf ohne genauere Angaben verlassen könnte. Die Weite wäre ohngefähr noch einmal so groß als bis Lemnos; man kann freilich einen Berg von einem andern Berge weiter sehen, als von der Erdfläche, aber immer wäre erst auszumachen, wie man sich im Hellespont oder auf Ida versichert hat, daß, was man da sieht, der Athos ist. Daß die Zeit, die man braucht, einen Berg zu besteigen, von seiner Höhe keine zuverläßige Kenntniß giebt, erinnert Vossius mit Rechte. Er will den Athos nicht höher erkennen, als 10 oder 11 Stadien. Ich weiß nicht, was er für Stadien meinet. Gatterer, Abriß der Geographie (Gött. 1775.) 25. S. führt drei an, von denen das ägyptische wohl nicht

hieher gehört; 11 olympische betrügen 1039½ Toisen, und 11 kleinere griechische 836 Toisen. Bei jeder dieser Höhen sähe man auf Lemnos vom Berge etwas mehr als seinen Gipfel im Horizonte (9), und bei der ersten könnte er seinen Schatten auf Lemnos werfen, wenn der obere Sonnenrand 89 Gr. 30 M. vom Scheitel wäre (29). Uebrigens giebt Vossius den Grund an: Athos lasse sich in einem Tage besteigen. Hätte er die Erzählung der Mönche gewußt (20), die noch dazu wohl erst einen Weg an den Fuß des Athos zu machen haben, so hätte er die Höhe nur halb so groß gesetzt. Er erinnert auch, Riccioli habe in s. Syntaxi astronomica (ist das Almagest.) die Sache fleißiger als Andere untersucht, aber doch dem Athos millia viginti et octo gegeben. Worin des R. Fehler liegt, zeigt er nicht. Die Geogr. Ref. hat also Is. Vossius nicht gekannt. Davon läßt sich aus dem Abdrucke von Vossius Observat. die sich bei Gronov's zweiter Ausgabe vom Mela, Leid. 1748. befinden, nicht Rechenschaft geben. Ich besitze aber selbst: Isaaci Vossii Observationes ad Pomp. Melam de Situ orbis. Ipse Mela longe quam antehac emendatior praemititur. Hagae Com. ap. Adrian. Vlaeg. 1658. Hieraus fließt die Lehre, daß die Sammler von Erklärungen mehrerer Gelehrten über einen alten Autor wohl thun würden, wenn sie die Data der ersten Ausgaben jeder Erklärung anzeigten. So lehrte die Chronologie, was ein Erklärer hat wissen können oder nicht.

Nach Vollendung meines Aufsatzes über den Athos sind mir gegen des P. Angelus Berichte noch ein paar Kleinigkeiten eingefallen.

I. Es

I. Es könnte wohl unter den unzähligen Heiliginnen, auch Lauren geben, wenn gleich Petrarch's seine nicht dazu gehörte. In dem ausführlichen Heiligenlexicon (Cöln und Frankfurt 1719) finde ich Laurentien, keine Lauren. So viel ich mich aber erinnere, heißt bei den griechischen Mönchen ein Kloster: eine h. Laura. Das könnte P. Angelus für den Namen einer Heiligen genommen haben, oder Riccioli es so verstanden, wenn auch der Insulaner von Naxos es besser gewußt hätte.

II. Der P. Angelus Loredanus war auf der Insel Naxos geboren und erzogen und trat in den Jesuiterorden. Er für sich also gebrauchte wohl den gregorischen Kalender; ob aber der 2. April 1658. darnach zu verstehen ist, könnte man zweifeln, weil er bei den Mönchen am Athos bis zum Palmsonntage geblieben ist. Diese, als Griechen, haben den alten Calender gebraucht, und P. A. erwähnt nichts, das sich auf beider Unterschied bezöge.

Die Folge hieraus wäre: daß Riccioli seine Rechnung für den 4. April des alten Calenders hätte führen sollen. Da alles das im Ganzen über die Hauptfrage nichts entscheidet, so würde nicht einmal die leichte Mühe belohnet, Ostern für 1658. nach dem alten Calender auszurechnen, um daraus des P. Angelus Aufenthalt bei den Mönchen zu beurtheilen.

Noch kann ich zur Vergleichung beifügen, daß la Caille den Tafelberg 3353 Fuß = $358\frac{5}{6}$ Toisen über das Meer gefunden.

Ueber das Local in der Iliade *).

Neun Jahre über war der Krieg zwischen den Achiven und Troern geführt worden. Jene standen nun in der Nähe von Troja, als der Zwist zwischen Achilles und Agamemnon eine Trennung im Heere veranlaßte.

Aga-

*) Nach Anleitung einer Vorlesung in der königl. Societät der Wiss. zu Göttingen de acie Homerica et oppugnatione a Troianis facta vom Jahre 1783. im sechsten Bande der Commentationen. Weggelassen ist alles, was sich auf die ersten Anfänge der Taktik, die Stellung und Art zu fechten, und die Kunst, ein Lager zu befestigen und anzugreifen, so wie alles dies in der Iliade vorkömmt, beziehet: dagegen ist manches andre verbessert und erweitert. Es war mein erster Versuch über das Local in der Iliade, einen Gegenstand, der so viele Schwierigkeiten hat. Durch das Ansehen von Pope und Wood hatte ich mich verleiten lassen, meine eigne Einsichten zu verläugnen, und das, was ich aus dem Homer gefaßt hatte, nach ihren Vorstellungen umzubilden. Ich fühlte bald, daß ich mich irre hatte führen lassen; und so machte ich noch einmal, mit Beiseitsetzung alles andern, bloß nach den Angaben, die sich im Homer finden, einen Versuch, eine Vorstellung vom Local in der Iliade, wie sie Homer darbietet, zu entwerfen. Dieser Versuch ist es, was ich hier vorlege. Lange war

Agamemnon, um dem Achilles zu zeigen, daß er auch ohne ihn etwas ausführen könne, läßt das Heer aus dem Lager aufbrechen und gegen die Stadt anrücken. Die Troer hatten sich bis dahin immer innerhalb der Mauern eingeschlossen gehalten, dem Rathe der Aeltesten zufolge a), welche wohl einsahen, wenn es auf eine würkliche Belagerung ankäme, würden die Achiven nicht viel gegen die Stadt ausrichten; denn von der Belagerungskunst hatte man damals noch kaum die ersten Anfangsgründe begriffen. Aber jetzt hatte die Nachricht von der Trennung im Heere der Achiven die Troer, wie es scheint, muthig gemacht, sie verließen die Stadt, und giengen den Achiven entgegen, und dieses war eine neue Nahrung

war er bei Seite gelegt, als die Uebereinstimmung desselben mit den Nachrichten des Herrn Lechevalier mich bewog, ihn wieder hervorzusuchen und ihn gegenwärtig den Freunden des Dichters zur weitern Prüfung vorzulegen; es wird nun leicht seyn, Verbesserungen zu machen.

a) Il. XV, 721. f. Der weise Polydamas rieth auch nachher, wie der Anschlag des Angriffs auf das Lager mißlich zu werden schien, sich lieber wieder in die Stadt zurückzuziehen und sich hinter den Mauern, wie vorher, zu sichern. Allein der rasche Hector wollte nicht einwilligen XVIII, 266. f. Allerdings mußte die lange Belagerung den Troern sehr drückend werden. Die Vorräthe sowohl als die Schätze Priam's waren erschöpft, wie Hector selbst anführt. Ebendas. 288.

für den Stolz Achill's, daß nun erst, da man wußte, er sey nicht mehr beim Heere, die Troer es wagten, zum Vorschein zu kommen b).

Zwischen den beiden Heeren kam es zum Treffen. Ueberhaupt kommen in der Iliade vier Schlachten vor; die erste, von der jetzt die Rede ist, auf der Ebene zwischen dem Lager und der Stadt (IV, 422 — VI, 306). In der zweiten werden die Achiven nach ihrem Lager zurückgetrieben (VIII, 55 — 213). Die dritte endiget sich nicht nur mit der Flucht der Achiven nach dem Lager, sondern das Lager selbst wird von den Troern bestürmt, sie dringen hinein und werfen Feuer in ein Schiff; bis sie vom Patroclus herausgejagt und nah an die Stadt verfolgt werden, wo Patroclus bleibt; die Troer setzen den nun fliehenden Achiven bis an das Lager nach (XI — XVIII). In der vierten Schlacht treibt sie Achill wieder gegen die Stadt zu, und krönt seinen Sieg durch die Erlegung des Hector.

Von diesen Gefechten so wenig, als von der Bestürmung des Lagers, kann man sich einen anschaulichen Begriff machen, wenn man nicht von der ganzen Gegend vor Troja eine gewisse Uebersicht gefaßt hat.

Vom

b) Il. V, 787. f. XIII, 99. f. Ein einzigesmal hatte sich Hector bis vor das skäische Thor und an die Eiche gewagt; war aber dem Achill mit Mühe entkommen. IX, 352. f.

Vom Ida laufen zwei Gebürgsreihen von Morgen gegen die See zu, an welcher zwei Vorgebürge ein hervorspringendes Ufer einschließen, auf der Nordseite Rhöteum, auf der südlichen Sigeum. Innerhalb jener zwei Bergrücken senket sich von der Höhe herunter nach dem Ufer zu eine Erdfläche, die gleichsam in jenen zwei Aermen oder halben Kreisen eingeschlossen ist (Strabo XVIII, S. 892. B.). In diesen eilen dem Ufer zwei Ströme zu, im Norden Simois, und auf der südlichen Seite Skamander, der auch Xanthus hieß. Der leztere gehet jezt südwärts unter Sigeum in das Meer, muß sich aber ehemals, ehe er sich noch der Küste näherte, mit dem Simois vereiniget haben, so, daß sie beide einen gemeinschaftlichen Ausfluß in die See oberhalb, oder nordwärts Sigeum hatten. Diese Mündung war mit vielen Sümpfen umgeben, und hieß daher Stomalimne. Der Name selbst kömmt beim Homer nicht als in einer interpolirten Stelle Il. VI, 4. vor. Die genaue Lage giebt Strabo XIII. S. 890. A. Plinius V, 30. 33. an c).

Die Flotte der Achiven hatte an einer Stelle zwischen den beiden Vorgebürgen gelandet. Nach Strabo (S. 890. B. 891. A.) war die Entfernung beider Vorgebürge von einander 60. Stadien (gegen

c) Von diesem allen geben die Charten von Pope und Wood ganz verschiedne Aussichten. Aber die vom Herrn Lechevalier kömmt damit überein.

zwei deutsche Meilen) in gerader Fahrt zur See; aber die Biegung des Ufers mag wohl mehr betragen d).

Insgemein nimmt man an, das Lager der Achiven habe sich von einem Vorgebürge bis an das andre erstreckt. Diese Vorstellung hat große Schwierigkeit. Gegen Rhöteum hätte sich das Lager jenseits des Ausflusses des Simois und der Sümpfe, die zu beiden Seiten sich verbreiten, erstrecken müssen. Dies ist an und für sich nicht wahrscheinlich, zumal da der Strom so leicht austrat; und nirgends im Homer findet sich die geringste Spur, daß der Strom durch das Lager gegangen sey, oder daß der linke Flügel jenseits des Stroms gestanden habe. Wenn also Homer sagt: „die Schiffe hätten das ganze Ufer zwischen den beiden Vorgebürgen eingenommen e),“ so spricht er vielleicht als

d) D'Anville in der Beschreibung des Hellesponts (Mem. de l'Acad. des Inscript. T. XXIV, S. 329. nimmt nur die Hälfte der Entfernung an; so wie auch Herr Lechevalier Kap. VIII. zu Folge der Stelle im Plinius V. 33. wo von Aeantium an gerechnet ist. Nur ist eben dies streitig, welche Stelle des Ufers eigentlich Rhöteum seyn müsse.

e) Il. XIV, 35. καὶ πλῆσαν ἁπάσης ἠϊόνος στόμα μακρὸν, ὅσον συνεέργαθον ἄκραι. Mit Namen nennt er doch weder Sigeum noch Rhöteum. Er setzt dagegen immer das Lager an den Hellespont; im weitern Sinn des Worts, da es den nördlichen Theil des ägäischen Meeres bedeutet.

als Dichter, um ein großes Bild zu geben, und es ist wahrscheinlicher, daß das Lager sich nur auf beiden Seiten gegen die Vorgebürge Rhöteum und Sigeum zu erstreckte; und daß es nordostwärts bis an den Simois gieng.

In diesem Raum waren die Schiffe der Griechen auf das Land, ziemlich weit vom Ufer, gezogen, mit dem Hintertheil landeinwärts gekehrt; und zwar in mehreren Reihen f). Die Reihen müssen sich aber, so wie das ganze Lager schräg, von Norden gegen Sigeum zu, zurück gezogen haben. Hinter der vordern Schiffreihe waren die Kriegsvölker gelagert; so daß die Schiffe selbst eine Art von Schutzwehre müssen gemacht haben; dies scheint aus Vergleichung verschiedner Stellen zu erhellen g). Im Rücken des linken Flügels müssen die Sümpfe gewesen seyn, welche Stomalimne hießen. Vom Strabo sind noch mehrere Stellen der Küste mit Namen bezeichnet, wohl nicht in geographischer Ordnung h); da nur ein Stück des Ufers das Flotten-

f) Drum standen die Schiffe πρόκροσσαι XIV, 35. parallel und hinter einander, wie Leitersprossen. Daß dies der Sinn sey, lehrt Herodot VII, 188.

g) Il. XV, 653. f. 408. 426. XIV, 34.

h) Strabo XIII, 890. A. „Nach Rhöteum folgt Sigeum, eine verfallene Stadt, dann das Flottenlager (τὸ Ναύσταθμον) und der Hafen der Achiven

tenlager hieß: so deutet vielleicht auch dies darauf, daß das Lager der Achiven nur einen Theil des Ufers einnahm.

Die Schiffe standen in der Ordnung, in welcher sie gelandet hatten: also hatten die Schiffe des Protesilaus den vordersten Posten, und zunächst bei ihnen die Schiffe des Ajax, Sohns des Telamon (Il. XIII, 681. XV, 706. f.). Ajax stand gegen Rhöteum, also auf dem linken Flügel des Lagers, so wie Achill auf dem rechten, gegen Sigeum, mit seinen Myrmidonern i). Wegen der beiden äußer-

ven (ὁ Ἀχαιῶν λιμὴν) und das achivische Lager (τὸ Ἀχαϊκὸν στρατόπεδον) und Stomalimne, und der Ausfluß des Skamander, (nämlich des mit dem Simois vereinigten Skamander) dann das Vorgebürge Sigeum. Nun vergleiche man Mela I, 19. Plin. V, 30. 33.

i) Il. XI. Anf. Zwar XVII, 432. wollen Achill's Pferde ohne den Patroclus nicht wieder zurückkehren nach dem Hellespont, ἂψ ἐπὶ νῆας ἐπὶ πλατὺν Ἑλλήσποντον. Aber mehr als einmal wird dieser ganze nördliche Strich des ägäischen Meeres vor dem Eingang der Enge Hellespont genennt. Il. XVIII, 150. XXIV, 346. Odyss. XXIV, 82. ingl. Il. VII, 86. XII, 30. XV, 233. XXIII, 2. Und daher muß das Beiwort πλατὺς und ἀπείρων erklärt werden, welches dem eigentlichen Hellespont nicht angemessen zu seyn scheint; obgleich weit und eng relativ ist.

äußersten Enden hat es keinen Zweifel. Aber die Folge in der Mitte läßt sich nicht so genau bestimmen; außer etwa so viel. Nahe bei Ajax stand weiter rechts hin Idomeneus mit den Cretern (X, 112.), bey diesem Nestor mit seinen Pylinen. An ihn schloß sich Menestheus mit den Athenern an; an diesen Ulyß, neben welchem die Argiven, Mycenäer und Lacedämonier standen, und neben diesen andre Schaaren, endlich weiter hin auf dem rechten Flügel die Myrmidoner; an welche sich, wie es scheint, die übrigen thessalischen Völker, nur die Völker des Protesilaus ausgenommen, angeschlossen hatten.

Folgende Stellen scheinen daher eine Erläuterung zu erhalten, und wieder Licht auf andre zu werfen. Der Posten des Ajax ist überall der wichtigste. Gegen diesen Flügel zu geschieht der Hauptangriff auf das Lager. Dorthin ziehen sich auch die Gefechte. Wie Nestor den verwundeten Machaon zu sich in sein Zelt führt, ist Achill so entfernt, daß er ihn nur von dem Rücken sieht und nicht deutlich erkennen kann (XI, 596. 610. f.) Wie der dahin abgeschickte Patroclus vom Nestor zum Achill wieder zurück kehrt, führt ihn der Weg über die Stelle, wo des Ulyß Schiffe stehen (XI, 805.). Eben an der Stelle findet er den Eurypylus, der aus dem Treffen, das sich gegen den linken Flügel des Lagers zu gezogen hatte, verwundet zurück kam, und, wie es scheint, nach dem rechten Flügel zu gieng, wo seine Thessalier

ver-

vermuthlich standen. Machaon, auch ein Thessalier, ward vom Nestor in dessen Zelt geführt, weil er vielleicht nicht Kräfte genug hatte, den rechten Flügel zu erreichen. Die Schiffe des Ulyß standen in der Mitte, so daß von da aus der Ruf zum Anrücken nach beiden Flügeln zu gehört werden konnte k). Vermuthlich trug dazu bei, daß, der Lage wegen, das Lager mehr Tiefe als Länge hatte. Eben bei diesen Schiffen des Ulyß, also hinter der vordern Reihe, war der Versammlungsplatz mit den Altären für die Opfer. (XI, 806. 7.) Vermuthlich war einer derselben die Ara des Jupiter Panomphäus l).

Die Ordnung der Schiffe im Verzeichnisse (II. Buch.) könnte scheinen etwas mit der Stellung im Lager gemein zu haben, so, daß die Böotier bis zu den Salaminiern unter Ajax zum linken, die Argiver bis zu den Cretern, Rhodiern und andern Insulanern zum Mitteltreffen, die Thessalier aber mit

k) XI, 5. Die Verse sind noch einmal, aber ungeschickt, eingeschaltet VIII, 222. f.

l) Il. VIII, 249. 250. Ovid. Met. XI, 197. Apollo stehet am Gestade von Troja: Dextera Sigei, Rhoetei laeua profundi, Ara Panomphaeo, vetus est sacrata Tonanti. Was die Editoren bei der Stelle gedacht haben, ist schwer zu errathen. Wenigstens muß nach profundi interpungirt, und der Vers als ein Satz für sich betrachtet werden.

mit den Myrmidonern zum rechten Flügel gehörten.

Verschieden ist die Folge und Reihe der Schaaren, wie sie nachher im Felde stehen. Agamemnon rennt das Treffen durch, und kömmt, nach andern, die nicht genannt sind, zum Idomeneus mit den Cretern, zu den Salaminiern unter Ajax, zu den Pylinen unter Nestor, zu den Athenern unter Menestheus, zu Ulyß, und dann zum Diomed m).

Es scheint, Agamemnon gieng vom linken nach dem rechten Flügel zu. Ulyß war von der Stelle, wo die Troer zum Angriff anrückten, so weit entfernt, daß er noch nichts davon wahrgenommen hatte. (IV, 331.) Im Gefechte selbst verliert sich alle Ordnung; und die Streitenden, einzeln und in ganzen Schaaren, sind unter einander gemischt. IV, 457. f.

Veränderungen muß die Gegend erlitten haben durch Austreten der Ströme sowohl, als an der Mündung des Simois. Dies giebt selbst Homer zu erkennen, da er andeutet, vom Wall des griechischen Lagers sey keine Spur mehr übrig, (Il. XII. Anf.) und da auch Herodot das Ufer von Troja als ein

m) Il. IV, 231. f. Es fehlt viel, daß alle Häupter und Schaaren einzeln genennt wären. So waren die Thessalier dabei, die Eurypylas anführte; XI, 808. II, 736.

ein Beispiel solcher Veränderungen anführt, (B. II. 10.) wenn man auch Strabo's Zeugniß (B. XIII. p. 890. A.) nicht für gültig halten wollte. Ob aber die Veränderungen des Bodens so weit gegangen sind, als Wood behauptet, ist eine andere Frage n).

Vor dem Lager landeinwärts lief, wie bereits gedacht worden, gegen Ilium hin **eine Fläche, die sich allmählich erhob**, und auch mit einigen kleinen Anhöhen versehen gewesen zu seyn scheint o); daß die beiden Ströme, **Simois und Skamander**, die Ebene umschlossen, und daß sie sich weiter unten mit einander vereinigten, ist aus Homer deutlich p), aber genauere Bestimmungen giebt er uns nicht q). Das Schlacht-

n) Diese beantwortet Hr. Lechevalier.

o) Eine dieser Art war, gleich vor dem Lager, der θρωσμὸς πεδίοιο Il. X, 160. XI, 56. Er lag noch vor der Stelle, wo man, vom Lager aus, auf dem Wege nach Ilium, über den Skamander setzte; denn in der letzten Schlacht hatten sich die Troer ἐπὶ θρωσμῷ πεδίοιο gestellt: XX, 3. und von da aus kamen sie auf der Flucht an die Stelle, wo man über den Xanthus setzte πόρον Χάνθου XXI, 2. (Sofern ist die Angabe auf der Charte des Hrn. Lechevalier nicht richtig.)

p) Il. V, 713. f. f. Strabo XIII. p. 890. A. 892. C.

q) Strabo sagt: ein wenig vor dem neuen Ilium vereinigen sich die Ströme; zweideutig bleibt es, ob von Ilium her, oder vom Ufer aus.

Schlachtfeld ist in der Nähe des Skamander r), wird auch das skamandrische Gefilde genannt s); wiewohl es auch, doch vielleicht weiter gegen die Stadt zu, das Beiwort des Troischen erhält t). Noch bestimmter heißt es: es werde zwischen Simois und Xanthus gefochten. (Il. VI, 1. f.) Der letztere muß dem Lager der Achiven näher gewesen seyn; als die Troer sich schon dem Lager genähert hatten, und die Nacht außen vor demselben campirten, heißt es: sie stehen zwischen dem Lager und Skamander. (Il. VIII, 556.) Am Skamander u) hielt Hector eine Berathschlagung; und wie die Troer sich wieder aus dem Lager zurück ziehen mußten, wird der verwundete Hector bei dem Skamander nieder gelegt. (Il. XIV, 433.) Wie sie endlich Patroklus aufs Neue aus dem Lager zurückjagt, so schneidet er die andern flüchtigen Schaaren von der Stadt ab, treibt sie wieder gegen das Lager zu, und setzt unter sie zwischen dem Schiffslager, dem Strome und der Stadt x). Achill, wie er vom Lager

r) Il. V, 36. VII, 329. XI, 498. 9.

s) Il. II, 465. 467.

t) Il. X, 11. XXIII, 464. Strabo p. 892. C.

u) Denn dieß wird VIII, 490. ποταμῷ ἐπὶ δινήεντι seyn.

x) Μεσηγὺ νηῶν καὶ ποταμοῦ καὶ τείχεος ὑψηλοῦ. Il. XVI, 397. Hier ist es schwer, sich eine deutliche Vorstellung vom Local zu machen, wenn es nicht

Lager aus an den Xanthus kömmt, jagt einen Theil der Flüchtigen in den Strom, der andre entkömmt in die Stadt. (Il. XXI, 1. f.) Hier scheint es deutlich zu seyn, daß auf dem Wege vom Lager gegen die Stadt über den Strom gesetzet ward, und das scheint sich noch mehr durch die andere Stelle im letztern Buche zu bestätigen, wo Priamus, da er sich von der Stadt aus in das Lager der Achiven begiebt, nachdem er vor Ilus Grabmal vorbei gegangen war, an den Strom kömmt; doch wohl, den Skamander? hier tränkt er seine Pferde, (XXIV, 349.) kömmt auf dem Rückweg wieder an die Stelle, 692. und eben hier war ein Ort zum Uebersetzen über den Strom y). Weiter führt uns Homer nicht.

Ich

nicht so zu verstehen ist: Anfangs zwischen Schiff und Strom, weiter hin zwischen Strom und Stadt.

y) Ἀλλ' ὅτε δὴ πόρον ἷξον ἐϋῤῥεῖος ποταμοῖο 692. Hier ist es, wo des Hrn. Lechevalier Wahrnehmung auf der Stelle und Vorstellung auf der Charte so vieles Licht verbreitet. Der Skamander näherte sich also gegen das Ufer zu schräg über das Gefilde dem Simois und floß in denselben; völlig so, wie es im Strabo angegeben ist. Gegenwärtig ist der Skamander in einen Canal geleitet, und ergießt sich unterhalb dem Sigeum in die See; das ist die eine wichtige Wahrnehmung des Hrn. Lechevalier; die andre betrift die Quellen des Skamander. Nur bleibt immer noch

Ich stellte mir ehemals als wahrscheinlich vor, daß Homer nur von einer Näherung der Ströme, aber von keiner völligen Vereinigung zu verstehen sey; allein die Meinung habe ich längst aufgegeben und verworfen. Die Scholiasten nebst Eustathius geben nirgends Auskunft; vielmehr führen sie irre; vermuthlich hatten sie gar keine anschauliche Kenntniß der Gegend. Zwar über Il. II, 465. sagen die Scholien: „der Skamander kömmt vom Ida, „durchschneidet das Gefilde, das sich gegen das „Ufer erstreckt, in der Mitte, und ergießt sich lin„ker Hand in die See." Aber wie ist dies zu verstehen? Von Troja her, müßte der jetzige Ausfluß südwärts vom Sigeum gemeint seyn; und so wäre dieser schon von einem beträchtlichen Alterthum. Meinet aber der Grammatiker, linker Hand, wenn man vom Ufer gegen den Ida gekehrt ist, so wäre es der mit dem Simois vereinigte Skamander, der in die See fällt yy).

noch bedenklich, daß beim Ausrücken der Kriegsvölker und Vorrücken niemals im Heere eines so wichtigen Umstands, als dieser war, daß über den Strom gesetzt werden mußte, deutlich gedacht ist. Fast alle Stellen, nur vielleicht die letztere ausgenommen, lassen sich immer noch so verstehen, daß die Ströme zu beiden Seiten flossen.

yy) Ich zweifle, daß auch irgend einer der Dichter, Quintus von Smyrna, Tryphiodor, Koluthus, eine

Die Lage des alten Iliums war schon zu Strabo's Zeiten unbekannt und streitig. Aber er unterscheidet sehr gut ein neues Ilium; von beiden war ein Alexandria Troas verschieden, das weiter südlich lag. Neu Ilium war zwölf Stadien (anderthalb viertel deutsche Meile) vom Hafen der Achiven entfernt; dreißig Stadien (fast eine deutsche Meile) höher und östlicher über Neu Ilium hinauf, näher gegen den Ida, lag Alt Ilium an der Stelle, wo damals ein Dorf Ilium stand z).

Aus

eine genaue Kenntniß der Gegend hatten. So z. E. Tryphiodor 316. Ἴαχε καὶ Ξάνθου ποταμοῦ κυκλούμενον ὕδωρ καὶ στόμα κεκλήγει Σιμοείσιον. Laut hallte Xanthus und die Mündung des Simois. Also waren sie noch nicht am Ausfluß vereiniget. Bald darauf 319. sie führten das hölzerne Pferd; aber es hielt sie auf, daß der Weg von Flüssen durchschnitten und uneben war: ὁδὸς δ' ἐβαρύνετο μακρὴ, σχιζομένη ποταμοῖσι, καὶ οὐ πεδίοισιν ὁμοίη.

z) Strabo XIII. p. 889. οὐ γὰρ (Ilus) ἐνταῦθα ἵδρυσε τὴν πόλιν οὗ νῦν ἐστιν (Neu Ilium), ἀλλὰ σχεδόν τι τριάκοντα ἀνωτέρω πρὸς ἕω καὶ πρὸς τὴν Ἴδην, καὶ τὴν Δαρδανίαν (als welcher alte Wohnplatz des Dardanus noch tiefer im Gebürge lag, Il. XX, 216. 217. nordwärts am Alt Ilium: Strabo XIII. p. 891. D.) κατὰ τὴν νῦν καλουμένην Ἰλίου κώμην. vergl. S. 891. A. 892. D. Wenn Homer von Ilium sagt ἐν πεδίῳ πεπόλιστο, so ist dieses in Beziehung auf Dardania gesagt, das

Aus der Stadt nach dem Ufer zu gieng die Straße aus dem skäischen Thore, an einer Eiche vorbei, zum Grabmal des Ilus, auf welchem eine Säule stand a). Ein ander Grabmal hieß Batiea, oder Grabmal der Amazonin Myrina, ein freistehender Hügel, bei welchem sich die Troer im ersten Treffen stellten. (Il. II, 811 — 5.) Auf einem andern Grabmal des Aesyetes saß Polites, als Kundschafter der Troer. (II, 793.) Vom Grabhügel des Ilus konnte der Skamander nicht weit entfernt seyn. (XXIV, 349. 350. Vergl. 692. 693.) Näher bei der Stadt, auf der Südwestseite, gleich unter der Mauer muß die Warte gestanden haben, auf welche die Götter sich begaben b), hierauf der wilde Feigenbaum c), und die Quelle des

das im Gebürge lag; aber Ilium stand am Fuße des Berges, am Anfange des Thales oder der Ebene.

a) Il. XI, 166. 371. Hier hatte Hector seinen Posten die Nacht, da er vor dem Lager der Achiven campirte X, 415. Hier stand Paris hinter der Säule, wie er den Diomed mit dem Pfeile verwundete XI, 372. bei der Eiche stand Apollo nahe bei der Stadt, und die Stelle muß zugleich eine Uebersicht der Gegend gewährt haben XXI, 549.

b) Σκοπιὰ, XX, 136.

c) Ἐρινεὸς, XXII, 146. XI, 167. ganz nahe an den an den Mauern, und zwar an der Stelle, wo sie so

Skamander, nebst dem Platze, wo man die Kleider zu waschen pflegte. Nordwärts, vor der Stadt, war Callicolone (καλὴ κολώνη), ein anmuthiger Hügel am Simois, 5. Stadien im Umkreiß, und 10. Stadien vom Dorfe Ilium d).

Daß diese Plätze alle gegenwärtig noch kenntlich seyn sollen, läßt sich bei einem so langen Zeitverlauf nicht erwarten. Eines, sollte man am sichersten vermuthen, müßte jetzt noch anzutreffen seyn, und das

so niedrig waren, daß die Griechen einmal von der Seite in die Stadt einzudringen versucht hatten. VI, 433—9.

d) Nach Strabo S. 802. D. der diese Nachrichten vom Demetrius von Scepsis entlehnt hat. Als aus dem letztern geschöpft, bringt die Stelle von Callicolone der Venet. Scholiast A. zu Il. XX, 3. bei; verwechselt aber den Hügel mit dem θρωσμὸς πεδίοιο am Skamander; fügt auch noch bei: hier sey es, wo Paris die drei Göttinnen sah. Zu v. 53. wird die Anmerkung wiederholt, richtiger, aber verstümmelt. Uebrigens sind die bisher angeführten Plätze vom Herrn Lechevalier mit aller Wahrscheinlichkeit und Deutlichkeit bestimmt. Den Hügel Callicolone finde ich auf der Charte, die ich später zu Gesicht bekam, richtiger angegeben, als ich es mir nach den Worten in (s. S. 94.) dem Aufsatze selbst vorgestellt hatte, und ich nehme meine dortige Aeusserung wieder zurück. Die Stellen von Callicolone XX, 53. 151. f. sind nicht entgegen, wie ich dachte.

das würde zugleich den deutlichsten Aufschluß von allem übrigen, und von der Lage des alten Ilium selbst geben, die Quellen des Skamander, die Homer so genau und umständlich beschreibt. XXII, 147. f. Die eine, eine heiße, rauchende Quelle, die andre, selbst im Sommer, eiskalt. Und eben hier ist die größte Lücke in unserer Localkenntniß. Da, wo der Skamander, nach dem Demetrius von Scepsis, welchem Strabo folgt, entsprang, fand sich nur eine Quelle; und Wood mit dem Strabo in der Hand suchte und fand nur diese Quelle e).

Nach diesem vorausgeschickten Entwurf vom Local vor Troja will ich versuchen, ob sich von den Schlachten der Achiven und Troer eine anschauliche Kenntniß geben läßt.

Die erste Schlacht erfolgte auf dem Gefilde zwischen Ilium und dem Lager der Achiven. Die Achiven waren in das skamandrische Gefilde vorgerückt. (Il. II, 467.) Die Troer hatten sich beim Hügel Batiea entgegen gestellt. (II, 811.)

e) Strabo S. 898. 9. Wood S. 323. 4. (deutsche Uebers. S. 98.) und doch fand er eine warme Quelle, nur an einem Orte, wo er den Skamander nicht suchte. S. 329. In diesem Stücke war Hr. Lechevalier glücklicher, welcher die Quellen des Skamander eben an der Stelle der warmen Quelle aufsuchte und fand, und dadurch alles ins Licht setzte.

Sie gehen auf einander los. Gleich erblicken sich Paris und Menelaus. Hector vermittelt einen Kampf zwischen beiden, durch den nichts entschieden wird. Die Heere müssen nicht weit von der Stadt gestanden haben, denn von der Mauer aus sieht Priamus mit seinen Alten die Häupter der Achiven und läßt sie sich von der Helena nennen. f). Der treulose Pandarus veranlaßt durch seinen Pfeilschuß ein allgemeines Gefechte; die Troer gehen auf die Griechen los, (IV, 221.) und endlich treffen sie auf einander. (446.) Der Dichter beschreibt, wie er als Dichter thun mußte, alles nach einzelnen Gefechten, (457. f.) die aber immer noch in der Nähe vor der Stadt vorgehen müssen; denn Apollo sieht von Pergamum aus den Streitenden zu, und ermunterte sie durch Zuruf. (IV, 507. V, 460. VII, 20.) Lange treiben beide Heere einander vorwärts und rückwärts auf dem Gefilde zwischen Simois und Skamander, (VI, 2. 3.) bis endlich Ajax die Troer zum Weichen bringt. Erst nah am Thor halten sie wieder Stand und stellen sich durch Aeneas und Hector's Bemühung. (VI, 73. f.) Auf des Helenus Anrathen nimmt Hector, wegen anscheinender Gefahr,

f) Die oben angegebene Entfernung der Stadt vom Ufer, oder genauer vom Hafen der Achiven, zusammen 42. Stadien, (etwa fünf Viertel deutsche Meilen) und die hohe Lage der Stadt läßt gar nichts unwahrscheinliches hierin finden.

Gefahr, wie sich vermuthen läßt, seine Zuflucht zur Religion; gehet in die Stadt und bestellt eine Damenprocession nach dem Tempel der Minerva. In der Zeit endiget sich ein Zweikampf zwischen Glaucus und Diomed in freundschaftliche Unterredung. Nach der Rückkehr des Hector wird das Treffen erneuert. Endlich wird ein Kampf zwischen Hector und Ajax vorgeschlagen. Mit diesem endiget sich die Geschichte des Tages. (VII, 1—306.) Beide Theile begeben sich, der eine in die Stadt, der andre in das Lager. (VII, 310. f.)

Den folgenden Tag wird von beiden Seiten ein Waffenstillstand bewilliget, die im Treffen gebliebenen zu bestatten. Die Achiven machen sich die Zwischenzeit zu Nutze, und führen in der Eil einen Wall um ihr Lager auf. (VII, 325. f.) Von diesem soll gleich mehr gesagt werden.

Mit Anbruch des nächsten Tages erfolgt ein neues Treffen, das zweite, auf dem Flachfelde zwischen der Stadt und dem Lager. (VIII, 60. f.) Gegen Mittag verbreitet sich Schrecken unter die Achiven, sie fliehen und ziehen sich in Unordnung bis in ihr Lager zurück. (VIII, 68. f. 139. f. 213. f.) Noch einmal dringen sie zwar wieder vorwärts (251. f.) aber auch diesmal müssen sie weichen und sich in ihr Lager einschließen. (336—343.) Zum Glücke kömmt die Nacht dazwischen. (485. f.)

Diesmal zieht Hector seine Kriegsvölker nicht in die Stadt zurück, sondern läßt sie die Nacht unter freiem Himmel in einer Entfernung vom Lager am Fluß übernachten g), und Wachtfeuer halten, so wie auch die Achiven auf Nestor's Anrathen Wachen ausstellten h). In eben der Nacht werden von den Achiven Abgeordnete an Achillen geschickt; und Ulyß mit Diomeden geht auf Kundschaft aus. Bei der Gelegenheit wird die Lagerstäte der Troer noch genauer angegeben: X, 415. 428. f. Hector hatte die Häupter beim Grabmale des Ilus versammelt. Die Wachtfeuer waren, wie die Schaaren, zerstreut, ohne Ordnung. Die Kriegsvölker erstreckten sich bis an die See; (vermuthlich der Troer rechter Flügel nordwärs gegen Rhöteum, jenseits des Simois) sie reichten bis Thymbra. Am äußersten Ende lagen die neu angekommenen Thracier mit Rhesus. (434.) Dies läßt sich nicht anders denken, als

g) Νόσφι νεῶν ἀγαγὼν ποταμῷ ἐπὶ δινήεντι VIII, 490. welcher Fluß war dieß nun? Skamander heißt δινήεις, der wogentreibende; Simois war es aber noch mehr. Wenn indessen Skamander sich quer durch die Ebene zog, so mußte es wohl dieser seyn.

h) IX, 67. außen am Graben λέξασθαι παρὰ τάφρον ὀρυκτὴν, τείχεος ἐκτός. Bestimmter heißt es nachher v. 87. zwischen Graben und Wall μεσσηγὺς μέσον τάφρον καὶ τείχεος. vergl. 180. 194. 198.

als gegen die See oder die Mündung des Simois, und am weitesten vor den Troern gegen die Achiven zu; denn Ulyß und Diomed, die sie überfielen, giengen längst dem Strom (Simois) hin i). Weit kann die Entfernung nicht gewesen seyn; denn schon lange nach Mitternacht giengen sie aus, und mit Tagsanbruch sind sie wieder im Lager zurücke angelangt.

Den folgenden Tag bestürmen die Troer das Lager der Achiven. Und hier ist es nöthig, sich von der neuen **Befestigung des Lagers** eine Vorstellung machen zu können.

Die Lage ist schon oben überhaupt angegeben worden. Das Lager nahm wohl nicht, wie ich glaube, den ganzen Zwischenraum, sondern einen Theil des Raums zwischen den beiden Vorgebürgen, Sigeum und nördlich Rhöteum, ein; vielleicht gieng es hier nicht weiter als bis an den Simois. Allem Ansehen nach hatte das Lager eine schiefe Fronte; der rechte Flügel zog sich gegen Sigeum zurück, der linke aber vorwärts und war daher dem feindlichen Angrif am ersten ausgesetzt k).

Als

i) Daher wird der Reiher (Il. X, 274.) und der Tamarisken (μυρίκη) und der Schilfe gedacht 466. 7. Daß sie über den Strom giengen, erwähnt Homer nicht. Das müssen sie aber doch gethan haben.

k) Diese Vorstellungsart scheint durch des Herrn Lechevalier Charte begünstigt zu werden.

Als die Griechen im ersten Treffen nichts ausgerichtet hatten, bringt Nestor, während des zu Bestattung der Todten bewilligten Waffenstillstandes in Vorschlag, das offene Lager zu befestigen. Da sich bis dahin die Troer innerhalb der Mauern eingeschlossen hatten, war eine solche Vorsorge nicht nöthig gewesen. Jetzt muß Nestor die Ueberlegenheit der Troer und den Muth Hector's, zumal da sich ihm kein Achill entgegen stellte, gefürchtet haben l). Der Gedanke einer Lagerbefestigung war damals etwas ganz Neues, und der Entwurf dazu war

l) Um es historisch wahrscheinlich zu machen, wie die Achiven jetzt erst auf eine Lagerbefestigung denken konnten, muß man mit Thucydides I, 11. annehmen, daß sie gleich im Anfang, da sie landeten, die Troer zurück schlugen; wenigstens doch, daß diese ihre Sicherheit darin suchten, daß sie sich in die Mauern einschlossen, die Achiven aber zur Belagerung keine Mittel kannten. In der angef. Stelle des Thucydides, daß ich es beiläufig erinnere, ist gleichwohl Etwas, was seinem Sinne zu widersprechen scheint. ἐπειδὴ δὲ ἀφικόμενοι μάχῃ ἐκράτησαν, (δῆλον δὲ τὸ γὰρ ἔρυμα τῷ στρατοπέδῳ οὐκ ἂν ἐτειχίσαντο.) u. s. w. Man sollte denken, οὐκ müßte ausgestrichen werden. Wollte man sagen, Thucydides kann es von einer andern Seite gefaßt haben: die Griechen würden ihr Lager nicht haben befestigen können, wenn sie nicht Meister vom Felde geblieben wären: so widerspricht erst die Zeit der Lagerbefestigung, die im zehnten

war sonderbar genug. Nestor räth für den Brand der Todten einen gemeinschaftlichen Scheiterhaufen außen vor den Schiffen aufzuführen, und auf und um denselben einen Hügel aufzuwerfen, von welchem an ein Wall und Graben vor dem Lager soll gezogen werden. Der Vorschlag wird auch angenommen, (Il. VII, 327—343. 434. f.) der Scheiterhaufen errichtet, der Grabhügel aufgeführt, neben demselben ein Wall gezogen, (Il. XII, 29. 255. f.) welchen der Dichter eine Mauer (τεῖχος und πύργους) nennt; (VII, 338. 436. u. a.) er hatte Zinnen, Brustwehren, und war mit Thoren, Basteyen m) und Thürmen versehen. Daß alles dies eine sehr leichte Arbeit gewesen seyn muß, läßt sich wegen der Kürze der Zeit, in welcher sie verfertiget ward, denken. Kein Wunder also, wenn in kurzer Zeit keine Spur mehr davon übrig war. Sinnreich, aber hochepisch, schreibt Homer die Vernichtung dem Neptun

zehnten Jahre geschah, und dann die Veranlassung selbst; denn erst, wie sie geschlagen waren, dachten sie an die Lagerbefestigung. Der Scholiaste sagt: es sey von einer frühern geringern Befestigung des Lagers zu verstehen. Allein diese ergreift er aus der Luft. Nur erhellt daher, daß das οὐκ schon damals in Abschriften vorhanden war.

m) Στῆλαι προβλῆτες XII, 259. vergl. Lycophron 291. und Schol.

Neptun und dem Apollo zu XII, 1. f. 459. f. Indessen war es doch der erste bekannte Versuch einer Lagerbefestigung, und in so fern merkwürdig genug.

Einzelne Erläuterungen von den Befestigungswerken lassen sich noch folgende beibringen. Daß der Grabhügel nordostwärts vor dem Lager aufgeführt war, läßt sich kaum zweifeln; die Stelle muß also auf dem linken Flügel des Lagers gewesen seyn, muß diesem zur Bedeckung gedienet haben, und man sollte glauben, Nestor selbst müßte eine solche Absicht dabei gehabt haben. Aber da auf dieser Seite der Strom Simois floß, so ist es nicht deutlich, welch Verhältniß der Hügel zum Strom, und wiederum der linke Flügel, und insonderheit die Stellung der Schiffe und der Posten des Ajax zu beiden hatte. Bei der Bestürmung des Lagers, welche doch auf diesem Flügel erfolgte, wird weder des Stroms noch des Grabhügels gedacht; nur sieht man, der Wall muß in einer merklichen Entfernung vor den Schiffen aufgeführt gewesen seyn, denn hier, zwischen Wall und Schiffen erfolgte ein hartes Gefecht XIII, 136. f. XIV, 30. f. n).

An

n) Der Dichter sagt zwar, der Hügel sey nicht weit vor den Schiffen, im Felde, aufgeführt worden, VII, 334. f. 433. f. τυτϑὸν ἄπο πρὸ νεῶν — τύμβου ἀμφὶ πυρὴν — ἐν πεδίῳ· ποτὶ δ᾽ αὐτὸν — πύργους ὑψηλοὺς εἶλαρ νηῶν τε καὶ αὐτῶν.

Der

An dem Grabhügel schloß sich der Wall an; eigentlich ein bloßer Erdwall; auf demselben waren Thürme angebracht, aus Balken und Steinen (XII 29.) Daß er niedrig war, erhellt daher, daß Sarpedon die Zinne der Brustwehre mit der Hand fassen konnte. Die Seite, wo des Ajax Schiffe standen, wird als die niedrigste angegeben (XIII, 682. 3.) Auf diese bezieht sich, was Quintus sagt VII, 474.

Durch den Wall führten Thore nach der Ebne o); darunter war ein Hauptthor, wie es scheint, auf dem äußersten linken Flügel des Lagers: durch dasselbe rückten die Griechen aus: XII, 118. vergl. XIII, 326.

Außen vor dem Walle, nach dem Felde zu, war ein Graben gezogen, (VII, 341.) den ersten Anfall der

Der Grabhügel muß auf und um die Stelle, worauf der Brand geschah, aufgeworfen worden seyn; man vergl. XXIII, 255. f. und Virgil: sepulcrum imponit, VI, 292. also auf der Stelle des Brandes; was bei Homern ἀμφὶ πυρὴν ist. Im Quintus von Smyrna stehet im ähnlichen Falle πυρκαΐην-καὶ τάφρον (lies τάφον XII, 163. 164.).

o) Πύλαι VII, 339. 340. 438. Der Scholiast zu 339. scheint nicht unrecht zu haben, wenn er sagt: „linker Hand des Schifflagers (ναύσταθμος) war ein großes Thor; außerdem aber waren mehrere Pforten angebracht."

der Troer aufzuhalten. In dem Graben hatte man Palissaden eingerammelt p).

Die Befestigung scheint nicht die ganze Lagerfronte herunter gegangen zu seyn. Man findet wenigstens nicht, daß sie sich bis an die Gegend erstreckte, wo Achill stand. Die schräglaufende Lagerstelle muß die Ursache davon gewesen seyn. Eben hier muß der Aufschluß zu suchen seyn, wie von der Stelle an, wo die Troer in den Wall drangen und endlich ein Schiff in Brand steckten, hinunter nach den Zelten Agamemnon's zu, und bis an die Gegend, wo die übrigen Schiffe ans Land gezogen waren, eine so große Entfernung seyn konnte q).

Wir kommen nun auf die **Bestürmung des Lagers** zurück. Mit Anbruch des Tages waren die Achiven, mit Zurücklassung ihrer Streitwägen, (XI, 48.) aus dem Lager gerückt. Die Troer hatten sich auf dem Schlachtfelde, das sich gegen Ilium zu erhob r), gestellt. Bis gegen Mittag war das Glück gleich; aber nun brachten die Achiven die Troer zum

p) VII, 441. XII, 54. 63. f. Zwischen dem Graben und dem Wall war kein Zwischenraum, wie man aus VIII, 213. f. schließen will; man muß verbinden *τάφρος πύργου*.

q) S. XIV, 30. f. eine Stelle, die ich nicht ganz deutlich zu machen weiß.

r) *Ἐπὶ θρωσμῷ πεδίοιο*, XI, 56. wovon oben gesprochen worden.

zum Weichen; die Troer flüchteten beim **Grabmal des Ilus** vorbei (XI, 166. f.), mitten durch die Ebene gegen den **wilden Feigenbaum** zu (XI, 167.) und setzten sich nicht ehe wieder, als bis sie an **die Eiche** und an das **skäische Thor** gelangt waren. (XI, 170.) Hier erneuert sich das Gefecht. (211. f.) Den ganzen Tag zeichnet sich Agamemnon besonders aus, bis er verwundet wird. Nun fassen die Troer neuen Muth, treiben die Achiven zurück, wieder bei **des Ilus Grabmal** vorbei: wo Paris lauert und den Diomed mit einem Pfeile verwundet. (XI, 369. f.) Das Treffen verbreitete sich weit in der Gegend. Denn Hector focht auf seinem linken Flügel nach dem Skamander zu (XI, 498. f.) gegen Nestor und Idomeneus, und wußte nichts von der Niederlage, welche (gegen den Simois zu) Diomed, Ulyß und Ajax unter den Troern anrichtete. Hector begiebt sich nach jener Stelle, und nun wird Ajax selbst zum Weichen gezwungen. (521. f.) Die Griechen flüchten nach ihrem Lager und schließen sich in dasselbe ein. Hector setzt ihnen nach, und beschließt, sie in dem Lager selbst anzugreifen, einzudringen, die Schiffe in Brand zu stecken und das ganze griechische Heer zu vernichten.

Die Sache war für die Troer so neu, daß sie gar nicht wußten, wie sie es angreifen sollten, um sich des Lagers zu bemächtigen. Auf Anrathen des Polydamas (Il. XII, 75.) steigen endlich die Häupter von

ihren Wägen, und setzen in fünf Haufen Fußvolkes über den Graben. Der einzige Asius bleibt auf seinem Wagen; er sieht auf dem linken Flügel der Schiffe s) das Thor offen, durch welches die Griechen aus- und eingerückt waren, wagt hier einen Angriff, aber mit unglücklichem Erfolg; (XII, 110. f.) die übrigen Haufen streiten an andern Stellen des Walls und Eingängen. (175. f.) Weil fünf Schaaren waren, so nimmt man gemeiniglich an, es seyen auch fünf Thore gewesen; der Haufe des Hectors wendet die äußersten Kräfte an, den Wall zu zerstören (251. f.) und zwar um und nah bei einem Thore. (291.) Sarpedon greift den Wall auf der Stelle an, wo Menestheus, der Anführer der Athener, ihn vertheidiget. (331.) Menestheus sieht sich übermannt und ruft den Ajax und Teucer, welche gegen den Hector fochten, zu Hülfe. Durch Entfernung dieser beiden gewinnt Hector freye Hände, sprengt das Thor mit einem Felsenstück und dringt in das Lager hinein. (437. f.)

Die erschrocknen Achiven zogen sich gegen ihre Schiffe zurück; hier hatten sich die beiden Ajax bei einander eingefunden; sie sammelten die Flüchtigen und führten sie wieder gegen den Feind an. Der Haufe sah einem Phalanx ähnlich, dessen erste Grundzüge man hier zu finden glaubt; denn die tapfersten

s) νηῶν ἐπ᾽ ἀριστερά, XII, 119.

pfersten stellten sich in dicht geschloßnen Gliedern, und erwarteten den anrückenden Feind. (XIII, 126. f.) Dieser wird auf diese Weise bald zum Weichen gebracht.

Indem hier mitten zwischen den Schiffen t) gestritten wird, begiebt sich Idomeneus nebst dem Meriones nach dem linken Flügel u), und streitet dort, die Schiffe im Rücken, gegen den Haufen des Asius. Die Schaar, welche Aeneas anführte, muß an dem Haufen des Asius sich angeschlossen haben, und an diesem der Haufen des Paris. Wenigstens kamen diese drei Schaaren und nach ihnen mehr andre auf dem nehmlichen Platze gegen den Idomeneus zusammen. (XIII, 490. f.)

Die Trojaner kamen indessen sowohl auf dieser, als auf der andern Seite, wo Hector stand, ins Gedränge. Auf Anrathen des Polydamas (das. 726. f.) zog daher Hector die Häupter zur Berathschlagung zusammen; er selbst gieng nach jener Seite,

t) XIII, 312. ἐν μέσσῃσι νηυσί.

u) Das. 326. ἐπ' ἀριστερὰ στρατοῦ. Ajax focht vor seinen Schiffen, wie man weiter hin siehet. Also erstreckte sich der linke Flügel des Lagers noch jenseits des Posten des Ajax, vergl. 679. f. Auch Schiffe standen dort, denn Idomeneus focht ἐπὶ πρύμνῃσι νέεσσι. das. 333.

(das. 674. f. x) 754. f.) zog dort die tapfersten Anführer mit ihren Schaaren an sich, und gieng mit ihnen zurücke auf den Ajax los (789).

Schon war es so weit, daß Hector die Erfüllung seiner Wünsche nah sah, als die Heerführer der Achiven,

x) Hier ist eine dunkle Stelle für das Local: XIII, 675. heißt es: „Hector wußte noch nicht, daß linker Hand der Schiffe, *νηῶν ἐπ᾽ ἀριστερὰ*, seine Troer so sehr litten; sondern er behauptete noch die Stelle da, wo er zuerst in das Lager eingebrochen war, in der Gegend, wo die Schiffe des Ajax und Protesilaus ans Ufer gezogen waren. (679—682.) „Vor den Schiffen war hier der Wall am niedrigsten. Hier war das Gefecht am hitzigsten: v. 684. *ἔνθα μάλιστα ζαχρηεῖς γίνοντο μάχῃ αὐτοί τε καὶ ἵπποι.* Der letzte Ausdruck macht mich verlegen. Wie konnten in dem engen Raume zwischen Schiffen und Wall Streitwägen von einem Gebrauche seyn? Homer sagt weiter: „Hier fochten die Böotier, die Joner (Athener), die Locrer, die Phthier (nicht diejenigen, die unter Achill standen, sondern die mit Protesilaus aus Phylace in Thessalien gekommen waren, II, 695. f. jetzt aber unter Podarces fochten XIII, 693.) die Epeer"; ich glaube nicht so wohl, daß ihre Schiffe da standen, sondern daß sich die Schaaren dort eingefunden hatten. Uebrigens muß, so viel ich sehe, die linke Seite hier überall, auch wo vom Hector die Rede ist, vom Lager der Achiven aus verstanden werden; auch von Paris 765. eben so wie vorhin 326. vom Idomeneus.

ven, da sie sich von ihren Wunden erholt hatten, in das Treffen zurück kommen. (XIV, 128. 365—387.) Hector wird verwundet, und die Troer werden aus dem Wall und über den Graben getrieben (XV, 1.).

Hector ermannt sich wieder, sammelt seine Troer, greift von neuem den Wall an, füllt den Graben, (das. 355. f.) und erneuert das Treffen zwischen den Schiffen und Gezelten (367. 384. f.); die zurückgeschlagenen Achiven ziehen sich hinter und zwischen die vordere Reihe der auf das Ufer gezognen Schiffe, und halten die andringenden Troer mit den Schiffsstangen ab. (das. 653. f.) Ajax stellt sich muthig dem Hector entgegen. Endlich ergreift Hector das Hintertheil eines Schiffes, das zu des Protesilaus Flotte gehörte und wirft Feuer hinein. (das. 704. f. XVI, 124. f.)

Weiter gieng das Glück der Troer nicht. Patroclus kam in das Treffen. Die Myrmidoner, 2500 an der Zahl, rückten in fünf Haufen, in geschloßnen Gliedern an y). Die Troer werden geschlagen und über den Graben zurück getrieben. (XVI, 366. f.) Hier kömmt es zur völligen Flucht. Einen Theil

 schneidet

y) XVI, 212. Man siehet, daß Achilles und seine Krieger den übrigen Achiven es in der Kriegskunst zuvorthaten. Die Schriftsteller von der Kriegskunst, z. B. Puysegur, finden in jener Vertheilung der Kriegsvölker, welche Patroclus anführt, die erste Anlage von Cohorten.

schneidet Patroclus von der Stadt ab, und erlegt ihn zwischen den Schiffen, dem Strom und der Stadt z). Uebermüthig durch sein Glück, verfolgt er, dem Befehl des Achill's entgegen, die Flüchtigen bis an die Mauern und versucht so gar einen Angriff auf die Stadt. (698 — 710.) Hector hielt am skäischen Thor, brach wieder unter die Griechen ein, und erlegte den Patroclus. Er verfolgt die Flüchtigen bis an ihr Lager; sie bringen aber doch den Leichnam des Patroclus mit sich zurück. (XVII, 736.) Vom weitern Vordringen schreckt die Troer der Anblick des unbewaffneten Achills ab. (XVIII, 203. f.)

Die Nacht über bleiben die Troer auch diesmal vor dem Lager im freien Felde. (XVIII, 243. f.) Hector widersetzt sich dem vernünftigen Rathe des Polydamas, daß man sich in die Stadt ziehen und hinter den Mauern vertheidigen solle. (das. 24. f.) Mit Anbruch des Tags rückt Achill, mit neuen Waffen ausgerüstet, aus dem Lager. (XX, 1. f.) Die Troer stellen sich auf der lehn aufgehenden Ebne a) vor dem Lager. Dieses ist die vierte und letzte Schlacht. Anfangs bewiesen beide Heere gleichen Muth. Endlich aber wichen die Troer, und zogen sich

z) Der sonderbare Ausdruck, dessen bereits oben ist gedacht worden: μεσηγὺ Νηῶν καὶ ποταμοῦ καὶ τείχεος ὑψηλοῖο, XVI, 396 f.

i) ἐπὶ θρωσμῷ πεδίοιο, vor dem Lager, XX, 3.

sich gegen den Skamander zurück (das. 494. f.). Hier trennt Achill das flüchtige Heer; (XXI, 1. f.) ein Theil entkömmt glücklich über das Flachfeld gegen die Stadt, die andern treibt er in den Strom, welcher, in seinem Lauf gehemmt, anschwillt und austritt. Hierauf nähert sich Achill der Stadt, (das. 520.) wo die flüchtigen Troer bereits durch das skäische Thor in die Stadt eingelassen waren. (das. 526.) Nur Hector bleibt vor der Stadt; und nun erfolgt der Zweykampf, in welchem Hector vom Achill erlegt wird.

Register
der Hauptsachen und Nahmen.

Achill verfolgt den Hector um Troja 191 f. 196 f. 206 f. Grabmal 215. ist noch vorhanden 220 f. darinn gefundene Urne und Bildsäule der Minerva 222
Aeschines: Stelle aus seinen Briefen 58. 59
Aesyetes: Grabmal 96. 129. 131 f. 261
Ajax, Grabmal 89. 142. 156 f.
Alexander besucht Troja 59
Alexandria Troas 9 f. Wasserleitung 12. warme Bäder 11. Quelle davon 14. Ruinen 15. Gymnasium, erkannt für ein Bad 16. Thal und Ebne 17
Antilochus, sein Grabmal 221
d'Anville, 141
Arabler, Dorf 41
Athos, Sonnenuntergang hinter diesem Berge 48 f. sein Schatten bis Lemnos 50. 51. Höhe und Schatten 231 f.
Awdgiler, Dorf 44

Baharlar, Dorf 42
Balli Dahi 39. vier Hügel und alt Gemäuer dabei 40
Batiea, s. Myrinna.
Belon 72
Bihik Tape 23
Le Bruyn 78
Bunar-baschi, Dorf 38. 169 f.

Cäsar besucht Troja 62
Callicolone 92 f. 262
Cap Baba, sonst Lectos 3. Cap Berbier, Cap Jenischer 141
Cazas, Architect 48

Chand-

Chandler 68. vertheidigt 78
Chrysa 7. 8.
Constantin will Troja aufbauen 65
Cotylus, Theil des Ida 44. Aussicht 45

Dares, der Phrygier 171
Demetrius von Skepsis 61. 80
Dictys von Creta 70. 72
Dios Tape' 26

Ebne von Troja, s. Troja.
Ene', Dorf 42. Strom dabey 41. Thal 97
Erin Keu, Dorf 29. 30
Erkissighi, Dorf 19. Canal dabei 20. 22. 33. s. Skamander.
Eskikuptschu, das alte Paläskepsis 43. 97.
Eski Stambul 8

Feigenbäume, wilde, 29. 88

Grabhügel. Grabmäler 133 f. 261 f. Vorr. XXXII. s. Tape'.
— vier, auf der Höhe von Bunar Baschi 40. 180
— des Achilles. Arsyetes. Ajax. Antilochus. Hector. Ilus. Myrinna. Patroclus. Peneleus. s. unter diesen Nahmen.

Hafen der Achiven 146
Halil Eli, Dorf 31
Hector, verfolgt vom Achill um Troja 171 f. 196 f. 206 f. sein Grabmal 179 f. nachgebildet von der Andromache 182 f.
Herodes Atticus, seine Wasserleitung zu Alexandria Troas 13
Herodot, vom Zuge des Xerxes bey Troja vorbey 56
Homer, oft von den Alten mißverstanden 206. wie er das Local von Troja vorstellt. s. Troja. von der Quelle des Skamander. s. Skamander. Lesart Στομαλίμνης 153. wie zu verstehen πρός ἁλὸς, πρὸς Θύμβρης 160. περὶ πόλιν 195. 210. πρόκροσσαι νῆες 147. dunkle

Stelle 276. Er setzt Theile des Ganzen in Schatten 211. seine Dichtung ins Wunderbare Vorr. XXVI. f. Wood's Versuch über ihn beleuchtet Vorr. XIII. ff. Vaterland, Vorrede XVI. Mythen, Vorrede XVIII. Sitten seiner Zeit, Vorr. XVIII. Zeitrechnung, Vorr. XXI ff. Local von Troja und Charte, nach Wood 108. Vorr. XI. ff.

Jenischer, Dorf am Sigeum 22. 23.

Iliade, Local in derselben 246 = 249 f. vier Schlachten 248 = 263 f.

Ilium. Alt Ilium, Dorf der Ilienser, 90. 91. 92. 97. 132. 3. 260. Neu Ilium 90. 91. 260.

Ilus Grabmal 165 f.

Ine', s. Ene'.

In Tape' Gheulu 28. 29.

It Guelmes, Dorf 29

Kallicolone, s. Callicolone.

Karanlik Limani 29

Kas Dahi 44

Kemalli, Dorf 43

Küste von Troja 89. 90. 141. 152. 213.

Lager der Achiven 139. 143. 114. 250 f. seine Befestigung 261 f. Bestürmung 272

Lectos, Vorgebirge 3. 6.

Leunclavius 152

Lidja Hamam 11

Mandere', sonst Simois 32. 41. 44.

Montague, Lady Wortley 77

Myrinna, ihr Grabmal 173

Paláskepsis 43

Patroclus, sein Grabmal 215. 219. 221.

Peneleus, sein Grabmal 221

Pococke 68 f. 141. 151

Pope's Charte 99 f. Topographie von Troja 103 f.

Rhöteum 89. 141

Sandys, von Troja 74

Sigeum 89. 90. dabei Dorf Jenischer 23. Spitze des Vorgebirges, Ebne und Strom 25 f. Sigeische Inschrift und Basrelief 23. 24

Simois, sein Ausfluß 26. 28. itzt Mendere' 32. Brücke über seinen Strom 34. Hügel daran 34. sein Strom höher hinauf 38. 41. in ihn ergießt sich ein Strom bei Ene' 42. noch weiter gegen die Quelle beschrieben 44. mit Skamandern verglichen 118 f.

Skamander, Quellen 187 f. 85. 86. 263. vom Demetrius und Strabo auf den Cotylus versetzt 93. falsch vermeinter Skamander 42. 43. 113 f. 116. mit Simois vereinigt 249. 256. abgeleitet 20. 22. sein altes Bett 33. Der Verfass. gehet seinem Lauf nach 35. 36. mit dem Simois verglichen 118. 154. 5. Skamandrisches Feld 257

Skäisches Thor 171 f. 177

Skepsis 97

Stomalimne 153. 28. 143. 153. 249.

Strabo, von Troja 64. folgt dem Demetrius von Skepsis 80 f. seine zutreffenden Aussagen 87. angeklagt und vertheidiget, und Stellen berichtiget (XIII. S. 898. 899.) 84. 86. (XIII. S. 890.) 89. (XIII. S. 891.) 90. (XIII. S. 894.) 91. 92. (XIII. S. 892 B.) 94. (XIII. S. 893.) 95. 162. 163. 164. (XIII. S. 889.) 260.

Sunium 2

Tape', Tepe', Grabmal 18. 129

Tape' Udjek 18. 131. Bihik Tape' 23. Dios Tape' 26. In Tape' Gheulu 29

Thimbrek, Thal 30. 31. Bach 31

Thucydides berichtiget I. 11. 268

Thymbra, mit Strom, Tempel, Apollo Thymbräus 94. 95. 96. 159 f.

Trageså 6

Troja, Nachrichten von den ältesten Zeiten her 53 f. vom Herodot 55. in Aeschines Briefen 58. im Curtius 59. Der Römer Bezeigen gegen Neu Ilium 61. Cäsars 62. Marc Antons, Augusts, Julians 63. Nachrichten von Troja aus Strabo, nach dem Demetrius von Skepsis 64. 87. aus Pausanias 64. aus Sozomenus 65. Zosimus 66. Aus Neuern: Pococke 68. Chandler 68. Wood 70. Belon 72. Sandys 74. Lady Wortley Montague 77. Della Valle 125 f. Lage, auf der Höhe von Bunar Baschi 169 f. 208. 260. Acropolis 172. Ebene 30. nach Strabo 88. Um die Mauern verfolgt Achill den Hector 191 f. 196 f. 206 f.

Velonienbaum 15. (ist der Griechen *βάλανος*.)

Udjeck 18

Wood, von Troja 70. seine Charte geprüft 108 f. Irrthum in der Lage des alten Ilium und der Quellen des Skamander 109 f. sein Versuch über das Genie Homer's, Vorr. XIII. sein Verdienst um Homer, daselbst XVI. ff.

Einige,

Einige, bey nochmaliger Durchsicht und Vergleichung der Uebersetzung mit dem Englischen Original nöthig gewordene Verbesserungen.

S. 21. L. 4. nullum *ut* lies nullum *est*
— 39. L. 5. von unten auf: der Jupiter lies den
— 43. L. 5. — — Estuptchu l. Estikuptschu
— 66. Note L. 3. von unten: „Nun wird es uns begreiflich“ l. Nur wird es unbegreiflich
— 68. L. 9. Bach Thymbrias l. Thymbrius
— 70. die Note † bezieht sich auf S. 54. und die Note S. 72. †† zu S. 68
— 78. L. 10. Le Bevun l. Le Bruyn
— 82. L. 17. daß aber l. da aber
— — L. 21. so ist gleichfalls l. so ist es gleichfalls
— 85. L. 17. Granitos und Aesepos l. Aesepos, Granikos, mit, sonst leidet die Prosodie.
— 89. L. 5. einen Sumpf bilden l. bildeten
— 90. letzte L. in der Note: die Küste jedoch l. die Küste noch
— 113. L. 3. von unten auf: so unwissend war l. zu unwissend
— 123. L. 12. Della Valla l. Della Valle
— 127. L. 5. und in ihren Kanal 18. Meilen l. 10 Meilen
— 132. L. 13. in weit geringerer l. in weit größerer Entfernung
— 133. L. 10. und auf der andern Seite. und wird ausgestrichen.
— 146. L. 4. Basin l. Bassin.
— 151. L. 16. die Note ist mit D zu bezeichnen; sie ist vom Hrn. Prof. Dalzel.
— 153. L. 11. daß in den alten Scholien l. nach den alten Schol.
— 167. L. 18. hierhin bringen l. dorthin
— 180. Note L. 1. Im Quintus. Im ist auszulöschen.
— 192. L. 2. von unten: „das skäische Thor gescheuet haben“ l. das skäische Thor anzugreifen sich gescheuet haben.

S.

S. 211. Z. 11. καὶ ἵππους l. ἵπποις

— 212. am Ende der Note h. so auch 213. am Ende der Note.

— 216. Z. 6. Ἡφαίσταιο l. Ἡφαίστοιο.

— 230 Z. 10. eine Minerva anzeigen l. vorzeigen

— 253. Z. 5. und 255. Z. 8. Pylinen l. Pyliern

— 255. letzte Z. der Note: Eurypylas l. Eurypylus

— 259. Note Z. 2. niemals im Heere lösche aus im Heere

— 260 Note z) Z. 6. nordwärts am Alt Ilium l. von

— 262. Z. 2. nordwärts vor der Stadt l. von

Noch verbessere der geneigte Leser folgende Druckirrungen.

S. 23. Z. 21. l. Chersonesus.

— 32. Z. 12. l. Aussenseite

— 33. Z. 4. von unten: l. schönen

— 39. Z. 2. von unten: l. Achiven

— 57. Z. 3. l. ἀπίκετο

— 99. Z. 2. l. μάρνατο

— 109. Z. 10. l. da er doch.

— 117. letzte Z. l. 21

— 146. in der Note † Z. 4. sind die griechischen Worte so getheilt zu lesen: εἰρύατο νῆες

— 199. Z. 3. ἵππους

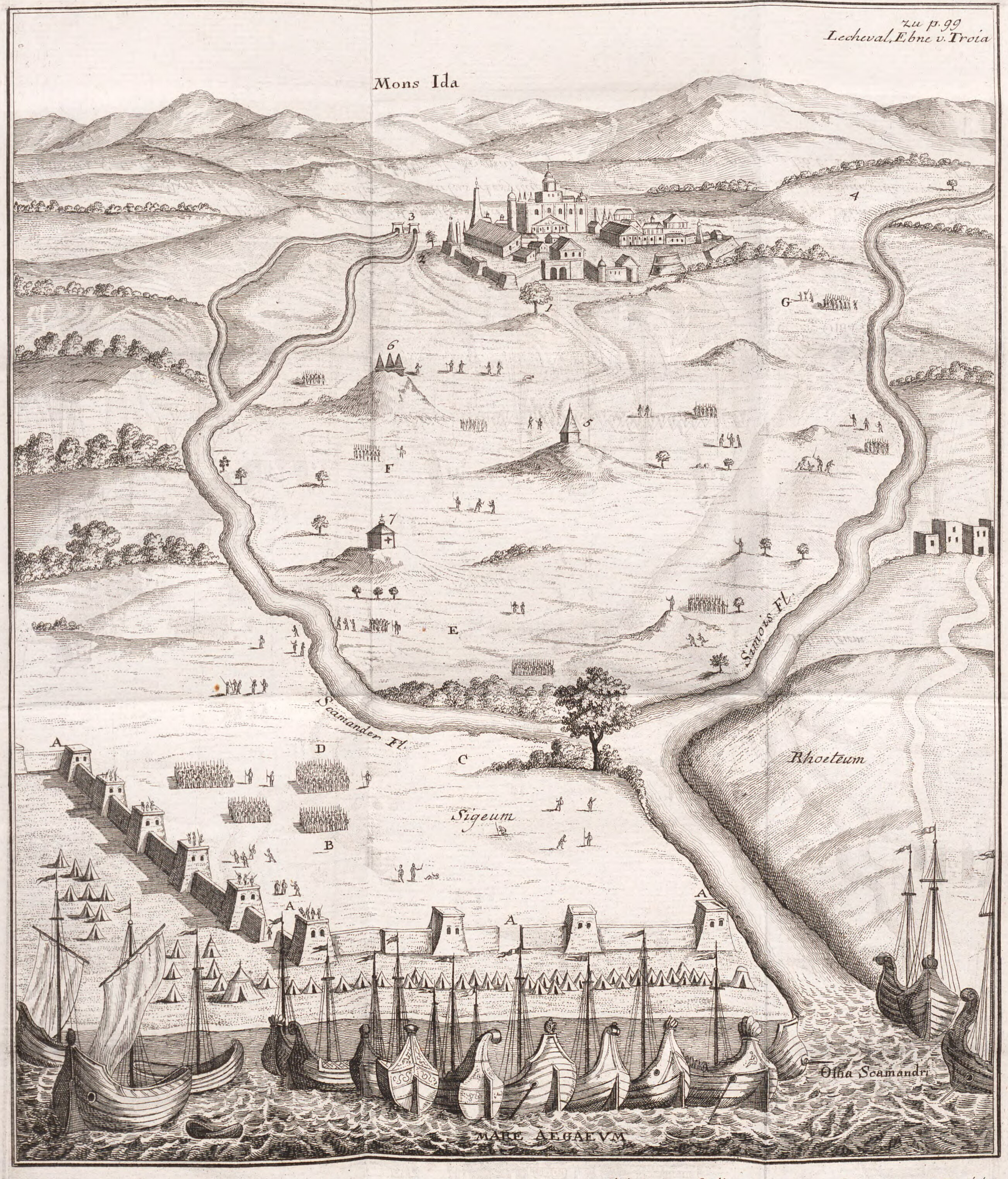
— 265. Z. 2. l. Strabo's, und Z. 8. l. Ξάνθου.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Carte
de la
PLAINE de TROYE.
levée en 1785, et 1786,
Par M. CHEVALIER.
HELLESPONTUS
CANAL DES DARDANELLES
olim Dardanus
Simois F.
Scamander F.
Bounar Bachi
Troja Vetus
Callicolone
Tchiblack
Bergas
Kemalli
Feranli
Dahn
Novum Scamandri ostium
Port d'Alexandria Troas
ÆGÆUM MARE
AK DEGNIS
RADE DE TENEDOS
TAOCHAN ADASSI
ILES des LAPINS
Tenedos
ILE de TENEDOS
Toises
Milles d'Angleterre
Stades Olympiques
Gravé par Frentzel a Leipzig

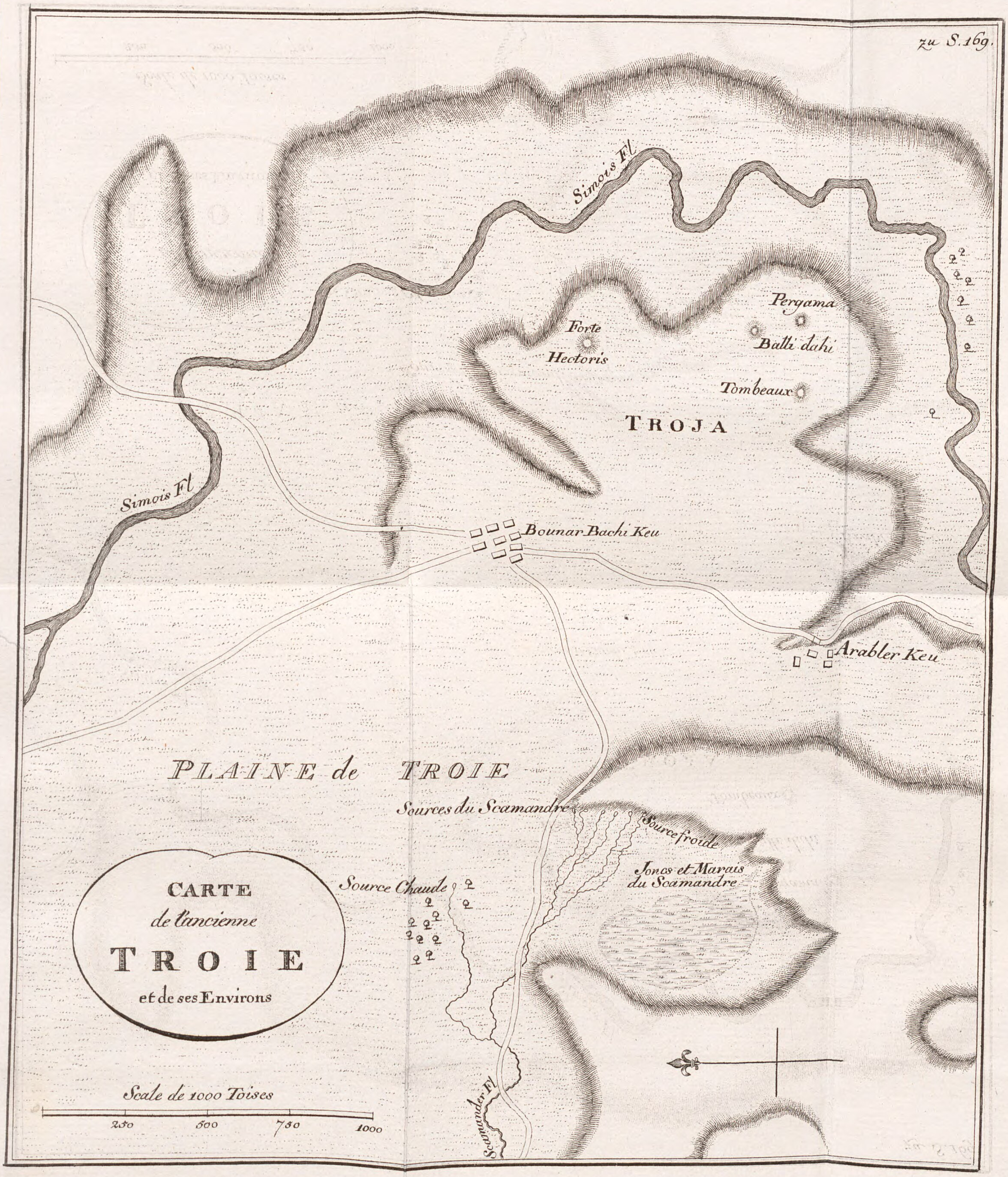
Bayerische
Staatsbibliothek
München

Carte der Ebne von Troia nach Pope.



Troia cum locis vicinis. 1. Porta Scaea et Fagus. 2. Caprificus. 3. Fontes Scamandri duo. 4. Callicolone prope Simoentem. 5. Batieia seu Sepulcrum Myrinnae. 6. Ili monumentum. 7. Tumulus Aesyetae. AA. Murus Achivorum. B. Locus pugnae ante naves lib. 8 = 12. 13. 14. C. Gesta Diomedis hoc loco lib. 5. D. Achillis et Scamandri pugna lib. 22. E. Locus pugnae lib. 6. F— lib. 11. G.— lib. 20.

Bayerische
Staatsbibliothek
München


Simois Fl.
Simois Fl.
Pergama
Forte
Hectoris
Balli dahi
Tombeaux
TROJA
Bounar Bachi Keu
Arabler Keu
PLAINE de TROIE
Sources du Scamandre
Source froide
Jones et Marais
du Scamandre
Source Chaude
Scamander Fl.
CARTE
de l'ancienne
TROIE
et de ses Environs
Scale de 1000 Toises
250
500
750
1000

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Le Chevalier, Jean-Baptiste, / Dalzel, Andreas / Heyne, Christian Gottlob,

Beschreibung der Ebene von Troja

Leipzig 1792

Bibl.Mont. 1358
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10715698-9
VD18 1449289X-001